



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Kelten bei Dionysios von Halikarnassos“

Verfasserin

Zéa Frana, BA

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 057 327

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Individuelles Diplomstudium Keltologie

Betreuer:

Mag. Dr. Andreas Hofeneder

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	Seite 1
1. Dionysios von Halikarnassos	Seite 3
1.1. Leben und Werk	Seite 3
1.2. <i>Romaikē Archaialogia – antiquitates Romanae</i>	Seite 6
1.3. Dionysios als Historiograph	Seite 9
2. Die Überlieferung der Fragmente und deren Publikation	Seite 15
3. Die Kelten an sich und das Keltenbild bei den Autoren vor Dionysios	Seite 21
3.1. Der Keltenbegriff	Seite 21
3.2. Die Keltennachrichten bis Dionysios	Seite 25
4. Die Textstellen	Seite 35
4.1. Buch 1	Seite 37
4.1.1. ant. Rom. 1, 10,3 = JACOBY, 1885, 16	Seite 37
4.1.2. ant. Rom. 1, 38,2 = JACOBY, 1885, 59-60	Seite 38
4.1.3. ant. Rom. 1, 74,4 = JACOBY, 1885, 120	Seite 39
4.1.4. ant. Rom. 1, 89,3 = JACOBY, 1885, 150	Seite 41
4.2. Buch 7	Seite 43
4.2.1. ant. Rom. 7, 3,1 = JACOBY, 1891, 5	Seite 43
4.2.2. ant. Rom. 7, 70,3-4 = JACOBY, 1891, 110-111	Seite 44

4.3. Buch 13	Seite 46
4.3.1. ant. Rom. 13, 6 = JACOBY, 1905, 240-241	Seite 47
4.3.2. ant. Rom. 13, 7-9 = JACOBY, 1905, 241-244	Seite 50
4.3.3. ant. Rom. 13, 10-11 = JACOBY, 1904, 246-245	Seite 58
4.3.4. ant. Rom. 13, 12 = JACOBY, 1905, 245-246	Seite 70
 4.4. Buch 14	 Seite 77
4.4.1. ant. Rom. 14, 1 = PITTIA, 2002, 93 [F 14.A]	Seite 77
4.4.2. ant. Rom. 14, 2,3 = PITTIA, 2002, 94 [F 14.C]	Seite 85
4.4.3. ant. Rom. 14, 8-10 = PITTIA, 2002, 101-107 [F 14.K]	Seite 86
4.4.4. ant. Rom. 14, 12 = PITTIA, 2002, 111 [F 14.M]	Seite 99
 4.5. Buch 15	 Seite 101
 4.6. Buch 19	 Seite 109
 Conclusio & Schlussgedanken	 Seite 111
 Abkürzungen	 Seite 115
Bibliographie	Seite 117
 Appendix	 Seite 125
 Zusammenfassung / Abstract	 Seite 211
 Curriculum Vitae	 Seite 215

Einleitung

Die Berichte über die Kelten in den Werken der antiken Autoren stellen keine neutralen und objektiven Informationsquellen dar, denen man getrost Glauben schenken darf. Sie sind durch die Gesinnung und Herkunft des jeweiligen Autors stark beeinflusst.

Zu Beginn der literarischen Aufzeichnung wurde über die Kelten nur dann berichtet wenn sich mit Römern oder Griechen Berührungspunkte ergaben. Mit der Eroberung Roms sowie den Sturm auf Delphi rückten sie jedoch endgültig ins Blickfeld der römischen und hellenistischen Welt und es kam in der Literatur zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit ihnen. Infolge dieser traumatischen Ereignisse wurde ein Bild von den Kelten gezeichnet, welches weit davon entfernt war, positiv zu sein, sondern geschmückt war mit Topoi und Darstellungen, die der Realität kaum entsprachen. Diese Art der Berichterstattung ist bei vielen Autoren (Polybios, Livius, etc.) wiederzufinden. Auch der griechische Rhetor und Historiker Dionysios von Halikarnassos, der mit seinen *antiquitates Romanae* im ersten vorchristlichen Jahrhundert eine Geschichte Roms von den Ursprüngen bis zum Beginn des ersten Punischen Krieges verfasste, erwähnt die Kelten darin immer wieder und vermittelt so seine Vorstellungen sowie die seiner Quellen.

In der vorliegenden Arbeit wird untersucht, welche Einstellung zu den Kelten bzw. welches Bild der Kelten sich in den *antiquitates Romanae* des Dionysios erkennen lässt. Dazu werden die Stellen seines Werkes, die sich auf die Kelten beziehen, sowie deren Kontext besprochen, das Keltenbild herausgearbeitet und mit dem anderer antiker Autoren verglichen. Als Ausgangspunkt dafür dient Bernhard Kremers Arbeit *Das Bild der Kelten bis in Augusteische Zeit*¹, in der er die Ansichten und Einstellungen mehrerer Autoren den Kelten gegenüber untersucht und sich in einem Kapitel seines Buches auch Dionysios widmet². Er analysiert dort einige, jedoch nicht alle, relevante Stellen der *antiquitates Romanae* und kam zu der Erkenntnis, dass Dionysios zwar nichts grundlegend neues zu dem Keltenbild antiker Autoren beiträgt, jedoch mit den vielfältigen Topoi, die sie betreffen, gut vertraut war.³ Da es noch einige andere interessante Aspekte in Dionysios'

¹ Bernhard KREMER, *Das Bild der Kelten bis in Augusteische Zeit – Studien zur Instrumentalisierung eines antiken Feindbildes bei griechischen und römischen Autoren*, Stuttgart 1994.

² KREMER, 1994, 321-329.

³ KREMER, 1994, 329.

Werk zu beobachten gibt, hoffe ich mit der erneuten Auseinandersetzung der Kelten bei Dionysios ergänzend zu Kremers Veröffentlichung wirken zu können.

Um diesem Vorhaben den entsprechenden Rahmen zu verleihen, werden im ersten Kapitel dieser Arbeit zunächst der Autor selbst, sein Werk und seine Intention vorgestellt. Das zweite Kapitel setzt sich mit der Überlieferung der *antiquitates Romanae* auseinander, deren für die Kelten relevanten Bücher leider nur mehr in Auszügen erhalten sind, und bespricht kurz die wichtigsten Editionen und Übersetzungen. Danach wird im dritten Kapitel ein kurzer Überblick über den Keltenbegriff der antiken Welt sowie die wichtigsten Keltennachrichten der Autoren bis Dionysios gegeben, um eine etwas genauere Vorstellung zu vermitteln, wie die Kelten zur Zeit des Dionysios gesehen wurden und auf welche literarischen Gemeinplätze er bereits zurückgreifen konnte.

Das Kernstück dieser Arbeit stellt das vierte Kapitel dar, in welchem schließlich sämtliche Stellen, in denen Dionysios die Kelten erwähnt, vorgestellt werden. Es wird ihr historischer und kultureller Kontext herausgearbeitet und besprochen, sowie Vergleiche mit anderen antiken Autoren, deren Beschreibungen, Sichtweisen und historischen Ausführungen gezogen. Schließlich wird die jeweilige Stelle auf Relevanz für Dionysios' Keltenbild geprüft und dieses gegebenenfalls herausgearbeitet.

Abgerundet wird diese Arbeit durch eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse in Bezug auf Dionysios und sein Keltenbild.

Neben dem bereits erwähnten Werk von Kremer waren für diese Arbeit insbesondere die Publikation von Emilio Gabba (*Dionysios and the history of archaic Rome*) sowie die von Sylvie Pittia herausgegebene kommentierte Textausgabe der letzten sieben Büchern der *antiquitates Romanae* von großer Bedeutung.

1. Dionysios von Halikarnassos

1.1. Leben und Werk

Der griechische Historiker Dionysios von Halikarnassos lebte im ersten vorchristlichen Jahrhundert und stammte aus der sich am Golf von Keramos befindlichen Küstenstadt Halikarnassos. Er zog aus seiner Heimatstadt nach Rom und verfasste dort seine *Romaikē Archaialogia*, deren moderner Titel *antiquitates Romanae* lautet und mit *Römischer Urgeschichte* übersetzt werden kann.⁴ Laut Dionysios selbst fand sein Umzug nach Rom nach Octavians Sieg über Marc Anton bei Actium in der Mitte der 187. Olympiade statt (1, 7,2), also ca. im Jahr 30 v. Chr.⁵ Leider gibt es Dionysios betreffend nicht allzu viele Informationen. Nahezu alle Daten über ihn, die im Rahmen der Forschung verwendet werden, entstammen autobiographischen Notizen, die er in seine Werke einfließen ließ. Über das Leben, das er vor seinem Romaufenthalt geführt hat, ist nichts bekannt. Man weiß lediglich, dass der Name seines Vaters Alexander lautete (1, 8,4). Außerdem ist es wahrscheinlich, dass Dionysios der Oberschicht von Halikarnassos angehörte⁶ und folglich auch eine dementsprechend gute Ausbildung genossen hat. Er berichtet in seinem Geschichtswerk, dass er in Rom Latein lernte (1, 7,2) und somit die römische Literatur und Historiographie im Original lesen und sich damit eingehend befassen konnte. Auf diese Weise bekam er, wie Emilio Gabba meint, den Wert und die dahinterstehende Motivation dieser Schriften mit.⁷ Dadurch, dass Dionysios selbst im 7. Kapitel seines ersten Buches der *antiquitates Romanae* angibt, bis zu dem „heutigen Tag“ 22 Jahre in Rom gewohnt zu haben (1, 7,2), kann man mit Hilfe der bereits getätigten Aussage über seinen Umzug in diese Stadt berechnen, dass er dieses Vorwort wohl im Jahre 7 v. Chr. schrieb. Des Weiteren nennt er in diesem Zusammenhang im 3. Kapitel konkret die Konsuln Claudius Nero und Calpurnius Piso (1, 3,4), deren Amtszeit in jenes Jahr fällt.

Ernest Cary versucht im Vorwort der Loeb-Ausgabe der *antiquitates Romanae* über persönliche Angaben und Bemerkungen in Dionysios' Geschichtswerk einen ungefähren Zeitraum für dessen Geburt zu eruieren. Dazu zieht er zwei Ereignisse heran: Zum einen die

⁴ Im Folgenden verwende ich den lateinischen Titel *antiquitates Romanae*.

⁵ SCHWARTZ, RE 5,1, 1903, 934.

⁶ GABBA, 1991, 2.

⁷ GABBA, 1991, 3.

Kampagne von Crassus gegen die Parther, welche 53. v. Chr. stattfand und die Dionysios als etwas beschreibt, das zu seiner Lebenszeit geschah (2, 6,4). Zum anderen erzählt er von der Errichtung des neuen Kapitols, wobei er anmerkt, dass das ursprüngliche Bauwerk „in der Zeit unserer Väter“ errichtet worden war⁸ und das neue nun auf dem alten Fundament gebaut werde (4, 61,4). Aus der zeitlichen Umgebung dieser Passagen erschließt Cary den Zeitraum von 69 bis 53 v. Chr. für ein eventuelles Geburtsdatum des Dionysios.⁹

Die Gründe für Dionysios' Umzug nach Rom waren für Gabba kulturell und politisch motiviert, und diesbezüglich war Rom damals nun einmal das zeitgenössische Zentrum. Trotz einer nicht allzu positiven Einstellung der Griechen gegenüber Rom wollte Dionysios der Stadt positiv begegnen und all ihre Facetten verstehen. Durch sorgfältige Beschäftigung mit dem ihm Dargebotenen versuchte er die griechische und römische Welt gleichsam zu umarmen, indem er ihre historische und kulturelle Einheit zeigte.¹⁰ Silvie Pittia wiederum spricht in Bezug auf die Ursachen der Wohnortverlegung davon, dass die Rolle des Intellektuellen in den kleinasiatischen Städten immer mehr an Wert verlor, unter anderem durch den Untergang Alexandrias, woraus resultierte, dass sich alles nach Rom ausrichtete¹¹. Daher stellt Dionysios' Schritt in ihren Augen eine logische Maßnahme dar.

Dionysios war in Rom als Rhetor, Schriftsteller und Gelehrter tätig. Er sah seinen rhetorischen Stil im Attizismus verwurzelt, Isokrates als eine Leitfigur und hielt die Werte der Rhetorik, wie sie im 4. Jahrhundert v. Chr. gepflegt wurden, hoch. Dionysios lebte inmitten eines rhetorischen klassizistischen Revivals, das zu Zeiten Augustus' stattfand und darauf abzielte sich auf die alten Tugenden zurückzubessern und wieder weg zu gehen von dem so genannten „Asiatischen Stil“, der sich durch Dramatik und Effekthascherei auszeichnete und vor allem darauf ausgelegt war, die Massen zu begeistern.¹² Die Beweggründe für die tiefe Verankerung in dem klassizistischen Stil lagen bei Dionysios eng verwurzelt mit seinem Weltbild und folglich seiner Auffassung von Identität.¹³

Er schloss sich in Rom schnell den dortigen Intellektuellenkreisen an, deren Mitgliedern er einige seiner Schriften widmete. Insbesondere mit der Familie des Quintus Aelius Tubero

⁸ Das alte Kapitol wurde 83 v. Chr. in Folge von Sullas Eroberung Roms niedergebrannt und das neue wurde um 69 v. Chr. errichtet, war aber wohl 62 v. Chr. noch immer nicht völlig fertig. Vgl. CARY, 1960, VIII.

⁹ Vgl., CARY, 1960, VIII.

¹⁰ Vgl. GABBA, 1991, 1-4.

¹¹ PITTIA, 2002, 11.

¹² Vgl. GABBA, 1991, 23-26.

¹³ WIATER, 2011, 7.

verkehrte er öfter; abgesehen davon weiß man über sein Umfeld jedoch leider nicht allzu viel.¹⁴ Eduard Schwartz meint, dass seine dort aufgebaut Existenz wohl eine „*ziemlich obscure*“ war und die Gönner, denen er seine Schriften widmete, anscheinend alle keine sonderlich noblen Leute gewesen sein dürften.¹⁵

Neben den *antiquitates Romanae* verfasste Dionysios einige rhetorische Schriften, von denen nicht mehr alle erhalten sind. Überliefert ist unter anderem das *Perí ton àrchaíon rētoron* (*De oratoribus antiquis*) betitelte Werk, das eine Geschichte der Rhetorik sowie ein Lehrbuch für künftige Schriftsteller und Redner darstellt. Des Weiteren schrieb er auch das ursprünglich auf drei Bände ausgerichtete Lehrwerk *Perì mimēseos* (*De imitatione*), von dem heute nur mehr eine Epitome aus dem 5. Jahrhundert erhalten ist. Auch beabsichtigte Dionysios wohl eine Abhandlung über Historiker zu schreiben, von der allerdings nur der Abschnitt über Thukydides fertiggestellt wurde. Ansonsten existieren noch einige Briefe und Traktate, in denen er über Rhetorik, Stilistik, Historiker oder Philosophie schreibt¹⁶ und die stark von seinen klassizistischen Idealen geprägt sind. Auch muss man sich darüber im Klaren sein, dass man sein Geschichtswerk, seine rhetorischen Abhandlungen sowie seine Lehrtätigkeit gemeinsam betrachten muss, denn sie weisen den gleichen Zugang auf und umfassen ein gemeinsames kulturelles Unternehmen. Deshalb spiegeln sich seine kritischen und theoretischen Texte auch in seiner Geschichtsschreibung wieder.¹⁷ Jedoch ist es interessant zu sehen, dass er weder in den *antiquitates Romanae* seine rhetorischen Schriften erwähnt, noch in jenen sein historisches Werk, er trennt diese zwei Gebiete auf diese Art doch ab.¹⁸

Dionysios' Todesjahr ist nicht bekannt. Auch hier versucht Cary ein Ereignis in Relation zu einem Datum zu setzen: Es gibt von den *Antiquitates Romanae* eine Kurzversion unbekannten Datums in fünf Bänden. Wenn nun Dionysios selbst der Autor dieses Abrisses ist, der ihm vom Photius zugeschrieben wird, muss er diese Kurzfassung nach der eigentlichen Publikation seines Werkes erstellt haben und somit zumindest einige Zeit länger als bis 7 v. Chr. gelebt haben¹⁹, dem Jahr, indem er, wie bereits erwähnt, wohl das Vorwort verfasste.

¹⁴ PITTIA, 2002, 12.

¹⁵ SCHWARTZ, RE 5,1, 1903, 936.

¹⁶ RADERMACHER, RE 5,1, 1903, 963-968.

¹⁷ GABBA, 1991, 4.

¹⁸ FROMENTIN, 1998, XIII.

¹⁹ CARY, 1960, XI.

Allerdings lässt sich diesbezüglich auf Grund der spärlich gesäten Informationen leider keine eindeutige Aussage treffen, denn wir wissen an sich nicht, ob Dionysios tatsächlich der Autor dieser Kurzversion ist und ob die gesamte Geschichte überhaupt in diesem Jahr veröffentlicht wurde. Es ist daher nur möglich für das Todesjahr Dionysios' sowie das Veröffentlichungsdatum der *antiquitates Romanae* diesen ungefähren Zeitraum einzugrenzen.

1.2. Romaikē Archaialogia – antiquitates Romanae

Der Inhalt der *antiquitates Romanae* erstreckt sich von der mythischen Urzeit bis zum Ausbruch des ersten Punischen Krieges. Dionysios' Erzählung endet genau dort, wo das Geschichtswerk von Polybios beginnt, und es war wohl geplant, dass sie genau an dieses anschließt. Ursprünglich umfasste diese Geschichte 20 Bücher, jedoch sind heutzutage nur mehr zehn davon vollständig erhalten. Vom elften Buch existieren noch circa drei Viertel, die Bücher zwölf bis zwanzig sind hingegen nur mehr fragmentarisch überliefert.²⁰ Die für diese Arbeit relevanten Passagen befinden sich großteils in eben diesen letzten neun Büchern.

Dionysios' Geschichte ist, wie schon erwähnt, wohl im Jahr 7 v. Chr. erschienen (1, 7,2), ob bereits das gesamte Werk oder nur Teile davon, kann man nicht sagen. Allerdings gibt es im siebten Buch eine Anmerkung, die besagt, dass der erste Band zu dem Zeitpunkt, als diese Passage geschrieben wurde, bereits erschienen war (7, 70,2). Eine weitere Möglichkeit der Veröffentlichung stellt Valerie Fromentin vor. Sie zieht in Betracht, dass die *antiquitates Romanae* auch in Pentaden, also je fünf Bücher auf einmal, erschienen sein könnten.²¹

Das Geschichtswerk und auch Dionysios selbst wurden in der Vergangenheit nicht unbedingt positiv beurteilt. Insbesondere der Verfasser des RE-Artikels über Dionysios, Eduard Schwartz hatte mit ihm und seinen *antiquitates Romanae* Schwierigkeiten. Er stellt unter anderem fest, dass Dionysios „[...] von dem, was die antike Historiographie wollte und konnte, auch nicht die ersten Elemente begriffen hat: sie ist ein trauriges Dokument dafür, wie tief die geistige Potenz noch mehr als die Bildung gesunken war, nachdem die hellenis-

²⁰ FROMENTIN, 2010, 429.

²¹ FROMENTIN, 1998, XXVII.

*tischen Staaten verfallen waren [...]*²² Des Weiteren kritisiert er vor allem die Stoffauswahl, da Dionysios sich nur für die mythischen Beginne der römischen Geschichte interessiert hätte, weil er darin keine griechische Konkurrenz zu fürchten hatte.²³ Er beanstandet auch die Unzahl von Reden, die Dionysios in seine Geschichte einfließen ließ, und meint, „[...] dass er gelegentlich die Erzählung vergewaltigt hat, um für eine oder mehrere Reden Raum zu schaffen.“²⁴ Wohl hätte sich Dionysios hier besser an Livius halten sollen, der bei Bedarf sogar welche gestrichen hätte.²⁵ Allerdings muss man zu Schwartz sagen, dass er in diesem Artikel nicht nur die Kritik an Dionysios deutlich werden lässt, sondern sein gesamtes Verständnis sowie seine Vision von Alter Geschichte. Schwartz ging von anderen Prämissen aus, als sie für den hier besprochenen Autor von Wichtigkeit waren. Für Schwartz ist Geschichtsschreibung nur dann von Belang und vor allem authentisch, wenn sie in Zeiten großer moralischer und politischer Spannung entstanden ist. Wenn dies, wie bei Dionysios, nicht der Fall ist, ist es für ihn bloß eine Erzählung historischer Begebenheiten und bis zu einem gewissen Grad bedeutungslos.²⁶

Andererseits muss darauf hingewiesen werden, dass die Einstellung in Bezug auf Dionysios im ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhundert durchaus positiv war und als er den Höhepunkt seiner Wertschätzung erreicht hatte, man ihn mit Herodot und Thukydides auf gleicher Ebene stellte²⁷ und man seinen reichhaltigeren und genaueren Schreibstil, dem des Livius vorzog.²⁸ Während Georg Barthold Niebuhr Mitte des 19. Jahrhunderts in seiner *Römischen Geschichte* noch lobende Worte für seine rhetorischen Schriften sowie seine Historie fand²⁹, folgte bald eine Phase, in der man zwar Kritik übte, ihn aber nicht groß beachtete. Um die Jahrhundertwende kam dann die Kritik von Eduard Schwartz, die eine Sicht auf Dionysios manifestiert, die sich in den nächsten Jahrzehnten nicht änderte. Allerdings genoss Dionysios in Italien auf Grund des italienischen Patriotismus immer mehr Ansehen als im französischen und deutschen Raum und er wurde dort als Quelle sehr geschätzt.³⁰

²² SCHWARTZ, RE 5,1, 1903, 936.

²³ SCHWARTZ, RE 5,1, 1903, 935.

²⁴ SCHWARTZ, RE 5,1, 1903, 938.

²⁵ SCHWARTZ, RE 5,1, 1903, 940.

²⁶ Vgl. GABBA, 1991, 6.

²⁷ FROMENTIN, 1998, X.

²⁸ PITTIA, 2002, 21-22.

²⁹ Vgl. NIEBUHR, 1846, 42-44.

³⁰ Vgl. PITTIA, 2002, 23-26.

Urteile über Dionysios und sein Werk, wie jenes von Schwartz, entsprechen jedoch nicht mehr den gängigen Forschungsmeinungen. Sylvie Pittia und Valerie Fromentin konstatieren bezüglich Dionysios, seiner Historie und seiner Quellen ein Umdenken, welches vor circa 35-40 Jahren begonnen hat und insbesondere durch den italienischen Raum initiiert wurde.³¹ Bernhard Kremer spricht in Bezug auf Dionysios Geschichte in seiner Publikation *Das Bild der Kelten bis in augusteische Zeit* 1994 zwar noch von einer „stiefmütterlichen Behandlung seitens der modernen Forschung“³², allerdings hat Emilio Gabba mit der auf seiner im Herbst 1980 in Berkley gehaltenen Vorlesung basierenden Monographie *Dionysios and the History of Archaic Rome* im Jahre 1991 bereits ein umfassendes, durchaus positives aber auch nicht zu schmeichelndes Werk vorgelegt, das Kremer für seine Ausführungen nicht herangezogen haben dürfte. In eben dieser Arbeit schlüsselt Gabba sehr schön das Konzept beziehungsweise das Programm auf, das Dionysios mit seiner Geschichte zu erreichen versucht und im ersten Kapitel der *antiquitates Romanae* vorstellt. Den Grund, warum sich die Einstellung Dionysios gegenüber geändert hat, sieht Gabba einerseits in der Neubetrachtung des Zugangs von Dionysios zum Schreiben und andererseits auch darin, dass man sich dem Wert seines Wissens in Bezug auf die römischen Quellen, die ihm damals zu Verfügung standen, bewusster ist. Man ist unter anderem zu der Erkenntnis gekommen, dass er seinen Quellen treuer gefolgt ist als Livius.³³ Nicolas Wiater, der in seiner Dissertation Dionysios' klassizistische Einstellung behandelt und dessen Sprache, Geschichtsauffassung und Identitätsbildende Kriterien analysiert, weist darauf hin, dass Dionysios' linguistische und rhetorische Theorien mittlerweile ausgiebig erforscht wurden, und nennt zahlreiche Werke, die sich damit beschäftigen.³⁴

Wie bereits erwähnt, stellt Dionysios den Grundgedanken für seine Geschichte, der sich durch sein gesamtes Werk zieht, im ersten Kapitel vor. Für ihn liegt Rom ein griechischer Charakter zu Grunde. Genauer gesagt, meint er, dass die griechischen Elemente Roms sich nicht nur in dessen Wurzeln ausmachen lassen, sondern sich als Struktur in der Geschichte und Kultur ebenso wie in ihren Gewohnheiten, ihren religiösen und politischen Einrichtungen und vor allem in ihren Idealen widerspiegeln würden. Er geht sogar so weit, dass er

³¹ PTTIA, 2002, 26; FROMENTIN, 1998, XI.

³² KREMER, 1994, 321.

³³ Vgl. GABBA, 1991, 10.

³⁴ Vgl. WIATER, 2011, 1.

meint, der ursprüngliche griechische Charakter (Gabba spricht hier von dem unkorruptierten Alexandrinischen³⁵) wäre durch die römische Geschichte hindurch lebendig geblieben.³⁶ Dieses Argument bringt er basierend auf der Tatsache vor, dass die Griechen in der Urgeschichte „in Rom eingefallen waren“. Dionysios zieht dies bereits als ersten Schritt der Hellenisierung von Rom in Betracht und erachtet diese prähistorische Ära deshalb für so wichtig, weil die griechische Kultur hier zu einem Zeitpunkt ansetzen konnte, bevor sie seiner Meinung nach zu degenerieren begann.³⁷

1.3. Dionysios als Historiograph

Als Grieche verfügte Dionysios über ein enormes Wissen bezüglich römischer Quellen. Er verwendete nicht nur die Werke dieser Historiker, sondern besuchte öffentliche sowie private Archive, um der archaischen Periode Roms auf die Spur zu kommen³⁸. Er wollte diese, wie er in seinem ersten Kapitel betont, nicht zu kurz kommen lassen, gerade weil seine Vorgänger sie ausgelassen hatten, da sie eine detaillierte Auseinandersetzung damit für zu schwierig erachteten (1, 8,1). Er sichtete diese vor allem annalistischen Quellen jedoch nicht nur und gab sie wieder, sondern er prüfte sie und baute sie in seinen kulturellen und methodischen Kontext ein mit historiographischen Mitteln, die relativ neu waren:³⁹ „[...] *perhaps for the first time, materials and topics normally confined to the antiquarian and ethnographic fields are employed outside their usual orbit for the purposes of a complex historical reconstruction.*“⁴⁰

Dionysios war es wichtig, ein Ereignis in seiner Gesamtheit zu beschreiben, mit seinen sämtlichen Kontexten. Sein Ziel war es, sein Werk für einen großen Kreis gebildeter und politisch interessierter Menschen fassbar zu machen. Er wollte, dass es ihnen unter anderem für ihr Leben nützlich wäre und ihren Bedürfnissen sowie ihrem kulturellem Niveau

³⁵ Denn Alexanders Herrschaft bzw. sein Reich stellte den Höhepunkt der Überlegenheit griechischer Politik und Moral der klassischen Zeit dar, danach fiel Griechenland in mehreren Bereichen zu sehr unter den Einfluss der Barbaren. Vgl. WIATER, 2011, 99.

³⁶ GABBA, 1991, 16.

³⁷ GABBA, 1991, 11.

³⁸ PITTIA, 2002, 14.

³⁹ GABBA, 1991, 10-11.

⁴⁰ GABBA, 1991, 11.

entspräche.⁴¹ Dennoch war es sein Bestreben, dass seine Geschichte nicht als reines Expertenwerk angesehen werde, sondern sie sollte durchaus auch zum freudvollen Lesen einladen.⁴²

Ein essentieller Punkt für Dionysios in seinen *antiquitates Romanae* waren die bereits erwähnten Reden. Das merkt man schon an der Häufigkeit, in der sie dort zu finden sind. Ab dem dritten Buch besteht circa ein Drittel des Textes aus eben diesem Stilmittel. Nach Gabba waren sie ihm deshalb so wichtig, da er der Ansicht war, dass es ein Historiker damit erreichen könnte, ein Ereignis nicht nur verständlich und vollständig zu beschreiben, sondern auch tradierte Werte aufzuzeigen.⁴³ Eines der größten Probleme, das sich jedoch dadurch stellt, ist das des Echtheitsgehalts. Dieser ist bei den meisten Reden schon aufgrund der Eigengestaltung des Autors nicht nachvollziehbar. In der griechischen Historiographie war es dennoch üblich diese Art der Darstellung als „historische Fakten“ zu erachten. Die schwierige Aufgabe eines Historikers lag nun „[...] *in finding a method of inserting the speech into the historian's framework, a framework that had always had the search for truth and the narration of historical reality as its fundamental objective.*“⁴⁴

Aufgrund der vielen Reden wurde Dionysios öfter der Vorwurf gemacht, dass es sich bei seinem Werk um rhetorische Geschichtsschreibung handelt und daher mehr auf den Faktor der Rhetorik als auf den der Geschichtsschreibung geachtet würde. Allerdings ist Gabba nicht sicher, ob dieser Begriff die richtige Beschreibung für die *antiquitates Romanae* sei. Nur weil ein Historiker mit Hilfe stilistischer Mittel und kunstvoller rhetorischer Modelle ein Geschehnis in seiner Gesamtheit darzustellen versucht, nimmt er diese nicht als Ersatz für das eigentliche und bereits erwähnte Ziel der Historiographie: die Suche nach der Wahrheit.⁴⁵ Auch wenn Dionysios den Annalisten sehr getreu folgte, stellten die Reden die er bei ihnen fand bereits reine Fiktion dar und er entwickelte diese, ausgehend von dem Status in dem er sie vorfand, noch zusätzlich nach seinen eigenen Regeln weiter. Allerdings sieht sich ein Historiker, der ein Ereignis in seiner Vollständigkeit darstellen will, zwangs-

⁴¹ GABBA, 1991, 67.

⁴² GABBA, 1991, 71.

⁴³ GABBA, 1991, 68.

⁴⁴ GABBA, 1991, 71.

⁴⁵ GABBA, 1991, 74-75.

läufig mit dem Problem konfrontiert, gewisse Lücken füllen zu müssen – auch dazu mögen diese Reden als Einleitung oder Kontextergänzung gedient haben.⁴⁶

Dionysios wollte das Leben des archaischen Rom eben in seiner Gänze darstellen und eine globale Geschichte über Rom und sein Umfeld kreieren. So beschrieb er nicht nur sämtliche Kriege der Römer gegen die benachbarten Völker, sondern auch die Konflikte der Könige, sowie die Genese und Charakteristiken, der verschiedenen politischen Regime und die Institutionen, Gesetze und Gepflogenheiten der Römer. Außerdem beinhaltet das Werk, nach Herodots Vorbild, geographische Exkurse, sowie philosophische und religiöse Abhandlungen, die teilweise wundersame und göttliche Phänomene beinhalten.⁴⁷ Paul-Marie Duval kritisierte jedoch, dass, „[Denys] compose des discours froids qui frôlent parfois le ridicule, manque d'esprit critique, accepte des vieilles légendes. Son histoire est d'un rhéteur qui aime les effets dramatiques“⁴⁸ Wie Valerie Fromentin anmerkt, weisen Dionysios' Exkurse nicht allzu großen historischen Wert auf, sondern sind wohl, ebenso wie bis zu einem gewissen Grad die Reden, eher ein Mittel der Abwechslung.⁴⁹ Langatmigkeit und Monotonie, wie er es Thukydides zum Vorwurf machte, wollte er tunlichst vermeiden. Jedoch dienen alle diese Stilvariationen dem bereits erwähnten Ziel, ein Bild von Rom in seiner Totalität zu zeichnen.⁵⁰

Des Weiteren wollte Dionysios eine Geschichte für seine Landsleute schreiben, um sie mit den römischen Eigenheiten vertraut zu machen und die Ignoranz und die generelle anti-römische Haltung, die im ersten Jahrhundert v. Chr. in Griechenland herrschte, zu ändern.⁵¹ Die Griechen sahen auf die Römer wegen ihrer fraglichen Gründungsgeschichte herab, denn für sie wurde diese durch eine Hand voll Barbaren geebnet, die quasi jeden in ihre Gemeinschaft aufnahmen, der darum bat. Des Weiteren sahen sie den Erfolg und den Aufstieg Roms alleine in der Gunst der Fortuna begründet.⁵² Dionysios argumentiert in seinem Werk dagegen, da er, wie ja bereits erwähnt, die Wurzeln Roms als griechisch darstellt. Für den Aufstieg und die Größe Roms erachtet er jedoch die Tugenden und Werte der Römer als essentiell und nicht alleine das Walten der Schicksalsgöttin. Aber selbst

⁴⁶ GABBA, 1991, 83-84.

⁴⁷ FROMENTIN, 1998, XLII.

⁴⁸ DUVAL, 1971, 313.

⁴⁹ FROMENTIN, 1998, XLIV.

⁵⁰ FROMENTIN, 1998, XL.

⁵¹ PITTIA, 2002, 14.

⁵² FROMENTIN, 1998, XXIX.

wenn Fortuna sie darin unterstützt haben mag, dann nur, weil sie dies auch verdient hätten.⁵³ Des Weiteren ist für Dionysios eine der größten Errungenschaften durch die sich Rom die Vormachtstellung sicherte, die Fähigkeit ihrer Staatsmänner kulturelle und politische Modelle zu assimilieren. Somit stellten sie einen wesentlichen Unterschied zu der Führungsriege der traditionellen Polis dar, die eher in ihrer Engstirnigkeit und Exklusivität blieb.⁵⁴

Wiater bestreitet in seiner Dissertation nicht einen anderen, aber differenzierteren Zugang, indem er den Streit zwischen dem rhetorischen Stil des Asianismus und des Klassizismus erläutert und Dionysios' Haltung darin schildert, dass seine römischen Zeitgenossen die Tugenden des Klassizismus leben würden und somit die althergebrachten Werte und die Rhetorik des klassischen Griechenlands wieder auf die Höhe bringen könnten, auf der sie einst waren.⁵⁵ Die Auseinandersetzung des Klassizismus mit dem Asianismus vergleicht er auf anderer Ebene mit dem Kampf zwischen Griechen und Barbaren⁵⁶, wobei für Dionysios durch den Beginn des Prinzipats von Augustus das Ende dieses Streits gekommen war, quasi als direkter Anschluss an Alexander. Rom hat für ihn somit die Dominanz des Asianismus gebrochen und die Barbaren besiegt.⁵⁷ Für andere griechische Autoren stellen jedoch gerade die Römer jene Barbaren dar⁵⁸, während für Dionysios die klassische griechische Rhetorik und Kultur ein Teil der römischen Tradition bleibt.⁵⁹

Dionysios wollte mit seinem Geschichtswerk aber ebenso römisches Publikum ansprechen, was ihm vermutlich bis zu einem gewissen Grad dadurch gelang, dass er Roms Tugenden immer wieder lobte und eine pro-römische Einstellung durch seine gesamte Geschichtsschreibung hindurch deutlich spürbar ist. Auch war das Thema, das er wählte – die Ursprünge sowie die Herrlichkeit Roms – ein zur augusteischen Zeit viel diskutiertes und gefördertes, schon allein in Bezug auf die Propagandamaschinerie jenes Herrschers. Folglich war es durchaus logisch, dass sein Werk auch von Römern gelesen werden würde.⁶⁰ Herbert Hill ist in seinem Artikel *Dionysius of Halicarnassus and the Origins of Rome* der Meinung, es gäbe in Dionysios' Werk auch Passagen, an denen man erkennen könne, dass sie

⁵³ FROMENTIN, 1998, LI.

⁵⁴ GABBA, 1991, 19.

⁵⁵ WIATER, 2011, 98.

⁵⁶ WIATER, 2011, 93.

⁵⁷ WIATER, 2011, 99.

⁵⁸ WIATER, 2011, 102.

⁵⁹ WIATER, 2011, 103.

⁶⁰ HILL, 1961, 88.

mehr für römische als griechische Ohren gedacht waren.⁶¹ Des Weiteren muss man bedenken, dass insbesondere die römische Oberschicht die griechische Kultur und deren Bildung sehr hoch schätzte und auch versuchte, Zugang zu diesen Kreisen zu erlangen. Griechisch war schließlich die Sprache der Intellektuellen in Rom.⁶² Somit ist es vorstellbar, dass es begeisterte Anhänger von Dionysios' Theorie unter den Römern gab. Allerdings gab es wohl auch solche, denen der große Einfluss, den das Griechische auf ihre Kultur hatte, etwas unheimlich oder nicht allzu recht war. Wiater deutet dies so, dass Dionysios die historische Bedeutung der politischen Überlegenheit Roms alleine in der Weiterführung einer griechischen Vergangenheit bzw. Tradition gegeben sah.⁶³

Generell ist festzustellen, dass Dionysios mit „dem griechischen Ursprung Roms“ eine klare Grundidee für seine *antiquitates Romanae* hatte. Sei es nun, dass er, Rom verehrend, den griechischen Anteil in dessen Entstehung sehen oder, als ganz dem Klassizismus ergeben, die griechische Kultur bis in die letzten Teile eingebettet wissen wollte⁶⁴ und nichts „*naturally*‘ or *‘pure*‘ Roman“ von Beginn an gelten ließ.⁶⁵ Dieser zum Teil extrem anmutende Standpunkt mag darauf beruhen, dass Dionysios sein Weltbild von anderen Autoren und kritischen Stimmen scharf abgrenzen musste, weil es sonst zu zerfallen drohte, da Rom an sich nicht die Tugenden besaß, die Athen alle seine Errungenschaften gebracht hatte⁶⁶ und die Roms Vormachtstellung rechtfertigen würden.

Die Sichtweise Dionysios' in Bezug auf Rom ist ein enorm komplexes Problemfeld, mit dem sich Emilio Gabba und Nicolas Wiater ausführlich befassten. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Dionysios mit der Art und Weise, wie er sein Geschichtswerk verfasst hat, versuchte, ein möglichst umfassendes Bild der römischen Geschichte darzustellen und damit seinen Grundgedanken der griechischen Wurzeln Roms zu bestärken, der sich durch das ganze Werk hindurch zieht.

⁶¹ Siehe für diese relevanten Passagen HILL, 1961, 88.

⁶² WIATER, 2011, 105.

⁶³ WIATER, 2011, 108.

⁶⁴ WIATER, 2011, 110.

⁶⁵ WIATER, 2011, 185.

⁶⁶ WIATER, 2011, 186.

2. Die Überlieferung der Fragmente und deren Editionen

Wie bereits im ersten Kapitel erwähnt, sind von den ursprünglich 20 Büchern der *antiquitates Romanae* nur mehr die ersten zehn vollständig überliefert. Während das elfte noch zu zwei Dritteln vorhanden ist, sind von den letzten neun nur Fragmente erhalten, die jedoch erst über Umwege wiedergewonnen werden konnten. Da die meisten der hier behandelten Episoden in diesen nicht mehr vollständig erhaltenen Teil fallen, ist ein Abriss von dessen Überlieferungs- und Editions-geschichte für die vorliegende Arbeit relevant und soll im Folgenden gegeben werden.

Es ist zunächst schwierig, einen Überblick über diese Quellenlage zu bekommen, da die Episoden von Band 12 bis 20 in der direkten Überlieferung verloren gegangen und in nicht nur einer Handschrift zu finden sind. Diese Fragmente sind durch drei Hauptquellen, auf die ich gleich zu sprechen kommen werde, erhalten: durch die Mailänder Epitome, die Konstantinischen Exzerpten sowie die Suda. Allerdings gestaltet sich der eigentliche Akt der Überlieferung etwas komplexer.⁶⁷

Wir wissen, dass es von den *antiquitates Romanae* ursprünglich wohl so etwas wie eine Kurzversion gegeben hat, welche von Stephanos von Byzanz zitiert und von Photius Dionysios zugeschrieben wird. Es gibt jedoch neben diesem Abriss noch die sogenannte Mailänder Epitome, die man mit dieser Kurzfassung, von der im Übrigen jede Spur fehlt, nicht verwechseln darf. In Mailand befindet sich diese aus zwei Manuskripten bestehende Epitome, aus der man im Prinzip das meiste geschöpft hat, was aus den letzten neun Büchern erhalten ist. Die zwei Handschriften sind der Ambrosianus Q 13 sup. und A 80. Es handelt sich hier einerseits um eine etwas detailliertere und andererseits um eine etwas knappere Version desselben Textes.⁶⁸ Im Prinzip beinhaltet sie das ganze Werk und man kann aus ihr auch die ursprüngliche Anordnung des Originaltextes rekonstruieren. Allerdings muss betont werden, dass es sich bei dieser Epitome zwar um einen fortlaufenden Text, aber keinen vollständigen Auszug handelt, denn der Ersteller hat nur eine Selektion kurzer Extrakte aus diversen Episoden in chronologischer Reihenfolge entnommen. Auch wenn er seine Quelle in manchen Fällen wörtlich zitiert, schreibt er sie

⁶⁷ PITTIA, 2002, 27.

⁶⁸ Vgl. PITTIA, 2002, 28-29.

auch teilweise um und ändert somit Syntax und Vokabular.⁶⁹ Valerie Fromentin beschreibt die Epitome folgendermaßen: „*Cette épitomé appartient donc à un genre intermédiaire entre le résumé et le florilège. Il est totalement exclu que Denys lui-même en soit l’auteur car les extraits sélectionnés donnent un reflet déformé de son œuvre et de ses intentions.*“⁷⁰

Weiters gibt es die Konstantinischen Exzerpte oder *excerpta Constantiniana*, die eine Kompilation unterschiedlichster antiker Autoren darstellen und nach thematischen, historischen sowie moralischen Gesichtspunkten geordnet sind. Sie wurden im Auftrag von dem byzantinischen Kaiser Konstantinos VII. Porphyrogennetos, der von 909–959 n. Chr. lebte, im 10. Jahrhundert n. Chr. erstellt. Von den ursprünglich 53 Teilsammlungen sind heute nur mehr fünf erhalten. Jene, die für das Werk Dionysios’ von Relevanz sind jedoch nur drei: *De legationibus Romanorum ad gentes*, *De virtutibus et vitiis* und *De insidiis*.⁷¹ Insgesamt fand man in diesen Teilsammlungen 18 Exzerpte von Dionysios. Jedoch kann anhand der ebenfalls nicht vollständigen Überlieferung dieser Anthologie nicht gesagt werden, welche Rolle die *antiquitates Romanae* tatsächlich in diesem Corpus gespielt haben. Man weiß zum Beispiel, dass sich einmal Abrisse in den heute noch erhaltenen *De legationibus gentium ad Romanos* und *De sententiis* befanden. Allerdings sind auch die Teilsammlungen aus denen die heute noch erhaltenen Fragmente stammen nicht mehr vollständig. Fromentin vermutet außerdem, dass es noch einige Abschnitte gegeben haben müsste, die sich noch über mehrere Teilsammlungen erstreckt hätten.⁷² Der Grund für das Erstellen dieser Exzerpte war die Absicht das Wissen, das sich in den Werken der antiken Historiker befand, zu erhalten; dafür wurde deren Inhalt in Themengebiete aufgeteilt und gekürzt.⁷³ Da die Originale teuer, schwer zugänglich und wertvoll waren, zog man solche Florilegien den kompletten Werken vor. Allerdings hat diese Exzerpierung auch die indirekte Folge, dass, abgesehen von den großen griechischen Autoren, nicht die gesamten Werke überliefert wurden⁷⁴ und Pittia äußert die Vermutung, dass „*l’absence de transcription en minuscules pourrait expliquer la perte partielle des Antiquitates*

⁶⁹ FROMENTIN, 2010, 430.

⁷⁰ FROMENTIN, 2010, 430.

⁷¹ FROMENTIN, 2010, 430, Sylvie Pittia führt als viertes Themengebiet *De obsidione et stratagematis* an, schreibt jedoch, dass einige Kommentatoren es als Untergruppe von *De insidiis* angesehen haben. PITTIA, 2002, 30.

⁷² FROMENTIN, 2010, 431.

⁷³ BÜTTNER-WOBST, 1906, 89.

⁷⁴ Vgl. PITTIA, 2002, 30–31.

romaines.⁷⁵ Dies ist jedoch eher unwahrscheinlich, da vermutlich den Exzerptoren selber nicht mehr alle Werke vollständig vorlagen.⁷⁶

Bei der dritten und letzten Quelle, der Suda, handelt es sich um eine historische, griechisch-byzantinische Enzyklopädie, die nach Stichworten geordnet ist. Sie wurde um 1000 n. Chr. angelegt und zu ihrer Erstellung wurde auch auf frühere Kompilationen zurückgegriffen.⁷⁷ Neben einer Biographie zu Dionysios beinhaltet sie 50 Auszüge, die man mit Sicherheit den *antiquitates Romanae* zuordnen kann, auch wenn man zumeist keinen direkten Verweis auf Dionysios hat. Man kann die Abschnitte der Suda deshalb Dionysios zuordnen, da sie entweder durch eine direkte handschriftliche Überlieferung, wie bei den Auszügen die den Büchern eins bis neun entnommen wurden, bestätigt werden können, oder durch eine indirekte Überlieferung, wie der Ambrosianischen Epitome oder den Konstantinischen Exzerpten, im Fall von Buch 12 bis 20, wiedergegeben werden. Wie Valerie Fromentin schreibt wurden die Lemmata der Suda nicht aus dem Originalwerk des Dionysios entnommen, sondern stammen aus den konstantinischen Exzerpten.⁷⁸ Sie ist weiters der Meinung, dass die Suda in Bezug auf Dionysios' gesamtes Werk eine vertrauenswürdiger Überlieferung darstellt, als andere Quellen auf die man zurückgreift wenn die entsprechenden Fragmente der Konstantinischen Exzerpte eben nicht mehr erhalten sind.⁷⁹

Der Inhalt dieser drei beschriebenen Quellen ist in unterschiedlichen Handschriften überliefert, allerdings würde es den Rahmen dieser Arbeit sprengen, diese hier detailliert zu beschreiben. Aus diesem Grund möchte ich mich darauf beschränken, einen kurzen Überblick über die wichtigsten historischen Editionen und Ausgaben der *antiquitates Romanae* zu geben, da dieser zu einem vollständigeren Bild dieses Geschichtswerks beiträgt und die Basis für diese Arbeit bildet.

Als erste konstantinische Teilsammlung wurden die *excerpta de legationibus* von Fulvio Ursini 1582 veröffentlicht, allerdings ohne Übersetzung.⁸⁰

⁷⁵ PITTIA, 2002, 31.

⁷⁶ Hinweis von Andreas Hofeneder.

⁷⁷ ADLER, RE 4 A 1, 1931, 686-714.

⁷⁸ FROMENTIN, 2010, 432-433.

⁷⁹ FROMENTIN, 2010, 449.

⁸⁰ PITTIA, 2002, 34.

Die allererste vollständige Edition der *antiquitates Romanae*, in der die gesamten ersten elf Bücher sowie Fragmente der letzten neun Bücher enthalten waren, besorgte Friedrich Sylburg und erschien 1586 in Frankfurt. Sie beinhaltet den griechischen Text inklusive einer annotierten lateinischen Übersetzung und umfasst die ersten elf Bücher⁸¹ sowie die von Fulvio Orsini 1582 edierten Abschnitte der konstantinischen Exzerpte⁸². Kurz darauf folgte eine Ausgabe von Henri Estienne, die bereits Informationen über Dionysios' Leben, sein Werk, seinen Stil und einen Vergleich mit Livius bot. Nicolas Peiresc entdeckte schließlich eine weitere Teilsammlung der konstantinischen Exzerpte *De virtutibus et vitiis*, sie sind im sogenannten Codex Peirescianus (heute: Turonensis 980) enthalten⁸³ und wurden von Henri de Valois ediert und 1634 erstmals herausgegeben.⁸⁴ Die Edition von John Hudson von 1704 beinhaltet *De Legationibus* sowie *De Virtutibus et Vitiis*. Die Version von Jacob Reiske 1774–75 baute auf der Ausgabe von Hudson auf und fügte einige Änderungen im Anhang hinzu.⁸⁵ 1815 entdeckte Kardinal Angelo Mai, der zu dieser Zeit Leiter der Ambrosiana war, in „seiner“ Bibliothek zwei Handschriften, die er Dionysios zuschrieb. Er glaubte, in diesen zwei Manuskripten den von Photius erwähnten Abriss der *antiquitates Romanae* entdeckt zu haben und veröffentlichte 1816 übereilt eine Edition, in der er auch eine Einteilung nach Büchern vorschlug. Diese Publikation war Zündstoff für eine rege Debatte in der wissenschaftlichen Welt. Man kritisierte einerseits Mais sorglosen Umgang mit seiner Neuentdeckung, sowie die rasche Herausgabe dieser. 1817 gab er in Frankfurt schließlich erneut eine Version mit Vorwort und kurzen Anmerkungen heraus, in der er auf eine Einteilung der Fragmente in Bücher verzichtete. Es war mehr oder minder eine komplette Version der Bücher 12 bis 20. Es folgte noch eine Edition 1827, in der er zugab, dass es sich bei den Ambrosianischen Handschriften nicht um den Abriss von Dionysios handelt.⁸⁶

Im 19. Jahrhundert kam es zur Entdeckung zweier weiterer Episoden: Zum einen eine auf dem Berg Athos gefundene Traktat *De obsidione*, der einige Kapitel des 20. Buches beinhaltet und von C. Müller ediert wurde und im Anhang von seiner Flavius Josephus Publikation 1847 herausgegeben wurde; zum anderen die *excerpta de insidiis*, die in einer

⁸¹ CARY, 1960, XXXIX.

⁸² CARY, 1983, VIII.

⁸³ PITTIA, 2002, 34.

⁸⁴ CARY, 1983, VIII.

⁸⁵ CARY, 1960, XL.

⁸⁶ Vgl. PITTIA, 2002, 34–39.

Handschrift in der Bibliothek von Eskorial (Scorialensis Ω) erhalten blieben und von C. A. L. Feder sowie ebenfalls von Müller bearbeitet wurden. Beide brachten 1848 eine Edition heraus, Feder veröffentlichte seine in Darmstadt und Müller unter Mithilfe von E. Miller⁸⁷. Adolf Kissling besorgte 1870 schließlich die erste Teubnerausgabe, die noch stark auf der Edition von Mai beruhte, die er ein wenig nachbesserte und die noch entdeckten Fragmente hinzugefügte. Auch Carl Jacoby veränderte die Anordnung nicht mehr, ebenso wenig wie die Editoren des 20. Jahrhunderts.⁸⁸

Je nach Erscheinungsjahr basieren die Übersetzungen auf verschiedenen Editionen und können sich dadurch etwas unterscheiden. Die für diese Arbeit wichtigsten Publikationen werden im Folgenden kurz beschrieben:

Sylvie Pittia bietet in ihrem 2002 erschienen Buch die aktuellste französische Übersetzung eines großen Teils der fragmentarischen Bücher, wobei sie sich auf Band 14 bis 20 konzentriert.

Die aktuellste englische Übersetzung stammt von Earnest Cary und basiert auf der Publikation von Edward Spelman aus dem Jahre 1758. Sie ist die erste englische Version, die auch die fragmentarisch erhaltenen Bücher beinhaltet, denn als Spelman seine Edition im 18. Jahrhundert veröffentlichte, wurden und konnten diese teilweise noch nicht berücksichtigt werden.⁸⁹

Bei der aktuellsten deutschen Ausgabe der *antiquitates Romanae*, in der auch die Fragmente inkludiert sind, handelt es sich nach wie vor um die von 1827–1848 im Rahmen der Buchreihe *Griechische Prosaiker in neuer Übersetzung* erstellte Übersetzung von Gottfried Jakob Schaller und Adolph Heinrich Christian, wobei für die fragmentarische Stücke die Edition von Mai von 1817 herangezogen wurde.⁹⁰ Wie Christian in der Einleitung im Band zu den Büchern 12 bis 20 erwähnt, wurde die Übersetzung angefertigt, bevor die neu überarbeitete Version Mais 1827 herauskam. Allerdings wurden die Texte miteinander verglichen und bei neuen Fragmenten oder Unklarheiten auf die Version von Reiske verwiesen.⁹¹

⁸⁷ Vgl. PITTIA, 2002, 41-42.

⁸⁸ Vgl. PITTIA, 41.

⁸⁹ CARY, 1984, IX.

⁹⁰ SCHALLER, 1827, 7.

⁹¹ CHRISTIAN, 1849, 1361.

Neuere deutsche Übersetzungen und Bearbeitungen der vollständig erhaltenen Bücher sowie der Fragmente findet man nur von manchen Passagen in Aufsätzen und Büchern, in denen bestimmte Aspekte oder Themen behandelt wurden, für die das Zeugnis von Dionysios von Halikarnassos relevant ist.

3. Die Kelten an sich und das Keltenbild bei den Autoren vor Dionysios

An dieser Stelle ist ein kurzer Überblick über den Begriff ‚Kelten‘ und den Themenkomplex Keltennachrichten und -bild für die weiteren Ausführungen erforderlich. In Kapitel 4 werden auch die Berichte einiger anderer antiker Schriftsteller immer wieder eine Rolle spielen – einerseits aufgrund des fragmentarischen Zustands der relevanten Bücher der *antiquitates Romanae*, andererseits um die erzählten Ereignisse aus einem anderen Blickwinkel zu sehen, ebenso um Vergleiche heranziehen zu können und dadurch ein vollständigeres Bild zu erhalten. Im Folgenden werden daher die Aufzeichnungen über die Kelten und somit das Keltenbild der Autoren, die vor Dionysios gewirkt haben und somit auch Einfluss auf ihn geübt haben, beleuchtet.

Hier ist es naheliegend, sich zunächst kurz dem Begriff ‚Kelten‘ und seiner Problematik zu widmen.⁹²

3.1. Der Keltenbegriff

In der Antike waren die Kelten je nach ihrem Ansiedelungsort und dem Sprachgebrauch des jeweiligen Autors unter *Keltoí*, *Celtae*, *Galli*, oder *Galatai*⁹³ bekannt. Allerdings muss man hierbei betonen, dass es sich bei diesen Nennungen um Bezeichnungen handelt, die in der griechischen und römischen Literatur auftauchen. Es ist äußerst unwahrscheinlich, dass es sich dabei um Selbstbezeichnungen handelte.⁹⁴

Wer oder was waren die ‚Kelten‘ nun? Die ‚Kelten‘ waren kein einheitliches Volk, vielmehr handelte es sich bei ihnen um Stämme, Menschengruppierungen und Verbände, die miteinander durch eventuell parallel auftretende Merkmale in Materialkultur, Brauchtum, Gewohnheiten oder Sprache teilweise miteinander verbunden waren und durch kriegerische Aktivitäten oder Handel in Kontakt kamen.

Wenn man sich über das ‚keltische‘ Ausbreitungsgebiet der Antike Gedanken macht, muss man in Betracht ziehen, dass dieses zwischen der archäologischen sowie der sprachlichen Verbreitung und den dargelegten Vorkommnissen in den Schriften der antiken Autoren

⁹² Aufgrund des Umfeldes meines Themas beschränke ich mich hier auf den antiken Keltenbegriff, alle danach verwendeten Beschreibungen oder Ausführungen werden nicht einbezogen.

⁹³ BIRKHAN, 1997, 32, vgl. auch FREEMAN, 1997, 12. – Eine nähere Ausführung dazu folgt weiter unten.

⁹⁴ Es gibt hier allerdings kontroverse Meinungen. Gerhard Dobesch zum Beispiel spricht zumindest bei den *Galli* in Oberitalien von einer Eigenbezeichnung. Vgl. DOBESCH, 1995, 38.

divergiert. Grob zusammengefasst erstreckte sich ihr ungefähres Ausbreitungsgebiet auf dem Kontinent von der Iberischen Halbinsel, auf denen es die sogenannten Keltiberer gab, über Zentraleuropa⁹⁵ bis hin nach Kleinasien, wo man von den Galatern wusste. Allerdings gab es auch Kelten, die als Söldner in noch entferntere Gebiete kamen, unter anderem bis nach Ägypten.⁹⁶

Im archäologischen Sinn erachtet man die Kelten als Träger der eisenzeitlichen Materialkultur. Die Eisenzeit kann man in zwei Phasen gliedern. Zum einen gibt es die Hallstattzeit, die noch einmal in HaA-D unterteilt ist. Während HaA und HaB als bronzezeitlich gelten, werden HaC und HaD als eisenzeitlich angesehen. Bei HaC⁹⁷ spricht man von der älteren und bei HaD von der jüngeren Hallstattzeit. Diese zwei Phasen erstrecken sich von circa 800/750 – 500/475 v. Chr.⁹⁸ Anschließend folgte die Latènezeit, welche nach einem Fundort am Neuenburger See in der Schweiz benannt wurde. Diese unterteilt man wiederum noch einmal in Latène A-D⁹⁹. Sie geht von circa 500/475 bis circa in die Mitte des ersten Jahrhunderts v. Chr. und wurde schließlich durch das römische Reich abgelöst. In Gallien nimmt man die Zeitspanne, des von Caesar initiierten gallischen Krieges, zwischen 58 und 51 v. Chr. als beginnenden Wechsel an. Noricum, das ungefähr im westlichen Ostalpengebiet südlich der Donau liegt¹⁰⁰, wurde 15 v. Chr. ins römische Reich eingegliedert. Beide Gebiete standen somit vollständig unter römischem Machteinfluss.

Für jede einzelne dieser eben erwähnten Phasen sind bestimmte Funde und Typen charakteristisch, auf die ich hier jedoch nicht genauer eingehen werde. Es sei nur kurz erwähnt,

⁹⁵ Das Verbreitungsgebiet grenzte bei seiner größten Ausdehnung ungefähr „[...] im Westen an den Atlantik von der iberischen Halbinsel bis zu den britischen Inseln, im Norden an die großen deutschen und polnischen Landebenen, im Osten an den Karpatenbogen und im Süden an die Mittelmeerküste von der katalanischen Küste über die Nordflanke des Appennins bis zur südlichen Seite des Donaubeckens [...]“. LA FOND, DNP 6, 1999, 387.

⁹⁶ Vgl. URBAN, 2005, 68. – Es gab auch noch auf den Britischen Inseln und in Irland ‚Kelten‘ und so die Vorstufen der bis heute noch existierenden inselkeltischen Sprachen. Die Eisenzeit war dort ebenfalls präsent, ist allerdings etwas anders verlaufen und wäre daher getrennt zu beschreiben, weshalb ich sie nicht einbeziehe. Während man über Irland eigentlich zu der Zeit nichts weiß, da sich die Römer dort nie festsetzten, stießen diese in Britannien immer wieder auf ‚Kelten‘. Da Dionysios in seiner Geschichte einen Zeitraum behandelt, in dem von diesem Teil des Römischen Reiches und den dortigen Begebenheiten nicht die Rede ist, werde ich nicht näher auf diesen Aspekt eingehen.

⁹⁷ Es gibt unter anderem die Meinung, Hallstatt C sollte nicht als ‚keltisch‘ bezeichnet werden. Vgl. SPINDLER, 2007, 497.

⁹⁸ Hallstatt A und B sind spätbronzezeitlich, gehören der Urnenfelderkultur an und erstrecken sich von circa 1200 – 800 v. Chr.

⁹⁹ Alle Phasen lassen sich noch weiter unterteilen und es sind Übergangszeiten zu beachten.

¹⁰⁰ DIETZ, DNP 8, 2000, 1003.

dass für die Eisenzeit unter anderem die Entwicklung der Fibel einen wichtigen Anhalts- und Datierungspunkt darstellt.¹⁰¹

Der Vollständigkeit halber ist zu erwähnen, dass sprachwissenschaftlich gesehen das ‚Keltische‘ zu den indogermanischen Sprachen gehört. Es handelt sich hierbei um einen eigenständigen Sprachstamm, den man unter anderem in Kontinental- und Inselkeltisch unterteilen kann¹⁰². Für diese Arbeit erscheint lediglich die erste Gruppe von Relevanz. Zu dieser gehören Lepontisch, Cisalpingallisch, Keltiberisch, Gallisch und Galatisch.¹⁰³ Diese Sprachen sind nur schlecht belegt; und inwieweit es bei ihnen noch dialektale Unterschiede oder weitere Subsprachen gegeben hat, kann man aufgrund des spärlichen Überlieferungszustands nicht sagen. In der Verschriftlichung bediente man sich den Mitteln anderer Sprachen. Es wurden die Alphabete des Iberischen, des Griechische oder auch des Römischen, sowie das Lugano Alphabet, welches eine Variante des Etruskischen darstellt, herangezogen.¹⁰⁴ Zumeist findet man als Belege Inschriften auf Stein (insbesondere Grabinschriften), auf Metallstückchen, Münzlegenden oder auch auf Gebrauchsgegenständen. Leider sind diese Belege sehr oft eher fragmentarischer¹⁰⁵, oder, wie Birkhan es nennt, „*mikrotextueller Natur*“¹⁰⁶, was vor allem bei Lepontisch der Fall ist. Vom Galatischen kennt man überhaupt nur Eigennamen und einzelne Worte. Im Keltiberischen und Gallischen hat man hingegen auch Texte mit um oder etwas mehr als 150 Wörtern gefunden¹⁰⁷. In den Texten der antiken Autoren werden auch immer wieder Wörter, insbesondere Namen, überliefert. Da es sich hierbei allerdings bereits um Sekundärquellen handelt, könnten diese Nachweise somit bereits einen gewissen Grad der Verfälschung durchlaufen haben.¹⁰⁸ Des Weiteren gibt es auch noch zahlreiche Orts-, Personen- und Flussnamen keltischen Ursprungs, die teilweise ein größeres Verbreitungsgebiet als die eigentlichen Sprachen aufweisen.

Wer von den antiken Autoren nun wirklich als ‚Kelte‘ bezeichnet wurde, beziehungsweise welche Kriterien ein Mensch, eine Personenansammlung oder ein Stamm dafür erfüllen

¹⁰¹ Vgl. URBAN, 2005, 69. – Sämtliche archäologische Angaben und Datierungen der Hallstatt- und Latènezeit in diesem Absatz wurden, falls nicht anders angegeben, übernommen aus: URBAN, 2005, 76-77.

¹⁰² Außerdem werden die keltischen Sprachen in Q- und P-Keltisch unterteilt, was allerdings nicht mit der hier erwähnten Gliederung übereinstimmt. Vgl. BIRKHAN, 1997, 61-63.

¹⁰³ Zur Ausbreitung des Sprachgebiets vgl. ZIEGLER, DNP 6, 1999, 409-410.

¹⁰⁴ Vgl. ESKA und EVANS, 2010, 28-30.

¹⁰⁵ ESKA und EVANS, 2010, 29.

¹⁰⁶ BIRKHAN, 2005, 217.

¹⁰⁷ Vgl. BIRKHAN, 1997, 63-66.

¹⁰⁸ ESKA und EVANS, 2010, 29.

musste, ist mit Sorgfalt zu betrachten. Teilweise wurden Namen oder Bezeichnungen einfach von Vorgängern oder bestehenden Quellen übernommen. Manchmal lagen die Schriftsteller Irrtümern auf, wie man an der Benennung germanischer Stämme oder der Kimbern als *Keltoi* oder *Galli* sehen kann.¹⁰⁹ Auch ist der Gebrauch der Bezeichnung *bárbaroi*, welche ursprünglich auf alle Volksgruppierungen angewandt wurde, die nicht Griechisch sprachen, ein häufig auf die Kelten angewandter Begriff. Sein genereller Gebrauch ist überdies ein sehr komplexes Thema, auf das ich hier nicht genauer eingehen werde.¹¹⁰

In der griechischen Literatur findet man zumeist die Bezeichnung *Keltoi*. Diese wird relativ umfassend angewandt, auch wenn man wohl von Stämmen der *Galli* in Italien wusste. Des Weiteren ist auch der Name *Galatai* zu finden, mit welchem die Griechen in erster Linie die über den Balkan ziehenden und in Kleinasien siedelnden Kelten benannten. Im Bereich Italiens tauchte diese Bezeichnung wohl auch für die dortigen Stämme auf und es wird gemutmaßt, ob diese Benennung so in den griechischen Raum kam. Die Römer verwendeten für die in Italien eingewanderten Stämme durchgehend den Ausdruck *Galli*. Der Ausdruck *Celtae* hat sich bei ihnen nie wirklich etabliert.¹¹¹ Allerdings verhält es sich mit den unterschiedlichen und teilweise parallel verwendeten Bezeichnungen durchaus noch weit komplizierter, als eben dargestellt.¹¹²

Wir können eventuell durch die parallelen Überlieferungen und Adaptionen und die darin zahlreich auftretenden Topoi, auf die ich im Laufe des nächsten Kapitels noch zu sprechen kommen werde, eine gewisse Ahnung davon bekommen, wie die antiken Autoren Kelten gesehen haben könnten, oder zumindest welche Klischees sie bedient haben. Allerdings muss man auch sagen, dass jede dieser Beschreibungen aufgrund der Sichtweise und des Umfelds des jeweiligen Schreibers, sowie historischer oder anderer Einflüsse nicht objektiv verfasst ist und meistens auch nicht unbedingt positiv ausfällt. Sie vermitteln nie die vollständige Realität der Antike, sondern immer nur einen Teilaspekt, in welchem durchaus Fakten verleugnet, ausgelassen oder verändert werden. Im Übrigen passiert es natürlich auf Grund von falschen Informationen oder Missverständnissen, dass das Darlegte ver-

¹⁰⁹ TOMASCHITZ, 2002, 11; WILLIAMS, 2002, 168. – Der erste Autor, der zwischen Germanen und Kelten unterschieden hat, war Poseidonios. Vgl. NORDEN, 1974, 104. – Auf den Unterschied zwischen *Germania* und *Keltiké* komme ich noch in Kapitel 4.4.1. zu sprechen.

¹¹⁰ Zum Barbarenbegriff: vgl. DOBESCH, 1995, 7-9.

¹¹¹ Vgl. DOBESCH, 1995, 38-39 sowie 52-53.

¹¹² Zur detaillierteren Beschreibung: vgl. DOBESCH, 1995, 27-52.

fälscht ist.¹¹³ Des Weiteren muss man den Faktor miteinbeziehen, dass die heute erhaltene antike Literatur nur mehr einen Bruchteil von dem darstellt, was ursprünglich einmal verfasst wurde. Wenn ich also im Folgenden von Kelten spreche, bewege ich mich im Rahmen der eben dargelegten Erklärungen. Mit dem Gebrauch des Keltenbegriffs bei Dionysios werde ich mich in Kapitel 4 genauer befassen.

3.2. Die Keltennachrichten bis Dionysios

Zahlreiche antike Schriftsteller beschäftigten sich über die Jahrhunderte mit den Kelten, oft im Rahmen von Geschichtswerken. In der Anfangszeit historiographischer Aufzeichnungen befassten man sich allerdings weit weniger mit ihnen, da sie nicht im direkten Aktions- noch Bedrohungsradius der Römer oder der Griechen standen. So ist ihnen als ‚Volksgruppierung an der Peripherie‘ der griechischen und römischen Kulturwelt zunächst nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden. Die Kelten am Balkan und in Kleinasien etwa wurden zwar schon vor den Konflikten mit Rom in der griechischen Geschichtsschreibung erwähnt¹¹⁴, aber die Berichte über sie sind im Generellen sehr punktuell und treten immer nur dann auf, wenn es mit den Römern oder Griechen konkrete Berührungspunkte gab¹¹⁵.

Für die Römer kam der erste gröbere Konflikt 387 v. Chr. mit der Schlacht an der Allia und der darauffolgenden Einnahme Roms. Der Tag des Kampfes an der Allia wurde als *dies ater*¹¹⁶ im römischen Kalender vermerkt. Die Römer mussten für die Freigabe Roms Lösegeld bezahlen und wurden mit dem Ausspruch *vae victis*¹¹⁷ noch ihren letzten Reichtümern beraubt. Der *metus gallicus*¹¹⁸ war das daraus resultierende Ergebnis. Dieses Ereignis

¹¹³ Vgl. WILLIAMS, 2001, 221-222.

¹¹⁴ DOBESCH, 1980, 10.

¹¹⁵ DOBESCH, 1980, 9.

¹¹⁶ ‘Schwarzer (oder unheilvoller) Tag’ – Bei dieser Verwendung handelt es sich um eine sekundäre Volksetymologie, denn ursprünglich hatte *ater* nichts mit ‘schwarz’ zu tun. Vgl. WISSOWA, RE 2,2, 1895, 1922-23.

¹¹⁷ ‘Wehe den Besiegten’ – dabei handelt es sich um den fiktiven Ausspruch des vermeintlichen keltischen Anführers Brennos. Neben Dionysios erwähnt unter anderem auch Plutarch diese Floskel in seiner Vita des Camillus (Plutarch, Cam. 28,6) und erklärt, dass diese Äußerung zu einem Sprichwort wurde. Der Name Brennos bei der Eroberung Roms ist zwar vielfach belegt (unter anderem bei Livius), es handelt sich dabei jedoch um eine Herüberleitung des Namens des Anführers der Delphi plünderte. MOMMSEN, 1879, 303; BIRKHAN, 1997, 102 Anm. 1; TOMASCHITZ, 2002, 76.

¹¹⁸ ‘Die Furcht vor den Galliern/Kelten’, die oft als sehr stark dargestellt wird und bei drohender Gefahr in Verbindung mit einem *tumultus*, einer panikartigen Heeresaushebung, einhergeht. Vgl., BELLEN, 1985, 9-10. –

traumatisierte die römische Bevölkerung Jahrhunderte hindurch und führte dazu, dass man die Kelten zum Angstgegner hochstilisierte und das von ihnen gezeichnete Bild ein dementsprechend negatives war.

Die griechische Welt hatte eine ähnlich markante Begegnung mit den Kelten. Hierbei handelte es sich um die Plünderung Delphis im Jahre 279 v. Chr., welche auch in der hellenistischen Welt Erschütterung hinterließ.

Es folgt nun ein Überblick über die für mich relevanten griechischen und römischen Nachrichten der Kelten bis Dionysios.

Wann das erste Mal der Begriff ‚Kelten‘ aufgetaucht ist, lässt sich laut Kurt Tomaschitz aufgrund der großen Lücken in der antiken Literatur nicht sagen. Er meint aber, dass die Benennung wohl aus der Periplusliteratur, in der man die Routen der Seefahrten beschrieb, kam.¹¹⁹ Bei Hekataios von Milet (6. Jh. v. Chr.) findet sich der früheste literarische Beleg für den Keltennamen¹²⁰. In drei, bei Stephanos von Byzanz erhaltenen Lexikaeinträgen zu Massalia, Narbo und Nyrax, die aus Hekataios Erdbeschreibung entnommen wurden, wird Bezug auf die Kelten genommen.¹²¹ Aus der Geschichte des im 5. Jahrhundert wirkenden Herodot von Halikarnassos stammen zwei diesmal im originalen Wortlaut überlieferte Passagen (2, 33,3 und 4, 49,2), wobei die eine ein Selbstzitat der anderen darstellt.¹²² Zum einen erwähnt er den Ursprung der Donau bei den Kelten und der Stadt Pyrene. Zum anderen meint er, dass die Kelten außerhalb der Säulen des Herakles¹²³ wohnen würden und es westlicher nur mehr die Kynesier¹²⁴ gäbe. Beide Aussagen sind durchaus problematisch und lassen keine definitive Lokalisierung von Herodots Kelten zu. Man weiß nicht, was Herodot genau mit „der Stadt Pyrene“ gemeint hat. Es wurde unter anderem versucht, einen Bezug zum Pyrenäengebirge herzustellen. Dieser wird mittlerweile allerdings als unwahrscheinlich angesehen.¹²⁵ Auch die zweite Angabe erlaubt keine genauere Ortsbestimmung

Veit Rosenberger ist jedoch der eigentümlichen Ansicht, dass es keine Beweise für eine extreme oder stärkere Furcht der Römer vor den Kelten als vor anderen Völkern gäbe. Vgl. ROSENBERGER, 2003, 372-373.

¹¹⁹ TOMASCHITZ, 2002, 15.

¹²⁰ Jacoby, FGrHist 1 F 54 und F 55 bei Stephanos von Byzanz.

¹²¹ Obwohl dieser Bezug aufgrund der Überlieferung als problematisch angesehen wird. Vgl. TOMASCHITZ, 2002, 15-16, für genauere Information bzgl. Massalia, Narbo und Nyrax: Vgl. FREEMAN, 1997, 14-15; TOMASCHITZ, 2002, 15-16.

¹²² TOMASCHITZ, 2002, 16.

¹²³ Hierbei handelt es sich um die Meerenge von Gibraltar. BARCELÓ, DNP 10, 2001, 612.

¹²⁴ Man spricht bei ihnen auch von Kyneten. Diese wohnen am Anas-Fluß im Südwesten der Pyrenäen-Halbinsel. TOMASCHITZ, 2002, 17-18.

¹²⁵ Vgl. DOBESCH, 1989, 37; vgl. TOMASCHITZ, 2002, 17.

als den westlicheren Teil der Iberischen Halbinsel. Bezüglich dieser Stelle und dem geographischen Wissen Herodots im Allgemeinen gab es viele Unstimmigkeiten und Diskussionen in der Forschung.¹²⁶

Eine kurze Erwähnung erfahren die Kelten auch bei Xenophon. Dieser schreibt über keltische Söldner in Griechenland und ist damit der erste Autor, der über Kelten selbst und nicht über von ihnen bewohnte Gebiete, berichtet (hell. 7, 1,20 und 31).¹²⁷

Der im 5. bis ins 4. Jahrhundert v. Chr. hinein lebende Platon erwähnt in seinen *Nomoi* (leg. 637 D-E) die Kelten gemeinsam mit anderen Völkern in Zusammenhang mit Trunkenheit und beschreibt sie als kriegerisch. – Es handelt sich hier um *Topoi*, die immer wieder auf sie angewandt werden.

Aristoteles zählt die Kelten zu jenen Völkern, die in kälteren Gebieten wohnen (gen. an. 748A) und schildert sie als voll Leidenschaft, aber mit einem Mangel an Denkvermögen und geistiger Gewandtheit, sodass sie zwar frei wären, aber nicht über ihre Nachbarn herrschen könnten, weil sie „[...] zur *Bildung staatlicher Gemeinwesen ungeeignet und unfähig* [...]“¹²⁸ wären (polit. 7,1327B). Des Weiteren würden sie angeblich ihre Kinder gegen die Kälte abhärten und ihre gesamte Lebenswelt wäre nur auf Krieg ausgerichtet (polit. 7,1336A).¹²⁹

Das nur fragmentarisch erhaltene Universalgeschichtswerk des Ephoros von Kyme ist im 4. Jhdt. v. Chr. entstanden und nur in indirekter Überlieferung erhalten. Es war eine wichtige Quelle unter anderen für Diodor, Strabon und Plutarch.¹³⁰ Ephoros teilt die ihm bekannte Welt in vier Abschnitte, wobei die Skythen im Norden, die Inder im Osten, die Äthiopier im Süden und die Kelten im Westen siedeln und das mediterrane Gebiet das Zentrum einnimmt (FGrHist 70 F 30a = Strab., Geogr. 1, 2,28).¹³¹ Dobesch meint, dass Ephoros der erste sei, der den Kelten somit die Besiedelung eines bestimmten Bereiches – einer (relativ großen) *Keltiké* – zuspricht.¹³² Des Weiteren erstreckte sich der von Kelten bewohnte Teil für ihn über große Teile der Iberischen Halbinsel (FGrHist 70 F 131 = Strab., Geogr. 4, 4,6). Er erklärt die Kelten zu Philhellenen, was laut Dobesch „[...] vor dem Hintergrund der grie-

¹²⁶ Vgl. TOMASCHITZ, 2002, 16-18 und auch DOBESCH, 1989, 36-39.

¹²⁷ FREEMAN, 1997, 20.

¹²⁸ KREMER und URBAN, 1993, 15.

¹²⁹ Vgl. KREMER und URBAN, 1993, 15.

¹³⁰ FREEMAN, 1997, 34.

¹³¹ FREEMAN, 1997, 35; vgl. auch Abbildung auf 36.

¹³² Vgl. DOBESCH, 1995, 29-32.

*chisch-keltischen Handelskontakte zu sehen ist.*¹³³ Ephoros beschreibt sie überdies als furchtlos. Er erwähnt auch, dass sie stets darauf achteten nicht zu fett zu werden, da sie sonst das Gürtelmaß überschritten und dafür bestraft werden. Diese Anmerkung bezieht er jedoch auf jüngere Männer. (FGrHist 70 F 131 = Strab., Geogr. 4, 4,6).

Freeman meint, dass diese Anmerkung bezüglich des Gewichts die einzige in der klassischen Literatur ist und er deshalb nicht weiß, inwiefern sie der Wahrheit entspricht.¹³⁴ Hofender konstatiert jedoch, dass es sich hier wohl um eine militärische Sitte handelt, die darauf abzielte die körperliche Fitness der jungen Soldaten zu sichern. Die Anmerkung bezüglich des Gürtels dürfte mit einem Initiationsritus zu tun haben, der veranstaltet wurde, wenn junge Männer in den Kriegerstand aufgenommen wurden und im Rahmen dessen einen Gürtel verliehen bekamen, den sie fortan immer tragen mussten. In diesen nicht mehr hineinzupassen wäre ein Bruch mit ihrem Stand und der eventuellen Bindung zu einem Kriegsgott.¹³⁵

Der Sturm der Kelten auf Rom fand in etwa zu dieser Zeit Eingang in die griechische Historiographie. So berichtet zum Beispiel Theopompos von Chios (FGrHist 115 F 317), der in etwa von 378 bis circa 320 v. Chr. lebte¹³⁶, an einer bei Plinius bewahrten Stelle, dass Rom von den Galliern eingenommen wurde. Des Weiteren erwähnt Plutarch (Cam. 22,3), dass auch Aristoteles von der Eroberung Roms wusste. Ansonsten ist dieses Ereignis erst bei späteren Historikern greifbar.

Bei Pytheas von Massalia handelt sich um einen Seefahrer, Entdecker und Geographen, der im späten 4. Jahrhundert lebte und einen Bericht über seine Reisen verfasste, der ebenfalls nur durch Zitate späterer Autoren fassbar ist. Dieser erwähnte, dass er entlang der Küste von Iberien und Gallien nach Britannien und Irland segelte.¹³⁷

¹³³ Vgl. TOMASCHITZ, 2002, 19 Anm. 54.

¹³⁴ FREEMAN, 1997, 37 - Freeman erwähnt des Weiteren eine Parallele zum mittelalterlichen irischen Recht, in der es heißt, dass sich eine Frau scheiden lassen kann, wenn der Mann auf Grund seiner leiblichen Fülle nicht mehr in der Lage ist, seinen ehelichen Pflichten nachzukommen. Freeman, 1997, 37. - Da es sich hier jedoch nicht um das Eherecht handelt ist sie für die Ephoros Passage nicht von Relevanz. HOFENER, 2005, 31 Anm. 109

¹³⁵ Vgl. HOFENER, 2005, 31-32.

¹³⁶ MEISTER, 1990, 90.

¹³⁷ Vgl. FREEMAN, 1997, 39-41.

Das Werk des Timaios von Tauromenion (350 – 260 v. Chr.) ist auch nur in Fragmenten durch spätere Autoren erhalten.¹³⁸ In der Einleitung seines Geschichtswerkes beschreibt er die Geographie des Westen und Nordens, welche auch die der Kelten integrierte.¹³⁹ Er verwendete unter anderem Pytheas und brüstete sich damit, „[...] *die Sitten der Ligurer, Kelten und Iberer systematisch erfasst zu haben, als Stubengelehrter, wie Polybios abschätzig hinzufügt.*“¹⁴⁰ Dionysios erwähnt sein Geschichtswerk kurz zu Beginn der *Antiquitates Romanae* (1, 6,1). Er hat es wohl gelesen und Informationen daraus eventuell auch verwendet.¹⁴¹ Tomaschitz geht davon aus, dass es bei Timaios über die Kelten einen „*eigenen ethnographischen Exkurs*“ gegeben hat.¹⁴² Außerdem soll er einer der ersten griechischen Schreiber gewesen sein, der den Namen *Galates* kannte.¹⁴³ (FGrHist 566 F 69 = Etymologicum Magnum s. v. Γαλατία) Er leitet diesen Volksnamen aus einer mythologischen Genealogie ab, in der Galates der Sohn des Kyklopen und der Gala-teia ist.¹⁴⁴

Ungefähr zu dieser Zeit fand der Sturm auf Delphi durch die Kelten statt. Dieses Ereignis wurde von der Literatur zwar schnell aufgenommen, ist historiographisch doch erst durch spätere Belege fassbar.¹⁴⁵ Kremer meint, dass es dennoch in Bezug auf die Kelten in der griechischen Geschichtsschreibung nicht „[...] *zu einer geographischen und ethnographischen Horizonterweiterung in Bezug auf Mitteleuropa kommt*“.¹⁴⁶ Der ausführlichste erhaltene Bericht rund um die Ereignisse in Delphi stammt erst von dem im 2. Jahrhundert n. Chr. schreibenden Pausanias.¹⁴⁷

Eine bedeutende Quelle für die Kelten sind die ἱστορίαι des Polybios, in denen die Zeit von Ausbruch des Ersten Punischen Krieges (264 v. Chr.) bis zum Ende des Dritten Punischen Krieges (146 v. Chr.) behandelt ist. Der Historiker widmet den Kelten in seinem zweiten Band einen Exkurs. In diesem und in den historischen Erzählungen über sie kommt er, wie

¹³⁸ MEISTER, 1990, 131.

¹³⁹ Vgl. TOMASCHITZ, 2002, 39.

¹⁴⁰ KREMER und URBAN, 1993, 15, mit Verweis auf Pol. 12, 28a.

¹⁴¹ TOMASCHITZ, 2002, 63.

¹⁴² TOMASCHITZ, 2002, 38.

¹⁴³ DOBESCH, 1995, 35. Er weist jedoch in Anm. 125 auf folgendes hin: „*Die trümmerhafte Überlieferung erlaubt kaum einen Schluß e silentio.*“

¹⁴⁴ HOFENEDER, 2005, 56.

¹⁴⁵ Für die wichtigsten Berichte über den Überfall auf Delphi vgl. TOMASCHITZ, 2007, 559-571.

¹⁴⁶ KREMER und URBAN, 1993, 15.

¹⁴⁷ Vgl. TOMASCHITZ, 2007, 560-563.

Kremer in seinem Buch *Das Bild der Kelten bis in Augusteische Zeit* schreibt, auf „[...] *Herkunft, Wanderungsbewegung, gesellschaftliche Verhältnisse, Kriegswesen und allgemeine Charakterzüge des Volkes*“¹⁴⁸ zu sprechen. Des Weiteren meint er, dass dies das erste Werk eines griechischen Autors sei, aus dem man inhaltlich so viel über sie schöpfen könne, dass tatsächlich von einem Keltenbild die Rede sein kann.¹⁴⁹ Jedoch muss man sagen, dass dieses ein durchaus negatives ist.¹⁵⁰

Ein äußerst wichtiges Werk stellten die Historien des Poseidonios von Apameia dar. Leider ist dieses Geschichtswerk in der direkten Überlieferung nicht erhalten. Allerdings orientierten sich einige Autoren an ihm, wodurch man Teile seiner Historie unter anderem in den Werken von Diodor, Strabon und Athenaios finden kann.¹⁵¹ Besonders der Bericht über die Eroberung Südgalliens durch die Römer, wurde so oft als Vorlage genommen, dass man ihn sehr gut rekonstruieren kann.¹⁵² Poseidonios schließt mit seiner Geschichte direkt an die des Polybios an und sie umfasste die Ereignisse bis circa 80 v. Chr.¹⁵³ Man weiß von Poseidonios, dass er Reisen ins südliche Gallien unternahm und auch ins Landesinnere weiterzog, um vor Ort die geographischen und ethnographischen Begebenheiten genauer zu erforschen. Auch besaß er wichtige römische Kontakte, die ihm bei diesem Vorhaben mit guten Hinweisen zur Seite standen. So verfasste Poseidonios, nach Kremer, den ersten guten Überblick über innergallische Verhältnisse.¹⁵⁴ Es ist anzunehmen, dass er sie so genau erforscht hat, weil er sie „[...] *auch geistig und kulturell für eines der großen Elemente seines Bildes der Geschichte und Kulturgeschichte hielt*, [...]“¹⁵⁵. Daher ist sein Werk für die Keltennachrichten und das Keltenbild späterer Autoren, sowie vor allem für die Erforschung der Kelten vor Caesar und Livius von besonderer Wichtigkeit. Auch wenn Caesar nichts direkt von Poseidonios übernommen hat, wäre sein ethnographischer Bericht ohne Poseidonios Erläuterungen schwer denkbar.¹⁵⁶

Auch der Geschichtsschreiber Diodoros Siculus, der sich ungefähr auf die Mitte des ersten Jahrhunderts v. Chr. datieren lässt, stellt mit seiner *Bibliothek* in 40 Büchern, von der nur

¹⁴⁸ KREMER, 1994, 264.

¹⁴⁹ KREMER, 1994, 265.

¹⁵⁰ URBAN, 1991, 135.

¹⁵¹ KREMER, 1994, 264.

¹⁵² KREMER und URBAN, 1993, 19.

¹⁵³ LENDLE, 1992, 234.

¹⁵⁴ KREMER und URBAN, 1993, 19.

¹⁵⁵ DOBESCH, 1995, 60.

¹⁵⁶ MALITZ, 1983, 170.

etwas mehr als ein Drittel erhalten ist, eine durchaus wichtige Quelle dar.¹⁵⁷ Insbesondere sein Bericht über den Angriff auf Rom 387 v. Chr. und sein ethnographischer Keltenexkurs, der auf Poseidonios zurückgeht, sind für diese Arbeit relevante Zeugnisse.¹⁵⁸

Mit den Keltennachrichten in der früheren römischen Literatur verhält es sich noch etwas schwieriger als mit den griechischen Quellen. Die Berichte vieler Annalisten gingen verloren und es gibt daher für die Anfänge keine zeitgenössischen Zeugnisse. Es existieren nur mehr Aufzeichnungen, die viel später verfasst worden sind und deren Abstand zu den eigentlichen Ereignissen daher sehr groß ist. Generell setzte die literarische Produktion bei den Römern um einiges später ein als bei den Griechen, etwa ab dem 3. Jahrhundert v. Chr.¹⁵⁹

Der römische Schriftsteller Fabius Pictor, der sein Werk um 200 v. Chr. auf Griechisch verfasst hat, war für die römische Geschichtsschreibung ein Wegweiser, an dem sich viele spätere Autoren orientiert und in dessen Tradition weiter geschrieben haben. Er wird überhaupt als erster römischer Historiker angesehen. Leider ist jedoch sein Werk, wie bei vielen anderen Autoren, nicht direkt erhalten.¹⁶⁰ Passagen daraus lassen sich nur in den Werken anderer Autoren fassen. Auch Dionysios spricht zu Beginn der *antiquitates Romanae* von ihm (1, 6,2). Ralf Urban geht davon aus, dass Fabius Pictor die Kelten insbesondere im Rahmen des 2. Punischen Krieges gegen Hannibal, an dem er selber teilnahm, genauer geschildert hat. Die Auseinandersetzungen, die davor mit den Römern stattgefunden haben, erfuhren von ihm wohl eher eine kürzere Abhandlung.¹⁶¹

Im ersten vorchristlichen Jahrhundert schreiben drei römische Autoren, die für die Nachrichten über die Kelten und das generelle Keltenbild außerordentlich wichtig waren: Cicero, Caesar und Livius. Diese drei Autoren sowie ihre Berichte über und Auffassungen von Kelten hat Bernhard Kremer in seinem Buch *Das Bild der Kelten bis in Augusteische Zeit* ausführlich dargestellt.

Bei dem für diese Arbeit relevantesten Schreiber handelt es sich um Dionysios' Zeitgenossen Titus Livius. Sein Geschichtswerk *Ab urbe condita* umfasste ursprünglich 142 Bände umfassenden, von denen heute noch 35 erhalten sind. Wie der Titel erkennen lässt, be-

¹⁵⁷ LENDLE, 1992, 242.

¹⁵⁸ KREMER, 1994, 266.

¹⁵⁹ TOMASCHITZ, 2002, 38.

¹⁶⁰ TIMPE, 1972, 928-931.

¹⁶¹ KREMER und URBAN, 1993, 16.

ginnt er sein Werk mit der Gründung der Stadt Rom und geht bis zum Tod des Nero Claudius Drusus im Jahre 9 v. Chr.¹⁶² Seine Ausführungen sind für diese Arbeit deshalb von solcher Relevanz, da seine Schilderungen, bei den Anfängen Roms ansetzt und man für nahezu alle Keltennachrichten bei Dionysios eine Parallelstelle bei Livius finden kann. Des Weiteren sind die meisten Bücher von Livius, die diese Parallelen darstellen, vollständig erhalten, wodurch er zu einer wichtigen Ergänzung wird. Außerdem haben Dionysios und Livius, wie ich bereits im ersten Kapitel dieser Arbeit erwähnte, zumindest bis zu einem gewissen Grad, die gleichen Quellen verwendet. Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass Livius nur wenige Informationen zu den politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen bei den Kelten bietet. Er konzentriert sich mehr darauf, ihre Mentalität der römischen gegenüberzustellen, und geht dabei relativ pauschalisierend vor.¹⁶³ Livius ist es in erster Linie wichtig, die Römer als überlegen darzustellen und ihre Tugenden zu betonen. Die Kelten sieht er in einem sehr negativen Licht und um diese Sicht zu bestätigen, stellt er ihre Eigenschaften und Taten auf eine Weise dar, die sie in Misskredit bringen musste. Man kann durchaus von einer Verachtung seinerseits ihnen gegenüber sprechen.¹⁶⁴

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die frühe Geschichtsschreibung von den Kelten wusste, zunächst aber eher an ihrer Lokalisierung und allgemeinen Beobachtungen interessiert war. Sie galten zwar als Barbaren, jedoch waren die Berichte über und die Sichtweise auf sie zunächst noch relativ neutral. Dies änderte sich im Laufe der Zeit. Vor allem durch die beiden bereits erwähnten ‚Kelteneinfälle‘ wandelten sie sich zu einem Feind, den man zum Angstgegner hochstilisierte, dessen Gräueltaten im Gedächtnis blieben und über den es sich deshalb zu berichten lohnte. Allerdings muss man hierbei bedenken, dass diese Berichte geprägt waren durch politische Einflüsse, Verschönerungsversuche und Dramatisierungen mit der Intention, insbesondere auf römischer Seite, sich selbst in einem guten Licht zu präsentieren. Das Keltenbild, insofern man in der Lage ist von einem solchen zu sprechen, war bei keinem der erwähnten Autoren wirklich positiv. Allerdings sind hierbei Abstufungen zu beobachten.

Es gilt nun, im nächsten Kapitel durch Vergleiche und das Heranziehen verschiedener Autoren zu ermitteln, mit welchen Augen Dionysios die Kelten betrachtet hat, welche Unter-

¹⁶² FUHRMANN und SCHMIDT, DNP 7, 1999, 377-378.

¹⁶³ KREMER, 1994, 18-19.

¹⁶⁴ Vgl. KREMER, 1994, 76-78.

schiede es bei ihm in der Berichterstattung über die Kelten gibt und welches Bild er von ihnen malt.

4. Die Textstellen

In diesem Kapitel werden nun jene Textstellen der *antiquitates Romanae*, in denen von den Kelten oder der *Keltiké* die Rede ist, mit Originaltext¹⁶⁵ und Übersetzung angeführt und besprochen.¹⁶⁶

Wie bereits im zweiten Kapitel erwähnt, wurden die Übersetzungen dieser Textstellen zum größten Teil aus der Edition von Schaller und Christian entnommen und ein wenig der heutigen Sprache angepasst. Bei Bedarf wurden auch die Editionen von Cary, Fromentin und Pittia herangezogen. Bei manchen Abschnitten wurde jedoch auf andere Übersetzungen zurückgegriffen, dies wird gegebenenfalls gekennzeichnet.

Nach der Erläuterung des allgemeinen Keltenbegriffs im vorangegangenen Kapitel folgen nun einige Überlegungen zum Keltenbegriff bei Dionysios und in den Übersetzungen. Im Großen und Ganzen spricht Dionysios, wenn er die Kelten erwähnt, von *Keltoi*, egal auf welche Gruppe der Kelten er sich auch immer bezieht. Auf den Ausdruck *bárbaroi* greift er hin und wieder zurück. In 13, 8 beim Kampf am Kapitol sowie in 13, 12, wo er über die Folgen der Ermordung keltischer Gesandter durch die Römer berichtet, wechselt Dionysios zwischen *Keltoi* und *bárbaroi*. In 15, 9-10 hält der Feldherr Marcus Furius Camillus zur Motivation seiner Truppen vor einer Schlacht gegen die Kelten eine Rede, spricht er von ihnen immer als *bárbaroi*¹⁶⁷. Ihr Siedlungsgebiet betitelt er ganz nach griechischem Sprachgebrauch als *Keltiké*. Der Ausdruck *Galatai* oder damit verwandte Formen tauchen relativ selten in den *antiquitates Romanae* auf. In Buch 8 erwähnt er einmal ein *Galatikòn pólemon* (8, 79,2), beziehend auf Titus Manlius Imperiosus Torquatus, der in einem Krieg gegen die Gallier im 4. Jahrhundert *tribunus militum* war und einen berühmten Zweikampf gegen einen Kelten meisterte¹⁶⁸. Des Weiteren erwähnt er im selben Buch *Galatía* (8, 87,7), wobei er sich auf Gallien und Gaius Julius Caesars Aufenthalt dort

¹⁶⁵ Die hier angeführten Texte der Bücher 1, 7 und 13 beruhen auf der Teubner-Edition von Jacoby, für die Bücher 14, 15 und 19 wurden die Texte der Ausgabe Pittias herangezogen.

¹⁶⁶ Die wichtigsten Parallelstellen, die für Vergleiche und Erklärungen herangezogen werden, werden im Appendix angeführt.

¹⁶⁷ Außer in 15, 9,5, wo er über einen vergangenen Krieg spricht bezieht er sich auf ihn als „Κελτῶν προτέρῳ πολέμῳ“, als ‘früheren Krieg gegen die Gallier’.

¹⁶⁸ MÜLLER, DNP 7, 1999, 825.

bezieht¹⁶⁹. Auch bei der Beschreibung der *Keltiké* in Buch 15 fällt diese Bezeichnung. Cary geht davon aus, dass Dionysios dann *Galatía/Galatikòn* verwendet, wenn er sich wirklich auf Zentralgallien bzw. die römische Provinz Gallien bezieht.¹⁷⁰ Diese Theorie passt jedoch nicht in Bezug auf die Erwähnung von Titus Manlius Torquatus, dessen Zweikampf in der Nähe Roms beim Fluss Anio stattfand.

Einer weiteren Anmerkung bedarf der Keltenbegriff in den verschiedenen Übersetzungen. Cary übersetzt, sowie es im englischsprachigen Raum üblich ist, alle *Keltoí*, von denen in den *antiquitates Romanae* gesprochen wird, mit *Gauls* bzw. die *Keltiké* mit *Gaul*¹⁷¹. In den französischen Übersetzungen bezieht sich Fromentin bei der Übersetzung des ersten Buches nur auf *Celtes*. Pittia verwendet in den Büchern 14-20 größtenteils auch *Celtes*, wobei sie bei 14, 8-10 zwar mit *Celtes* anfängt aber dann immer wieder *Gaulois* einfließen lässt¹⁷². In der deutschen Übersetzung von Schaller und Christian dominiert der Begriff *Gallier, Kelten* wird nur verwendet, wenn es sich um allgemeine Erwähnungen handelt.¹⁷³

Die verschiedenen Varianten bei den Übersetzungen dienen lediglich der Abwechslung. Es ist nicht anzunehmen, dass einige Übersetzer von einer ähnlichen Sichtweise wie Dobesch ausgingen, der, wie ich bereits im letzten Kapitel erwähnt habe, vermutet, dass die in Italien siedelnden Stämme sich selbst *Galli* nannten¹⁷⁴ und dass man aufgrund der Tatsache, dass sich sämtliche Ereignisse der *antiquitates Romanae* auf dem Gebiet des heutigen Italien abspielten, den Begriff Gallier hier problemlos anwenden könnte. Ich werde mich im Folgenden an Dionysios' Begrifflichkeit halten und nur von *Kelten* reden, auch wenn sie in den Übersetzungen teilweise als *Gallier* deklariert werden.

¹⁶⁹ CARY, 1986, 270-271. – Die Stellen 8, 79,2 und 87,7 werde ich in diesem Kapitel nicht separat besprechen, da es sich hierbei nur um Querverweise auf ein nicht Kelten relevantes Thema handelt.

¹⁷⁰ CARY, 1984, 259.

¹⁷¹ Außer bei der geographischen Beschreibung der *Keltiké* und den anschließenden Etymologien (14, 1), wo er sich relativ genau an die Terminologie von Dionysios hält. Vgl. CARY, 1984, 259.

¹⁷² Vgl. PITTIA, 2002, 101-107.

¹⁷³ Christian verwendet auch hin und wieder die Bezeichnung Gallier, wo im griechischen Original eigentlich *bárbaroi* steht (14, 10). PITTIA, 2002, 104-105 macht dies bei derselben Stelle auch einmal.

¹⁷⁴ Vgl. DOBESCH, 1995, 38-39.

4.1. Buch 1

4.1.1. ant. Rom. 1, 10,3 = JACOBY, 1885, 16

ἄλλοι δὲ Λιγύων ἀποίκους μυθολογοῦσιν αὐτοὺς γενέσθαι τῶν ὁμορούντων Ὀμβρικοῖς· οἱ γὰρ Λίγυες οἰκοῦσι μὲν καὶ τῆς Ἰταλίας πολλαχῇ, νέμονται δέ τινα καὶ τῆς Κελτικῆς. ὁποτέρᾳ δ' αὐτοῖς ἐστὶ γῆ πατρίς, ἄδηλον· οὐ γὰρ ἔτι λέγεται περὶ αὐτῶν προσωτέρῳ σαφὲς οὐδέν.

Wieder andere erzählen, daß sie Kolonisten der Ligurer, welche Nachbarn der Umbrer sind, waren. Wirklich wohnen Ligurer sowohl hin und wieder in Italien als auch in Gallien, aber welches dieser Länder ihr Vaterland sei, ist, weil weiter nichts Zuverlässiges von ihnen gesagt wird unbekannt.

(Schaller - modifiziert)

Im zehnten Kapitel des ersten Buches von Dionysios geht es eigentlich um die Abstammung der Vorfahren der Römer. Es handelt sich hierbei um die erste Erwähnung in Bezug auf die Kelten in Dionysios' Werk. Allerdings werden hier nicht die Kelten selbst erwähnt, sondern lediglich die *Keltiké*¹⁷⁵, die Schaller mit Gallien übersetzt, und die Dionysios in Bezug zu den Ligurern setzt. Fromentin bemerkt hierzu, dass Strabon die Ligurer zwar auch neben der *Keltiké* angesiedelt hätte, er unterteilt diese jedoch genauer in einen transalpinen (Strab. geogr. 4, 6,2) und einen cisalpinen Teil. Des Weiteren siedelt er ihr Gebiet in Italien zwischen der *Keltiké* und den Etruskern an (Strab. geogr., 5, 2,1). Die Umbrer wiederum leben für ihn teils östlich des Appenin und zwischen der Adria (Strab. geogr. 5, 2,10).¹⁷⁶ Die Ligurer haben sich in späterer Zeit auch mit keltischen Stämmen vermischt.¹⁷⁷

Diese Episode wurde der Vollständigkeit halber eingefügt, trägt aber zu der genaueren Bestimmung von Dionysios' Keltenbild nichts bei.

¹⁷⁵ Cary übersetzt hier *Keltiké* auch mit *Gaul*, also Gallien und erklärt, dass Dionysios immer Kelten für *Gauls* einsetzt, er aber der englischen Verwendung folgt. CARY, 1960, 123.

¹⁷⁶ FROMENTIN, 1998, 227.

¹⁷⁷ BERTINELLI und GABRIELLA, DNP 7, 1999, 187.

4.1.2. ant. Rom. 1, 38,2 = JACOBY, 1885, 59-60

λέγουσι δὲ καὶ τὰς θυσίας ἐπιτελεῖν τῷ Κρόνῳ τοὺς παλαιούς, ὥσπερ ἐν Καρχηδόνι τέως ἡ πόλις διέμεινε καὶ παρὰ Κελτοῖς εἰς τόδε χρόνου γίνεται καὶ ἐν ἄλλοις τισὶ τῶν ἐσπερίων ἔθνων ἀνδροφόνους, Ἡρακλέα δὲ παῦσαι τὸν νόμον τῆς θυσίας βουλευθέντα τὸν τε βωμὸν ιδρύσασθαι τὸν ἐπὶ τῷ Σατουρνίῳ καὶ κατάρξασθαι θυμάτων ἀγνῶν ἐπὶ καθαρῷ πυρὶ ἀγιζομένων, [...]

Man sagt auch, dass die Alten [=Römer] dem Kronos Menschenopfer darbrachten, so wie in Karthago, als die Stadt noch stand, und wie es noch heute bei den Kelten und einigen anderen Völkern des Westens der Fall ist. Da Herakles dieser Opfersitte ein Ende setzen wollte, errichtete er auf dem Hügel des Saturnus einen Altar und führte unbefleckte Opfer ein, die er in reinem Feuer weihte. (Hofeneder)

Das Menschenopfer als barbarische Sitte wurde in der antiken Literatur oft in Bezug auf die Kelten thematisiert.¹⁷⁸ Dionysios zieht an dieser Stelle einen Vergleich zwischen den Römern, bei denen diese Opferform schon lange der Vergangenheit angehörte, und den Kelten sowie anderen westlichen Völkern. Des Weiteren lässt er hier Herakles als „Beseitiger barbarischer Sitten“ auftreten, was in der Antike eine durchaus bekannte Thematik war.¹⁷⁹ Eine Passage, die der des Dionysios relativ ähnlich ist, findet sich bei Varro, auf den sich Dionysios wahrscheinlich stützt.¹⁸⁰ Dass die Kelten Menschenopfer durchführten, war für die antiken Autoren ein Faktum, allerdings geben deren Berichte nur wenige Informationen in Bezug auf die Durchführung dieses Rituals¹⁸¹ sowie dessen zeitliche wie örtliche Ausdehnung.¹⁸² Dionysios folgt mit dieser Erwähnung also der Standardberichterstattung der antiken Welt und gibt nichts über seine individuelle Sicht preis.

¹⁷⁸ HOFENEDER, 2008, 137.

¹⁷⁹ HOFENEDER, 2008, 137.

¹⁸⁰ HOFENEDER, 2008, 46 und 137 – Varro, antiqu. rer. divin. 16 F 24 AGAHD = August. civ. 7, 19.

¹⁸¹ Vgl. HOFENEDER, 2008, 27.

¹⁸² HOFENEDER, 2008, 22.

4.1.3. ant. Rom. 1, 74,4 = JACOBY, 1885, 120

ἡ Κελτῶν ἔφοδος, καθ' ἣν ἡ Ῥωμαίων πόλις ἐάλω, συμφωνεῖται σχεδὸν ὑπὸ πάντων ἄρχοντος Ἀθήνησι Πυργίωνος γενέσθαι κατὰ τὸ πρῶτον ἔτος τῆς ὀγδόνος καὶ ἐνενηκοστῆς Ὀλυμπιάδος.

Der Einfall der Kelten, wodurch die Stadt der Römer erobert wurde, geschah, wie fast alle einstimmig behaupten, zur Zeit, da Pyrgion Archon in Athen war, im ersten Jahr der achtundneunzigsten Olympiade. (Schaller – modifiziert)

Das erste Jahr der 98. Olympiade geht vom Sommer des Jahres 388 bis zu dem des Jahres 387.¹⁸³ Das Ereignis wird weiters durch die Angabe des damals amtierenden eponymen Archonten Pyrgion datiert.¹⁸⁴ Die Eroberung der Stadt Rom erwähnte ich bereits kurz im letzten Kapitel. Da Dionysios dieses Ereignis relativ ausführlich in Buch 13, 6-9 behandelt, werde ich allerdings erst zu diesem Zeitpunkt genauer darauf eingehen.

Die genaue Datierung der Ereignisse rund um den Sturm auf Rom sind ein sehr komplexes Thema, mit dem sich die Forschung eingehend befasst hat. Auf römischer Seite wird zumeist das Jahr 390 angegeben. Diese Datierung stützt sich auf die Zählung des Historikers Varro, der von dem fiktiven Stadtgründungsjahr 753 wegrechnete und den Sturm auf Rom in das Jahr 364¹⁸⁵ setze, welches umgerechnet das Jahr 390 ergibt¹⁸⁶. Die griechische Datierung ist mit der Olympiadenzählung weitaus zuverlässiger und gibt zumeist das Jahr 387 an.¹⁸⁷ Des Weiteren muss man bedenken, dass sich die Belagerung Roms etwa über sieben Monate erstreckte und so wahrscheinlich über zwei Jahre datiert werden muss.

Bei Diodor (14, 113-117) wird der Sturm auf Rom in das zweite Jahr der 98. Olympiade datiert, fällt also ins Jahr 387/386. Polybios, der durch Synchronismen die genauesten

¹⁸³ Die Olympiadenzählung orientiert sich an den Olympischen Spielen und deren Abstände zueinander, die immer einen Zeitraum von vier Jahren umfassen. Im Sommer des ersten Jahres finden immer die Spiele selbst statt, wodurch der Beginn jedes Jahr in den Sommer fällt. Aus diesem Grund erstreckt sich das erste Jahr der 98. Olympiade über Teile des Jahre 388 und 387. Vgl. SAMUEL, 1972, 189.

¹⁸⁴ Jedes Jahr wurde nach einem eponymen Beamten benannt. Die Listen dieser Beamten wurden ab Mitte des 4. Jahrhunderts zu chronologischen Zwecken verwendet. SAMUEL, 1972, 195.

¹⁸⁵ Mommsen datiert auch Diodor in das Jahr 364. MOMMSEN, 1879, 299.

¹⁸⁶ Vgl. DEISSMANN, 2006, 43.

¹⁸⁷ Vgl. ALFÖLDI, 1977, 314.

Angaben macht, wird von Walbank auch dieses Jahr zugeschrieben.¹⁸⁸ Appian, der sich mit konkreten Zeitangaben stets zurückhält, schreibt dass der Angriff auf Rom nach der 97. Olympiade stattgefunden hätte¹⁸⁹, er muss ebenso wie Dionysios verstanden werden und daher ist dieses Ereignis bei ihm ebenfalls in das erste Jahr der 98. Olympiade zu datieren. De Sanctis sieht den Marsch auf Rom verbunden mit dem Jahr 390 und dem Tribunat der Fabier in diesem Jahr¹⁹⁰. Oscar Leuze geht nach einer Auswertung von Polybios, Diodor, Dionysios und Appian davon aus, dass sich der Sturm auf Rom 387 ereignete und sich die Belagerung von dem ersten Jahr der 98. Olympiade bis in das zweite zog.¹⁹¹ Auch Robert Werner hat sich sehr genau mit dieser Thematik befasst und kam auf Basis der Datierung des Polybios, welcher sie, wie ich bereits erwähnte, über Synchronismen herstellte, zu dem Ergebnis, dass die Eroberung Roms im zweiten Jahr der 98. Olympiade stattgefunden haben muss. Er schreibt: *„Da ein Kriterium zur genauen Bestimmung des julianischen Jahres, in dem die Einnahme Roms erfolgte, fehlt, die Herkunft und der mutmaßliche ursprüngliche Bezug der Synchronismen wie die von Polybios gehandhabte Methode der Gleichsetzung von römischen Amtsjahren mit Olympiadenjahren und die Chronologie der keltischen Kriege das Jahr 386 als das der Eroberung und der Besetzung nahelegen bzw. seine Annahme unbedingt erfordern, ist an 386 als dem Jahre der Keltenkatastrophe festzuhalten.“*¹⁹² Über Dionysios' Datierung vermerkt er, dass seine Quelle wohl auf „[...] guter Überlieferung beruht“, also die Besetzung von Rom in Ol. 98,2 gekannt haben muss und lediglich den „Anmarsch“ in Ol. 98,1 datierte und folglich „[...] in der Angabe des Dionysios nichts anderes als ein chronographisches Rechenkunststück zu sehen wäre.“¹⁹³

¹⁸⁸ WALBANK, 1957, 46-47.

¹⁸⁹ APPIAN, Celt. F 2 - Um es genau zu sagen, schreibt er, dass die Kelten nach der 97. Olympiade nach Italien zogen und Clusium angegriffen hätten. Die Ereignisse um Clusium zählen zu jenen unmittelbaren Vorkommnissen, die schließlich zum Marsch auf Rom geführt haben, sie geschahen also direkt davor. Mehr dazu in Kapitel 4.3.4.

¹⁹⁰ DE SANCTIS, 1907, 165.

¹⁹¹ LEUZE, 1909, 316.

¹⁹² WERNER, 1963, 78-79.

¹⁹³ WERNER, 1963, 78.

4.1.4. ant. Rom. 1, 89,3 = JACOBY, 1885, 150

αἱ δὲ τῶν βαρβάρων ἐπιμῖξαι, δι' ἃς ἡ πόλις πολλὰ τῶν ἀρχαίων ἐπιτηδευμάτων ἀπέμαθε, σὺν χρόνῳ ἐγένοντο. καὶ θαῦμα μὲν τοῦτο πολλοῖς ἂν εἶναι δόξειε τὰ εἰκότα λογισαμένοις, πῶς οὐχ ἅπαντα ἐξεβαρβαρώθη Ὀπικούς τε ὑποδεξαμένη καὶ Μαρσοὺς καὶ Σαυνίτας καὶ Τυρρηνοὺς καὶ Βρεττίους Ὀμβρικών τε καὶ Λιγύων καὶ Ἰβήρων καὶ Κελτῶν συχνὰς μυριάδας ἄλλα τε πρὸς τοῖς εἰρημένοις ἔθνη τὰ μὲν ἐξ αὐτῆς Ἰταλίας, τὰ δ' ἐξ ἐτέρων ἀφιγμένα τόπων μυρία ὅσα οὔτε ὁμόγλωττα οὔτε ὁμοδαίτια, ὧν [οὔτε φωνὰς οὔτε δίαιταν] καὶ βίους σύγκλυδας ἀναταραχθέντας ἐκ τοσαύτης διαφωνίας πολλὰ τοῦ παλαιοῦ κόσμου τῆς πόλεως νεοχμῶσαι εἰκὸς ἦν.

Und wirklich müssen es die, welche aufs Wahrscheinliche schließen, als ein Wunder ansehen, dass sie [Rom] nicht durchaus barbarisch wurde, indem sie Opiker und Marser, Samniten und Thyrrer, Brutier, Umbrer und Ligerer, Iberer und Kelten zu vielen Tausenden, und, außer Erstgenannte, teils aus Italien, teils aus anderen Gegend so unzählig Viele aufnahm – Menschen, die an Sitten und Sprache sich so unähnlich waren, Völker von welchen man, als von einer, in Rücksicht auf Sprache, Sitte und Lebensart, so sehr untereinander gerüttelten Horde, wegen der außerordentlichen Verschiedenheit, doch eine große Umänderung an der alten Staatsverfassung hätte vermuten sollen. (Schaller - modifiziert)

Dieser Abschnitt stammt aus einem Kapitel, in dem Dionysios den Ursprung Roms behandelt (1, 89,1). In der Passage unmittelbar vor dieser Stelle betont er wieder mit Nachdruck die griechischen Herkunft Roms. Er meint, dass Facetten davon nach wie vor erkennbar wären, obwohl so viele fremde Völker in diese Stadt integriert wurden und sie folglich starken fremden und barbarischen Einflüssen ausgesetzt war. Bei vielen anderen Städten sah dies ganz anders aus, denn sie vergaßen ihren griechischen Ursprung und legten die dementsprechenden Bräuche, Sitten sowie die Sprache ab. Rom jedoch, auch wenn einige der ältesten Institutionen durch diese neue Beeinflussung verloren gingen, blieb eine der ältesten und griechischsten Städte (1, 89,1-3).

Die Kelten werden hier gemeinsam mit vielen anderen Völkern erwähnt. So verschieden diese untereinander sein mögen und so differenziert man sie bezüglich ihrer Sprache, Sitte und Lebensart betrachten sollte, bekommen sie dennoch von Dionysios alle den typischen Stempel des Barbarischen verabreicht, welches nur einen negativen Einfluss auf die weitere Entwicklung Roms haben konnte. Er erwähnt des Weiteren, dass es eigentlich ein

Wunder sei, dass dies sich nicht wirklich deutlich abzeichnete. Wie ich bereits im letzten Kapitel erwähnte, war für griechische Schriftsteller ursprünglich jedes Volk barbarisch, das nicht griechisch sprach und nicht die Kultur lebte.¹⁹⁴ Aber auch die Römer hielten sich, nachdem sie selbst der Barbarenbezeichnung entronnen waren¹⁹⁵ mit der Verwendung dieses Begriffes nicht zurück. Denn für die Römer bezog sich die Bedeutung dieser Nennung schlussendlich auf all jene Völker, die nicht in das Imperium Romanum integriert waren oder feindliche Hochkulturen anderer Art darstellten.¹⁹⁶ Man kann festhalten, dass der Gebrauch dieses Wortes im ersten Jahrhundert v. Chr. weder für Griechen, von denen Dionysios nun einmal einer war, noch für die Römer, deren Geschichte ihn aufgrund des Versuches einen griechischen Ursprung Roms nachzuweisen, völlig eingenommen hatte, ein positiver war. Diese Benennung beschreibt, auch in Bezug auf die Kelten, immer etwas fremdartiges, mit einer „[...] *geringere(n) oder gar völlig fehlende(n) Kultur, jedenfalls eine(r), die als roh und primitiv und weit unterhalb des eigenen Niveaus stehend gewertet wird.*“¹⁹⁷ Dionysios hat die Kelten mit Selbstverständlichkeit, so wie die meisten anderen Schriftsteller, als barbarisch angesehen und war ihnen durch die daraus folgende Bedeutung dieses Begriffs nicht übermäßig positiv gesinnt.

¹⁹⁴ DOBESCH, 1995, 7.

¹⁹⁵ Siehe weiter oben: *Kapitel 1.3.*

¹⁹⁶ DOBESCH 1995, 8-9.

¹⁹⁷ DOBESCH, 1995, 8-9. – Die weitere Bedeutung der fremden, feindlichen Hochkultur, die nicht mit dem eigenen Leben vereinbar ist, die Dobesch hier auch anführt, kann man in Bezug auf die Kelten getrost ignorieren.

4.2. Buch 7

4.2.1. ant. Rom. 7, 3,1 = JACOBY, 1891, 5

ἐπὶ τῆς ἐξηκοστῆς καὶ τετάρτης ὀλυμπιάδος ἄρχοντος Ἀθήνησι Μιλτιάδου Κύμην τὴν ἐν Ὀπικοῖς Ἑλληνίδα πόλιν, ἣν Ἐρετρίεις τε καὶ Χαλκιδεῖς ἔκτισαν, Τυρρηνῶν οἱ περὶ τὸν Ἰόνιον κόλπον κατοικοῦντες ἐκεῖθεν θ' ὑπὸ τῶν Κελτῶν ἐξελασθέντες σὺν χρόνῳ, καὶ σὺν αὐτοῖς Ὀμβρικοὶ τε καὶ Δαῦνιοι καὶ συχνοὶ τῶν ἄλλων βαρβάρων ἐπεχείρησαν ἀνελεῖν οὐδεμίαν ἔχοντες εἰπεῖν πρόφασιν τοῦ μίσους δικαίαν ὅτι μὴ τὴν εὐδαιμονίαν τῆς πόλεως.

In der 64. Olympiade, als Miltiades in Athen Archon war, versuchten die am Ionischen Golf [d.h. an der Adria] wohnenden Tyrrhener, die von dort mit der Zeit von den Kelten vertrieben wurden, und mit ihnen die Umbrier, Daunier und viele andere Barbaren die hellenische Stadt Kyme im Gebiet der Opiker, die die Eretrier und Chalkidier gegründet hatten, einzunehmen; sie hatten keinen rechten Grund für den Haß vorzubringen als den Reichtum der Stadt. (Tomaschitz)

Miltiades war im ersten Jahr der 64. Olympiade Archon, das heißt die hier genannten Ereignisse gehören in die Jahre 524-523.¹⁹⁸ Es geht in dieser Stelle um die Etrusker, die in dieser Zeit einen Angriff auf die griechische Stadt Kyme planten. Die Vertreibung der Etrusker durch die Kelten, die Dionysios hier kurz anschnidet ist ein viel diskutiertes Thema und wird in Verbindung mit der Einwanderung der Kelten in Italien besprochen. Die Kelten wohnten ursprünglich jenseits der Alpen, diese überquerten sie schließlich und siedelten sich in Oberitalien an. Aufgrund des archäologischen Materials kann man davon ausgehen, dass größere Gruppen sich erst ab dem 4. Jahrhundert in Italien festsetzten. Allerdings gibt es auch Funde, die auf kleinere oder vereinzelte Gruppen hinweisen, die sich bereits im 5. oder 6. Jahrhundert dort aufhielten.¹⁹⁹

Dass es bereits im 6. Jahrhundert zu einer Vertreibung der Etrusker in Oberitalien kam, ist, wie auch Ralf Urban meint, äußerst unwahrscheinlich. Er geht eher davon aus, dass es sich bei der Vertreibung der Etrusker bei Dionysios um eine ungenaue Formulierung handeln würde und diese Erwähnung eher eine Andeutung späterer Ereignisse wäre.²⁰⁰ Diese

¹⁹⁸ SAMUEL, 1972, 204.

¹⁹⁹ TOMASCHITZ, 2002, 47-48.

²⁰⁰ URBAN, 2007, 612.

Vermutung äußert auch Tomaschitz, der ergänzend meint, dass Dionysios, wenn er sich tatsächlich auf das 6. Jahrhundert bezogen hätte, noch erklärende Worte hinzugefügt hätte, um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen.²⁰¹ Dobesch vermutet, dass Dionysios' Quelle für diese Stelle die Stadtgeschichte von Kyme war und es Dionysios wohl nicht aufgefallen ist, dass er sich mit dieser Angabe in Widerspruch zu seinem Bericht über die Arruns-Sage (13, 10-11) und die Einwanderung der Kelten in Italien stellt.²⁰² Homeyer hingegen sieht in der Aussage des Dionysios eine Bestätigung für die Angabe des Livius (5, 33,5), wonach die Kelten schon 200 Jahre vor der Belagerung von Clusium, welche unmittelbar vor ihrem Marsch auf Rom erfolgte, in Italien einwanderten. Sie deutet Dionysios' Ausdrucksweise als Versuch die abweichenden Datierungen auszugleichen. Es stand ihm wohl eine Quelle des 5. oder vom Beginn des 4. Jahrhunderts zu Verfügung, in der bei Berichten über Streitigkeiten in Oberitalien zumeist der Barbarenbegriff angewandt wurde und in der die Kelten eben erst nach dem Sturm auf Rom von den Autoren auch als *Kelten* betitelt wurden.²⁰³ Tomaschitz meint auch, dass, wie ich bereits erwähnte, für eine Vertreibung der Etrusker aus der Poebene zu dieser Zeit die archäologischen Beweise fehlen würden und dass selbst die von Homeyer genutzte Livius-Passage, die Kelten nicht bis zur Adria vordringen ließe.²⁰⁴

Die Stelle trägt zwar nichts zu Dionysios' Keltenbild bei, ist aber aufgrund der Einwanderungsthematik, welche an späterer Stelle besprochen wird, relevant.

4.2.2. ant. Rom. 7, 70,3-4 = JACOBY, 1891, 110-111

ἐν αἷς πρῶτα καὶ κυριώτατα πάντων εἶναι πείθομαι τὰ γινόμενα καθ' ἐκάστην πόλιν περὶ θεῶν καὶ δαιμόνων πατρίους σεβασμούς. ταῦτα γὰρ ἐπὶ μῆκιστον χρόνον διὰ φυλακῆς ἔχει Ἑλλάς τε καὶ βάρβαρος χώρα, καὶ οὐθὲν ἀξιοῖ καινοτομεῖν εἰς αὐτὰ ὑπὸ δείματος κρατουμένη μηνιμάτων δαιμονίων. (4) μάλιστα δὲ τοῦτο πεπόνθασιν οἱ βάρβαροι διὰ πολλὰς αἰτίας, ἃς οὐ καιρὸς ἐν τῷ παρόντι λέγειν, καὶ χρόνος οὐθεὶς μέχρι τοῦ παρόντος ἀπομαθεῖν ἢ παρανομῆσαι τι περὶ τοὺς ὀργισμοὺς τῶν θεῶν ἔπεισεν οὔτ' Αἰγυπτίους οὔτε Λίβυας οὔτε Κελτοὺς οὔτε Σκύθας οὔτ' Ἰνδοὺς

²⁰¹ TOMASCHITZ, 2002, 61.

²⁰² DOBESCH, 1989, 57.

²⁰³ HOMEYER, 1960, 349-350.

²⁰⁴ TOMASCHITZ, 2002, 61.

οὐτ' ἄλλο βάρβαρον ἔθνος οὐδὲν ἀπλῶς· εἰ μὴ τινες ὑφ' ἐτέρων ἐξουσία ποτὲ γενόμενοι τὰ τῶν κρατησάντων ἡναγκάσθησαν ἐπιτηδεύματα μεταλαβεῖν.

Ich bin überzeugt, dass unter solchen [Zeugnissen] die ersten und bedeutendsten von allen die hergebrachten Riten sind, die in jeder Stadt für die Götter und Numina gefeiert werden. Sowohl Griechenland als auch die barbarische Welt haben diese die allerlängste Zeit bewahrt und sie hielten es für Unrecht, diesbezüglich Änderungen durchzuführen, beherrscht von der Furcht vor göttlichem Zorn (4) Vor allem die Barbaren haben diese Erfahrung gemacht, und zwar aus vielen Gründen, die aufzuzählen jetzt nicht der passende Zeitpunkt ist, und keine Zeit bis heute hat sie dazu gebracht, hinsichtlich der Riten für die Götter sich irgendetwas abzugewöhnen oder dagegen zu freveln, weder die Ägypter, noch die Libyer, noch die Kelten, noch die Skythen, noch die Inder, noch kurzgesagt irgendein barbarisches Volk, sofern nicht einige jemals unter fremde Oberherrschaft gerieten und gezwungen wurden, ihre Sitten gegen jene der Eroberer einzutauschen. (Hofeneder)

Diese Nachricht steht in einem Abschnitt, in welchem Dionysios versucht den griechischen Ursprung der *Iudi Romani* aufzuzeigen, die eigentlich etruskischen Ursprungs waren.²⁰⁵ Er erwähnt die Kelten in dieser Passage zusammen mit einigen anderen Völkern in Bezug darauf, dass sie sich nicht von ihren althergebrachten Sitten beirren ließen, es sei denn sie wurden von Eroberern dazu gezwungen. Dionysios attestiert den Kelten, aber auch den anderen Barbarenvölkern, hier eine „besondere Gottesfurcht“, eine Eigenschaft, die ihnen auch von Caesar (bell. Gall. 6, 16,1) und Livius (5 46,3) zugeschrieben wurde.²⁰⁶ Allerdings kann man diese Erwähnung Dionysios' nicht als Beweis für eine positive Einstellung den Kelten gegenüber sehen. Er unterstreicht mit der Nennung einiger Völker hier lediglich die Absicht, die seiner Aussage ohnehin von Anfang an bereits zu Grunde lag, dass das Festhalten an althergebrachten Riten eine universale Erscheinung ist und das inkludiert eben auch die Kelten.²⁰⁷ Deshalb lässt sich hier kein spezifischer Rückschluss auf Dionysios' Keltenbild ziehen.

²⁰⁵ Hofeneder, 2008, 139.

²⁰⁶ Hofeneder, 2008, 139.

²⁰⁷ Hofeneder, 2008, 139-140.

4.3. Buch 13

Die für die Kelten relevanten Nachrichten aus dem 13. Buch beziehen sich vor allem auf deren Einwanderung nach Italien und den Sturm auf Rom. Sämtliche der hier wiedergegebenen Stellen sind durch die Mailänder Epitome erhalten.²⁰⁸

Um eine bessere Übersicht zu bieten, habe ich den Handlungsstrang in vier Unterkapitel eingeteilt. Da der Bericht bei Dionysios nicht vollständig erhalten ist und aufgrund der divergierenden Darstellungen bei anderen Autoren folgt nun ein grober Überblick über die hier relevanten Ereignisse²⁰⁹, um die anschließenden Ausführungen verständlicher zu machen.

Die Kelten wanderten in Oberitalien ein²¹⁰, drangen in das Gebiet um Clusium ein und belagerten dieses. Darauf schickten die Römer Gesandte zu den Kelten, wobei sich jene auf die Seite der Clusiner stellten und einen der keltischen Anführer töteten. Die Kelten waren daraufhin äußerst empört und forderten die Auslieferung dieser Gesandten, allerdings wurde ihnen dies von Rom verweigert. Erbst über diese Dreistigkeit beschlossen sie, nach Rom zu marschieren und stießen nicht weit entfernt von ihrem Ziel mit dem Heer der Römer zusammen. Es folgte die Schlacht an der Allia, die für die Römer in einer demütigenden Niederlage endete. Nach diesem Sieg zogen die Kelten nach Rom. Die römischen Überlebenden des Kampfes sowie die Bevölkerung brachten sich indes größtenteils nach Veji oder in andere umliegende Städte in Sicherheit. Das römische Kapitol wurde belagert und nach der Zahlung einer Lösegeldsumme wurden sie durch Camillus aus der Stadt vertrieben, beziehungsweise erfolgte ihr Abzug.

²⁰⁸ Vgl. Jacoby, 1905, 240-246.

²⁰⁹ Die umstrittene Historizität dieser Ereignisse wird im Laufe des Kapitels thematisiert.

²¹⁰ Der Zeitraum der Einwanderung und dessen Verbindung zum Einfall in das Gebiet um Clusium wird aufgrund der komplexen Begebenheiten in *Kapitel 4.3.3.* erörtert.

4.3.1. ant. Rom. 13, 6 = JACOBY, 1905, 240-241

ὑπήκουσαν δὲ αὐτοῦ ταῖς εὐχαῖς οἱ θεοί, καὶ ὑπὸ Κελτῶν μετὰ μικρὸν ἢ πόλις ἐάλω ἄνευ τοῦ Καπιτωλίου. καταφυγόντων δὲ ἐν αὐτῷ τῶν περιφανεστέρων – τὸ γὰρ ἄλλο πλῆθος ἐν ταῖς Ἰταλικαῖς φεῦγον διεσπάρη πόλεσι – καὶ πολιορκουμένων ὑπὸ Κελτῶν, οἱ παρὰ τὴν Οὐιεντανῶν πόλιν καταφυγόντες Ῥωμαῖοι Καιδίκιον τινα στρατοπεδάρχην ποιοῦσιν· ὁ δὲ Κάμιλλον ἀποδείκνυσι καὶ ταῦτ' ἀπόντα ἡγεμόνα πολέμου καὶ εἰρήνης ἐξουσίαν ἔχοντα αὐτοκράτορα. (2) καὶ γενόμενος ἡγεμὼν τῆς πρεσβείας παρεκάλει Κάμιλλον διαλλαγῆναι πρὸς τὴν πατρίδα, τὰς συμφοράς, ἐν αἷς ἦν, ἐπιλογισάμενον, δι' ἃς ὑπέμεινεν ἐπὶ τὸν ὑβρισθέντα ὑφ' ἑαυτῆς καταφυγεῖν. (3) ὑποτυχὼν δὲ ὁ Κάμιλλος εἶπεν· οὐ δέομαι παρακλήσεως, ὦ Καιδίκιε· αὐτὸς γάρ, εἰ μὴ θᾶπτον ὑμεῖς ἀφίκεσθε κοινωνεῖν με τῶν πραγμάτων ἀξιοῦντες, ἔτοιμος ἦν ταύτην ἄγων τὴν δύναμιν, ἣν παροῦσαν ὀρᾷτέ μοι, πρὸς ὑμᾶς ἦκειν. ὑμῖν δέ, ὦ θεοί τε καὶ δαίμονες, ὅσοι τὸν ἀνθρώπινον ἐποπτεύετε βίον, ὧν τε ἤδη τετιμῆκατέ μοι πολλὴν οἶδα χάριν, καὶ περὶ τῶν μελλόντων εὐχομαι καλὴν καὶ εὐτυχὴ τῇ πατρίδι γενέσθαι τὴν ἐμὴν κάθοδον. (4) εἰ δὲ ἐνῆν ἀνθρώπῳ τὰ μέλλοντα συμβῆσεσθαι προιδεῖν, οὐδέποτ' ἂν εὐξάμην ἐς τοιαύτας ἐλθοῦσαν τυχὰς τὴν πατρίδα δεηθῆναί μου· μυριάκις δ' ἂν εἰλόμην ἄζηλον γενέσθαι μοι καὶ ἄτιμον τὸν μετὰ ταῦτα βίον ἢ βαρβάρων ἀνθρώπων ὠμότητι γενομένην τὴν Ῥώμην ὑποχείριον ἐπιδεῖν καὶ ἐν ἐμοὶ μόνῳ τὰς λοιπὰς ἐλπίδας τῆς σωτηρίας ἔχουσιν. (5) ταῦτ' εἰπὼν καὶ τὰς δυνάμεις παραλαβὼν ἄφνω τε τοῖς Κελτοῖς ἐπιφανεῖς εἰς φυγὴν αὐτοὺς τρέπει καὶ ἐμπεσὼν ἀσυντάκτοις τε καὶ τεταραγμένοις δίκην προβάτων κατέσφαξεν. Ambr.

Die Götter erhörten sein Gebet, und nach kurzer Zeit wurde von den Galliern die Stadt außer dem Kapitol erobert. Als hier die Vornehmeren eine Zuflucht gefunden hatten (denn die übrige Bevölkerung war in den Italischen Städten, wohin sie floh, zerstreut) und von den Galliern belagert wurden, wählten die in die Stadt Veji geflohenen Römer einen gewissen Caedicius zum Kriegsobersten, und dieser ernannte den Camillus, und zwar abwesend, zum Oberfeldherrn mit unumschränkter Gewalt im Kriege und Frieden. (2) Zum Anführer der Gesandtschaft [an ihn] erwählt, ermahnte er den Camillus, sich mit seiner Vaterstadt auszusöhnen, aus Rücksicht auf das über sie gekommene Unglück, wegen dessen sie sich herbeilasse, zu dem von ihr schändlich Behandelten ihre Zuflucht zu nehmen. (3) Ihm erwiderte Camillus und sagte: „Es braucht bei mir keiner Ermahnung, Caedicius; denn wenn ihr nicht so schnell zu mir gekommen wäret mit dem Verlangen, ich solle an der Rettung des Staates Teil nehmen, so war ich schon gerüstet, mit dieser Streitmacht welche ihr bei mir versammelt sehet, zu euch zu kommen. Euch aber, Götter und Genien, die ihr über dem Leben der Menschen wachet, weiß ich großen Dank für das, was ihr

bereits zu meiner Ehrenrettung getan habt, und wegen der Zukunft flehe ich zu euch, meine Rückkehr möge dem Vaterlande zu Heil und Glück werden. (4) Wenn es einem Menschen vergönnt wäre, die künftigen Ereignisse vorherzusehen, so hätte ich nie gewünscht, dass das Vaterland in so große Unfälle komme und meiner bedürfe, tausendmal lieber hätte ich gewollt, dass mein ferneres Leben verachtet und ehrlos sei, als dass ich sehe, wie Rom der Grausamkeit von Barbaren Preis gegeben werde und auf mich seine letzte Hoffnung der Rettung setze.“ (5) Nach diesen Worten brach er mit seiner Streitmacht auf, und da er den Galliern unerwartet erschien, schlug er sie in die Flucht, und weil er sie in Unordnung und Verwirrung überfiel, schlachtete er sie wie Schafe.

(Christian – modifiziert)

Diese Passage setzt sich zwar in erster Linie mit Camillus auseinander, ist aber aufgrund der Rolle, die dieser in den folgenden Ereignissen spielt und der Art, wie bei Dionysios die Passagen zu der Eroberung Roms angeordnet sind von Relevanz. Diese Episode beginnt damit, dass die Götter Camillus Gebet erhört hatten und Rom erobert wurde. Damit setzt sie direkt nach jener Erzählung ein, in der Camillus zu der Zahlung einer hohen Geldstrafe verurteilt wurde (13, 5,1), weil er einen Teil der Beute bei der Eroberung von Veji, die erst kurz zuvor gelang, unterschlagen haben soll. Er beschloss daher, Rom zu verlassen, sich nach Ardea zurückzuziehen und bat daraufhin die Götter Gerechtigkeit geschehen zu lassen (13, 5,2-3). Dies vollzog sich dann in dem Sinn, dass Rom von den Galliern nach der Schlacht an der Allia eingenommen wurde. Über diese Schlacht ist in den Fragmenten von Dionysios jedoch nicht allzu viel überliefert (13, 12). Als die Kelten nach diesem Sieg auf Rom zumarschierten, hatte sich die Mehrheit der römischen Bevölkerung aus der Stadt entfernt und war in das erst einige Zeit zuvor eroberte Veji (12, 13-14) und in andere Städte geflohen.

Kurios an der Einordnung dieses Abschnittes ist, dass Dionysios ihn zwar mit der Erwähnung der Eroberung Roms beginnt, ihn jedoch damit beendet, dass Camillus die Diktatur übertragen wurde²¹¹, anschließend die Kelten vertrieb und sie alle tötete. Er berichtet also bereits hier über das Ende der Belagerung. Der gesamte restliche Erzählstrang dieses Ereignisses folgt erst in Kapitel 13,7-12. Mommsen vermutete, und Kremer stimmt in diesem Punkt mit ihm überein, dass der hier nachfolgende Bericht, der

²¹¹ KREMER, 1994, 319. Dieser Vorgang widerspricht jedoch den Römischen Staatsrechtlichen Vorgehensweisen und Münzer nennt ihn „eine staatsrechtliche Unmöglichkeit“ MÜNZER, RE 7,1, 1910, 333.

sich über die Kapiteln 10-12 erstreckt, bei Dionysios ursprünglich vor diesem Kapitel gestanden haben muss und es sich vermutlich um eine falsche Reihung des Exzerptors handelt.²¹²

Beim Sieg des Camillus über die Kelten, den Dionysios hier nur mit einem Satz erwähnt, handelt es sich um eine Erfindung der späteren Annalistik. Polybios (2, 18 und 22), der sich bezüglich der Kriege gegen die Kelten auf Fabius Pictor stützt²¹³, wusste von einem Sieg über sie nichts, sondern schreibt, dass diese Rom aus eigenen Stücken wieder verlassen haben, weil sie ihr Land vor einem Einfall der Veneter schützen mussten. Auch bei Diodor (14, 116,7-117,5) ist diese Episode erhalten, allerdings folgt er hierbei wohl anderen Quellen²¹⁴, denn bei ihm ziehen die Kelten mit dem Lösegeld ab, während der frisch zum Diktator gekürte Camillus erst noch Kämpfe gegen die Volsker, Aequer und Etrusker absolviert, bevor er die sich am Rückzug befindlichen Kelten besiegt.²¹⁵ Es kamen durch spätere Autoren auch noch Argumente wie Hungersnot und Pest hinzu, die den Aufenthalt der Kelten beim Kapitol wohl unerträglicher erscheinen lassen sollten, aber mit den Berichten von Polybios und Diodor im Grunde vereinbar wären.²¹⁶ Viel ausführlicher als bei Dionysios ist die Erzählung über die Taten des Camillus bei Livius erhalten (Liv. 5, 49,1-7), der im Wesentlichen mit dem Griechen übereinstimmt. Bei beiden findet der unmittelbare Triumph des Camillus über die Kelten direkt in Rom statt. Bei diesem Sieg des Camillus handelt es sich um eine Legende, die in späterer Zeit hinzugefügt wurde, um die Schmach dieser Niederlage zu beschönigen, denn wie Mommsen erwähnt, weiß die ältere Annalistik nichts von einem Retter Roms.²¹⁷ Überhaupt ist Camillus' gesamtes Handeln bei der Belagerung von Rom nur Fiktion, denn lediglich seine Siege über die Volsker, Aequer und Etrusker, die danach stattfanden, sowie die Eroberung von Veji, die vor der Einnahme Roms geschah, kann man als historisch ansehen.²¹⁸ Alföldi will zumindest einen schwachen historischen Kern in der Legende sehen und erwähnt dabei Aristoteles, der in einer bei

²¹² Vgl. MOMMSEN, 1879, 301 Anm. 6; KREMER, 1994, 322 Anm. 3. Auch JACOBY, 1905, IX ist dieser Ansicht.

²¹³ Vgl. u.a.: MOMMSEN, 1879, 341; SCHACHERMEYER 1929, 284; WALBANK, 1957, 27.

²¹⁴ Zur Quellenlage dieser Episode bei Diodor vgl. SCHACHERMEYER, 1929, 285-287.

²¹⁵ SCHACHERMEYER, 1929, 284.

²¹⁶ Vgl. MOMMSEN, 1879, 328-329.

²¹⁷ MOMMSEN, 1879, 320.

²¹⁸ SCHACHERMEYER, 1929, 285.

Plutarch bewahrten Notiz einen gewissen Lucius als Retter Roms vor den Galliern nennt.²¹⁹ Obwohl Camillus' *praenomen* Marcus und nicht Lucius lautete, stellt Plutarch eine Verbindung zu Camillus her. Des Weiteren deutet Alföldi auch eine Stelle von Polybios darauf um, dass es einen römischen Gegenschlag gab.²²⁰ Wolski konstatiert hingegen, dass alle Legenden und Anekdoten rund um die Eroberung Roms Erfindungen oder Projizierungen von Ereignissen aus der späteren römischen Geschichte wären und man bis auf die Tatsache, dass die Kelten Rom eroberten, keine zuverlässigen Informationen hätte.²²¹

Dionysios schreibt über die Kelten selbst, dass Camillus sie überraschte und sie in Verwirrung und Unordnung überfiel. Ob Dionysios hier auf den, wie Kremer es nennt, „blindwütigen Aktionismus“²²², der gekennzeichnet ist durch chaotisches und undiszipliniertes Auftreten, anspielen will oder ob er dies hier nur erwähnt, um den Überraschungsmoment zu unterstreichen und somit Camillus' strategische Überlegenheit als Römer noch stärker zu demonstrieren, lässt sich nicht genau sagen. Es ist aber beides durchaus denkbar.

4.3.2. ant. Rom. 13, 7-9 = JACOBY, 1905, 241-244

ἔτι δ' οὖν πολιορκουμένων τῶν ἐν (τῷ) Καπιτωλίῳ καταφυγόντων νέος τις ἀπὸ τῆς Οὐιεντανῶν πόλεως ὑπὸ Ῥωμαίων πεμφθεὶς εἰς τοὺς ἐν τῷ Καπιτωλίῳ καὶ λαθὼν τοὺς αὐτόθι φυλάσσοντας Κελτοὺς ἀνῆλθέ τε καὶ εἰπὼν, ὅσα ἔδει, πάλιν ὑπὸ νύκτα ἀπηλλάγη. (2) ὡς δὲ ἡμέρα ἐγένετο, τῶν Κελτῶν τις ἰδὼν τὰ ἔχνη λέγει πρὸς τὸν βασιλέα: ὁ δὲ συγκαλέσας τοὺς ἀνδρειοτάτους ἐδήλωσεν αὐτοῖς τὴν τοῦ Ῥωμαίου ἄνοδον: ἔπειτ' αὐτοὺς ἡξίου τὴν αὐτὴν ἐκείνῳ παρασχομένους τόλμαν πειρᾶσθαι τῆς ἐπὶ τὸ φρούριον ἀναβάσεως, πολλὰς ὑπισχνόμενος τοῖς ἀναβᾶσι δωρεάς. ὁμολογησάντων δὲ συχνῶν παρήγγειλε τοῖς φύλαξιν ἡσυχίαν ἄγειν, ἵνα καθεύδῃν αὐτοὺς ὑπολαβόντες οἱ Ῥωμαῖοι καὶ αὐτοὶ πρὸς ὕπνον τράπωνται. (3) ἤδη δὲ τῶν πρώτων ἀναβεβηκότων καὶ τοὺς ὑστερίζοντας ἀναδεχομένων, ἵνα πλείους γενόμενοι τότε ἀποσφάξωσι τοὺς ἐν ταῖς φυλακαῖς καὶ καταλάβωνται τὸ ἔρυμα, ἀνθρώπων μὲν οὐδεὶς ἔμαθεν, ἱεροὶ δὲ τινες Ἦρας χῆνες ἐν τῷ τεμένει τρεφόμενοι καταβοῶντες ἅμα καὶ τοῖς βαρβάροις ὁμόσε χωροῦντες κατήγοροι

²¹⁹ Plut. Cam. 22,4.

²²⁰ Pol. 2, 18,3; vgl. ALFÖLDI, 1977, 316-317.

²²¹ Vgl. WOLSKI, 1956, 25-52.

²²² KREMER, 1994, 37.

γίνονται τοῦ κακοῦ. (4) ἐκ δὲ τούτου ταραχή τε καὶ κραυγή καὶ [ὁ] δρόμος ἀπάντων ἦν παρακαλούντων ἀλλήλους ἐπὶ τὰ ὄπλα, καὶ οἱ Κελτοὶ (δὲ) πλείους ἤδη γεγονότες ἐχώρουν ἐνδοτέρω.

8) ἐνθάδε τις τῶν ἐσχηκόντων τὴν ὑπατον ἀρχήν, Μάρκος Μάλλιος, ἀρπάσας τὰ ὄπλα καὶ συστάς τοῖς βαρβάροις τὸν τε πρῶτον ἀναβάντα (καὶ) κατὰ τῆς κεφαλῆς αὐτοῦ τὸ ξίφος φέροντα φθάσας παίει κατὰ τοῦ βραχίονος καὶ ἀποκόπτει τὸν ἀγκῶνα· (2) καὶ τὸν ἐπὶ τούτῳ πρὶν [ἦ] εἰς χεῖρας ἐλθεῖν ὀρθῶ τῷ θυρεῶ πατάξας εἰς τὸ πρόσωπον ἀνατρέπει καὶ κείμενον ἀποσφάττει, ἔπειτα τοὺς ἄλλους τεταραγμένους ἤδη ἐλαύνων ὑπὸ πόδας, οὓς μὲν ἀπέκτεινεν, οὓς δὲ κατὰ τοῦ κρημοῦ διώκων ἐξέχεεν. ἀντὶ ταύτης εὗρετο τῆς ἀριστείας τὴν πρέπουσαν τῷ τότε καιρῷ δωρεὰν παρὰ τῶν κατεχόντων τὸ Καπιτώλιον, οἴνου καὶ ζέας τὴν ἐφήμερον ἀνδρὸς ἐκάστου τροφήν. (3) περὶ δὲ τῶν (ἐν) ἐκείνῳ τῷ τόπῳ τὴν φυλακὴν ἐκλιπόντων, καθ' ὃν ἀνέβησαν οἱ Κελτοί, ζητήσεως γενομένης ὃ τι χρὴ ποιεῖν, ἡ μὲν βουλή θάνατον ἀπάντων κατεψηφίσατο, ὁ δὲ δῆμος ἐπιεικέστερος γενόμενος ἐνὸς τοῦ ἡγεμόνος αὐτῶν ἠρκέσθη τῇ κολάσει. (4) ἵνα δὲ φανερὸς γένοιτο τοῖς βαρβάροις ὁ θάνατος αὐτοῦ, δεθεὶς τὰς χεῖρας ὀπίσω κατὰ τοῦ κρημοῦ βάλλεται πρὸς αὐτοῦς. ἐκείνου δὲ τιμωρηθέντος οὐδὲν ἔτι ῥάθυμον ἦν τῶν περὶ τὰς φυλακάς, ἀλλὰ παννύχιοι διετέλουν ἅπαντες ἐγρηγορότες, ὥστε τοὺς Κελτοὺς ἀπογνόντας δι' ἀπάτης ἢ κλοπῆς καθέξειν τὸ φρούριον περὶ λύτρων διαλέγεσθαι, ἃ τοῖς βαρβάροις δόντες κομιοῦνται τὴν πόλιν.

9) ἐπεὶ δὲ τὰ ὄρκια ἐπετέλεσαν καὶ τὸ χρυσίον οἱ Ῥωμαῖοι κατήνεγκαν, σταθμὸς μὲν ἦν, ὃν ἔδει τοὺς Κελτοὺς λαβεῖν, εἴ καὶ κ' τάλαντα· τεθέντος δὲ τοῦ ζυγοῦ πρῶτον μὲν αὐτὸ τὸ τάλαντον ὁ Κελτὸς βαρύτερον τοῦ δικαίου παρῆν φέρων, ἔπειτα ἀγανακτούντων πρὸς τοῦτο τῶν Ῥωμαίων τοσούτου ἐδέησε μετριάσαι περὶ τὸ δίκαιον, ὥστε καὶ τὴν μάχαιραν ἅμα τῇ θήκῃ καὶ τῷ ζωστῆρι περιελόμενος ἐπέθηκε τοῖς σταθμοῖς. (2) τῷ δὲ ταμίᾳ πυνθανομένῳ, τί θέλει τοῦτ' εἶναι τὸ ἔργον, ἀπεκρίνατο τούτοις (τοῖς) ὀνόμασιν: ὀδύνη τοῖς κεκρατημένοις. ἐπεὶ δὲ ὁ συγκεκριμένος σταθμὸς οὐκ ἐξεπληροῦτο διὰ τὴν τοῦ Κελτοῦ πλεονεξίαν, ἀλλὰ καὶ τὸ τρίτον ἐνέδει μέρος, ἀπήεσαν οἱ Ῥωμαῖοι χρόνον εἰς συμπορισμὸν τοῦ λείποντος αἰτησάμενοι· ὑπέμειναν δὲ ταύτην τὴν ὑπερηφανίαν τῶν βαρβάρων οὐθὲν ἐγνωκότες τῶν ἐπὶ τοῦ στρατοπέδου πραττομένων παρὰ Καιδικίου καὶ Καμίλλου, ὡς ἔφαμεν. Ambr.

Während also die in das Kapitol geflohenen Römer noch belagert wurden, kam ein junger Mann, welcher von der Stadt Veji aus von den Römern an die auf dem Kapitol abgeschickt wurde, unbemerkt von den dort Wache haltenden Galliern hinauf, und entfernte sich, nachdem er ausgerichtet, was er zu sagen hatte, wieder mit einbrechender Nacht. (2) Als es nun Tag wurde, sah ein Gallier die Fußstapfen, und sagt es seinem König. Dieser berief die Tapfersten zusammen und tat ihnen das Hinaufsteigen des Römers kund; dann forderte er sie auf, dieselbe Kühnheit, wie

dieser, zu beweisen und zu versuchen, auf die Burg hinaufzusteigen indem er den Hinaufsteigenden große Geschenke versprach. Nachdem Viele sich dazu verstanden hatten, befahl er den Wachen sich ruhig zu halten, damit die Römer in der Meinung, sie schlafen, ebenfalls dem Schlafe sich überlassen. (3) Als schon die Ersten hinaufgestiegen waren und die Nachkommenden erwarteten, um, wenn sie mehrere wären, dann die Wächter zu töten und die Burg zu besetzen, merkte es kein Mensch; aber die der Juno heiligen Gänse, welche bei ihrem Tempel gehalten wurden, verrieten, indem sie schrien und zugleich auf die Feinde losgingen, den Überfall. (4) Da entstand nun allgemeine Bestürzung, Geschrei, Rennen, indem sie einander zu den Waffen riefen, und die Gallier, da sie bereits mehrere waren, drangen weiter einwärts.

8) Ein gewesener Konsul, Marcus Manlius, ergriff eilig die Waffen, stellte sich den Feinden entgegen und traf den, welcher zuerst hinaufgestiegen war, während er das Schwert gegen sein Haupt führte, noch zuvor an dem Arm, hieb ihm den Ellbogen ab; (2) stieß ihn dann, ehe sie handgemein wurden, mit dem Vorderteile des Schilds, warf ihn aufs Gesicht und tötete den Gefallenen; dann trieb er die Anderen, die bereits in Verwirrung waren, zurück, tötete die Einen und stürzte die Anderen, sie verfolgend, in die Tiefe. Für diese Heldentat erhielt er ein dem damaligen Umständen angemessenes Geschenk von den Verteidigern des Kapitols, die auf einen Tag berechnete Portion Wein und Getreide von jedem Manne. (3) Über die aber, welche an der Stelle, wo die Gallier hinaufstiegen, ihre Wachposten verlassen hatten, wurde eine Untersuchung angestellt, was ihnen geschehen solle. Der Senat beschloss gegen alle die Todesstrafe, das Volk aber war milder gesinnt, und begnügte sich allein mit der Bestrafung ihres Anführers. (4) Damit nun aber den Feinden keine Hinrichtung bekannt würde, wurden ihm die Hände auf den Rücken gebunden, und er in die Tiefe zu ihnen hinuntergestürzt. Nach seiner Bestrafung zeigte sich keine Nachlässigkeit mehr bei den Wachposten, sondern alle blieben die ganze Nacht über wach, so dass die Gallier die Hoffnung aufgaben, durch List oder heimlichen Überfall die Burg zu nehmen, und wegen einer Lösegeldsumme unterhandelten, nach deren Bezahlung an die Feinde sie ihre Stadt wieder erhalten sollten.

9) Als der Vertrag geschlossen war, und die Römer das Gold [von dem Capitolium] herunterbrachten, war das Gewicht, welches die Gallier bekommen sollten, fünfundzwanzig Talente, und als die Waage aufgestellt war, erschien der Gallische Fürst zuerst mit einem allzu schweren Talentgewicht, dann legte er, als die Römer darüber murrten, anstatt sich auf das richtige Gewicht zu beschränken, auch noch sein Schwert samt Scheide und Gehänge, nachdem er es abgenommen, auf die Gewichte. (2) Als nun der Schatzmeister [Quaestor] fragte, was er damit wolle, antwortete er mit den Worten: „Wehe den Besiegten“ Da aber das vertragsmäßige Gewicht wegen der Habsucht des Galliers nicht voll war, sondern noch der dritte Teil fehlte, gingen die

Römer fort, nachdem sie eine Frist zur Beischaffung des Fehlenden sich erbeten hatten. Diesen Übermut der Feinde duldeten sie, weil sie nicht von dem, was bei dem Heere von Caedicius und Camillus geschah, wußten, wie ich schon sagte. (Christian - modifiziert)

Die weitere Erzählung von Dionysios setzt hier bereits mitten in der Belagerung von Rom ein. Das erste Ereignis, das hier erwähnt wird, ist das Erklimmen des Kapitols durch den jungen Römer Pontius Cominius. Dieser kam aus Veji, durchschwamm den Tiber und stieg auf das Kapitol. Diese Anekdote ist noch bei einigen anderen Autoren überliefert.²²³ Die Unstimmigkeiten zwischen den einzelnen Überlieferungen betreffen, neben kleinen Abweichungen des Aufstiegs, insbesondere den Grund, aus dem Cominius überhaupt nach Rom gesandt wurde. Die Version von Diodor berichtet, dass die Römer Verbündete aus den umliegenden Städten zusammenriefen, um die Belagerten zu befreien und Cominius aufs Kapitol entsandten, um den sich dort Befindenden diese Neuigkeit zu übermitteln.²²⁴ Bei Livius, Plutarch, Appian und Cassius Dio, die im Wesentlichen miteinander übereinstimmen, schleicht sich Cominius auf das Kapitol, um „[...] *die Rehabilitation des Camillus und dessen Bestellung zum Dictator zu betreiben*“²²⁵ und damit der Befreiungsplan in die Wege geleitet werden kann. Mommsen sieht Dionysios' Bericht eher in der Linie des Diodor stehend.²²⁶ Man erfährt bei Dionysios erst einmal nur, dass Cominius nach Rom geschickt wurde, um eine Nachricht zu übermitteln, aber nicht um welche es sich hierbei handelt. Aufgrund des Ausgangs der Belagerung Roms bei Dionysios wäre eine Nachricht im Sinne Livius' an dieser Stelle zwar denkbar, allerdings erfährt man am Ende von 13, 9, dass die Römer sich von den Kelten bezüglich des Lösegeldes so schikanieren ließen, weil sie nichts von einem Befreiungsplan des Camillus wussten. Die Wachen der Kelten bemerkten von Cominius' Erkletterung des Kapitols nichts, genauso wenig wie von seinem Abzug in der Nacht.

Am nächsten Tag sah einer der Kelten die Fußspuren und aufgrund der Entscheidung ihres Königs²²⁷ wurde der eigene Aufstieg aufs Kapitol beschlossen. Zuerst sammelte der König

²²³ Unter anderem bei Diod. 14, 116, Liv. 5, 46; Plut. Cam. 25; App. Celt. F 4; Cass. Dio F 25,7. Front. strat. 3, 13,1 berichtet davon, dass Cominius gleich zu Camillus geht, MOMMSEN 1879, 325.

²²⁴ Vgl. MOMMSEN, 1879, 322.

²²⁵ MOMMSEN, 1879, 325.

²²⁶ MOMMSEN, 1879, 325.

²²⁷ Es ist kurz zu bemerken, dass Dionysios hier zwar von einem βασιλεύς 'König' spricht und nicht den in späteren Zeiten hinzugekommenen Namen Brennos erwähnt, der, wie ich bereits im dritten Kapitel kurz

jedoch seine tapfersten Männer um sich, um sie zu fragen, wer ebenso wie der Römer τόλμα²²⁸ also 'Mut, Wagnis, Kühnheit' besäße und den Aufstieg ebenfalls wagen wolle. Es kann natürlich sein, dass Dionysios dieses Wort hier bewusst einsetzt, um den Kelten eine gewisse Bewunderung für Cominius' Unternehmen in den Mund zu legen, dem es gilt nachzueifern. Allerdings erwähnt er in dem gleichen Satz auch noch, dass der König denjenigen, die sich das zutrauten πολλάς δωρεάς 'viele Geschenke' verspräche. Man könnte das hier in die Richtung interpretieren, dass nicht einmal der eigene König sich dem Ehrgefühl seiner Leute, an einen Römer heranreichen zu wollen, sicher war und deshalb mit einem verlockenderen Argument, nämlich dem der Geschenke, aufwarten musste. Wenn man will, könnte man das mit dem topischen Vorwurf der φιλαγυρία 'Geldliebe, Habsucht'²²⁹ korrespondieren lassen, dass Kelten eben nur bereit wären, etwas zu tun, wenn der passende Ansporn gegeben wäre, sowie Hannibal sie nur dazu bewegen konnte, sich auf seine Seite zu schlagen, indem er ihnen als Lohn Gold versprochen hatte.²³⁰

Danach folgte der Aufstieg einiger Männer auf das Kapitol – mit betonter Ruhe – damit die Römer keinen Verdacht schöpften, sie zusammenwarten konnten, um anschließend das Kapitol einzunehmen. Über den Aufstieg der Kelten sind sich die Autoren bis auf die Route eigentlich recht einig²³¹, nur bei Cicero findet man die Erzählung, dass sie einen Tunnel gegraben hätten und direkt in einem Tempel am Kapitol herausgekommen wären (Phil. 3,20 und Caecin. 88).

Allerdings rechneten die Kelten nicht mit den Gänsen der Juno, welche die Annäherung mitbekamen, Alarm schlugen und Marcus Manlius somit die Chance zu einem Verteidigungsschlag gaben. Bei der Episode mit den Gänsen der Juno handelt es sich um eine sehr bekannte Anekdote, die vielfach überliefert wurde.²³² Nicholas Horsfall sieht in

erwähnte, ohnedies einer Gleichsetzung mit den Ereignissen um Delphi entspringt. Allerdings kann man annehmen, dass dieser Name, ebenso wie der Name des Stammes der Senonen, die für die Eroberung Roms verantwortlich gemacht werden, ursprünglich bei ihm zu finden war und nur aufgrund des heutigen Zustands des 13. Buches nicht mehr erhalten ist. Bei Livius findet man beide Namen und Livius und Dionysios griffen, wie bereits erwähnt, durchaus auf dieselben Quellen zurück.

²²⁸ Tomaschitz übersetzt dieses Wort jedoch mit '*militärischer Überlegenheit*' – TOMASCHITZ, 2002, 55.

²²⁹ Der nach Kremer bereits in der sonst eher neutralen Ethnographie des Poseidonios vorkommt. KREMER, 1994, 42.

²³⁰ KREMER, 1994, 42.

²³¹ Liv. 5, 46,9; Plut. Cam. 26-27.

²³² Verg. Aen. 8,655; Liv., 5, 47; Lucr. 4,861; Prop. 3, 3,12; Plut. Cam. 27.

ihr nur eine Legende. Es handelt sich für ihn bei dem Alarmschlagen der Gänse um ein weitverbreitetes Motiv in der Literatur, bei dem Tiere vor Gefahren warnen und das man auch in anderen Ländern oder Kulturkreisen findet.²³³ Des Weiteren kann er keine Verbindung der Gänse zu Juno sehen.²³⁴ Dies hat auch Ogilvie schon so gesehen, meint aber, dass diese Geschichte dennoch authentisch sei. Er erklärt, dass es auf dem Kapitol wahrscheinlich ein *auguraculum* gab. Dies war ein Ort, an dem man das göttliche Walten dadurch interpretierte, indem man die Art und Weise beobachtete, wie die dortigen Vögel mit ihrem Futter umgingen. Die Vogelgattung war jedoch nicht näher spezifiziert, weshalb man durchaus annehmen kann, dass diese Vögel Gänse gewesen seien könnten und dass sich somit zwar Gänse am Kapitol befanden, diese nur einfach keine Verbindung zu Juno aufwiesen.²³⁵ Auch Forsythe kann sich einen solchen Bezug vorstellen.²³⁶ Horsfall wiederum hält auch die Möglichkeit eines dauerhaften *auguraculum* am Kapitol für unwahrscheinlich. Obwohl er es nicht für ausgeschlossen hält, dass es domestizierte Gänse am Kapitol gegeben haben könnte, meint er, dass es auf die Gänsefrage keine logische Antwort gibt. Er vermutet jedoch, wobei er sich auf Skutsch stützt²³⁷, dass es nie Gänse gegeben hätte, sondern dass Manlius die Verteidigung des Kapitols misslungen wäre und es wahrscheinlich eingenommen wurde.²³⁸ Schwegler wiederum berichtet von einem Brauch, bei dem man eine prunkvolle gebettete Gans und einen ans Kreuz genagelten Hund durch die Straßen Roms trug und den man als Inszenierung für das Versagen der Hunde und dem erfolgreichen Alarmschlagen der Gänse beim Angriff auf das Kapitol nehmen wollte. Er konstatiert jedoch sogleich, dass man die Anekdote der Gänse der Juno von diesem Brauch ableitete und nicht umgekehrt.²³⁹ Auch Forsythe sieht in der Geschichte um die Gänse und Hunde am Kapitol den bloßen Versuch, zwei Bräuche, die an und für sich nichts miteinander zu tun haben, zu kombinieren.²⁴⁰

²³³ HORSFALL, 1981, 307 – Unter anderem findet man es in isländischer und indischer Literatur. Horsfall bezieht sich hierbei auf das Buch von Stith Thompson, *Motif Index of Folk-literature*, Copenhagen 1955.

²³⁴ HORSFALL, 1981, 309.

²³⁵ OGILVIE, 1970, 734.

²³⁶ FORSYTHE, 2005, 254.

²³⁷ Skutsch schrieb in seinem 1953 erschienen Artikel „*The Fall of the Capitol*“, dass es durchaus sein kann, dass das Kapitol gefallen ist. Er stützt sich hier insbesondere auf Berichte von Silius Italicus und Quintus Ennius. Vgl. SKUTSCH, 1953, 77-78. Forsythe hält diese Theorie jedoch für vage und meint, sie wäre auch durch die Angaben, die Skutsch tätigt, nicht hinreichend belegbar. FORSYTHE, 2005, 254.

²³⁸ HORSFALL, 1981, 310.

²³⁹ SCHWEGLER, 1858, 159-161.

²⁴⁰ FORSYTHE, 2005, 254.

In Dionysios' Bericht der Geschehnisse wurde auch, dank der Gänse, Marcus Manlius Capitolinus²⁴¹ auf die weiter in das Kapitol eindringenden Kelten aufmerksam und stellte sich ihnen unmittelbar in den Weg. Manlius war, wie Dionysios erwähnt, ein ehemaliger Konsul und zwar im Jahre 392.²⁴² Er schaffte es, einige der Kelten umzubringen und den Rest von ihnen, der sich bereits in Verwirrung befand, wieder in die Tiefe hinabzustürzen. Dionysios spielt mit τοὺς ἄλλους τετραγμένους²⁴³ 'die anderen sich bereits in Verwirrung Befindlichen' wieder auf die chaotischen Zustände an, die bei keltischen Angriffen auf der Tagesordnung standen, welche er in starken Kontrast zu dem strukturierten Handeln der Römer setzt.²⁴⁴ Dionysios beschreibt hier aber auch die Überraschung derer, die sich am Kapitol befanden, über den plötzlichen Angriff der Kelten. Allerdings wurden diese eben durch das sofortige zielgerichtete Handeln des Manlius, der somit die römische Tugend der *disciplina* verkörpert, gerettet.²⁴⁵ Manlius wurde für sein rasches Handeln belohnt und der Anführer der Wachtposten für deren nachlässigen Dienst bestraft. Dionysios berichtet anschließend noch weiter, dass aufgrund der nun äußerst wachsamen Römer die Kelten die Hoffnung aufgaben, jemals heimlich das Kapitol einnehmen zu können. Schließlich wurde darüber verhandelt, dass sie nach der Auszahlung eines Lösegeldes Rom verlassen sollten. Über die Dauer der Belagerung äußert sich Dionysios nicht, seine Erzählung wirkt eher so, als würden die Ereignisse alle kurz auf einander folgen. Allerdings lässt sich dies vermutlich wieder dadurch begründen, dass hier nicht Dionysios' vollständige Schilderung vorliegt. Polybios gibt eine Dauer von sieben Monate für die Belagerung an (2, 22), die sich auch deutlich aus Plutarchs Bericht ergibt (Cam. 30), deshalb wurde in späterer Zeit zumeist dieser Zeitraum angenommen.²⁴⁶

In Bezug auf das Lösegeld erwähnt Dionysios eine Summe von 25 Talenten. Ein attisches Talent entspricht circa 80 römischen Pfunden. Dies bedeutet, dass 25 attische Talente in

²⁴¹ Das *cognomen* Capitolinus stammt nicht, wie man vielleicht denken mag, von seinem Einsatz gegen die Gallier am Kapitol, sondern existierte in seiner Familie bereits vorher, vermutlich um einen Zweig der Familie der Manlii, die eben am Kapitol wohnten, genauer zu beschreiben. Vgl. OGILVIE, 1970, 694.

²⁴² BROUGHTON, 1951, 92.

²⁴³ Von ταραάσω 'verwirren'

²⁴⁴ KREMER, 1994, 37.

²⁴⁵ KREMER, 1994, 37.

²⁴⁶ Plutarch schreibt, dass die Belagerung von den Iden des Julis bis zu denen des Februars angedauert hat. (Cam. 30) Vgl. MOMMSEN, 1879, 328; ZIEGLER, 1979, 487 Anm. 436 2.

etwa 2000 römischen Pfund entsprachen.²⁴⁷ Diodor, Livius und Plutarch erwähnen auch einen konkreten Betrag, veranschlagen die Höhe jedoch auf 1000 Pfund²⁴⁸, also um die Hälfte weniger als Dionysios. Mit den 2000 Pfund Lösegeld stimmt ansonsten nur Varro²⁴⁹ überein. Polybios erwähnt zwar einen Vertrag, aber kein Lösegeld.²⁵⁰

Dionysios berichtet weiter, dass die Gewichte zur Messung der Talente schwerer waren als üblich und dass der Anführer der Kelten auf die Beschwerde der Römer darüber auch noch sein Schwert mit Scheide und dem Gürtel dazulegte und den Satz ὀδύνη τοῖς κερρατημένοις ‘Wehe den Besiegten’ hinzufügte. Wie ich bereits im letzten Kapitel erwähnte, ist dieser Ausspruch reine Fiktion, wurde aber schließlich zu einem Sprichwort.²⁵¹ Ogilvie meint, dass die Hinzugabe des Schwertes für den keltischen Anführer der Beweis war, dass im Krieg zwischen Sieger und Besiegtem Gerechtigkeit irrelevant ist. Des Weiteren stellt das Schwert an und für sich ein Sinnbild für die Gerechtigkeit dar²⁵², das hier missbraucht wird, um die Überlegenheit der Sieger zu demonstrieren.

Dionysios beschreibt weiter, dass sich die Römer aufmachten, den fehlenden Teil der Summe aufzutreiben, und erwähnt selbst sogleich einen Standardtopos und zwar πλεονεξία ‘Habgier’. Kremer sieht diese verankert in der *perfidia*, die er als „[...] *negatives Gegenstück zur römischen fides* [...]“ sieht und die „[...] *ein breites Bedeutungsfeld umschließt*.“²⁵³ *Fides* stellt für die Römer einen der wichtigsten Rechtswerte dar und drückt für sie quasi die Basis der Gerechtigkeit aus.²⁵⁴ Zur *perfidia* gehören im Gegenzug treuloses Verhalten und mangelndes bis nicht vorhandenes Rechtsbewusstsein²⁵⁵, was sich in dem Auftreten rund um den Ausspruch *vae victis* besonders deutlich widerspiegelt.²⁵⁶ Dionysios schließt diese Passage mit einem Verweis auf den baldigen Befreiungsangriff des Camillus, der sich am Ende von 13, 6 ereignet, von dem aber diejenigen, die sich in Rom aufhielten, nichts wussten.

²⁴⁷ CHRISTIAN, 1848, 1387.

²⁴⁸ Diod. 14, 116; Liv. 5, 48,8; Plut. Cam. 28.

²⁴⁹ Überliefert durch Nonius. Vgl. MOMMSEN, 1879, 329, Anm. 73.

²⁵⁰ Pol. 2, 18.

²⁵¹ Plut. Cam. 28.

²⁵² OGILVIE, 1970, 738.

²⁵³ KREMER, 1994, 39.

²⁵⁴ SCHIEMANN, DNP 4, 1998, 507.

²⁵⁵ Vgl. KREMER, 1994, 39-40.

²⁵⁶ KREMER, 1994, 41.

Dionysios präsentiert in diesem Abschnitt viele der gängigsten Erzählungen rund um die Eroberung Roms: den Aufstieg des Cominius und anschließend der Kelten, das Geschnatter der Gänse, die darauffolgende Verteidigung, und das von der Lösegeldübergabe begleitete *vae victis* des keltischen Anführers. Dionysios betont immer wieder die Vorzüge der Römer und lässt sogar die Kelten die Tat des Cominius bewundern. Des Weiteren schildert er die chaotische Handlungsweise der Kelten beim Angriff auf das Kapitol und betont Manlius' Heldentat. Durch die Bestrafung des Anführers der Wachtposten kommt es anschließend zu einer Rückbesinnung der Römer auf die ihnen so vertraute *disciplina*, die dazu führt, dass die Kelten durch die Achtsamkeit der Römer jeglichen weiteren Angriff auf das Kapitol aufgeben. Dieser Teil der Handlung endet mit dem Paradedeplatz der Habgier der Kelten. Es lässt sich zusammenfassend also sagen, dass Dionysios hier gängige Keltentopoi immer wieder sichtbar werden lässt, sich allerdings auch sehr darauf konzentriert, die Vorzüge der Römer in dieser für sie schwierigen Situation zu betonen.

4.3.3. ant. Rom. 13, 10-11 = JACOBY, 1905, 244-245

ἡ δὲ αἰτία τῆς (εἰς) Ἰταλίαν τῶν Κελτῶν ἀφίξεως τοιαύδε ἦν. Λοκόμων τις Τυρρηνῶν ἡγεμὼν μέλλων τελευτᾶν τὸν βίον ἀνδρὶ πιστῷ Ἄρροντι ὄνομα παρακατέθετο τὸν υἱὸν ἐπιτροπεύειν· τελευτήσαντος δὲ τοῦ Τυρρηνοῦ παραλαβὼν τὴν ἐπιμέλειαν τοῦ παιδίου ὁ Ἄρρων ἐπιμελὴς καὶ δίκαιος γέγονε τῆς πίστεως φύλαξ, καὶ εἰς ἄνδρας ἐλθόντι πᾶσαν ἀπέδειξε τῷ παιδί τὴν καταλειφθεῖσαν ὑπὸ τοῦ πατρὸς οὐσίαν. ἀνθ' ὧν οὐχ ὁμοίως ἐκομίσατο παρὰ τοῦ μειρακίου χάριτας. (2) οὕσης γὰρ αὐτῷ γυναικὸς εὐμόρφου καὶ νέας, ἥς περὶ πλείστου τὴν κοινωνίαν ἐποιεῖτο, σῶφρονος τὸν ἄλλον χρόνον ἅπαντα γενομένης ἐρασθεὶς ὁ νεανίσκος ἅμα τῷ σώματι καὶ τὴν διάνοιαν τῆς ἀνθρώπου διέφθειρεν, (καὶ) οὐκέτι κρύβδα, ἀλλ' ἀναφανδὸν ἐζήτει αὐτῇ διαλέγεσθαι. ἀχθόμενος δὲ ὁ Ἄρρων τῷ ἀποσπασμῷ τῆς γυναικὸς καὶ ἐφ' οἷς ὑβρίζετο πρὸς ἀμφοτέρων δυσανασχετῶν, τιμωρίαν δὲ οὐ δυνάμενος παρ' αὐτῶν λαβεῖν, ἀποδημίαν ἐστείλατο πρόφασιν αὐτῆς ποιησάμενος ἐμπορίαν. (3) ἀσμένως δὲ τοῦ νεανίσκου τὴν ἀπαλλαγὴν αὐτοῦ δεξαμένου καὶ παρασχόντος ὅσων εἰς τὴν ἐμπορίαν ἐδεῖτο, πολλοὺς μὲν ἀσκούς οἴνου τε καὶ ἐλαίου ταῖς ἀμάξαις ἐπιθέμενος, πολλοὺς δὲ φορμοὺς σύκων ἤγεν εἰς τὴν Κελτικήν.

11) οἱ δὲ Κελτοὶ οὔτε οἶνον ἀμπέλινον εἰδότες τηνικαῦτα οὔτε ἔλαιον, οἷον αἱ παρ' ἡμῖν ἐλαῖαι φέρουσιν, ἀλλ' οἶνω μὲν χρώμενοι κριθῆς σαπίσης ἐν ὕδατι χυλῷ δυσώδει, ἐλαίῳ δὲ συεῖω στέατι πεπαλαιωμένῳ τὴν τε ὁδὸν καὶ τὴν γεῦσιν ἀτόπῳ, τότε (δὲ) πρῶτον ἀπολαύσαντες ὧν οὕτω ἐγεύσαντο καρπῶν, θαυμαστάς ὅσας ἐφ' ἐκάστῳ ἐλάμβανον ἡδονὰς καὶ τὸν ξένον ἡρώτων,

πῶς τε γίνεται τούτων ἕκαστον καὶ παρὰ τίσιν ἀνθρώποις. (2) ὁ δὲ Τυρρηνὸς πρὸς αὐτοὺς φησιν, ὅτι γῆ μὲν ἐστὶν ἡ τούτους ἐκφέρουσα τοὺς καρποὺς πολλή καὶ ἀγαθή, νέμονται δὲ αὐτὴν ὀλίγοι τινὲς ἄνθρωποι καὶ τὰ εἰς πόλεμον οὐδὲν ἀμείνους γυναικῶν, ὑπέθετό τε αὐτοῖς μὴ δι' ὧν ἡς αὐτὰ παρ' ἐτέρων ἔτι λαμβάνειν, ἀλλ' ἐκβαλόντας τοὺς τότε κυρίους ὡς οἰκεῖα καρποῦσθαι. τούτοις δὲ τοῖς λόγοις οἱ Κελτοὶ πειθόμενοι ἦλθον εἰς Ἰταλίαν καὶ Τυρρηνῶν τοὺς καλουμένους Κλουσίνοισι, ὅθεν ἦν καὶ ὁ πείσας αὐτοὺς πολεμεῖν. Ambr.

Die Ursache von der Ankunft der Gallier in Italien war folgende: Ein gewisser Lucumo, ein Anführer der Tyrrhener, übergab, am Ende seines Lebens stehend, seinen Sohn einen vertrauenswürdigen Mann namens Arruns in die Vormundschaft. Als der Tyrrhener gestorben war, übernahm Arruns die Erziehung des Kindes und wurde ein sorgfältiger und gerechter Beschützer, und als das Kind in das Mannesalter kam, gab er ihm das gesamte von seinem Vater hinterlassene Vermögen. Dafür erntete er vom Jüngling nicht dieselben Gefälligkeiten. (2) Er hatte nämlich eine schöne junge Frau, deren Gemeinschaft ihm viel bedeutet und die in der Vergangenheit immer tugendhaft gewesen war; der Jüngling verliebte sich in sie, verdarb sowohl den Körper wie den Verstand der Frau und verlangte, nicht nur heimlich, sondern auch vor aller Augen Umgang zu pflegen. Bedrückt durch die Trennung von seiner Frau und aufgebracht wegen der von beiden erlittenen Schmach, ging Arruns, weil er keine Genugtuung von ihnen erlangen konnte, in die Fremde unter dem Vorwand, Handel zu treiben. (3) Als der Jüngling sich erfreut von seinem Abschied zeigte und zur Verfügung stellte, was er für den Handel brauche, lud er viele Schläuche mit Wein und Olivenöl und viele Körbe mit Feigen auf Wagen und fuhr ins Land der Kelten.

11 *Die Kelten hatten zu dieser Zeit weder Traubenwein gekannt noch Öl wie es unsere Oliven geben, sondern verwendeten statt Wein einen übelriechenden Saft aus in Wasser vergorener Gerste, als Öl aber Schweinefett, abgestanden im Geruch und schlecht im Geschmack. Damals genossen sie erstmals Früchte, die sie nie gekostet hatten, zogen wunderbaren Genuss aus jeder und fragten den Fremden, wie jede davon wächst und bei welchen Menschen. (2) Der Tyrrhener sagte ihnen, das Land, das diese Früchte hervorbringe, sei groß und fruchtbar und die Menschen, die es bewohnten, seien wenige und in der Kriegsführung nicht besser als Frauen; er schlug ihnen vor, diese Früchte nicht nicht länger durch Kauf von anderen zu beziehen, sondern die gegenwärtigen Herren zu vertreiben, und sie als eigenen Besitz zu genießen. Von diesen Worten überredet, kamen die Kelten nach Italien und zu den Clusinern genannten Tyrrhenern, woher auch derjenige kam, der sie zum Krieg überredet hatte. (Tomaschitz)*

Mit der hier von Dionysios dargelegten Arruns-Legende, bei der es sich um die detaillierteste Version in der antiken Literatur handelt²⁵⁷, befinden wir uns mitten in der Thematik rund um die Einwanderung der Kelten nach Italien. Diese Sage ist vermutlich einer der bekanntesten Geschichten zu ihrer Immigration nach Italien und relativ häufig überliefert.²⁵⁸ Sie behandelt die Verlockung der Kelten zur Einwanderung nach Italien. Einen der ältesten Verweise darauf stellt ein Fragment von Cato dar²⁵⁹. Dieser hat die Geschichte zwar nicht erfunden, sondern soll sie, laut einer etwas widersinnigen Theorie Wernickes, angeblich der Stadtchronik von Clusium, einem Archiv oder einer Inschrift entnommen haben.²⁶⁰ Alföldi hingegen nimmt bei Cato jedoch Fabius Pictor als Quelle an. Woher dieser diese Erzählung hat, lässt sich allerdings nicht erschließen. Eventuell erfand er sie selbst oder kopierte sie von einem griechischen Geschichtsschreiber.²⁶¹

Die Vulgata, also die von mehreren Autoren wiedergegebene Erzählung der Keltisierung Oberitaliens, besagt im Großen und Ganzen, dass die Kelten Ende des 5. oder Anfang des 4. Jahrhunderts nach Italien in die Poebene und anschließend über den Apennin einwanderten, die Etrusker vertrieben und dann direkt auf Rom zumarschierten.²⁶² Die Arruns-Legende stellt folglich einen Teil der Vulgata dar. Bevor ich jedoch genauer auf diese Legende eingehe, folgt ein kurzer Überblick über ein paar der wichtigsten Erzählungen und Legenden der verschiedenen Autoren zur Einwanderung²⁶³, um die Stelle von Dionysios besser beurteilen zu können.

Grob kann man zwei verschiedene, von den Autoren angegebene Beweggründe zur Einwanderung unterscheiden: zum einen durch einen externen, zum anderen durch einen internen Faktor.²⁶⁴ Polybios erwähnt die Arruns-Legende nicht. Ralf Urban meint eher, dass er den Grund der Einwanderung der Kelten in Italien in der Begeisterung für das fruchtbare Land der Etrusker sähe, von dem die Kelten wussten und das sie sich zu eigen

²⁵⁷ HOFENEDER, 2008, 152.

²⁵⁸ Liv. 5, 33,1-5; Pomp. Trog. 20, 5,4 + 24, 4,1; Plut. Cam. 15,3-6; Zon. 7, 23.

²⁵⁹ Durch Aulus Gellius ist ein Fragment von Cato überliefert, dass sich zweifelslos auf die Arruns-Legende bezieht. Cato F 36 Peter = Aul. Gell. noct. Att. 17, 13,4. Vgl. HOFENEDER, 2008, 152 Anm. 965.

²⁶⁰ WERNICKE, 1991, 58 siehe auch DOBESCH, 1993, 683.

²⁶¹ ALFÖLDI, 1977, 152.

²⁶² DOBESCH, 1989, 41.

²⁶³ Kurt Tomaschitz hat in seinem Buch *Die Wanderungen der Kelten in der antiken literarischen Überlieferung* die wichtigsten Stellen sehr ausführlich analysiert. Vgl. TOMASCHITZ, 2002, 37-78.

²⁶⁴ WILLIAMS, 2001, 101.

machen wollten.²⁶⁵ Der Zug über die Alpen und die Festsetzung im etruskischen Land finden bei Polybios aber dennoch nicht unmittelbar vor dem Sturm auf Rom statt.²⁶⁶ Denn mit den Worten μετὰ δέ τινα χρόνον 'nach einiger Zeit'²⁶⁷ schafft er einen zeitlichen Abstand zwischen der Einwanderung und dem Angriff auf Rom. Sein Bericht ist also nicht im Sinne der Vulgata aufzufassen.²⁶⁸ Den Grund, warum Polybios die Arruns-Legende nicht einbezog, sieht Williams, neben Polybios' Abneigung für mythische Erzählungen, darin, dass sie für ihn nur ein Vorwand und keinen wirklichen Grund darstellte und ihm folglich nicht berichtenswert erschien.²⁶⁹

Diodor erwähnt nur kurz, dass zu der Zeit als Dionysios I. von Syrakus Rhegion belagerte²⁷⁰, die Kelten über die Alpen nach Italien kamen. Er gibt keine genaueren Gründe an und kommt gleich danach auf die Einnahme Roms zu sprechen.²⁷¹ Ingolf Wernicke meint wiederum weiter, dass bei Diodor die Senonen²⁷² bereits in Italien gewohnt hätten und nicht erst kurz vor der Belagerung Roms nach Italien gekommen wären.²⁷³

Auch Appian und Iustinus erwähnen als Grund für die Immigration nach Italien nicht die Arruns-Legende, sondern geben Überbesiedlung des eigenen Landes an.²⁷⁴ Um ein Auswanderungsmotiv im Sinne der Überbevölkerung Mitteleuropas zu dieser Zeit schlüssig zu belegen, fehlen Archäologen jedoch die notwendigen Beweise.²⁷⁵ Die Überbevölkerung der *Keltiké* ist wahrscheinlich begründet in dem Topos der enormen Fruchtbarkeit der keltischen Frauen, über die man von Strabon²⁷⁶ erfährt. Kremer meint auch, dass sich dieses Motiv ebenso bei Livius in Bezug auf die Einwanderung in Italien ebenso wie in

²⁶⁵ Zur Überquerung der Alpen: Pol. 2, 17; Fruchtbarkeit des italischen Landes: Pol. 2, 16. – Andererseits gibt es auch die Diskussion ob die Worte ἐκ μικρᾶς προφάσεως 'unter geringem Vorwand' einen Bezug zur Arruns-Legende darstellen. Vgl. HOFENEDER, 2008, 152 sowie Anm. 965. – Tomaschitz kann keinen Bezug zur Arruns-Legende bei Polybios erkennen und meint auch dass er keine Verbindung zur Alpenüberquerung herstellt. Vgl. Tomaschitz, 2002, 54-55 sowie Anm. 218.

²⁶⁶ URBAN, 2007, 611.

²⁶⁷ Pol. 2, 18,2.

²⁶⁸ TOMASCHITZ, 2002, 55.

²⁶⁹ Vgl. WILLIAMS, 2001, 104-105.

²⁷⁰ Diod. 14, 113. – Nach einer langen Belagerung fand der endgültige Sieg über Rhegion durch Dionysios I. 387 statt. ALTHEIM, 1953, 271.

²⁷¹ URBAN, 2007, 611.

²⁷² Zu der Bedeutung der Senonen siehe *Kapitel 4.3.4.*

²⁷³ WERNICKE, 1991, 58.

²⁷⁴ App. Celt. F2,1, Iust. 24, 4,1-4.

²⁷⁵ PAULI, 1980, 33.

²⁷⁶ Strab. 4, 4,3.

Kleinasien herauslesen lassen würde²⁷⁷ und dass es überhaupt „eine gängige Erklärung für Völkerbewegungen“ in der Antike wäre.²⁷⁸

Eine der ausführlichsten Einwanderungserzählungen findet sich bei Livius (5, 33,1-35,3). Sie hat in der Forschung einen speziellen Stellenwert.²⁷⁹ Livius bietet drei verschiedene Berichte unterschiedlicher Herkunft und Intention an.²⁸⁰ Neben der für dieses Kapitel zentralen Arruns-Legende berichtet er weiters von der Wandersage des Königs Ambigatus, der seine Neffen Bellovesus und Segovesus aufgrund von Überbevölkerung losschickt, damit sie neue Gebiete besiedeln. Während Segovesus in den Hercynischen Wald²⁸¹ zieht, führt der Weg des Bellovesus nach Italien. Die Namen, die Livius hier einfließen lässt, sind zwar sonst nirgends bezeugt, aber ihren Merkmalen nach keltisch.²⁸² Diese Erzählung verbindet Livius chronologisch mit der Regierungszeit des Tarquinius Priscus und der Gründung Massalias.²⁸³ Livius schließt diese Erzählung mit einer Liste weiterer Einwanderungen von Keltenstämmen. Angesichts der Tatsache, dass für die Zeit bis in das 3. Jahrhundert hinein zumeist keine konkreten Stammesnamen erwähnt werden, da die Kelten zu dieser Zeit nur in ihrer Gesamtheit angesprochen wurden²⁸⁴, macht dies eine Projektion der Stammesnamen des ersten Jahrhundert in die frühere Zeit denkbar.²⁸⁵

Die Erzählung der Einwanderung der Kelten nach Italien von Plutarch²⁸⁶ weicht ein bisschen von den anderen ab und ist, wie Tomaschitz meint, etwas eigensinnig.²⁸⁷ Plutarch erwähnt wie Appian und Livius als Grund des Aufbruchs der Kelten Überbevölkerung. Er weist durchaus weitere Parallelen zu Livius auf, aber eben auch Abweichungen. Einerseits gibt es bei ihm ebenfalls zwei Wanderzüge, wovon einer zwar ebenso in den Süden zieht, andererseits jedoch in Südfrankreich endet, wo die Kelten bei den Senonen, die hier so

²⁷⁷ Italien: Liv. 5, 34,2; Kleinasien: Liv. 38, 16,13.

²⁷⁸ Vgl. KREMER, 1994, 29 und Anm. 5.

²⁷⁹ TOMASCHITZ, 2002, 43. – Allerdings werde ich auf diese Stelle hier nicht genauer eingehen. Ausführliche Diskussionen der livianischen Wandersage bieten DOBESCH, 1989, passim und TOMASCHITZ, 2002, 41-52.

²⁸⁰ DOBESCH, 1989, 45.

²⁸¹ Zum Hercynischen Wald siehe *Kapitel 4.4.1*.

²⁸² Vgl. TOMASCHITZ, 2002, 44 und Anm. 157 und für detailliertere Informationen HOFENEDER, 2008, 154.

²⁸³ TOMASCHITZ, 2002, 46. – Allerdings würde dies eine erste Keltenwanderung zu Beginn oder in das erste Drittel des 6. Jahrhunderts ansetzen und dies ist, wie bereits erwähnt nicht haltbar. Des Weiteren gibt es auch sonst keine expliziten Hinweise in der Literatur. Vgl. TOMASCHITZ, 2002, 47-48. Dass die Anmerkung von Dionysios selbst, die auf eine Vertreibung der Etrusker im 6. Jahrhundert hindeutet, eine unglücklich Formulierung ist, wurde bereits in *Kapitel 4.2.1*. besprochen.

²⁸⁴ TOMASCHITZ, 2002, 46.

²⁸⁵ URBAN, 2007, 613.

²⁸⁶ Plut. Cam. 15-16.

²⁸⁷ TOMASCHITZ, 2002, 58.

angesprochen werden, als wären sie selbst kein keltischer Stamm, siedeln. Schließlich schaffen es die Kelten durch Arruns' Verlockungen doch noch nach Italien, allerdings nicht bis über den Apennin²⁸⁸ und nach Clusium, sondern ins Gebiet der Stadt Adria. Die Herkunft von Arruns gibt Plutarch in seiner Erzählung nicht bekannt.²⁸⁹ Bei der Beschreibung des zweiten Zuges lässt er sie an den nördlichen Ozean ziehen, bedient sich hier jedoch des bereits zu seiner Zeit veralteten Begriffs *Rhipäisches Gebirge*. Tomaschitz vermutet, dass er damit „[...] keine konkrete(n) geographische(n) Phänomene benennen wollte“ und durch diesen archaischen Ausdruck vielleicht nur betonen wollte, wie weit entfernt diese Geschehnisse in der Vergangenheit liegen würden. Es wirkt, als hätte Plutarch bei seiner Erzählung von den Wanderungen und Arruns versucht verschiedene Überlieferungsstränge miteinander zu verbinden, und kam schließlich so zu dieser eigenwilligen Version.²⁹⁰

Plinius wartet in seiner *naturalis historia* (12, 2) überhaupt mit einer anderen Einwanderungslegende auf. Denn er erzählt von einem Handwerker vom Stamm der Helvetier namens Helico, der sich, eventuell um die Schmiede-, Zimmermanns- oder Bildhauerkunst weiter zu erlernen, in Rom aufhielt. Als er in seine Heimat zurückkehrte, brachte er Wein, Öl, Feigen und Trauben mit und löste so die Einwanderung nach Italien aus. Hierbei ist die Zuordnung Helicos zu den Helvetiern besonders interessant, die ansonsten bei keinem der anderen Autoren auftaucht, die über die Einwanderung zu berichten wissen²⁹¹, ebenso wie die Tatsache, dass Helico als Handwerker in Rom war und man darauf auf bereits existierenden Kulturaustausch schließen könnte. Bei Plinius wird diese Stelle auf die Zeit vor 387 datiert.²⁹² Tomaschitz meint, dass diese Geschichte im Prinzip dasselbe Kernmotiv hätte wie die Arruns-Legende.²⁹³ Des Weiteren findet er die von Köves-Zulauf stammende Theorie durchaus passend, dass es sich bei dieser Legende um eine „[...] römisch überformte, helvetische Stammestradition [...]“ handeln könnte, die

²⁸⁸ TOMASCHITZ, 2002, 58.

²⁸⁹ WILLIAMS, 2001, 106.

²⁹⁰ Vgl. TOMASCHITZ, 2002, 58.

²⁹¹ TOMASCHITZ, 2002, 69.

²⁹² TOMASCHITZ, 2002, 70.

²⁹³ TOMASCHITZ, 2002, 69. Damit stimmt auch Ralf Urban überein, der des Weiteren meint, dass man zwischen der Helico-Geschichte von Plinius und der Arruns-Legende keine wirklichen Unterschiede machen dürfte, weil beide voraussetzen würden, dass der Süden, sprich Italien, noch unbekannt war, da man ihn erst durch Verlockungen anpreisen hätte müssen. URBAN, 2007, 612.

sonst, ebenso wie der Name der Helvetier in diesem Kontext, nirgendwo auftaucht. Allerdings ist es schwer, sie historisch und in Bezug auf ihre Quellen einzuordnen.²⁹⁴

Dionysios beschränkt sich bezüglich der gesamten Einwanderungserzählung auf die Arruns-Legende im Sinne der Vulgata.²⁹⁵ Denn bei ihm erscheint es, als wären die Kelten nach Italien gekommen und direkt auf Clusium zumarschert.

Die einzige andere Stelle, die in Dionysios Werk eventuell auf die Einwanderung in Oberitalien anspielt (7, 3,1), wurde bereits in *Kapitel 4.2.1* besprochen und hat sich als nicht relevant erwiesen.

Ralf Urban meint, dass Dionysios die eigentlichen Gründe der Auswanderung oder Siedlungszustände, die zu der Zeit in Oberitalien geherrscht haben, nicht maßgeblich interessiert hätten und, dass es nicht in seine Vorstellung, ebenso wenig wie in die seiner „Gewährsleute“, gepasst hätte, dass es eventuell bereits intensive Beziehungen zwischen der Poebene und dem Ursprungsgebiet der Kelten jenseits der Alpen gab.²⁹⁶ Diese Annahme ist jedoch aufgrund des intensiven Quellenstudiums und der genauen Recherche, die Dionysios für die Erstellung der *antiquitates Romanae* betrieben hat äußerst unwahrscheinlich.

Wie man in dem eben dargelegten Überblick sehen konnte, wird die Arruns-Sage von zwei weiteren Autoren, Livius und Plutarch, wiedergegeben. Man kann also davon ausgehen, dass sie sich gewisser Beliebtheit erfreute.²⁹⁷ Kremer weist sogar auf die „*inhaltlich vollkommene*“ Übereinstimmung von Livius und Dionysios bezüglich der Arruns-Legende hin.²⁹⁸ Die drei Erzählungen weisen in den wichtigsten Zügen sehr starke Ähnlichkeiten auf: Arruns wird als Vormund für einen Jungen eingesetzt. Dieser Ziehsohn verführt seine Frau und Arruns sinnt auf Rache und holt schließlich die Kelten als Durchführer der Rache nach Clusium. Allerdings ergeben sich leichte Ungereimtheiten bei dem Namen „Lucumo“. Bei Dionysios ist Lucumo ein Anführer der Etrusker und der Vater des Jungen, dessen Vormundschaft Arruns übernehmen soll. Bei Plutarch und Livius hingegen ist Lucumo der Ziehsohn. Marta Sordi weist hier auf einen relevanten Punkt hin: bei Livius und Plutarch ist

²⁹⁴ TOMASCHITZ, 2002, 70-71.

²⁹⁵ TOMASCHITZ, 2002, 63.

²⁹⁶ URBAN, 2007, 612.

²⁹⁷ HOFENEDER, 2008, 153.

²⁹⁸ KREMER, 1994, 322.

Lucumo lediglich ein reicher Bürger und kein Anführer.²⁹⁹ Sordi hält das für äußerst bemerkenswert, da Lucumo an und für sich tatsächlich kein Name, sondern die Bezeichnung der Position eines Herrschers ist. Sie vertritt daher die Ansicht, dass Dionysios in diesem Punkt gegenüber Livius und Plutarch den Vorzug verdient.³⁰⁰ Auch Gagé zieht in Betracht, dass Lucumo eine Bezeichnung für einen militärischen Kommandeur ist oder einen Menschen von politischer Wichtigkeit sein könnte, jedoch mit einem gewissen religiösen Aspekt.³⁰¹ Über den Namen Arruns meint er, dass er insbesondere bei lateinischen Autoren gebraucht und für etruskische *haruspices* verwendet würde. Des Weiteren verweist er auf den interessanten Umstand, dass Lucumo auch der ursprüngliche Name des Tarquinius Priscus war, welcher wiederum einen früh verstorbenen Bruder namens Arruns hatte.³⁰²

Nach dem Betrug der Ehefrau zieht Livius' Arruns nach Gallien, um die Kelten mit Wein anzulocken. Bei Plutarch will Lucumo Arruns' Frau heiraten, als Arruns dies durch einen Gerichtsprozess zu verhindern versucht, verliert er diesen und zieht anschließend nach Gallien, um die Kelten nach Italien zu holen.

Bei Dionysios, gibt Arruns schließlich nach dem Unrecht, das ihm widerfuhr, und aufgrund der nicht vorhandenen Möglichkeit auf Rache vor, Handel treiben zu wollen und deshalb ins Ausland zu müssen. Sein Ziehsohn stellt, auch aus Eigennutz, die nötigen Mittel dafür zu Verfügung. Arruns macht sich nun mit Wein, Öl und Feigen auf in die Keltiké. Dionysios ist der Einzige der drei Autoren, der in der Sage explizit auf Handel anspielt.

Die Liebe zum Wein und die daraus resultierende Trunksucht ist einer der Standardtopoi in Bezug auf die Kelten. Im Zusammenhang damit wird auch zumeist die Völlerei genannt. Beide tragen nach Kremer „[...] in erheblichen Maße zur Aufweichung der Moral [...]“ bei.³⁰³ Sie stehen für ihn in direktem Zusammenhang mit der nicht vorhandenen *disciplina* der Kelten.³⁰⁴ Solche Stellen sind bei fast allen antiken Autoren zu finden.³⁰⁵ Dionysios kommt auf den übermäßigen Weingenuss der Kelten auch noch beim *tumultus Gallicus*

²⁹⁹ SORDI, 1967-77, 115.

³⁰⁰ SORDI, 1967-77, 115.

³⁰¹ GAGÉ, 1953, 175.

³⁰² Vgl. GAGÉ, 1953, 175-176.

³⁰³ KREMER, 1994, 39.

³⁰⁴ Vgl. KREMER, 1994, 37-39.

³⁰⁵ Siehe unter anderem Pol. 2, 19,4; Diod. 5, 26,3; App. Celt. F 7.

des Jahres 367 v. Chr. (14, 8) zu sprechen. Williams erklärt das Übermaß des Weinkonsums damit, dass sie die Kultur und die Güter, die das italische Land hervorbrachte, aufgrund ihrer Unzivilisiertheit nicht verstanden hätten.³⁰⁶ Einer der ältesten Berichte über die Trunkenheit der Kelten stammt, wie ich bereits im letzten Kapitel erwähnte, von Aristoteles, der nicht nur auf den Konsum des Weines anspielt, sondern von der Trunkenheit einiger Völker spricht und dabei eben auch die Kelten erwähnt. Allerdings ist es eine recht nüchterne Berichterstattung, ohne negativen Unterton.³⁰⁷

Besonders anschaulich beschreibt Diodor, der an dieser Stelle auf Poseidonios (FGrHist 87 F 116 = Diod. 5, 26,3) beruht, die Trunksucht: *„Da dem Wein sehr zugetan, füllen sich die Gallier mit ungemischtem Wein, der von den Kaufleuten eingeführt wird, nehmen unmäßig, wie sie sind, den Trank gierig zu sich und verfallen in ihrer Trunkenheit in Schlaf oder Wahnzustände.“*³⁰⁸ Auch er erwähnt, dass sie weder Öl noch Wein besitzen würden und gibt als Grund die übermäßige Kälte an, die bei ihnen vorherrschen würde. Dass er diese Vorliebe als negativ erachtet, wird insbesondere dann sichtbar, wenn er darüber berichtet, dass die falschen italischen Händler diese Trunksucht zu ihrem Vorteil nutzen würden.³⁰⁹

Die Beschreibung des Dionysios, die sich auf die selbst hergestellten Produkte der Kelten bezieht, *„den übelriechenden Saft von in Wasser verfaulter Gerste und altes Schweinefett von widerlichem Geruch und Geschmack“* (13, 11,1) lässt seine negative Ansicht über diese Produkte deutlich werden. Auch sie ist, laut Tomaschitz, ein typischer Topos der antiken Autoren, denn für Römer und Griechen waren dies minderwertige Produkte.³¹⁰ Diodor spricht ähnlich wie Dionysios von einem Getränk, das aus Gerste zubereitet würde und das sie Bier nennen würden. Des Weiteren trinken sie Wasser mit Honig gemischt. Allerdings enthält er sich, im Gegensatz zu Dionysios, weitgehend einem negativen Unterton bei der Beschreibung dieser Erzeugnisse, welches sich vielleicht auf die eher neutrale Berichterstattung des Poseidonios, aus dem Diodor diesen Bericht schöpft, zurückführen lässt.

³⁰⁶ WILLIAMS, 2001, 110.

³⁰⁷ Plat. leg. 637 D-E. Er erwähnt hier ansonsten noch die Skythen, Perser, Karthager, Iberer und Thraker.

³⁰⁸ Übersetzung von Otto VEH.

³⁰⁹ KREMER, 1994, 270.

³¹⁰ TOMASCHITZ, 2002, 63.

Sordi meint, dass sich bei Dionysios die älteste Variante der Arruns-Erzählung widerspiegelt. Des Weiteren geht sie davon aus, dass er hier einer griechischen Quelle gefolgt ist, die die negative Auffassung der Griechen des 4. Jahrhunderts bezüglich der Etrusker darlegt. Sie sieht dies durch den Satz *“Das Land [...] werde von wenigen im Kriegswesen die Weiber nicht übertreffenden Menschen bewohnt”* bestätigt.³¹¹ Auch sieht sie in der Sage einen historischen Kern bezüglich des Handels der Etrusker mit den Kelten über die Alpen hinweg, der mindestens schon eine Generation vor der Belagerung Roms stattfand. Sie beruft sich dabei auf Plutarch Cam. 16,2 und den Satz am Ende seiner Ausführungen der Einwanderungsepisode, in dem er schreibt ἀλλὰ ταῦτα μὲν ἐπράχθη συχνῶ τινι χρόνῳ πρότερον ‘aber das alles passierte vor langer Zeit’.³¹²

Nach Williams zielt die Legende darauf ab, die moralischen und kulturellen Defizite der Kelten, aber auch der Etrusker aufzuzeigen. Er führt an, dass Polybios überhaupt in den gesamten Wanderungsbewegungen der Kelten die Manifestation ihrer moralischen *athesia*³¹³ sah, die aufzeigen würde, dass sie weder fähig wären, sich fest für eine Position zu entscheiden oder Verträge einzuhalten, und deshalb auch nicht an einem Ort wohnen bleiben könnten.³¹⁴

Der historische Wahrheitsgehalt der Arruns-Sage ist ein in der Forschung viel diskutiertes Thema. Wernicke hat sich ebenfalls damit befasst. Er lässt seine Ausführungen stark auf der Dionysios-Stelle basieren, die er als einzige von den erhaltenen Berichten vollständig zitiert. Er kam zu dem Schluss, dass es sich bei dem Teil der Legende, bei der es um Arruns, dessen Frau und Lucumo geht, um eine Erfindung handeln würde. In dem Teil jedoch, in dem sich Arruns auf den Weg zu den Kelten macht und sie mit Hilfe der ihnen unbekannten Güter zur Einwanderung bewegt, sieht er einen historischen Kern.³¹⁵ Er ist der Ansicht, dass es sich bei der Arruns-Legende um ein „wichtiges schriftliches Dokument“ handelt, das frühe Handelsbeziehungen, also vor der Kelteneinwanderung, zwischen

³¹¹ SORDI, 1967-77, 115.

³¹² SORDI, 1967-77, 116-117.

³¹³ WILLIAMS, 2002, 110. *Athesia* wird des Öfteren von Polybios für die Beschreibung des Charakters der Kelten angewandt. Es bedeutet, nach Williams, in diesem Zusammenhang Niederträchtigkeit, Treulosigkeit oder Verrat. Vgl. WILLIAMS, 2002, 82-86, sowie 110-111. Es handelt sich dabei um einen Standardvorwurf an die Kelten.

³¹⁴ Vgl. WILLIAMS, 2002, 110.

³¹⁵ WERNICKE, 1991, 60.

Etruskern und Kelten belegt.³¹⁶ Dobesch hingegen meint: „[...] *das ‚schriftliche Dokument‘ (!) (wird) von den antiken Autoren eben nicht in die Hallstattzeit gesetzt und widerspricht, indem es die Kelten mit den südlichen Früchten unbekannt sein lässt, formal sogar archäologischen Zeugnissen*“.³¹⁷ Auch die Belege die Wernicke von Pytheas, Timaios und Poseidonios anführt, um seine Theorie zu untermauern und Parallelen aufzuweisen, sind unzulänglich. Denn das Zeugnis des Timaios, der von weintrinkenden Kelten zu berichten weiß und auf Pytheas zurückgeht³¹⁸, lässt sich nicht in „*sensationell frühe Zeiten*“ datieren, sondern „lediglich“ in die zweite Hälfte des 4. Jahrhundert.³¹⁹ Des Weiteren meint Dobesch, dass Wernicke bei seinen literarischen Belegen nicht zwischen Etruskern und Griechen unterscheidet und die in den literarischen Belegen erwähnte Trunksucht der Kelten³²⁰, noch lange keinen Beleg für den Handel über die Alpen darstelle, da man auch die Rolle Massalias nicht vergessen dürfe.³²¹

Tomaschitz, der die gleiche Meinung wie Dobesch vertritt und Wernicke somit ebenfalls widerspricht, meint über die Arruns-Legende, dass sie „[...] *keinerlei konkrete historische Züge [...]*“ enthalte, auch böte sie „[...] *in Bezug auf die Kelten nur topische Elemente [...]*“, denn die „[...] *klimatische Ungunst des barbarischen Nordens im Gegensatz zum mediterranen Süden, der die wertvollen Kulturpflanzen hervorbringt ist ein zeitloses Thema in der antiken Literatur [...]*“. Des Weiteren führt er aus, dass „[...] *die Betonung der Ignoranz der Kelten, was die mediterranen Produkte betrifft, [...] sogar ein ausgesprochen ahistorisch-spekulativer Zug (ist), der den zu jeder Zeit gegebenen Austausch an Gütern und Wissen zwischen Barbaricum und Kulturwelt nicht zur Kenntnis nimmt.*“³²² Dennoch kommt auch Wernicke, wenn wir die Arruns-Legende einmal außen vor lassen, zu der Erkenntnis, dass es Handel und Austausch von Gütern und Wissen in diesem Bereich gab.³²³ Dies wird durch archäologische Grabfunde auch hinlänglich bewiesen.

³¹⁶ WERNICKE, 1991, 65.

³¹⁷ DOBESCH, 1993, 683.

³¹⁸ WERNICKE, 1991, 59-60. – Timaios FGrHist 566 F 164 = Diod. 5, 17,2.

³¹⁹ DOBESCH, 1993, 683.

³²⁰ WERNICKE, 1991, 62-63 erwähnt des Weiteren noch Zeugnisse von Poseidonios, Pompeius Trogus und Plinius.

³²¹ DOBESCH, 1993, 683.

³²² TOMASCHITZ, 2002, 63.

³²³ Vgl. WERNICKE, 1991, 63-65.

Während Dobesch bezüglich der Wandersage bei Livius der Ansicht ist, dass es sich zwar um abgeändertes, aber dennoch echtes keltisches Sagengut handelt³²⁴, meint er, dass sich „(d)ie Arruns-Geschichte in der geläufigen Form (selbst) diskreditiert [...]“.³²⁵ Er argumentiert dies damit, dass die Etrusker in der Poebene überhaupt nicht beachtet werden und die Kelten gleich gegen Clusium ziehen würden und es sich so nicht um eine eventuelle angedachte etruskische Tradition handeln könnte. Er hält das Zentralthema für ein „Allerweltsmotiv“, das dem hellenistischen Geschmack entgegen kam und ausgeschmückt wurde. Er meint des Weiteren: *„Die Tradition hat sich mit ziemlicher Sicherheit ursprünglich auf den Überfall auf Clusium und die von da an ständigen Einfälle der Gallier in der Halbinsel bezogen [...] und wurde später im Sinne der Vulgata zur Erklärung des ganzen großen, umfassenden Gallierzuges verwendet [...]“*.³²⁶

Auch Ogilvie sieht in der Arruns-Sage eine *„romantic explanation“* für die Einwanderung der Kelten in Italien, die typisch für die hellenistische Zeit sei, der man allerdings kaum historische Relevanz zusprechen könne. Er hält die Beziehung zwischen Clusium und den Kelten im 4. Jahrhundert für unwahrscheinlich, geht aber davon aus, dass *„In the third century [...] there is ample evidence that Clusium was a storm-centre in Roman affairs and was also deeply involved with the Gauls [...]. It would therefore be in character for Roman historians to have invented the earlier precedent for hostility between Rome and Clusium in order to provide both propaganda and justification for contemporary actions.“*³²⁷

Ralf Urban meint, dass trotz einiger Unterschiede in den überlieferten Einwanderungserzählungen eigentlich immer dasselbe Bild gemalt werde. Es wird eine nicht friedliche Eroberungswelle der Kelten von Oberitalien geschildert, für die Wein und Trunksucht, sowie Platzmangel im eigenen Land die häufigsten Beweggründe sind. Urban stellt weiters die Theorie auf, dass dies eine Schilderung aus römischer und griechischer Sicht sei, die nicht unbedingt positive Züge träge und bei der auch kein Platz für *„kulturelle Beeinflussung und Befruchtung“* sei, denn insbesondere für die Römer waren die Kelten Eindringlinge, die im Prinzip in Italien nichts zu suchen hatten.³²⁸ Er führt seine Theorie weiter aus und meint, dass es sich bei all diesen Erzählungen um die Berichterstattung der

³²⁴ DOBESCH, 1989, 45.

³²⁵ DOBESCH, 1989, 47 Anm. 60.

³²⁶ DOBESCH, 1989, 47-48 Anm. 60.

³²⁷ OGILVIE, 1970, 699-700.

³²⁸ URBAN, 2007, 616.

Sieger handle, die durch gezielte Nachrichten das kollektive Gedächtnis verändere, insoweit, dass all das, was nicht in die Schiene des erwünschten Geschichtenkorpus passe, einfach manipuliert würde.³²⁹

Über Dionysios Einwanderungserzählung lässt sich abschließend sagen, dass es zwar immer wieder Aspekte gibt, die er detaillierter oder etwas anders beschreibt, aber auch seine Kelten ergaben sich, wie die der anderen Autoren, den Verlockungen die der italische Raum zu bieten hatte.

4.3.4. ant. Rom. 13, 12 = JACOBY, 1905, 245-246

ἀποσταλέντων δὲ πρεσβευτῶν ἐκ Ῥώμης ἐπὶ Κελτούς, ἐπεὶ ἤκουσεν εἷς τῶν πρεσβευόντων, Κόιντος Φάβιος, τοὺς βαρβάρους ἐπὶ προνομὴν ἐξεληλυθέναι, συνάπτει πόλεμον αὐτοῖς καὶ τὸν τῶν Κελτῶν ἡγεμόνα ἀναιρεῖ· ἀποστείλαντες δὲ εἰς Ῥώμην οἱ βάρβαροι ἡξίουں παραδιδόναι σφίσι τὸν ἄνδρα καὶ τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ ἐκδότους, ποινὰς ὑφέξοντας τῶν ἀπολωλότων. (2) παρελκούσης δὲ τῆς βουλῆς τὰς ἀποκρίσεις ἐπὶ τὴν Ῥώμην τὸν πόλεμον ἀναγκαιῶς οἱ Κελτοὶ μετήγαγον. οἱ δὲ Ῥωμαῖοι ἀκούσαντες ἐξήεσαν ἐκ τῆς πόλεως ἄγοντες ἐκ μὲν τῶν ἐπιλέκτων τε καὶ κατηθλημένων ἐν τοῖς πολέμοις στρατιωτῶν τέτταρα τάγματα ἐντελῆ· ἐκ δὲ τῶν ἄλλων πολιτῶν τοὺς κατοικιδίους τε καὶ σχολαίους καὶ ἥττον ὠμιληκότας πολέμοις πλείους ὄντας ἀριθμῶ τῶν ἐτέρων. τούτους δὴ τρεψάμενοι οἱ Κελτοὶ καὶ σύμπασαν τὴν Ῥώμην ἄνευ τοῦ Καπιτωλίου παρεστήσαντο. Ambr.

12) Von Rom wurden Gesandte an die Gallier geschickt, und einer von diesen, Quintus Fabius, als er hörte, die Fremdlinge seien auf Plünderung ausgezogen, ließ sich in eine Schlacht mit ihnen ein, und tötete den gallischen Anführer. Die Gallier schickten nach Rom, und verlangten, man solle ihnen diesen Mann und seinen Bruder ausliefern, damit sie für die Tötung der Ihrigen gestraft werden. (2) Als der Senat mit der Antwort zögerte, versetzten die Gallier den Krieg plötzlich in die Nähe Roms. Als die Römer das hörten, zogen sie aus der Stadt mit vier vollständigen Legionen von auserlesenen und durch die Kriege kampfgeübten Kriegern, und mit einer an Zahl diesen überlegenen Mannschaft von den anderen Bürgern, welche gewöhnlich zu Hause lebten, ein gemächliches Leben führten und weniger mit dem Kriegswesen vertraut waren. Diese schlugen die Gallier, und nahmen auch Rom ganz ein außer dem Kapitol. (Christian - modifiziert)

³²⁹ URBAN, 2007, 616.

Diese Stelle³³⁰ handelt von den Ereignissen, die der Eroberung Roms unmittelbar vorausgingen.³³¹ Die in der ambrosianischen Epitome bewahrte Erzählung setzt damit ein, dass Rom Gesandte zu den Kelten schickte, da diese Clusium belagerten. Bei Livius, Plutarch und Appian³³² kann man von einem Hilfesuch der Clusiner lesen, bei Diodor kamen die Gesandten, um das Heer der Kelten auszuspionieren³³³. Dass man sich um Hilfe an die Römer wandte, soll suggerieren, dass sie als Beschützer des gesamten italischen Raums gesehen wurden, sich zumindest als diese aufspielten oder sich selbst so wahrnehmen wollten.³³⁴ Allerdings erfahren wir wegen des Überlieferungszustands der *antiquitates Romanae* nichts Genaueres über den Grund, aus dem die Gesandten losgeschickt wurden. Die Arruns-Legende wird in der Epitome direkt mit dem Einfall in das Gebiet der Clusiner verbunden und darauf folgt sofort die Gesandten-Episode.

Ogilvie meint, dass die ganze Erzählung um Clusium und die Gesandten haltlos wäre, denn Clusium hätte sich kaum an Rom um Hilfe gewandt. Ein weiterer Hinweis in diese Richtung mag auch sein, dass Polybios von dieser Episode nichts weiß (2,18 oder 22). Für Ogilvie handelt es sich dabei um „[...] a duplication of the single combat between Gaul and Roman immortalized in the legend of Corvinus“.³³⁵

Der Punkt, an dem die Parallelstellen hier vor allem divergieren, ist die Anzahl der Gesandten. Während man bei Livius, Appian und auch Plutarch auf drei Gesandte stößt, weiß Dioynsios hingegen nur von zwei Gesandten, einem Quintus Fabius und τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ 'seinem Bruder'. Diodor spricht ebenfalls von einer Zweizahl der Gesandten. Es ist anzunehmen, dass die Ursprungsversion dieser Episode zwei Gesandte beinhaltet hat, da diese Anzahl der Norm entsprechen würde.³³⁶

Ein weiteres Thema in Bezug auf die Gesandten ist deren Identifikation. Sie werden eigentlich nahezu immer als Mitglieder der *gens Fabia* angesehen.³³⁷

³³⁰ Es ist einer der Abschnitte, den Mommsen vor Kapitel 6 ansiedeln würde. MOMMSEN, 1879, 301 Anm. 6.

³³¹ Berichte über die Ereignisse um Clusium und die Gesandten findet man u.a. bei Diod. 14, 113-114; Liv. 5, 35,2-36,11; Plut. 17-18; App. Celt. F 2; Zon. 7,23.

³³² Liv. 5, 35,4-5; Plut. Cam. 17,1; App. Celt. F 2,2.

³³³ Diod. 14, 114,4.

³³⁴ MOMMSEN, 1879, 304; WOLSKI, 1956, 48.

³³⁵ OGILVIE, 1970, 716.

³³⁶ Siehe dazu MOMMSEN, 1879, 304; OGILVIE, 1970, 716. - Die Zweizahl bei Diodor geht aus der Verwendung des Wortes θατέρου 'der eine von zwei' in 14, 113,4-5 hervor.

³³⁷ Siehe dazu MOMMSEN, 1879, 304-305; OGILVIE, 1970, 716.

Das Entscheidende an dieser Stelle ist jedoch, dass die römischen Gesandten sich im Rahmen einer kriegerischen Auseinandersetzung auf die Seite der Clusiner stellten und einen keltischen Anführer töteten. Die Versionen gehen hier etwas auseinander: Bei Dionysios steht nur, dass die Herausgabe der Gesandten gefordert wurden, um Rache zu üben für jene, die umgebracht wurden. Bei Diodor, Livius und Appian ist wiederum explizit von der Ermordung des Anführers durch einen der Gesandten die Rede.³³⁸

Diese Tat löste verständlicher Weise absolute Empörung bei den Kelten aus, die daraufhin die Auslieferung der Gesandten verlangten. Dionysios versucht diese Untat eventuell dadurch etwas zu mildern, indem er ausdrücklich betont, Quintus Fabius hätte die Streitigkeiten ausgelöst, um die nur auf Plünderung fixierten Kelten zu stoppen. Er wollte dadurch lediglich das Gebiet der Römer, deren Bundesgenossen und eventuell zukünftigen Verbündeten schützen und sie vor Schlimmeren bewahren. Hier könnte man nun wieder den Bogen dazu ziehen, dass sich die Römer selbst gerne als Beschützer des gesamten italischen Raumes sahen. Nichtsdestotrotz handelt es sich bei dieser Tat um ein Vergehen gegen das *ius gentium* 'Völkerrecht'.³³⁹

Kremer meint dazu, dass sich die Römer durch den Akt der Gesandten auf das Niveau der Kelten heruntergelassen haben. Sie haben sich von *ferocia*, die er gekennzeichnet sieht durch Kriegslüsternheit und Unbeherrschbarkeit und die zumeist den Kelten zugeschrieben wird, überwältigen lassen und somit die darauffolgenden Ereignisse erst heraufbeschworen. Als es den Römern schließlich wieder gelingt sich ihrer Werte bewusst zu werden und so im Sinne der *moderatio* 'Selbstbeherrschung, Mäßigung' zu handeln, wendet sich das Blatt wieder zum Guten.³⁴⁰

Wolski stellt weiters die Theorie auf: „*Convaincu que l'historiographie romaine était l'instrument de la politique, nous devons nous poser la question de savoir, si les annalistes n'ont pas inventé toute cette affaire de Clusium, avec les Sénons comme principaux acteurs, pour justifier par là, du moins aux yeux des Romains, leur procédé contre cette tribu celtique en 283.*“³⁴¹. Zu dieser Zeit wurden von dem keltischen Stamm der Senonen römische Gesandte getötet, woraufhin sich die Römer bemüßigt fühlten, die Senonen

³³⁸ Diod. 14, 113,4-5; Liv. 5, 36,7; App. Celt. F 2.4; Plutarch (Cam. 17,5) schreibt nur, dass derjenige, der getötet wurde vor den anderen voraus ritt.

³³⁹ Liv. 5, 36,5.

³⁴⁰ KREMER, 1994, 48-49.

³⁴¹ WOLSKI, 1956, 33.

restlos auszurotten. Allerdings liegt, nach einem Hinweis von Andreas Hofeneder, die Schwäche dieser Theorie darin, dass das völkerrechtswidrige Verhalten der Fabier schwer dazu erfunden worden sein kann, das Vorgehen gegen die Senonen gut hundert Jahre später zu rechtfertigen, da eine tendenziöse Geschichtsschreibung eher die Senonen ins Unrecht setzen würde und nicht die Römer. Weiters zu erwähnen ist hier, dass der Stamm, der für gewöhnlich für die Belagerung Roms verantwortlich gemacht wird, eben jene Senonen sind.³⁴² Ihr Name fällt, ebenso wie der von Brennos, zwar bei Dionysios nicht, aber man kann, wie bereits erwähnt, davon ausgehen, dass er ursprünglich auch bei ihm zu finden war.

Dionysios berichtet des Weiteren von einem Zögern des Senats bezüglich des Begehrens der Kelten. Diese wollten den Beschluss des Senats jedoch nicht abwarten und marschierten unverzüglich gegen Rom los. Bei anderen Autoren wird von dem Unternehmen berichtet die Kelten mit Geld zu bestechen, um sie dazu zu bringen ihre Forderung fallen zu lassen.³⁴³ Da die Römer von der φιλαγυρία der Kelten überzeugt waren, schien ihnen dies wohl ein vielversprechender Versuch, der Auslieferung entgegen zu wirken. Die Kelten lehnten das Geld jedoch ab und forderten weiter die Herausgabe der Gesandten. Während ihnen bei Diodor die Auslieferung schlichtweg einfach verweigert wird³⁴⁴, bediente man sich bei anderen Autoren spontaner Amtseinhebungen³⁴⁵, die durch das römische Volk verlangt wurden, um den Tätern bezüglich der Herausgabe Immunität zu verschaffen. Allerdings wird bei allen diesen Ausflüchten um die Auslieferung der Gesandten immer wieder auf ihr edles Geschlecht oder auf den Vater, der eine hohe Position innehatte, hingewiesen.

Dionysios' Kelten sind hier wohl noch eine Spur ungeduldiger und kriegslüsterner als die der anderen Autoren, da sie die Entscheidung des Senates nicht einmal abwarteten und den Krieg sofort in die Nähe Roms versetzten. Dionysios schildert nun weiter, dass die Römer gegen die Kelten mit vier vollständigen Legionen loszogen³⁴⁶, deren Männer gut ausgebildet und kampferprobt waren, dass jedoch der Großteil des Heeres aus solchen

³⁴² Diod. 14, 113,3; Liv. 5, 35,3; Plut. Cam. 15-17: erwähnt zwar die Senonen im Zuge der Einwanderung, aber nicht im direkten Zusammenhang mit den Ereignissen um Rom.

³⁴³ Diod. 14, 113,6-7; App. Celt. F 3,2.

³⁴⁴ Diod. 14, 113,6-7.

³⁴⁵ Liv. 5, 36,10; Plut. Cam. 18,2; App. Celt. F 3,3.

³⁴⁶ Dies sind in etwa 16 000 Männer. MOMMSEN, 1879, 309.

Personen bestand, die mit Krieg normalerweise nicht viel zu tun hatten. Das Heer setzte sich also nur zu einem Teil aus echten Soldaten zusammen. Diodor hingegen lässt die Römer ihre gesamten gut ausgebildeten Truppen aussenden, betont aber die unterschiedliche Größe der beiden sich gegenüberstehenden Heere. Während er für die Kelten, die auch noch von anderen Stämmen Männer hinzuzogen, mehr als 70 000 Soldaten angibt, sind es bei den Römern gerade einmal 24 000 (14, 114,1). Auch Appian berichtet davon, dass die Kelten ihr Heer mit Hilfe befreundeter Stämme aufstockten bevor sie gegen Rom zogen (Celt. F 3.4). Zur römischen Heeresstärke macht er keine Angaben. Plutarch wiederum meint, dass die Römer den Kelten zwar nicht zahlenmäßig unterlegen waren, sie hatten ungefähr je 40 000 Männer, aber diese waren nicht gut ausgebildet, vernachlässigten ihre religiösen Riten und des Weiteren hatten sie zu wenig Anführer (Cam. 18,4-5). In Livius' Erzählung wird den Heeresaushebungen durch die Tribunen nicht sonderlich viel Vorsicht zugestanden (5, 37,3). Bei all diesen Angaben, die ich hier kurz zusammengefasst habe, ist von Anfang an das Heer der Römer jenes mit den schlechteren Grundbedingungen. Diodor macht die Anzahl der Soldaten dafür verantwortlich. Plutarch erwähnt die unzureichende Qualität der Krieger und Livius spricht von Sorglosigkeit bei der Heeresaushebung. Kremer betont weiters, dass bei Diodor die Römer schließlich aufgrund der Überzahl der Kelten von diesen geschlagen wurden; Livius hingegen, der aufgrund seiner negativen Einstellung den Kelten gegenüber ihnen keinerlei Fähigkeiten im Kampf oder militärische Überlegenheit zugestehen möchte, macht für das Versagen des römischen Heeres das Handeln der Tribunen verantwortlich.³⁴⁷

Dionysios stellt der Angabe des römischen Heeres zwar keine des keltischen gegenüber, betont aber dennoch, dass die Menge der Soldaten, die nicht im Krieg geübt waren, überwiegt. In all diesen Versuchen das römische Heer als das schwächere darzustellen, liegt das Bestreben der Autoren zugrunde die Ereignisse zu beschönigen³⁴⁸ und der Niederlage der Römer einen offensichtlichen Grund zu geben.

Die restliche Schlacht handelt Dionysios in einem halben Satz ab und lässt die Kelten ganz Rom bis auf das Kapitol erobern. Es fällt bei ihm weder der Name Allia, noch gibt er eine

³⁴⁷ KREMER, 1994, 276.

³⁴⁸ MOMMSEN, 1879, 309.

genauere Schlachtbeschreibung, wobei dies vermutlich wieder auf den fragmentarischen Zustand der Überlieferung zurückzuführen ist.

Dionysios ist in dieser zum Schluss stehenden Passage des Sturms auf Rom in erster Linie daran interessiert, das Handeln der Römer sowie die Niederlage an der Allia zu rechtfertigen. Zum einen gibt er einen Grund für das Eingreifen der Gesandten an, welches schließlich zum Tod eines keltischen Anführers führte, zum anderen schmälert er die Stärke des römischen Heeres in der darauffolgenden Schlacht. Die Kelten sind in diesem Abschnitt zwar ungeduldig, was angesichts des ihnen zugestoßenen Unrechts durchaus verständlich scheint, aber ansonsten sind die sie betreffenden Schilderungen nicht übermäßig negativ.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es sich bei den Geschichten rund um die Eroberung Roms größtenteils um Hinzufügungen, Ausschmückungen und Erfindungen handelt, und dass außer die eigentliche Eroberung Roms durch die Kelten nichts historisch ist. Für Williams stellt der Sturm auf Rom eine sich in antiker Zeit ständig weiterentwickelnde Legende dar, die sich aus verschiedenen geographischen und chronologischen Ursprüngen und darin koexistierenden älteren und neueren Versionen zusammensetzte.³⁴⁹ Dionysios erwähnt zwar nicht alle gängigen Erzählungen, aber man darf nicht vergessen, dass uns sein Bericht nur mehr im gekürzten Auszug vorliegt.

Eine Episode, die Dionysios auslässt, die sich jedoch bei anderen Autoren wiederfindet³⁵⁰, ist die Erzählung von Fabius Dorsuo, der vom Kapitol herabstieg, durch die Reihen der Gallier zum Tempel der Vesta ging, um ein Opfer darzubringen, und danach unbehelligt wieder zurückkam. Sordi vermutet hinter dieser Geschichte eine Erfindung von Fabius Pictor, der damit seine eigene *gens* vom Vorwurf, die Gallier-Katastrophe verursacht zu haben reinwaschen wollte.³⁵¹ Auch meint sie, dass die Berichterstattung der Belagerung des Kapitols Parallelen zu der Erzählung der Belagerung der Akropolis durch die Perser bei Herodot aufweisen würde. Sie führt weiter aus, dass sie Fabius Pictor, der die Quelle vieler späterer Autoren war, inspiriert haben könnte, den Sturm auf Rom an Hand dieses Ereignisses zu gestalten.³⁵² Es ist, nach Williams, nicht abzustreiten, dass es

³⁴⁹ WILLIAMS, 2002, 150.

³⁵⁰ Liv. 5, 46,1-3; App. Celt. F 6.

³⁵¹ Vgl. SORDI, 1984, 83-84.

³⁵² Vgl. SORDI, 1984, 86-88; WILLIAMS, 2002, 151.

Übereinstimmungen in diesen Berichten gibt, allerdings existieren auch erhebliche Unterschiede, die die Theorie, dass Fabius Pictor die Erzählung von Herodots Belagerung von Athen als literarisches Modell für seine Gestaltung des Sturms auf Rom verwendet hat, problematisch erscheinen lassen.³⁵³

Eine weitere Episode, die bei Dionysios nicht erwähnt wird, ist das Ausmaß der Zerstörung, die Rom erdulden musste und das Feuer, das die Kelten bei der Plünderung Roms legten und welches fast ganz Rom niedergebrannt haben soll. Dies schlug eine tiefe Wunde in die Geschichte Roms³⁵⁴. (Die einzige Verbindung, die man zu dem Feuer bei Dionysios heute noch finden kann steht bei 14, 2, 2.) Allerdings gibt es bis jetzt auch noch keine archäologischen Beweise für eine massive Zerstörung und einen heftigen Brand Roms zu dieser Zeit.³⁵⁵ Auch auf die Einnahme Roms kommt Dionysios in dem uns erhaltenen Teil nicht zu sprechen.³⁵⁶

Der Bericht der Eroberung Roms von Dionysios ist, trotz seiner fragmentarischen Überlieferung, voll von gängigen Keltenklischees, die er ausgiebig einsetzt. Wo es günstig erscheint, unterstreicht er die Stärken oder betont die Schwächen der Römer, um im Gegenzug die Handlungen der Kelten negativ auslegen zu können. Dies erinnert teilweise an die Arbeitsweise des Livius.

³⁵³ Für detaillierte Ausführungen vgl. WILLIAMS 151-153.

³⁵⁴ WILLIAMS, 2002, 141.

³⁵⁵ FORSYTHE, 2005, 253.

³⁵⁶ Für weiterführende Informationen bzgl. der Einnahme Roms und der religiösen Rolle des Kapitols vgl. WILLIAMS, 2002, 142-157.

4.4. Buch 14

Aus dem nur auszugsweise in der Mailänder Epitome bewahrten 14. Buch werden die Kelten an drei Stellen erwähnt.³⁵⁷ Bei der ersten handelt es sich um die geographische und etymologische Beschreibung der *Keltiké* (14, 1). In der zweiten berichtet Dionysios von einem erneuten Marsch der Kelten auf Rom (14, 8-10). Bei der letzten handelt es sich um eine kurze Erwähnung bezüglich der enormen Größe eines Kelten (14, 12), die sich auf den Zweikampf des Titus Manlius Torquatus mit einem Kelten bezieht.

Allerdings ist noch eine weitere Stelle (14, 2,3) für unser Thema von Bedeutung. In dieser kurzen Passage werden zwar nicht explizit Kelten erwähnt, aber Pittia sieht in dieser kurzen Beschreibung eines Heeres dennoch eine Verbindung zu ihnen.

4.4.1. ant. Rom. 14, 1 = ΠΙΤΤΙΑ, 2002, 93 [F 14.A]

Ἡ δὲ Κελτική κεῖται μὲν ἐν τῷ πρὸς τὴν ἐσπέραν καθήκοντι τῆς Εὐρώπης μέρει μεταξὺ τοῦ τε βορείου πόλου καὶ τῆς ἰσμερινῆς δύσεως· τετράγωνος δὲ οὔσα τῷ σχήματι τοῖς μὲν Ἀλπείοις ὄρεσι μεγίστοις οὔσι τῶν Εὐρωπείων συνάπτει κατὰ τὰς ἀνατολάς, τοῖς δὲ Πυρρηναίοις κατὰ μεσημβρίαν τε καὶ νότον ἄνεμον, τῇ δὲ ἔξω στηλῶν Ἡρακλείων θαλάττῃ κατὰ τὰς δύσεις, τῷ δὲ Σκυθικῷ τε καὶ Θρακίῳ γένει κατὰ βορέαν ἄνεμον καὶ ποταμὸν Ἰστρον, ὃς ἀπὸ τῶν Ἀλπειῶν καταβαίνων ὁρῶν μέγιστος τῶν τῇδε ποταμῶν καὶ πᾶσαν τὴν ὑπὸ τοῖς ἄρκτοις ἡπειρον διελθὼν εἰς τὸ Ποντικὸν ἐξερεύγεται πέλαγος. (2) Τοσαύτη δὲ οὔσα τὸ μέγεθος, ὅση μὴ πολὺ ἀποδεῖν τετάρτη λέγεσθαι μοῖρα τῆς Εὐρώπης, εὐυδρὸς τε καὶ πείρα καὶ καρποῖς δαψιλῆς καὶ κτήνεσιν ἀρίστη νέμεσθαι, σχίζεται μέση ποταμῷ Ῥήνῳ, μεγίστῳ μετὰ τὸν Ἰστρον εἶναι δοκοῦντι τῶν κατὰ τὴν Εὐρώπην ποταμῶν. (3) Καλεῖται δ' ἡ μὲν ἐπὶ τάδε τοῦ Ῥήνου Σκύθαις καὶ Θραξίν ὁμοροῦσα Γερμανία, καὶ μέχρι δρυμοῦ Ἑρκυνίου καὶ τῶν Ῥιπαίων ὁρῶν καθήκουσα, ἡ δ' ἐπὶ θάτερα τὰ πρὸς μεσημβρίαν βλέποντα μέχρι Πυρρήνης ὅρους, ἡ τὸν Γαλατικὸν κόλπον περιλαμβάνουσα, Γαλατία τῆς θαλάττης ἐπώνυμος. (4) Κοινῷ δ' ὀνόματι ἡ σύμπασα πρὸς Ἑλλήνων καλεῖται Κελτική, ὡς μὲν τινὲς φασιν, ἀπὸ τινος γίγαντος Κελτοῦ αὐτόθι δυναστεύσαντος, ἄλλοι δὲ ἐξ Ἡρακλέους καὶ Ἀστερόπης τῆς Ἀτλαντίδος δύο γενέσθαι μυθολογοῦσι παῖδας, Ἰβηρα καὶ Κελτόν, οὓς θέσθαι ταῖς χώραις, ὧν ἦρξαν ἀμφότεροι, τὰς ὀνομασίας ἀφ' αὐτῶν. (5) Οἱ δὲ ποταμὸν εἶναι τινα λέγουσι Κελτόν ἐκ τῆς Πυρρήνης ἀναδιδόμενον, ἀφ' οὗ πρῶτον μὲν τὴν συνεγγύς, ἔπειτα δὲ καὶ τὴν ἄλλην χώραν σὺν χρόνῳ κληθῆναι Κελτικὴν. Φασὶ δὲ καὶ τινες, ὅτι τοῖς πρώτοις Ἑλλήσιν εἰς τήνδε τὴν

³⁵⁷ Vgl. ΠΙΤΤΙΑ, 2002, 99, 107, 111.

γῆν περαιουμένοις αἱ νῆες ἀνέμῳ βιαίῳ φερόμεναι κατὰ τὸν κόλπον ἔκελσαν τὸν Γαλατικόν, οἱ δ' ἄνδρες, ἐπειδὴ τοῦ αἰγιαλοῦ ἐλάβοντο, Κελσικὴν ἀπὸ τοῦ συμβάντος αὐτοῖς πάθους τὴν χώραν ἐκάλεσαν, ἣν ἐνὸς ἀλλαγῇ γράμματος οἱ μεταγενέστεροι Κελτικὴν ὠνόμασαν. Ambr.

Das Keltenland liegt in dem westlichen Teile Europas zwischen dem nördlichen Pol und dem Untergang der Tag- und Nachtgleiche. Seiner Gestalt nach ist es viereckig und erstreckt sich gegen Osten bis zu dem Rhipäengebirge, dem größten unter den Europäischen, gegen Mittag und den Südwind bis zu den Pyrenäen, gegen Abend bis zu dem außerhalb der Säulen des Herkules liegenden Meere, gegen den Nordwind bis zu dem Skythischen und Thrakischen Völkerstamm und den Isterfluss, welcher auf dem Alpengebirge entspringt, als der größte unter allen dortigen Flüssen, das ganze nördliche Festland durchströmt und in das Pontische Meer sich ergießt. (2) Dieses Land, von so großer Ausdehnung, dass es beinahe der vierte Teil von Europa sein soll, wasserreich, mit fruchtbaren Boden, reich an allerlei Erzeugnissen und vortrefflich für weidende Tiere, wird in der Mitte von dem Rheinfluss geteilt, der nächst dem Ister für den größten unter den Europäischen Flüssen gilt. (3) Das Land diesseits des Rhein, das an die Skythen und Thraker grenzt und bis zum Hercynischem Walde und dem Rhipäengebirge sich erstreckt, heißt Germanien, das Jenseits gegen Mittag bis zu dem Pyrenäengebirge, welches den gallischen Meerbusen einschließt, Gallien und dem Meere seinen Namen gibt. (4) Mit einem gemeinschaftlichen Namen wird das ganze Land von den Griechen Keltiké genannt, wie einige sagen von einem Riesen Keltus, der dort herrschte; Andere erzählen, Herkules habe mit Asterope, der Tochter des Atlas, zwei Söhne gezeugt, Iberus und Keltus, welche den Ländern, über welche sie herrschten, ihre Namen gegeben haben; (5) noch andere behaupten, es gebe einen Fluss Keltus, der auf den Pyrenäen entspringe, und von ihm sei zuerst das benachbarte, dann auch das übrige Land mit der Zeit Keltiké genannt worden. Es sagen auch Einige, als die ersten Griechen, in dieses Land zu Wasser gekommen sein, haben ihre Schiffe, von einem gewaltigen Winde in den Gallischen Meerbusen getrieben und die Männer, als sie das Ufer erreicht, von dem ihnen zugestoßenen Zufalle das Land Kelsika geheißen, und die Nachkommen mit Veränderung eines Buchstaben dasselbe Keltiké genannt. (Christian - modifiziert)

Im Anschluss an den Sturm auf Rom fügt Dionysios einen geographischen Exkurs über die *Keltiké* ein und gibt mehrere etymologische Erklärungen für den Namen an. Kremer meint, dass es nicht möglich wäre, für Dionysios' geographische Ausführungen eine exakte Quelle anzuführen. Allerdings sei es aufgrund der erwähnten Zweiteilung des Landes durch den Rhein, wobei er für die eine Seite den Namen Germania verwendet, wahrscheinlich, dass

er hierbei eine nach-caesarische Quelle verwendet hat.³⁵⁸ Ek, der die Herodotismen bei Dionysios untersuchte, sieht in dessen Beschreibung einige davon vorliegen.³⁵⁹ Des Weiteren konstatiert er eine Ähnlichkeit zu den Ausführungen Diodors über die *Indiké*.³⁶⁰ Die *Keltiké* liegt bei Dionysios im westlichen Teil Europas, zwischen dem Nordpol und der Linie der Tag und Nacht-Gleiche. Diese Linie zog sich nach den Vorstellungen der Griechen durch das mediterrane Gebiet und reichte von den Säulen des Herakles (der Meerenge von Gibraltar) bis zum Berg Taurus in der Türkei. Nördlich dieser Achse liegen die kälteren und südlich die wärmeren Länder.³⁶¹ Bei Dionysios ist die *Keltiké* viereckig, sie wird im Osten durch das Rhipäengebirge, im Süden durch die Pyrenäen, im Westen durch die außerhalb der Säulen des Herakles liegenden Meere und im Norden durch die Völker der Skythen und Thraker sowie dem Ister-Fluss begrenzt. Die Form der *Keltiké* sieht Pittia verhaftet in der kartographischen Tradition der Schule von Milet, die man ursprünglich in Alexandria entwickelte und die Strabo später überarbeitete. Sie erklärt diese so: „*Elle consiste à découper des figures géométriques dans l'espace d'un diagramme qui correspond au support cartographique du pinax, tablette quadrangulaire de 2,10m de côté.*“³⁶²

Bei dem Rhipäengebirge handelt es sich um einen Bestandteil der halbmythischen Geographie, der auch schon bei Homer vorkommt.³⁶³ Plutarch erwähnt es in seinem Bericht über die Einwanderung der Kelten in Italien ebenfalls.³⁶⁴ Das Rhipäengebirge war für die Griechen im Norden der Oikumene zu lokalisieren und aus ihm entsprangen sämtliche große Flüsse des Nordens. Dieses Gebirge galt „[...] als Ort ewigen Eises und einer alles organische Leben ausschließenden Kälte“³⁶⁵ Direkt mit den Rhipäen verbunden wird zumeist das mythische Volk der Hyperboreer. Man hielt lange an dem Glauben der Existenz dieses Gebirges fest und im Laufe der Zeit wurde es mit jedem der größeren europäischen Bergzüge gleichgesetzt³⁶⁶; von Poseidonios etwa mit den Alpen.³⁶⁷

³⁵⁸ KREMER, 1994, 322-323.

³⁵⁹ Vgl. EK, 1942, 102-104.

³⁶⁰ EK, 1942, 101-102; Diod. 2, 35,1.

³⁶¹ PITTIA, 2002, 112.

³⁶² PITTIA, 2002, 112.

³⁶³ DOBESCH, 1995, 25.

³⁶⁴ Siehe Kapitel 4.3.3.

³⁶⁵ TIMPE, RGA 7, 1989, 312.

³⁶⁶ TIMPE, RGA 7, 1989, 312.

³⁶⁷ TIMPE, RGA 7, 1989, 314.

Bei dem Isterfluss handelt es sich um die Donau, die in der lateinischen Literatur als *Danuvius* und in der griechischen als Ἰστρος bekannt war. Des Weiteren wurde die griechische Bezeichnung teilweise speziell für den Unter- oder Oberlauf der Donau angesehen.³⁶⁸ Dionysios lokalisiert die Quelle des Ister in den Alpen.³⁶⁹ Von seinem Lauf sagte er: καὶ πᾶσαν τὴν ὑπὸ τοῖς ἄρκτοις ἥπεριον διελθὼν, was Christian mit ‘das ganze nördliche Festland durchströmt’ übersetzt. Bei Cary wird das wiederum mit ‘and flowing through the whole continent that lies beneath the Bear’ ebenso von Pittia, die schreibt: ‘traverse tout le continent situé sous les Ourses’. Es stimmen hier also die Übersetzungen von Pittia und Cary stark überein. Es haben alle drei Übersetzungen jedoch dieselbe Bedeutung, denn bei ἡ ἄρκτος handelt es sich um den großen Bären oder Wagen, dem Sternbild, das aus sieben Sternen besteht und sich nahe dem Nordpol befindet. Allerdings kann man es auch allgemein mit ‘Norden’ übersetzen.³⁷⁰ Nach Pittia stellen die Sternbilder der Bären für die Griechen den Norden dar und bilden Referenzsterne für diesen Bereich. Des Weiteren schreibt sie, „*La petit Ourse, connue d’abord des Phéniciens puis des Grecs à partir de Thalès, est ensuite généralement associée à la Grande.*“³⁷¹ Dionysios lässt den Ister also durch nördliches Gebiet fließen und ihn schließlich ins Schwarze Meer münden. Die *Keltiké* hat bei Dionysios eine so große Ausdehnung, dass sie fast ein Viertel von Europa einnimmt. Des Weiteren schreibt er diesem Land ein hohes Maß an Fruchtbarkeit sowie Reichtum an Bodenschätzen und Erzeugnissen zu. Durch seine Mitte verlaufe der Rhein, der das Land in zwei Teile trenne, wobei der eine *Germania*, der andere *Galatía* heiße. Obwohl Dionysios diese Namen angibt, wollte er, im Gegensatz zu Caesar mit der Erwähnung von *Germania* nicht aussagen, dass sich die Stämme oder Völker, die diese zwei Gegenden bewohnen maßgeblich unterscheiden würden. Für ihn ist *Germania* einfach der Name eines Teils der *Keltiké*.³⁷² Dies ist eine Meinung, die noch viele Autoren nach Caesar weiterhin vertraten.³⁷³ Der erste Autor, der zwischen Kelten und Germanen unterschied, war jedoch nicht Caesar sondern Poseidonios.³⁷⁴ Kremer sieht in diesem Abschnitt, der im Übrigen kein Gegenstück zu einer Passage des Livius aufweist, einen

³⁶⁸ BRANDIS, RE 4,2, 1901, 2106-2107.

³⁶⁹ BRANDIS, RE 4,2, 1901, 2112.

³⁷⁰ GEMOLL, 2006, 130.

³⁷¹ PITTIA, 2002, 112.

³⁷² Vgl. KREMER, 1994, 323.

³⁷³ NORDEN, 1974, 101.

³⁷⁴ NORDEN, 1974, 104.

Hinweis auf Dionysios' „[...] *durchaus eigenständigen Gestaltungswillen und sein intensives Quellenstudium.*“³⁷⁵ Die Grenzen von Dionysios' *Germania* gehen im Nordosten bis zum Hercynischen Wald und im Nordwesten bis zum Rhipäischen Gebirge. Der Ausdruck Hercynischer Wald fällt als erstes bei Aristoteles, der ihn für „[...] *das größte und längste nordeurop[äische] Gebirge* [...]“ hält, ihn aber nicht in Zusammenhang mit dem Rhipäischen Gebirge sieht.³⁷⁶ Der Begriff wird meistens zusammenfassend auf ein Waldgebirge angewandt, das sich nördlich der Donau befinden soll. Nach Caesar und Strabon schließt es sämtliche Mittelgebirge mit ein, die sich „[...] *rechts vom Rhein und links von der oberen Donau* [...]“ befinden.³⁷⁷ Caesar schreibt ihm des Weiteren eine Ausdehnung von neun Tagesmärschen zu (Gall. 6, 25).

Der andere Teil, Gallien, erstreckt sich im Süden bis zu den Pyrenäen und im Westen bis zum Meer. Pittia meint, dass die Richtungen, die Dionysios für die Beschreibung seiner *Keltiké* angibt, sich nicht mit der modernen Karte decken würde, da sich nach seinen Angaben das Gebiet der *Keltiké* stark in den Norden verschieben würde. Pittia geht davon aus, dass nach Dionysios' Beschreibung der Rhein bei ihm einen Ost-West- und keinen Nord-Süd-Verlauf hätte und dann würde *Germania* quasi mehr in den Süden geschoben werden. Bei Strabon wiederum verläuft der Rhein parallel zu den Pyrenäen, die er allerdings im Osten der *Keltiké* ansiedelt.³⁷⁸

Diodor, dessen Beschreibung der *Indiké* Ähnlichkeiten zur *Keltiké* aufweist, beginnt dabei ebenfalls zuerst mit deren Ausmaßen und geht dann zu Details des Landes über. Die *Indiké* hat, wie die *Keltiké*, eine viereckige Form und ist in allen Himmelsrichtungen von markanten Landschaftspunkten begrenzt. Diodor stellt ebenso einen Bezug zu den Sternbildern des Bären her, auch wenn hierbei betont wird, dass sie nicht mehr sichtbar wären; auch das Land der *Indiké* ist fruchtbar und reich an Erzeugnissen.³⁷⁹

Dionysios schreibt, dass Gallien seine Benennung von dem gleichnamigen Meer hätte. Allerdings meint Pittia, dass man hier eigentlich nicht genau sagen könnte, ob das Meer Gallien den Namen gegeben hat oder umgekehrt, denn Γαλατία τῆς θαλάττης ἐπώνυμος

³⁷⁵ KREMER, 1994, 323.

³⁷⁶ TIMPE, RGA 7, 1989, 314.

³⁷⁷ HAUG, RE 8,1, 1912, 614-615.

³⁷⁸ PITTIA, 2002, 113.

³⁷⁹ Diod. 2, 35. Die Einwohner werden ebenso aufgrund der Fülle an Produkten als groß und beleibt beschrieben. Diod. 2, 36,1.

ist doppeldeutig. Das Adjektiv ἐπώνυμος hat eine aktive und eine passive Bedeutung, die beide mit dem Genetiv verwendet werden. Für Pittia ist die aktive Bedeutung im Fall der *antiquitates Romanae* zwar nicht vollständig von der Hand zu weisen, sie hält die passive, in der der Ozean dem Land den Namen gab, jedoch für wahrscheinlicher, da Dionysios dieses Adjektiv in seinem Werk immer passiv verwendet.³⁸⁰

Andere Autoren erwähnen bei der Namensgebung Galliens mythologische Abstammungen. Bei Timaios (FGrHist 566 F 69 = Etymologicum Magnum s. v. Γαλατία) ist Gallien nach Galates, dem Sohn des Kyklopen Polyphemos und der Nymphe Galateia, benannt.³⁸¹ Bei Appian (Ill. F2) heißt dieser Sohn jedoch Galas und hat auch noch zwei Brüder namens Illyrios und Keltos.³⁸² Bei Diodor (5, 24) ist Galates der Sohn des Herakles und der Tochter des Königs der *Keltiké*, der seine Untertanen nach sich benannte. Diodor beschreibt diese Tochter als ungewöhnlich groß gewachsen und betont ihre Vorzüge. Außerdem ist die Abstammung von Herakles „[...] einer der obersten Titel, die die griechische Mythologie zu vergeben hat, und sie erhebt den Sohn zum Griechen, bringt sein Volk in eine gewisse Nähe zu den Hellenen.“³⁸³ Man hat es hier also mit einer durchaus positiven Beschreibung zu tun. Allerdings weiß Diodor an anderer Stelle (4, 19,1-2) in Bezug auf Herakles und die Kelten auch anderes zu berichten. Er schildert dort ihre Wildheit, Gesetzlosigkeit und ihre Mordlust, und dass dies alles nur durch den durch ihre Ländern ziehenden Herakles beseitigt wurde, der zumindest die westliche *Keltiké* kultivierte.³⁸⁴ In Ammianus Marcellinus' *res gestae* (15, 9,3) kann man lesen, dass die Kelten nach einem beliebten König und Gallien nach seiner Mutter benannt wurde. Allerdings bezeichnen die Namen hier dasselbe Volk.³⁸⁵

Dionysios schreibt bei der Etymologie der *Keltiké*, dass dieser Name von dem einst dort herrschenden Riesen Keltos kommen würde. Den Kelten wurden insbesondere in der griechischen Historiographie aufgrund ihres Auftretens und ihrer Kriegspraktiken sowie dem Vorwurf der Menschenfresserei und des Schädelkults eine Verwandtschaft zu dem

³⁸⁰ Vgl. PITTIA, 2002, 115.

³⁸¹ Vgl. PITTIA, 2002, 115.

³⁸² BÜRCHNER, RE 7,1, 1910, 517; Hofeneder, 2011, 47.

³⁸³ DOBESCH, 1995, 44.

³⁸⁴ Vgl. DOBESCH, 1995, 44-45. – Herakles als Beseitiger barbarischer Sitten ist, wie bereits in *Kapitel 4.1.2.* erwähnt, ein bekanntes Thema. Vgl. HOFENEDER, 2008, 137.

³⁸⁵ DOBESCH, 1995, 48.

mythischen Geschlecht der Kyklopen, Titanen und Giganten nachgesagt.³⁸⁶ Vor allem die Kyklopen hat man immer als zerstörerisch und als Inbegriff der Kulturlosigkeit angesehen.³⁸⁷ Um dies zu veranschaulichen, nennt Kistler das von Pausanias (10, 22,3-4) einprägsam geschilderte Beispiel der Einnahme Kallions, das alleine dazu diente, ein so grausames Bild von den Kelten zu zeichnen, dass jeder noch so harte Schritt gegen sie als gerechtfertigt und erwünscht betrachtet werden konnte.³⁸⁸ Deshalb meint Kistler: *„Angesichts solch mythologisierender Gleichschaltung der Kelten mit Giganten in der hellenistischen Historiographie kann es kaum mehr verwundern, wenn Dionys von Halikarnass – später dann in augusteischer Zeit, die Meinung vertritt, die Kelten würden einer sogenannten Keltike entstammen und diese habe so geheißen, weil dort in früher Vorzeit ein Gigant namens Keltos geherrscht habe.“*³⁸⁹ Allerdings geht es bei Dionysios hier nur um den Namen der *Keltiké* und er stellt hier auch keinen direkten Bezug zu Kyklopen her.³⁹⁰ Dennoch kann man von dem Riesen bei Dionysios eine Verbindung zu den riesenhaften Zügen der Königstochter bei Diodor spannen. Es gibt allerdings noch eine Parallele zu Diodor, denn auch Dionysios erwähnt bei seiner weiteren Beschreibung Herakles. In dieser Version hat Herakles mit der Atlastochoer Asterope zwei Söhne namens Keltos und Iberos. Wie ich oben bereits erwähnte, war die Abstammung von Herakles immer äußerst positiv behaftet und ist im Gegensatz zu der Ableitung von dem Riesen eine positivere Version.

Die anschließende Benennung des Landes nach einem Flussnamen ist, im Gegensatz zu den anderen Etymologien, frei von mythologischen Begründungen. Dobesch sieht diese dadurch auf einer anderen Ebene stehen: *„[...] sie ist rationalistisch und zugleich für antike Wissenschaftler gut denkbar.“*³⁹¹ Pittia meint, dass die Wahl eines Flusses als Namensgeber immer die Anwesenheit eines Volkes in einem Gebiet rechtfertigen

³⁸⁶ Vgl. KISTLER, 2002, 351.

³⁸⁷ DOBESCH, 1995, 43.

³⁸⁸ KISTLER, 2002, 347; Pausanias 10, 22,7 zieht einen Vergleich der Kelten zu Laistrygonen und Kyklopen.

³⁸⁹ KISTLER, 2007, 352.

³⁹⁰ DOBESCH, 1995, 47.

³⁹¹ DOBESCH, 1995, 47.

würde.³⁹² Auch Eustathios bediente sich dieses Mittels und lässt den Fluss Iber der Namensgeber der Iberer sein.³⁹³

Die letzte Etymologische Erklärung für den Namen *Keltiké* bei Dionysios beruht auf einem Wortspiel.³⁹⁴ Dionysios erwähnt hier, dass einige Griechen durch einen starken Wind beim Gallischen Meer ans Ufer getrieben wurden und dieses Land anschließend, aufgrund dessen was ihnen passiert war, *Kelsike* nannten. Durch die Änderung eines Buchstabens hieß das Land schließlich *Keltiké*. Laut Dobesch war diese Methode der Namensgebung eine für Griechen „*durchaus vertraute Arbeitsweise*“.³⁹⁵ Pittia erklärt die Herkunft des Namens folgendermaßen: Das Wort, auf dem der Name basiert, stammt von der Aoristwurzel ἔκελσα (von κέλλω – ‘landen, ans Land treiben (trans.)’), an welche das Adjektiv-Suffix -ικός angehängt wird, wobei man im femininen Akkusativ auf Κελσικὴν kommt. Keltike bedeutet im Sinne einer abgeschlossenen Handlung also ‘an Land gegangen’, ‘gelandet’ oder auch ‘gestrandet’.³⁹⁶

Dionysios geht in seiner etymologischen Beschreibung nur auf den Keltennamen ein und lässt die Bezeichnung Galater völlig aus.³⁹⁷ Er bietet jedoch ein breites Spektrum möglicher Genealogien und Etymologien, die mit tatsächlichen keltischen Abstammungssagen oder Mythologie nichts zu tun haben.³⁹⁸ Er bedient sich bei den verschiedenen Versionen zwar einerseits typischer Keltentopoi, wie der Abstammung von einem Riesen und den damit verbundenen Assoziationen. Andererseits gibt er aber auch eine Abstammung von Herakles an, die für Griechen sehr ehrenwert war und sie eigentlich auf ein Level mit ihnen selbst hob. Allerdings darf man diese ehrenvolle Beschreibung hier nicht mit einer positiven Sicht Dionysios’ bezüglich der Kelten verwechseln. Man sieht sich hier zwar mit einer Zwiespältigkeit des Keltenbildes konfrontiert, das sich auch bei anderen Autoren wiederfinden lässt³⁹⁹, allerdings übernahm Dionysios aufgrund seiner genauen Arbeitsweise und seinem Streben nach Vollständigkeit, lediglich sämtliche Etymologien

³⁹² PITTIA, 2002, 116.

³⁹³ DOBESCH, 1995, 50.

³⁹⁴ PITTIA, 2002, 116.

³⁹⁵ DOBESCH, 1995, 47.

³⁹⁶ Vgl. PITTIA 2002, 116, auch CARY, 1984, 261 weist auf diese Ableitung hin.

³⁹⁷ DOBESCH, 1995, 46.

³⁹⁸ HOFENEDER, 2008, 69.

³⁹⁹ DOBESCH, 1995, 52

und Erklärungen, die er in seinen Quellen vorfand. Dies führte eben dazu, daß bei ihm Genealogien mit eindeutig antikeltischer Schlagrichtung neben solchen stehen, die ein freundliches Bild auf die Kelten werfen. Sie geben jedoch keine Auskunft über seine eigene Sicht.

Die letzten zwei Etymologien die Dionysios anführt, sind die Benennung der *Keltiké* nach einem Fluss sowie die Namensgebung aufgrund eines Wortspiels, das sich auf die Art der Ankunft von Griechen an der gallischen Küste bezieht.

Dionysios verbindet in seiner Skizzierung der *Keltiké* ältere und neuere griechische Denkweisen. Dobesch findet, dass es „[...] *ein bemerkenswertes Beispiel dafür ist, wie bei einem nachcaesarischen Autor der Zeit Diodors eine neue Erfindung aussehen mußte, was er anstellen mußte, um Altes und Neues zu verbinden.*“⁴⁰⁰

4.4.2. ant. Rom. 14, 2,3 = ΠΙΤΤΙΑ, 2002, 94 [F 14.C]

Εὐζώνω καὶ οὐδὲν ἔξω τῶν ὀπλῶν φερούση στρατιᾶ.

Mit seinem Heere, daß ohne Gepäck außer den Waffen nichts zu tragen hatte. (Christian)

In diesem kurzen Satz, der ebenfalls durch die ambrosianische Epitome überliefert ist, werden die Kelten zwar nicht explizit erwähnt, aber Sylvie Pittia sieht dennoch einen Bezug zu ihnen, denn sie schreibt: „*Ce fragment a certainement appartenu à une description des combattans gaulois.*“⁴⁰¹ Für sie korrespondiert diese kurze Passage mit dem typischen Bild keltischer Krieger, dem man in der Literatur immer wieder begegnet und das man auch in der Ikonographie zu Beginn des 4. Jahrhunderts v. Chr. vorfindet.⁴⁰² Ihre Vermutung basiert auf dem Gebrauch des Adjektivs εὐζωνος⁴⁰³, das meist zur Beschreibung leicht bewaffneter Truppen angewandt wird. In diesem Kontext könnte es durchaus eine Andeutung auf die keltische Sitte darstellen als einziges Kleidungsstück bei einer Schlacht einen Gürtel oder einen Lendenschutz zu tragen oder überhaupt nackt zu kämpfen.⁴⁰⁴

⁴⁰⁰ DOBESCH, 1995, 99-100.

⁴⁰¹ PITTIA, 2002, 118.

⁴⁰² PITTIA, 2002, 118.

⁴⁰³ 'wohl gegürtet, gerüstet zum Kampf, unbepackt'

⁴⁰⁴ PITTIA, 2002, 118.

Über beim Kampf kaum bekleidete oder nackt kämpfende Kelten wissen unter anderem Diodor (5, 29,2 sowie 30,3), Polybios (2, 28,2) und Livius (38, 21,9) zu berichten⁴⁰⁵. Die antiken Autoren sahen in dieser keltischen Gewohnheit eine weitere Bestätigung ihres prahlerischen Verhaltens und ihres überheblichen Charakters.⁴⁰⁶ Allerdings wurde die Nacktheit der Kelten auch als rituelle Haltung interpretiert: „*Les guerriers [...] manifesteraient ainsi à l'ennemi qu'ils pratiquaient „un sacrifice volontaire“ de leur personne par une sorte de devotio.*“⁴⁰⁷

Wenn man der Meinung Pittias an dieser Stelle folgen will, würde es sich bei diesem Satz um den einzigen erhaltenen Beleg in den *antiquitates Romanae* handeln, in dem Dionysios auf fast nackt kämpfende Kelten verweist.

4.4.3. ant. Rom. 14, 8-10 = ΠΙΤΤΙΑ, 2002, 101-107 [F 14.K]

Οἱ Κελτοὶ τῇ Ῥώμῃ ἐκ δευτέρου ἐπιστρατεύσαντες [στρατεύσαντες] τὴν χώραν τὴν Ἀλβανὴν ἐπόρθουν· ἔνθα μὲν πολλῆς ἅπαντες ἐδωδῆς ἐμπιμπλάμενοι, πολὺν δὲ πίνοντες ἄκρατον οἶνον - ἔστι δὲ ὁ τῇδε φυόμενος μετὰ τὸν Φαλερινὸν ἡδιστος οἶνων μελικράτῳ μάλιστα προσεμφερής - ὕπνον τε πλείονα τοῦ συνήθους αἰρούμενοι καὶ δίαιταν ὑπὸ σκιαῖς ὡς τὰ πολλὰ ἔχοντες τοσαύτην ἔλαβον ἐπίδοσιν εἰς πολυσαρκίαν τε καὶ ἀπαλότητα καὶ οὕτως ἐξεθελύνθησαν τὰς δυνάμεις, ὥσθ', ὁπότε γυμνάζειν ἐπιβάλοιτο τὰ σώματα καὶ διαπονεῖν ἐν τοῖς ὅπλοις, κόπτεσθαι μὲν ἄσθματι συνεχεῖ τὰ πνεύματα, ρεῖσθαι δ' ἰδρῶτι πολλῶ τὰ μέλη, θάπτον δὲ ἀφίστασθαι τῶν πόνων ἢ κελευσθεῖεν ὑπὸ τῶν ἡγεμόνων.

Ταῦτα μαθὼν ὁ τῶν Ῥωμαίων δικτάτωρ Κάμιλλος, συγκαλέσας τοὺς ἀμφ' αὐτὸν ἐδημηγόρησε πολλὰ παρορμῶντα εἰς τόλμαν, ἐν οἷς καὶ τάδε· (2) Ὅπλα κρείττονα τῶν βαρβαρικῶν ἡμῖν μεμηχάνηται, θώρακες καὶ κράνη (καὶ) κνημίδες καὶ κραταιοὶ θυρεοί, ὑφ' ὧν ὅλα τὰ σώματα ἔχομεν ἐν φυλακῇ, ξίφη τε ἀμφίστομα καὶ ἀντὶ λόγχης ὕσσός, ἄφυκτον βέλος· τὰ μὲν σκεπαστήρια, οἷα μὴ ῥαδίως ταῖς πληγαῖς εἴκειν, τὰ δ' ἀμυντήρια, ὡς διὰ πάσης φέρεσθαι προβολῆς. Τῶν δὲ γυμναῖ μὲν αἱ κεφαλαί, γυμνὰ δὲ τὰ στέρνα καὶ αἱ λαγόνες, γυμνοὶ δὲ μηροὶ καὶ σκέλη μέχρι ποδῶν, ἔρυμά τε οὐδὲν ἕτερον, ὃ τι μὴ θυρεοί· ἀμυντήρια δὲ λόγχαι καὶ μάχαιραι κοπίδες ὑπερμήκεις. (3) Τό τε χωρίον, ἐν ᾧ τὸν ἀγῶνα ποιησόμεθα, σύνεργον ἡμῖν τοῖς ἀπὸ

⁴⁰⁵ Für weitere Belege siehe HOFENEDER, 2008, 544 Anm. 3295. Für ikonographische Belege siehe ΠΙΤΤΙΑ, 2002, 119 und HOFENEDER, 2005, 89.

⁴⁰⁶ Vgl. ΠΙΤΤΙΑ, 2002, 199.

⁴⁰⁷ ΠΙΤΤΙΑ, 2002, 119 – Für weitere Informationen zu nackt kämpfenden Kelten vgl. HOFENEDER, u.a. 2005, 87-89.

μετεώρου κατιοῦσιν ἐπὶ τὸ πρηνές, ἐκείνοις δὲ πολέμιον τοῖς ἐκ τοῦ χθαμαλοῦ πρὸς τὰ μετέωρα χωρεῖν ἀναγκαζομένοις. Φοβείσθω δὲ μηδεὶς ὑμῶν μήτε τὸ πλήθος τῶν πολεμίων μήτε τὸ μέγεθος, μηδ' εἰς ταῦτά τις πλεονεκτήματα αὐτῶν ὁρῶν ἀθυμότερος πρὸς τὸν ἀγῶνα ἔστω, ἀλλ' ἐνθυμείσθω πρῶτον μὲν, ὅτι κρεῖττον ἐστὶν ἑλαττον στράτευμα ἐπιστάμενον, ἢ δεῖ πράττειν, ἢ πολὺ ἀμαθές· ἔπειθ' ὅτι τοῖς μὲν ὑπὲρ τῶν ἰδίων ἀγωνιζομένοις ἡ φύσις αὐτῇ θάρσος τέ τι πρὸς τοὺς κινδύνους παρίστησι, καὶ πνεῦμα ἐνθουσιῶδες ὥσπερ τοῖς θεοφορήτοις παρέχει, τοῖς δ' ἀρπάσαι τὰ ἀλλότρια προθυμουμένοις μαλακώτεραι πρὸς τὰ δεινὰ <αἱ> τόλμαι φιλοῦσι γίνεσθαι.(4) Ἀλλὰ μὴν οὐδ' οἷς δεδίττονται τοὺς πολεμίους καὶ πρὶν εἰς χεῖρας ἐλθεῖν ἐκδειματοῦσιν, ὀρρωδητέα ἡμῖν ἐστὶν, ὥσπερ ἀπείροις πολέμου. τί γὰρ ἂν δυνήσονται δεινὸν ἐργάζεσθαι τοὺς ὁμόσε χωροῦντας αἱ βαθεῖαι κόμαι καὶ τὸ ἐν τοῖς ὄμμασιν αὐτῶν πικρὸν καὶ ὁ βλοσυρὸς τῆς ὀψεως χαρακτήρ αἷ τε δὴ πλημμελεῖς αὗται σκιρτήσεις καὶ τὰ διὰ κενῆς ἀνασείσματα τῶν ὄπλων καὶ οἱ πολλοὶ τῶν θυρεῶν κτύποι, καὶ ὅσα ἄλλα ὑπὸ βαρβάρου καὶ ἄφρονος ἀλαζονείας κατὰ τε μορφὰς καὶ φωνὰς ἐν ἀπειλαῖς πολεμίων σπαθᾶται, τίνα παρέχειν πέφυκε τοῖς ἀνοήτως ἐπιοῦσι πλεονεξίαν ἢ τοῖς μετὰ λογισμοῦ παρὰ τὰ δεινὰ ἐστῶσι φόβον; (5) Ταῦτα δὴ διανοηθέντες, ὅσοι τε ὑμῶν ἐν τῷ κατὰ Κελτῶν προτέρῳ πολέμῳ παρεγένεσθε καὶ ὅσοι διὰ νεότητά ἀπελείφθητε αὐτοῦ, οἱ μὲν ἵνα <τὴν> τότε ἀρετὴν μὴ κατασχύνητε τῇ νῦν δειλίᾳ, οἱ δ' ἵνα μηδὲν ἐνδεέστεροι γένησθε τῶν πρεσβυτέρων ἐν ἐπιδείξει καλῶν ἔργων, ἵτε, ὧ γενναῖοι παῖδες ἀγαθῶν ζηλωταὶ πατέρων, ἵτε ἀκαταπλήκτως ἐπ' αὐτοὺς θεοὺς τε ἀρωγούς ἔχοντες, οἱ παρέξουσιν ὑμῖν ἐξουσίαν, οἷας ἐβούλεσθε παρὰ τῶν ἐχθίστων ἀναπράξασθαι δίκας, καὶ στρατηγὸν ἐμέ, ὧ πολλὴν μὲν εὐβουλίαν μαρτυρεῖτε, πολλὴν δ' εὐποτμίαν· (6) μακάριον μὲν ἔξοντες τὸν ἀπὸ τοῦδε χρόνον, οἷς ἂν ἐγγένηται τὸν ἐπιφανέστατον τῇ πατρίδι στέφανον καταγαγεῖν, καλὴν δὲ καὶ ἀθάνατον εὐκλείαν καταλείψοντες ἀντὶ τοῦ θνητοῦ σώματος νηπίοις παισὶ καὶ γηραιοῖς γονεῦσιν, οἱ ταύτην ἐκπληρώσοντες τὴν τοῦ βίου τελευτήν. οὐκ οἶδ' ὅ τι δεῖ πλείω λέγειν· κινεῖται γὰρ ἤδη τὸ βάρβαρον στράτευμα χωροῦν ἐφ' ἡμᾶς. Ἀλλ' ἅπιτε καὶ καθίστασθε εἰς τάξιν.

Ἡ μὲν οὖν τῶν βαρβάρων μάχη πολὺ τὸ θηριῶδες καὶ μανικὸν ἔχουσα πλημμελὴς τις ἦν καὶ σοφίας τῆς ἐν ὅπλοις ἁμοιρος. Τοτὲ μὲν γὰρ ἀνατείνοντες ἄνω τὰς μαχαίρας τὸν ἄγριον τρόπον ἔπαιον ὅλοις συνεμπίπτοντες τοῖς ἑαυτῶν σώμασιν, ὥσπερ ὑλοτόμοι τινὲς ἢ σκαπανεῖς, τοτὲ δ' ἐκ τῶν πλαγίων ἀστοχάστους πληγὰς ἐξέφερον, ὡς αὐτοῖς σκεπαστηρίοις ὅλα διακόψοντες τὰ σώματα τῶν ἀντιπολέμων· ἔπειτα τὰς ἀκμὰς τῶν σιδήρων ἀπέστρεφον. (2) Ἡ δὲ τῶν Ῥωμαίων ἀλκή καὶ πρὸς τὸ βάρβαρον αὐτῶν ἀντιτέχνησις εὐπαίδευτος τε ἦν καὶ πολὺ τὸ ἀσφαλές ἔχουσα. Ἔτι γὰρ αὐτῶν *διαιρουμένων* τὰς μαχαίρας ὑποδύνοντες ὑπὸ τοὺς βραχίονας καὶ τοὺς θυρεοὺς εἰς ὕψος ἀνατείνοντες, ἔπειτα γυροὶ καὶ βραχεῖς γινόμενοι, τὰς μὲν ἐκείνων πληγὰς ὑπερπετεῖς γινομένης ἀπράκτους καὶ κενὰς ἐποίουν, αὐτοὶ δὲ ὀρθὰ τὰ ξίφη φέροντες βουβῶνάς τε αὐτῶν

ἔπαιον καὶ λαγόνας διήρουν καὶ διὰ στέρνων ἐπὶ τὰ σπλάγχνα τὰς πληγὰς ἐξέτεινον· ὅσους δὲ ταῦτα τὰ μέρη διὰ φυλακῆς ἔχοντας αἰσθόιντο, γονάτων ἢ σφυρῶν νεῦρα διακείροντες ἐξέχεον ἐπὶ τὴν γῆν βεβρυχότας καὶ τοὺς θυρεοὺς ὀδακτίζοντας καὶ βοὴν ὠρυγῇ παραπλησίαν ὥσπερ τὰ θηρία προἰεμένου. (3) Ἡ τε δύναμις ὑπέλειπε πολλοὺς τῶν βαρβάρων ἐκλυομένων τῶν μελῶν ὑπὸ κόπων καὶ τῶν ὅπλων τὰ μὲν ἀπεστόμωτο, τὰ δὲ συνετέθραυστο, τὰ δ' οὐκέτι προσωφελεῖν δυνατὰ ἦν· χωρὶς γὰρ τοῦ καταρρέοντος ἐκ τῶν τραυμάτων αἵματος οἱ δι' ὅλων ἐκχεόμενοι τῶν σωμάτων ἰδρώτες οὔτε τὰς μαχαίρας εἶων κρατεῖν οὔτε τοὺς θυρεοὺς κατέχειν, περιολισθανόντων ταῖς λαβαῖς τῶν δυκτύλων καὶ τὰς ἀφὰς οὐκέτι κραταιὰς ἐχόντων. Ῥωμαῖοι δὲ πολλῶν ἐθάδες ὄντες πόνων διὰ τὰς ἀτρύτους καὶ συνεχεῖς στρατείας ἅπαντα τὰ δεινὰ γενναίως ἀνέφερον. Ambr.

Als die Gallier zum zweiten Mal gegen Rom zogen, zerstörten sie das Albanische Gebiet, und da sie hier alle mit Speise sich überfüllten, vielen ungemischten Wein tranken (der hier wachsende Wein ist nach dem Falerner der angenehmste und dem Met am meisten ähnlich), ungewöhnlich viel dem Schläfe sich ergaben, und meistens im Schatten ihre Zeit hinbrachten, so nahmen sie an Wohlbeleibtheit und Weichlichkeit so sehr zu und wurden so schwächlich und entkräftet, dass wenn sie ihren Körper zu üben oder sich in den Waffen zu üben unternahmen, ihnen der Atem durch beständiges Keuchen beinahe ausging, die Glieder von Schweiß tropften, und sie schneller mit den Übungen aufhörten, als sie von den Anführern den Befehl dazu erhielten.

9) *Da dies der römische Diktator Camillus erfahren hatte, versammelte er seine Krieger um sich und trug in einer Anrede an sie Vieles, was zum Mute ermunterte, vor. (2) „Krieger, wir haben besser gearbeitete Waffen, als die Barbaren, Panzer und Helme, Beinschienen und gewaltige Schilde, durch welche der ganze Körper geschützt ist, zweischneidige Schwerter, statt der Lanze den Wurfspieß, ein sicheres Geschoß, Schutzwaffen, die nicht leicht den Schlägen nachgeben, und zur Verteidigung Waffen, die bei jedem Angriffe treffen; bei ihnen ist der Kopf unbedeckt, unbedeckt die Brust und die Seiten, unbedeckt die Schenkel und Beine bis zu den Füßen, der einzige Schutz die Schilde, und zur Verteidigung Lanzen und sehr lange Säbel zum Hauen. (3) Der Boden, wo wir die Schlacht liefern werden, ist uns günstig, die wir von der Höhe abwärts ziehen, ihnen zuwider, die aus der Niederung gegen die Höhe anrücken genötigt sind. Niemand von euch fürchte die Menge der Feinde, noch ihre Größe, noch werde er, wenn er auf diese Vorteile auf ihrer Seite hinblickt, mutloser zum Kampfe, sondern bedenke, erstens dass ein kleineres Heer, welches weiß, was es zu tun hat, vorzüglicher ist, als ein großes, aber ungeschicktes, zweitens dass denen, welche für ihr Eigentum fechten, die Natur selbst Mut in den Gefahren verleiht, und eine Begeisterung, wie Gottbegeisterten, einflößt, bei denen aber, welche fremdes Eigentum rauben wollen, das Herz für*

die Schrecknisse zaghafter zu werden pflegt. (4) Aber auch das, womit sie die Feinde zu schrecken und vor Beginne des Kampfes einzuschüchtern pflegen, ist für euch nicht fürchterlich, wie für im Kriege Unerfahrene. Denn was werden den Angreifenden ihre langen Haare und der Grimm in ihren Augen, und der wilde Ausbruch ihres Gefechts tun können, wie werden diese nichtssagenden Sprünge und das eitle Schwingen der Waffen und das laute Getöse der Schilde und, was sonst von barbarischer und sinnloser Prahlerei in Gestalt und Geschrei Drohendes gegen die Feinde versucht wird, den unvernünftigen Anrückenden einen Vorteil gewähren, aber den mit Überlegung unter den Gefahren Stand haltenden Furcht einjagen können? (5) Dieses bedenkend ziehet ihr, die ihr an dem frühen Kriege gegen die Gallier Teil nahmt, und ihr, die ihr wegen eurer Jugend ihn nicht mitmachtet, damit ihr die damalige Tapferkeit durch die jetzige Feigheit schändet, und damit ihr euch nicht schlechter zeigt, als die Älteren, in Vollbringung rühmlicher Taten, edle Söhne, Nacheiferer wackerer Väter, ziehet unerschrocken gegen sie, da ihr die Götter zu Helfern habt, welche euch die Möglichkeit verschaffen werden, Rache zu nehmen an euren ärgsten Feinden, wie ihr sie wünschtet, und mich zum Feldherrn, dem ihr bezeuget, dass ihm Einsicht und Glück zur Seite stehen; (6) da ihr in Zukunft ein seliges Leben führen werdet, welchen es gelingt, den herrlichsten Siegeskranz dem Vaterlande heimzubringen, und ihr schönen und unsterblichen Ruhm euren unmündigen Kindern und greisen Eltern hinterlassen werdet, welche hier das Ziel ihres Lebens erreichen. Ich weiß nicht, was ich noch weiter sagen soll; denn schon setzt sich das feindliche Heer in Bewegung und rückt gegen uns. Wohlan gehet jetzt und stellet euch in Ordnung.

10) Der Kampf der Barbaren war, da er mit vieler Wildheit und Mut geschah, ziemlich unordentlich und ohne Geschicklichkeit im Gebrauche der Waffen; halb nämlich hoben sie ihre Schwerter in die Höhe und hieben auf ihre wilde Art ein, indem sie zugleich mit dem ganzen Leibe sich auf den Feind stürzten, wie Holzhauer und Grabarbeiter, halb führten sie von der Seite ohne zu zielen Streiche, wie wenn die die Leiber der Gegner samt den Schutz Waffen ganz durchbohren wollten; die Folge war, dass sich die Schneide ihrer Schwerter umlegte. (2) Das Gefecht der Römer dagegen und ihre der rohen Kampfkunst der Gallier entgegengesetzte Kunst war geregelt und gewährte ihnen große Sicherheit. Während dieselben nämlich die Schwerter noch aufgehoben hatten, krochen sie [die Römer] unter ihren Arm und hielten die Schilde in die Höhe, und da sie in Folge davon gebückt und klein waren, machten sie, dass die Hiebe über ihnen weg erfolglos in die Luft gingen, während sie selbst mit aufrecht gehaltenem Schwerte sie in den Unterleib stachen, die Seiten durchbohrten, und durch die Brust bis in die Eingeweide ihre Hiebe herabzogen, denen aber, welche sie diese Körperteile decken sahen, die Sehnen an den Knien und Knöcheln durchschnitten, sie zu Boden streckten, während sie brüllten, sich in die Schilde verbissen, und ein dem Geheul der wilden Tiere ähnliches Geschrei ausstießen. (3) Viele von den Galliern verließ die Kraft, da ihre Glieder durch die

Anstrengungen matt wurden; die Waffen waren teils abgestumpft, teils zerbrochen, teils konnten sie ihnen nichts mehr nützen, denn außer dem aus den Wunden fließenden Blute ließ der aus dem ganzen Körper hervordringende Schweiß sie weder die Schwerter festhalten, noch die Schilde in den Händen behalten, indem die Finger an dem Griff ausglitten und die Schildbänder nicht mehr fest fassten. Die Römer aber, an viele Anstrengungen gewöhnt wegen der harten und anhaltenden Feldzüge, trugen alle Drangsale mit Ausdauer. (Christian - modifiziert)

Dionysios schreibt zu Beginn dieser Passage von einem zweiten Marsch der Kelten auf Rom, der sich auf der Basis des erhaltenen Textes zwar nicht genau datieren lässt, aber aufgrund der Paralleldarstellungen bei Livius, Plutarch und Appian⁴⁰⁸ in das Jahr 367 gesetzt werden kann. Dionysios erwähnt weiter eine Diktatur des Camillus und bei Livius und Plutarch kann man lesen, dass Camillus im Rahmen dieser Bedrohung dieses Amt zum fünften Mal übernahm. Plutarch und Appian sagen des Weiteren dass Camillus damals knapp unter achtzig Jahre alt war. Dionysios, Plutarch und Appian gehen an dieser Stelle vermutlich auf die gleichen spätannalistische Quellen zurück. Dabei kann es auch sein, dass die Vorlage von Plutarch und Appian in diesem Fall Dionysios selbst war.⁴⁰⁹

Bei Polybios findet man keine Angabe zu einem Keltensturm in 367. Seinem Bericht nach, wobei er auf Fabius Pictor beruht, findet der nächste Einfall der Kelten in das Gebiet um Rom 30 Jahre nach der ersten Katastrophe statt. Dies würde folglich das Jahr 357, oder nach varronischer Zählung, 360 ergeben. Des Weiteren berichtet Polybios, dass die Römer von diesem Angriff so überrascht gewesen und den Kelten nicht mit einem Heer entgegengetreten wären, weil sie es nicht geschafft hätten, ihre Verbündeten um sich zu versammeln. Die nächste Auseinandersetzung fand, laut Polybios, dann zwölf Jahre später statt, bei der die Römer die Kelten schlugen und diese sich zurückzogen.⁴¹⁰ Bezüglich der bei Polybios angegebenen Invasion von 357 meint Alföldi, dass sie „[...] in den späteren Annalen [...] in eine ganze Reihe von Angriffen verwandelt (wurde), wodurch man Gelegenheit erhielt eine große Zahl römischer Siege zu erfinden und den Leser durch immer neue ruhmvolle Taten gegen denselben furchtbaren Feind für die schmachvolle Niederlage an der Allia und die Eroberung der Stadt zu entschädigen.“⁴¹¹ Diese Manipulation, meint

⁴⁰⁸ Liv. 6, 42,4-8; Plut. Cam. 40,2; App. Celt. F 1,1; Zon. epit. hist. 7, 24, 10-12.

⁴⁰⁹ OAKLEY, 1997, 716.

⁴¹⁰ ALFÖLDI, 1977, 318-319.

⁴¹¹ ALFÖLDI, 1977, 319.

Alföldi weiter, wäre leicht daran zu erkennen, dass die gleichen Ereignisse unter verschiedenen Jahren berichtet werden. Er nimmt hier Bezug auf den Zweikampf des Titus Manlius Torquatus mit einem Gallier.⁴¹² Bei Livius allein kann man zwei Mal von diesem Ereignis lesen. An einer Stelle berichtet er im Jahr 367 (6, 42,6) davon, wo er jedoch hinzufügt, dass diese Angabe von Claudius Quadrigarius stamme, und er selbst der Meinung sei, dass das nicht stimme, da dieses Duell zehn Jahre später stattgefunden habe – das wäre 357. Allerdings bringt Livius (7, 9-10) seinen eigenen Bericht schließlich für das Jahr 361, also nur sechs Jahre später. Er merkt also nicht, dass er sich selbst widerspricht. Man kann also „[...] *die angeblich große Zahl von keltischen Einfällen in Latium zwischen 367 und 357 v. Chr. auf den einen bei Polybios erwähnten reduzieren, der sich dreißig Jahre nach der Einnahme Roms abspielte* [...]“⁴¹³

In der vorliegenden Passage des Dionysios marschierten die Kelten also ein zweites Mal in Richtung Rom und plünderten dabei im *ager Albanus*. Es folgt eine Beschreibung des Verhaltens der Kelten, gefolgt von einer Rede des Camillus und einer anschließenden Schlachtbeschreibung, wobei Dionysios sämtliche gängige Keltentopoi bemüht. Mit dieser Passage hat sich bereits Kremer in seinem Buch *Das Bild der Kelten bis in Augusteische Zeit* intensiv auseinandergesetzt, weshalb ich mich hier insbesondere auf seine Erkenntnisse stützen werde.⁴¹⁴ Er stellte fest, dass die Rede, die Dionysios hier Camillus in den Mund legt, inhaltlich sehr an eine Rede erinnert, die bei Livius Camillus im Jahre 387 zur Motivation der Ardeaten halten lässt.⁴¹⁵ Bei Dionysios ist jedoch bei den Ereignissen um den Sturm auf Rom nirgends eine solche Rede zu finden. Die Wahrscheinlichkeit, dass sie aufgrund des fragmentarischen Zustands der *antiquitates Romanae* nicht mehr erhalten ist, hält Kremer aber für äußerst unwahrscheinlich.⁴¹⁶ Da Reden in den Geschichtswerken antiker Autoren sehr frei eingesetzt werden ist es durchaus möglich, dass Dionysios den Inhalt einer Rede, den er in seiner Quelle vorfand, für einen anderen zeitlichen Kontext verwendet hat.⁴¹⁷ Pittia meint wiederum, dass die Erinnerungen an die Einnahme Roms in

⁴¹² Alföldi erwähnt hierbei die Jahre, 367, 366, 361, 358, 357 - Vgl. ALFÖLDI, 1977, 319 sowie für die Stellenangaben der einzelnen Autoren Vgl. 548-549 Anm. 83-87.

⁴¹³ ALFÖLDI, 1977, 320.

⁴¹⁴ Vgl. KREMER, 1994, 323-328.

⁴¹⁵ Übereinstimmung mit Dionysios: Liv. 5, 44, 6-7, gesamte Rede: Liv. 5, 44,1-7.

⁴¹⁶ Vgl. KREMER, 1994, 324.

⁴¹⁷ KREMER, 1994, 324.

den Ereignissen um 367, bestehen geblieben sind⁴¹⁸ und sich somit in dieser Rede widerspiegeln. Kremer erkennt des Weiteren noch eine starke Parallele zu einer Rede bei Livius (38, 17,7), die der Feldherr Gnaeus Manlius Vulso zur Motivation seiner Truppen vor einem Kampf gegen die Galater 189 v. Chr. hält. Er hält es für durchaus möglich, dass Livius und Dionysios auch hier auf dieselbe Quelle zurückgriffen.⁴¹⁹

Dionysios beginnt den Bericht über die Kelten mit einer Ausführung über ihren übermäßigen Speise- und Alkoholkonsum, bei dem sie keinerlei Zügelung kennen würden.⁴²⁰ Er betont, dass sie, wenn sie Wein zu sich nahmen, diesen pur trinken würden. Wein wurde bei den Römern zwar als Grundnahrungsmittel angesehen, dennoch war der unverdünnte Genuss und die daraus resultierende Trunkenheit ein Zeichen von Unzivilisiertheit, denn Römer mischten ihren Wein immer mit Wasser.⁴²¹ Pittia stellt, freilich im Gefolge von Dietler fest: *„Selon les chercheurs actuels la consommation des boissons alcoolisées jouait un rôle important dans la définition des relations sociales et l'organisation hiérarchique des sociétés celtiques.“*⁴²²

Wie Dionysios hier berichtet, bevorzugten die Kelten süßen Wein, der dem μέλικρατον 'Honiggemisch, Trank aus Honig und Milch' am ähnlichsten ist. Schon Poseidonios berichtet von den Kelten, dass sie mit Honig zubereitetes Weizenbier⁴²³ und mit Honig gemischtes Wasser trinken.⁴²⁴ Auch Honigwein selbst, bei den Römern *mulsum* genannt, war sehr süß. Der Falernerwein, auf den Dionysios hier kurz anspielt, war der beste Wein Italiens und bis zum Ende der Antike von großer Bedeutung. Nach Plinius (nat. hist. 14, 64) nahm der Wein aus dem Gebiet von Alba den dritten Rang ein und war sehr süß. Pittia meint ergänzend: *„Le vin d'Albe est classé au troisième rang des grands crus mais seulement à l'époque d'Auguste et régresse ensuite notablement, ce qui permet, si cela était nécessaire, de dater le texte de D.H.“*⁴²⁵

⁴¹⁸ PITTIA, 2002, 129.

⁴¹⁹ KREMER, 1994, 327.

⁴²⁰ Einige dieser Stellen habe ich bereit in Kapitel 4.3.3. erwähnt: Plat. leg. 637 D-E; Tim. FGrHist 566 F 164 = Diod. 5, 17,2; Poseid. FGrHist 87 F 116 = Diod. 5, 26,3; Pol. 2, 19,4; App. Celt. F 8; Poseid. FGrHist 87 F 15 = F 170 Theiler = Athen. p. 151 E – 152D; Cato überliefert durch Amm. 15, 12,4.

⁴²¹ GUTSFELD, DNP 12/2, 2002, 435-436.

⁴²² PITTIA, 2002, 128.

⁴²³ Poseid. FGrHist 87 F 15 = F 170 Theiler = Athen. p.151 E – 152D.

⁴²⁴ Poseid. FGrHist 87 F 116 = Diod. 5, 26,2.

⁴²⁵ PITTIA, 2002, 128.

Schließlich schreibt Dionysios über die Auswirkungen des Wein- und Nahrungsmittelkonsums auf das Verhalten der Kelten und gibt an, dass sie viel geschlafen, sich im Schatten aufgehalten, zugenommen hätten und vollkommen verweichlicht wären. Dies mündet darin, dass sie körperlicher Ertüchtigung oder dem Schwertkampf nicht mehr gewachsen waren. Die gesamte Beschreibung soll die mangelnde *patientia* der Kelten veranschaulichen, ein Defizit, das sich nach Kremer an den folgenden vier Kriterien festmachen lässt: „[...] *schnelles Nachlassen der Durchschlagskraft im Felde, die Unfähigkeit Durst oder Hunger zu ertragen, Anfälligkeit gegen Hitze und Kälte gleichermaßen sowie der fehlende Wille zur Erduldung von Strapazen jeder Art.*“⁴²⁶ Diese nicht in genügendem Ausmaß vorhandene Ausdauer wird in diesem Fall durch den Missbrauch der Nahrung herbeigeführt.⁴²⁷ Eine ganz ähnliche Stelle findet man auch bei Appian, der ebenso die übermäßige Nahrungszufuhr als Grund für dieses Defizit anführt.⁴²⁸ Am häufigsten zeigt sich das geringe Maße an *patientia* der Kelten jedoch im Kampfverhalten. Kremer erwähnt im Rahmen der Abhandlung von Livius Keltenbild, dessen Schilderung der Schlacht bei Sentium (Liv. 10, 28,4), in der Livius anschaulich beschreibt, dass die Kelten keine Beharrlichkeit im Kampfe kennen würden und sie sich gegen Ende dieser Schlacht nicht besser geschlagen hätten als Frauen. Ein anderes Beispiel ist die bereits erwähnte Rede des Gnaeus Manlius Vulso (Liv. 38, 17,7) zur Motivation seiner Truppen, bei der Livius die Verweichlichung und das nicht vorhandene Durchhaltvermögen der Kelten betont.⁴²⁹

Bei Plutarch und Zonaras liest man über den Krieg des Jahres 367, dass Camillus die keltische Schwäche für Speisen und Wein in seinen Schlachtplan integrierte⁴³⁰, denn er ließ die Plünderung des *ager Albanus* mit voller Absicht zu, damit sie sich dem übermäßigen Genuss der Speisen sowie der Trunkenheit ergaben und in der anschließenden Schlacht ein leichter Gegner waren.⁴³¹ Diese Absicht des Camillus kann man jedoch bei Dionysios nicht herauslesen. Oakley meint, dass Plutarch mit seinem Bericht teilweise die Lücken in

⁴²⁶ KREMER, 1994, 31.

⁴²⁷ PITTIA, 2002, 128.

⁴²⁸ App. Celt. F 7.

⁴²⁹ Es gibt bei Livius noch mehrere Stellen, in denen dieser Topos verwendet wird. Vgl. KREMER, 1994, 31-37 und weiterführend CAPELLE, 1929, 350-353.

⁴³⁰ OAKLEY, 1997, 716.

⁴³¹ Plut. Cam. 41; Zon. 7, 24.

der Erzählung bezüglich der Überlegenheit der römischen Armee füllen würde.⁴³² Denn Camillus erfand bei ihm spezielle Waffen, um sich gegen die Kelten zur Wehr zu setzen. Er ließ Helme aus Eisen fertigen und den Rand der hölzernen Schilder mit Kupferblech ummanteln, damit die Schwerter abglitten. Des Weiteren gab er seinen Männern lange Speere, um die Hiebe der Kelten abzufangen.

Nach der Ausführung über den körperlichen Zustand der Kelten lässt Dionysios Camillus eine Rede halten. Es handelt sich dabei um eine sogenannte *adhortatio*, bei der die Aufmunterung und der Zuspruch eines Feldherrn an seine Soldaten im Mittelpunkt stehen und die zum Ziel hat, den Gegner herabzuwürdigen und ihn somit weniger furchtbar erscheinen zu lassen. Man findet solche Reden in der gesamten antiken Literatur, in Bezug auf die Kelten sind die des Camillus und des Gnaeus Manlius Vulso bei Livius (5, 44 und 38, 17,7) hervorzuheben.⁴³³ Kremer betont hierbei jedoch, dass man bei Dionysios diese Art der Rede „[...] in einer Vollständigkeit (findet), wie sie in der uns bekannten antiken Literatur ihresgleichen sucht.“⁴³⁴ Dies mag damit zusammenhängen, dass Dionysios, aufgrund seines Vorhabens Ereignisse möglichst in ihrer Gesamtheit darzustellen, sehr viele und lange Reden konzipierte und diese sehr oft auch dazu verwendete Intentionen und Werte zu vermitteln. In der Rede des Camillus ist das Ausschlaggebende für die Römer die Besinnung auf ihre Tugenden und Vorzüge, durch die sie Kelten besiegen können.

Camillus, der über den Zustand der Kelten informiert ist, benutzt diese Information in seiner Rede nun zum Vorteil. Er ermutigt seine Soldaten vor der anstehenden Schlacht, indem er ihnen die vielen Vorzüge der römischen Bewaffnung vor Augen führt. Aber auch bei der immerwährenden Überlegenheit der römischen Armee handelt es sich um ein Klischee, dass bis zum Ende der Antike verbreitet ist.⁴³⁵ Des Weiteren erwähnt Dionysios hier, dass die Kelten bis auf Schilde keinerlei Körperschutz tragen und dadurch relativ entblößt wirken würden. Von nackt kämpfenden Kelten, wie es bei anderen Autoren öfters zu lesen ist, weiß er jedoch nichts zu berichten.⁴³⁶ Als Waffen kennt er nur Lanzen und sehr lange, krumme Säbel. Ihre Ausrüstung wirkt also unzureichend und erweckt den Anschein,

⁴³² OAKLEY, 1997, 716.

⁴³³ Vgl. KREMER, 1994, 325.

⁴³⁴ KREMER, 1994, 325.

⁴³⁵ PITTIA, 2002, 129.

⁴³⁶ Siehe Kapitel 4.4.2 und vgl. u.a. Pol. 2, 28,6-10 und 29,5-9; Diod. 5, 29,2 und 30,3 oder Liv. 38, 21,9.

sie wären leicht besiegbare. Livius stimmt bei der Rede des Manlius (38, 17,4 und 21,4) mit Dionysios überein in Bezug auf „[...] *das für den Nahkampf viel zu große gallische Schwert* [...]“ sowie das “[...] *für die Größe der Gallier unzureichend schützende Schild* [...]“⁴³⁷ Auch Polybios (2, 30,3) berichtet über die zu kleinen Schilde und weiß von der schlechten Qualität der Schwerter zu berichten, die nach dem ersten Schlag sofort stumpf würden (2, 33,6). Die Archäologie vermag diese Angabe nicht zu bestätigen, denn die Qualität der Klingen sowie des Materials war beachtenswert.⁴³⁸ Bezüglich der Länge der Waffen meint Christian, dass diese eher als Hieb- und nicht als Stoßwaffen gedacht gewesen wären.⁴³⁹

Dionysios bezeichnet die Angriffswaffe als *κοπίδες*, die von Quintus Curtius Rufus (8, 14,29) als „leicht gekrümmte Schwerter“ definiert werden.⁴⁴⁰ Bei dem vorangestellten *μάχαραι* ‘Schwerter’ könnte es sich um eine Glosse handeln, die später in den Text gelangt ist. Archäologische Belege für gebogene Schwerter bei den Kelten gibt es allerdings nicht, diese hatten im 4. und 3. Jahrhundert neben den bereits erwähnten Lanzen und Schilden ein gerades, doppelt geschliffenes Schwert, dessen Länge bis in die Zeit des Zweiten Punischen Krieges stetig anwuchs. Die Klinge dieser Schwerter war im Normalfall gerade, eine Krümmung konnte in Ausnahmefällen vorkommen, entsprach jedoch nicht der Norm.⁴⁴¹ Auch Diodor (5, 30) schreibt über die Ausrüstung der Kelten, jedoch weiß er nichts von zu kurzen Schilden, denn in seiner Beschreibung sind sie mannshoch; auch die Schwerter sind bei ihm sehr lang, aber gerade. Allerdings gibt er an, dass die Lanzen hin und wieder gekrümmt wären.

Camillus unterstreicht in seiner Rede bei Dionysios auch die gute Stellung der römischen Armee, da sie von oben herab auf den Gegner traf und daher beim Kampf nicht bergauf rennen müsste. Anschließend betont er, dass man sich weder von der Menge noch der Größe der Kelten entmutigen lassen dürfe. Kremer weist darauf hin, dass bei Livius in der Rede des Camillus von 387 zwar nicht wortwörtlich, aber dem Sinn nach dasselbe stehen würde.⁴⁴² Des Weiteren hebt Camillus die *disciplina* des römischen Heeres hervor, das bei kleinerer Anzahl und strategischem Vorgehen der chaotischen Handlungsweise einer

⁴³⁷ KREMER, 1994, 326. – Siehe auch Liv. 22, 46,5.

⁴³⁸ PITTIA, 2002, 130.

⁴³⁹ CHRISTIAN, 1849, 1398.

⁴⁴⁰ Curt. 8, 14,29: *Copidas vocabant gladios leviter curvatos, falcibus similes* ‘Copiden hießen die leichtgekrümmten, sichelartigen Schwerter’ (Übersetzung von Herbert Schönfeld).

⁴⁴¹ PITTIA, 2002, 130.

⁴⁴² KREMER, 1994, 326.

zahlenmäßig größeren keltischen Streitmacht dennoch überlegen ist. Anschließend spielt er darauf an, dass die Römer ihr Vaterland verteidigen und somit quasi einen Beitrag für das römische Allgemeinwohl leisten und im übertragenen Sinn den Frieden in Italien wahren würden, die Kelten jedoch versuchen würden, fremdes Eigentum zu unterschlagen.

Danach geht Dionysios' Camillus dazu über die Drohgebärden und das „*prahlerische Verhalten*“⁴⁴³ der Kelten vor einem Kampf zu beschreiben. So ein Gehabe ist jedoch bei den Römern vergebens, denn es macht nur Eindruck auf unerfahrene Heere. Auch dieser Teil stimmt stark mit der bereits erwähnten Manlius-Rede des Livius überein.⁴⁴⁴ Dionysios geht hier auch kurz auf das Äußere der Kelten ein, die er als langhaarig und von stechenden, grimmigen Blick beschreibt. Ganz ähnlich kann man dies auch bei Livius lesen.⁴⁴⁵ Diodor liefert in seinem auf Poseidonios beruhendem Keltenexkurs, eine detailliertere Beschreibung über die Erscheinung der Kelten. Bei ihm kann man davon lesen, dass die Kelten blonde Haare hätten, die sie mit Kalkwasser wuschen und die dadurch dick und struppig werden würden. Dadurch, meint Diodor weiter, wäre ihr Aussehen mit dem von Satyrn und Panen, Mischwesen aus Tier und Mensch, vergleichbar.⁴⁴⁶ Diese Gleichsetzung soll vermutlich auch ihre Wildheit betonen. Plinius berichtet in seiner *naturalis historia* überhaupt davon, dass sie sich die Haare rot färben würden.⁴⁴⁷

Eine der von Dionysios erwähnten Drohgebärden ist das Aufeinanderschlagen der Schilde. Es wird von vielen Autoren berichtet, dass die Kelten vor einem Kampf durch Schreie und Zusammenschlagen der Waffen einen enormen Lärm verursacht hätten, der ihren Gegner Angst einjagen sollte. Polybios berichtet in diesem Zusammenhang von Hörnern, Trompeten und Kriegsgesang, dass sich zu einem furchtbaren Getöse vereint hätte.⁴⁴⁸ Auch Poseidonios/Diodor weiß von Trompeten, die einen sehr rauen Ton gehabt haben

⁴⁴³ KREMER, 1994, 326.

⁴⁴⁴ KREMER, 1994, 326.

⁴⁴⁵ Liv. 6, 28,6.

⁴⁴⁶ Diod. 5, 28,1-3 – Nach MALITZ, 187, Anm. 141. unterstreich das Bleichen der Haare, die als vornehm geltende Blondheit.

⁴⁴⁷ Plin. nat. hist. 28, 51.

⁴⁴⁸ Pol. 2, 29.

sollen (FGrHist 87 F 116 = Diod. 5, 30,3)⁴⁴⁹, ebenso wie Livius, der in seiner Manlius-Rede erwähnt, dass die Kelten diese Taktik zur Abschreckung verwendet hätten. Allerdings schreibt er ihnen den Lärm und das Geschrei als generelle Eigenschaft zu und bezieht sie nicht explizit nur auf das Kriegsgeschehen, für ihn ist es ein allgegenwärtiger Ausdruck von „gallischer Großtuerei und Oberflächlichkeit“.⁴⁵⁰ Auch das eitle Schwingen der Waffen gehört zu diesen Abschreckungstaktiken.⁴⁵¹ Die Camillus-Rede von Appian ist in der Beschreibung der Kelten und den Drohgebärden der des Dionysios äußerst ähnlich.⁴⁵² Pittia sieht all diese Einschüchterungsgebärden als Teil eines Kampfrituals.⁴⁵³ Es ist anzunehmen, dass Dionysios in diesem Abschnitt noch einmal verdeutlichen will, dass die Kelten aufgrund ihrer schlechten Bewaffnung und ihrer unausgereiften Taktik, auf furchteinflößende und abschreckende Maßnahmen zurückgreifen müssen, da sie zu einem Sieg ansonsten nicht in der Lage wären.

Anschließend deutet Dionysios auf frühere Schlachten hin, die die Römer gegen die Kelten geschlagen haben. Kremer sieht hier einen direkten Verweis auf die Schlacht an der Allia und macht hierbei wieder auf die direkte Parallele zu Livius' Manlius-Rede aufmerksam, in der ein ähnlicher Verweis steht.⁴⁵⁴ Mit der Erwähnung der früheren Schlacht ermahnt Dionysios' Camillus die Älteren unter seinen Soldaten sich nicht der selben Feigheit wie einst zu ergeben und treibt die Jüngeren zu ehrenvollen und mutigen Taten an, da sie ja die Götter und ihn selbst an ihrer Seiten hätten. Des Weiteren verspricht er ihnen Ruhm bei Erfolg.

Die anschließende Schlachtbeschreibung eröffnet Dionysios mit der Betonung der Wildheit der Kelten. Er vergleicht ihre Art des Kampfes mit der von Tieren (ὥσπερ τὰ θηρία, θηριῶδες) und bedient sich damit eines gängigen Keltentopos.⁴⁵⁵ Allerdings benutzt er eine ähnliche Bezeichnung einmal für den Kampfstil der Fabier (9, 21,4) und hierbei lässt sein Ausdruck „Bewunderung und Sympathie“ spürbar werden und wirkt an dieser Stelle auch nicht negativ, sondern wird „[...] zum Ausmalen des desperat Heldenmütigen

⁴⁴⁹ Vgl. KREMER, 1994, 27.

⁴⁵⁰ Vgl. KREMER, 1994, 27-28 – Liv. 38, 17,3-4.

⁴⁵¹ Auch überliefert bei: Poseid. FGrHist 87 F 116 = Diod., 5,29,2;

⁴⁵² App. Celt. F 8.

⁴⁵³ PITTIA, 2002, 131.

⁴⁵⁴ KREMER, 1994, 327.

⁴⁵⁵ Nach EK, 1942, 76 verwendet Dion diese Metapher „[...] zum Ausmalen des barbarischen Rauen, wobei das Tierische hervorgehoben wird [...]“.

benutzt [...].⁴⁵⁶ Bei diesem Vergleich lässt sich Dionysios' negative Gesinnung den Kelten gegenüber deutlich erkennen.

Dionysios unterstreicht das Chaos, das bei einem keltischen Angriff herrschen würde und weist auf ihre nicht ausgeklügelte Kampftechnik hin. Die Schwertführung der Kelten schildert er hier relativ ausführlich. Allerdings gibt es bezüglich des Wortlautes einer Passage verschiedene Versionen, wie Pittia konstatiert.⁴⁵⁷ Es handelt sich hierbei um einen Auszug des zweiten Satzes zu Beginn des zehnten Kapitels. Die ursprüngliche Form dieser Passage lautet τὸν ἄγριον τρόπον 'wilde Art', ist durch die Ambrosianischen Handschriften überliefert und wird auch von Jacoby verwendet. Struve erachtete diese Konstruktion jedoch für unhaltbar, worauf sie Post in ὑὼν ἀγρίων τρόπον 'Art von Wildschweinen' umschrieb. Dies ist auch die Version, die Cary in seiner Edition benutzt. Pittia lehnt diese Verbesserung jedoch ab, da sie der Meinung ist, dass der Vergleich mit den Wildschweinen suggerieren würde, dass die Schwertstöße von unten nach oben vorgenommen wurden und nicht, wie der Rest des Textes eigentlich impliziert, von oben nach unten.⁴⁵⁸

Das Bild, das Dionysios hier mit Holzfällern oder Ausgräbern malt, ist auch nicht sehr schmeichelhaft und betont wieder den ungeschliffenen Kampfstil der Kelten. Anschließend hebt er, ganz der römischen Auffassung entsprechend, die geordnete und strategisch angelegte Kriegsführung der Römer hervor, die schließlich dazu führt, dass ihre Überlegenheit sehr deutlich zu Tage tritt und die Kelten geschlagen werden. Auch bei den Schmerzensschreien der Kelten zieht Dionysios noch einen Vergleich zu dem Geschrei von Tieren. Vielleicht wollte er damit wieder auf die Unfähigkeit der Kelten Torturen zu ertragen hinweisen. Dionysios geht daraufhin wieder auf einen Paratopos bezüglich des keltischen Schlachtverhaltens ein: den Mangel an *patientia* der Kelten. Insbesondere Livius berichtet, dass sie einem längeren Kampf nicht standhalten würden und nach einer ersten relativ heftigen Attacke, in die sie all ihre Kräfte stecken, völlig erledigt wären. Kremer vermutet, dass Livius diesen Topos eventuell in seinen annalistischen Quellen gefunden hat, da er sich speziell auf dieses Defizit der Kelten konzentrierte, was etwa Polybios und Poseidonios nicht in dieser Form tun.⁴⁵⁹ Diese Quellen hat auch Dionysios zum Teil

⁴⁵⁶ EK, 1942, 76.

⁴⁵⁷ PITTIA, 2002, 132.

⁴⁵⁸ PITTIA, 2002, 132.

⁴⁵⁹ Vgl. KREMER, 1994, 31-33.

verwendet. Es folgt abermals eine Bemerkung über die schlechte Qualität der keltischen Waffen, auf die ich bereits weiter oben einging. Die unglaubliche Erschöpfung der Kelten durch diesen Kampf wird noch einmal hervorgehoben mit der Bemerkung, dass sie durch den ergossenen Schweiß nicht mehr in der Lage gewesen wären ihre Schwerter oder Schilder festzuhalten.

In starken Kontrast dazu setzt Dionysios schließlich das Handeln der Römer mit einem Satz, in dem er erklärt, dass diese solche Anstrengungen gewöhnt gewesen wären und alles mit Ausdauer erduldet hätten.

Der Mangel an *patientia* der Kelten kontrastiert hier also direkt mit dem Verhalten der Römer, das sich durch *virtus* und *consilium* manifestiert. Dionysios zeichnet sich bei diesem Bericht mit einem ähnlichen negativen Keltenbild aus wie Livius. Er bedient sich hier sämtlicher gängiger Keltentopoi und ist von einem neutralen Berichtersteller weit entfernt.

4.4.4. ant. Rom. 14, 12 = ΠΙΤΤΙΑ, 2002, 111 [F 14.M]

Ὑπερφυές τι χρῆμα σώματος ἦν ὁ Κελτός, ὅς τις ὑπεραίρειν πολὺ τὴν κοινὴν φύσιν.

... ein außerordentliches Stück von einem Körper war der Gallier, so dass er die gewöhnliche Körpergröße weit übertraf. (Christian)

Dieses kurze Bruchstück ist aufgrund seiner Stellung in den Ambrosianischen Handschriften mit Sicherheit auf das berühmte Duell des Titus Manlius Torquatus mit einem Gallier zu beziehen.⁴⁶⁰ Einen sehr ausführlichen Bericht über diesen Zweikampf findet man, wie bereits erwähnt, bei Livius für das Jahr 361. Daneben gibt es noch unzählige weitere Belege für diese bekannte Heldentat.⁴⁶¹

Da von Dionysios allerdings bis auf diesen kurzen Satz von dieser kriegerischen Auseinandersetzung nichts überliefert ist, gehe ich hierauf nicht näher ein. Es sei nur angemerkt, dass es sich bei dieser kurzen Feststellung um eine Standardaussage der

⁴⁶⁰ ΠΙΤΤΙΑ, 2002, 135.

⁴⁶¹ KÖVES-ZULAUF, 1988, 337 listet insgesamt 39 Belege auf.

Griechen und Römer in Bezug auf die Statur der nordischen Kelten oder der Germanen handelt⁴⁶², die bei vielen Autoren wiederzufinden ist.⁴⁶³

⁴⁶² OAKLEY, 1998, 141.

⁴⁶³ Vgl. u.a. Diod. 5, 28,1; Liv. 7, 10,7; 38,17,4; 38, 21,4; Strab. geogr. 4, 4,2; 4, 4,3 – Vgl. ferner: OAKLEY, 1998, 141.

4.5. Buch 15

Im 15. Buch gibt es nur eine Stelle die für unsere Thema von Bedeutung ist. Es handelt sich hierbei um den Zweikampf zwischen Marcus Valerius Corvinus und einem Kelten. Diese Episode ist zwar auch durch die Mailänder Epitome überliefert,⁴⁶⁴ allerdings gibt es Lemmata der Suda⁴⁶⁵, die aus den *antiquitates Romanae* stammen und ebenfalls die Corvinus-Episode betreffen. Diese lassen sich mit dem Text der Epitome problemlos zusammenfügen und ergänzen diesen.⁴⁶⁶

Es gibt auch für diese Stelle eine Parallele bei Livius (7, 26,1-5). Es lässt sich bei beiden eine ältere Version der Legende feststellen⁴⁶⁷, die sie jedoch unabhängig voneinander der annalistischen Tradition entnehmen.⁴⁶⁸ Auch wenn man Ähnlichkeiten hinsichtlich der Sprache und des Aufbaus bemerken kann, weichen diese zwei Erzählungen dennoch in gewissen Punkten voneinander ab.⁴⁶⁹ Da es sich bei dieser Episode um eine sehr bekannte Erzählung der römischen Literatur handelt, lässt sie sich in vielen anderen Geschichtswerken wiederfinden.⁴⁷⁰ Alle Fassungen dieser Anekdote gehen letztlich auf ein und den denselben Annalisten zurück. Hierfür kämen Claudius Quadrigarius und Valerius Antias in Frage, wobei letzterer der wahrscheinlichere Kandidat ist.⁴⁷¹

⁴⁶⁴ CARY, 1984, 260.

⁴⁶⁵ Vgl. PITTIA, 2002, 139: ἀμύσσειν, ἀκόλουθον, ἐπωνυμιον, Κορβίνος

⁴⁶⁶ PITTIA, 2002, 139 hat diese Ergänzungen durch spitze Klammern im Text gekennzeichnet. Bei dem Inhalt der eckigen Klammer handelt es sich um eine zusammenfassende Bemerkung des Epitomators über den Ausgang des Zweikampfes. – Auch CHRISTIAN, 1849, 1404 bezieht die Passagen der Suda in seine Übersetzung ein und kennzeichnet sie durch Klammern.

Allerdings wurden die Ergänzungen durch die Lemmata der Suda nicht von allen Editoren bzw. Übersetzern übernommen. CARY, 1984, 260 dessen Übersetzung auf der Edition von JACOBY, 1905, 240 beruht, berücksichtigt diese nicht. Laut PITTIA, 2002, 164 führt Jacoby sie zwar in seinem kritischen Kommentar an, schreibt aber dazu, dass er nicht wüsste woher sie kommen würden.

⁴⁶⁷ MORI, 1982, 27.

⁴⁶⁸ MORI, 1982, 60.

⁴⁶⁹ MORI, 1982, 41-43 – Für eine detaillierte philologische Gegenüberstellung von Dionysios und Livius vgl. MORI, 1982, 41-43.

⁴⁷⁰ Liv. 7, 26,1-5; Flor. 1, 8 = 1, 13,20; App. Celt. F 10; Aul. Gell. noct. Att., 9, 11,2-10; Cass. Dio bei Zon. epit. hist. 7, 25,7-8; Eutr. 2, 6,2-3; de vir. ill. 29,1-2; Oros. 3, 6,4-5; excerpta Planudea 13 = Boissevain I p. CXVII. – Für weitere Belege siehe MORI, 1982, 6; HOFENEDER, 2008, 162.

⁴⁷¹ MORI, 1982, 129; HOFENEDER, 2008, 162.

ant. Rom 15, 1 = ΠΙΤΤΙΑ, 2002, 139 [F 15.A]

Τῶν Κελτῶν ἐπιστρατευσάντων τῇ Ῥώμῃ καί τινος βασιλέως εἰς μονομαχίαν προκαλουμένου τῶν Ῥωμαίων, ὅστις εἶη ἀνὴρ, Μάρκος Οὐαλέριος, εἷς τῶν χιλιάρχων, ἀπόγονος ὦν Οὐαλερίου Ποπλικόλα τοῦ συνελευθερώσαντος ἀπὸ τῶν βασιλέων τὴν πόλιν, ἐξήκει τῷ Κελτῷ διαγωνίσασθαι. (2) Ὡς δὲ συνήεσαν ὁμόσε, κόραξ καθεζόμενος ἐπὶ τοῦ κράνους αὐτοῦ ἐκέκραγέ τε δεινὸν εἰς τὸν βάρβαρον ὁρῶν καί, ὁπότε μέλλοι πληγὴν ἐκφέρειν, πηδῶν ἐπ' αὐτὸν τοτὲ μὲν τοῖς ὄνυσιν ἤμυττε τὰς παρειάς, τοτὲ δὲ τῷ ρύγχει τοὺς ὀφθαλμοὺς ἔκοπτεν, ὥστε τὸν Κελτὸν ἐξω γενέσθαι τῶν φρενῶν, οὐθ' ὅπως τὸν ἄνδρα ἀμύνοιτο δυνάμενον συμβαλεῖν, οὐθ' ὅπως τὸν κόρακα φυλάττοιτο.

(3) Ὡς δὲ πολὺς ἐγεγόνει τῇ μάχῃ χρόνος, ὁ μὲν Κελτὸς φέρων ἐπὶ τὸν Οὐαλέριον τὴν μάχαιραν ὡς διὰ τῆς προβολῆς εἰς τὰ πλευρὰ βάψων, ἔπειτ' ἐπιπτάντος αὐτῷ τοῦ κόρακος καὶ τὰς ὀψεις ὀρύττοντος ἀνέτεινε τὸν θυρεὸν ὡς ἀπελάσων τὸν ὄρνιν· ὁ δὲ Ῥωμαῖος ἔτι μετεωρίζοντος <τοῦ Κελτοῦ> τὸ ὄπλον ἀκολουθήσας κάτωθεν ὑποφέρει τὸ ξίφος <καὶ διακείρει πᾶσαν ἀπὸ τοῦ βουβῶνος ἕως ὀμφαλοῦ τὴν λαγόναν> [καὶ ἀναιρεῖ τὸν Κελτόν].

(4) Ὁ δὲ στρατηγὸς Κάμилλος χρυσέῳ τοῦτον στεφάνῳ ἐκόσμησεν ἐπωνυμίαν θέμενος αὐτῷ Κορβῖνον ἀπὸ τοῦ συναγωνισαμένου κατὰ τὴν μονομαχίαν ζώου· κόρβους γὰρ οἱ Ῥωμαῖοι καλοῦσι τοὺς κόρακας· αὐτὸς τε διετέλεσεν ἐξ ἐκείνου συμβόλῳ κατὰ τοῦ κράνους κοσμούμενος κόρακι, καὶ ταῖς εἰκόσιν αὐτοῦ πάσαις οἱ πλάττοντες καὶ γράφοντες τοῦτο τὸ ζῶον ἐπὶ τὴν κεφαλὴν ἐφήρμοττον.

Als die Gallier gegen Rom zogen, und einer ihrer Fürsten zum Zweikampf herausforderte, wer von den Römern ein Mann sei, trat der Kriegsoberste, Marcus Valerius, ein Nachkomme des Valerius Publicola, welcher die Stadt von den Königen hatte befreien helfen, vor, um mit dem Gallier zu kämpfen. (2) Sobald sie nun handgemein wurde, setzte sich ein Rabe auf seinen (des Valerius) Helm, schrie laut gegen den Barbaren gewendet, und so oft dieser einen Hieb führen wollte, hüpfte er gegen ihn, zerkratzte ihm halb mit den Krallen die Wangen, halb hackte er ihm mit dem Schnabel in die Augen, so dass der Gallier ganz außer sich kam, da er nicht wusste, wie er sich gegen seinen Gegner wehren, oder sich vor dem Raben schützen sollte. (3) Als der Kampf schon lange Zeit gedauert hatte, hielt der Gallier, indem er seinen Säbel gegen Valerius schwang, um ihn durch dieses Ausholen ihm in die Seite zu jagen, da hierauf der Rabe auf ihn zuflog und ihm in die Augen fuhr, den Schild in die Höhe, um den Vogel zu verscheuchen; der Römer aber, während [der Gallier] noch den Schild hoch hielt, näherte sich, brachte ihm von unten einen Hieb mit dem Schwerte bei [spaltete ihm die ganze Seite von der Leiste bis zum Nabel] und tötete den Gallier. (4) Der Feldherr

Camillus gab ihm als Auszeichnung einen goldenen Kranz und legte ihm den Beinamen Corvinus bei von dem Tiere, das ihm bei dem Zweikampfe beistand (die Römer nennen nämlich den Raben corvus): er selbst trug von da an fortwährend als Zeichen auf dem Helme zur Zierde einen Raben, und auf allen bildlichen Darstellung von ihm gaben die Bildhauer und Maler dieses Tier im auf den Kopf. (Christian)

Dionysios berichtet in dieser Episode, dass die Kelten wieder gegen Rom gezogen wären. Aufgrund des angegebenen Volkstribunats von Marcus Valerius kann man diese Ereignisse dem Jahr 349 v. Chr. zuordnen.⁴⁷² Wenn wir hier, wie in *Kapitel 4.4.3.*, Polybios' Chronologie folgen, handelt es sich hierbei um die dritte keltische Invasion des vierten Jahrhunderts, die 12 Jahre nach der letzten stattfand und bei ihm als ein eher kurzes Intermezzo dargestellt wird.⁴⁷³ Livius hingegen berichtet ausführlicher über dieses Ereignis.⁴⁷⁴ Von Dionysios erfährt man hinsichtlich der Hintergründe dieses Krieges nichts, was wohl mit dem fragmentarischen Zustand des 15. Buches zu erklären ist.

Diodor sagt von den Kelten, dass es Sitte bei ihnen wäre, die tapfersten Krieger des Gegners zum Zweikampf herauszufordern.⁴⁷⁵ Bloch stellt die Theorie auf, dass die Römer das Ausüben von Duellen von den Kelten adaptiert hätten⁴⁷⁶, Oakley wiederum sieht diese Vermutung als haltlos an.⁴⁷⁷ Allerdings ist es zutreffend, dass diese Art des Kampfes für die Römer nicht die typische Form darstellte.⁴⁷⁸ Der Sinn von Zweikämpfen lag unter anderem darin, großes Blutvergießen zu verhindern und den Krieg durch zwei Stellvertreter austragen zu lassen. Dies hat es auch bei den Römern gegeben, war jedoch zu späterer Zeit nicht mehr Usus⁴⁷⁹. Wenn sie sie ausübten, stand mehr die Zurschaustellung von Heroentum, Tapferkeit und Führungspotential im Mittelpunkt. Auch bei den Griechen konnte man in Erzählungen über die mythische archaische Zeit lesen, dass es durchaus für den Krieg ausschlaggebende Zweikämpfe gegeben hat, allerdings sind sie für die jüngere

⁴⁷² VOLKMANN, RE 7 A3, 1948, 2415. Mit dieser Datierung stimmen auch die Parallelstellen überein, lediglich Zonaras weicht davon ab. HOFENEDER, 2008, 163.

⁴⁷³ Pol. 2, 18.

⁴⁷⁴ ALFÖLDI, 1977, 322.

⁴⁷⁵ Diod. 5, 29,2.

⁴⁷⁶ BLOCH, 1969, 111.

⁴⁷⁷ OAKLEY, 1985, 398.

⁴⁷⁸ HOFENEDER, 2008, 165.

⁴⁷⁹ Vgl. OAKLEY, 1985, 398-399.

Geschichte auch selten belegt.⁴⁸⁰ Oakley findet weitere Beweise für die Bedeutung dieser Kampfmethodik bei den Kelten in den irischen Sagen und nennt die *Táin Bó Cúailgne*, in der *Cú Chulainn* mehrere dieser Duelle bestreitet.⁴⁸¹

Im Unterschied zu Livius oder Zonaras⁴⁸² kommt Dionysios nicht auf die Körpergröße des Kelten zu sprechen. Dies lässt den ‚David und Goliath‘-Vergleich, der sich auf die bekanntesten Zweikämpfe der Römer gegen Kelten insbesondere bei Livius anwenden lässt⁴⁸³, wobei die Römer David darstellen, hier nicht direkt sichtbar werden, aber er ist vermutlich schon aufgrund Dionysios‘ Aussage in 14, 12 in seinem Keltenbild impliziert. Die Römer hatten bezüglich der Größe der Gallier wohl Komplexe und ein Sieg in einem Zweikampf gegen einen Kelten war der Beweis dafür, dass sie trotz dieser physischen Nachteile dennoch die besseren Kämpfer waren.⁴⁸⁴ Auch beschreibt Dionysios die Situation um die eigentliche Aufforderung nicht wirklich genau – dies liegt vermutlich auch wieder am Überlieferungszustand dieser Passage. Bei Livius erfährt man, dass der Kelt auf seinen Schild schlug, um Lärm zu verursachen und sich Gehör zu verschaffen; und bei Aulus Gellius ist sein ganzer Auftritt von einer gewissen Herablassung und Arroganz geprägt.⁴⁸⁵ Von einem *interpretes*, der die Herausforderung übersetzen soll, wie bei Livius⁴⁸⁶, ist bei Dionysios nicht die Rede, da es sich hierbei um einen Zusatz des Livius handelt.⁴⁸⁷

Marcus Valerius holt sich bei Dionysios, im Gegensatz zur Livius-Stelle⁴⁸⁸, nicht die Erlaubnis des Konsuls, um den Kampf antreten zu dürfen.⁴⁸⁹ Livius zieht an dieser Stelle auch einen Vergleich von der Handlungstragenden Figur des Marcus Valerius zu dem früheren Zweikampf des Titus Manlius Torquatus.⁴⁹⁰

⁴⁸⁰ Vgl. OAKLEY, 1985, 402-403.

⁴⁸¹ Vgl. OAKLEY, 1985, 401.

⁴⁸² Liv. 7, 26,1-5; Zon. epit. hist. 7, 25,7-8.

⁴⁸³ KÖVES-ZULAUF, 1988, 340.

⁴⁸⁴ OAKLEY, 1985, 407.

⁴⁸⁵ Liv. 7, 26,1; Aul. Gell. noct. Att. 9,11,5.

⁴⁸⁶ Liv. 7, 26,1.

⁴⁸⁷ Vgl. HOFENEDER, 2008, 163-164.

⁴⁸⁸ Liv. 7, 26,2.

⁴⁸⁹ OAKLEY, 1985, 406 sieht in dem Akt des „um Erlaubnis bitten“ eine Institutionalisierung und Reglementierung des Zweikampfs auf römischer Seite.

⁴⁹⁰ Liv. 7, 26,2. Die Ähnlichkeit dieser zwei Episoden, die Möglichkeit einer Dublette und die Tatsache, dass diese zwei Erzählungen des Öfteren nebeneinander gestellt werden, wurden von der Forschung eingehend besprochen. Vgl. HOFENEDER, 2008, 163. Da die erhaltene Sequenz von Dionysios diesen Bezug jedoch nicht aufbaut und da die Schilderung des Zweikampfes des Titus Manlius Torquatus bei Dionysios auch nicht mehr erhalten ist, werde ich auf diesen Aspekt hier nicht genauer eingehen.

Dionysios erwähnt, dass Marcus Valerius von Valerius Publicola abstamme, Mori bemerkt hierbei, dass nur er und Zonaras, also die griechischen Autoren, die sich mit dieser Legende befassten, bei der Präsentation des Marcus Valerius seine Vorfahren erwähnen. Dies taten sie vermutlich, um „[...] *die Leser der griechischen Welt [...], die ja mit römischen Zuständen nicht immer gut vertraut sein konnten*“⁴⁹¹, zu berücksichtigen. Allerdings handelt es sich bei der von Dionysios angegebenen Abstammung des Marcus Valerius um einen Irrtum, da er zur Familie der Valerii Maximi gehörte.⁴⁹²

Der Beiname des Marcus Valerius wird in der Literatur entweder als Corvus oder als Corvinus angegeben⁴⁹³, wobei die zweite Form jünger und von ersterer abgeleitet ist.⁴⁹⁴ Die Zweikampf-Episode wurde in der Vergangenheit des Öfteren herangezogen um die Bedeutung von Corvus zu erklären. In der heutigen Forschung wird allerdings davon ausgegangen, dass diese Erzählung unhistorisch ist. Die Sage mit dem Raben wurde vermutlich um dieses *cognomen* konstruiert. Sie war vorerst wahrscheinlich nur innerhalb der *gens Valeria* bekannt und wurde schließlich zu Beginn des ersten vorchristlichen Jahrhunderts, eventuell durch den bereits erwähnten Valerius Antias in die Historiographie eingeführt und damit auch chronologisch fixiert.⁴⁹⁵ Bei Corvus handelte es sich, wie bei allen römischen *cognomina*, wohl ursprünglich um einen spöttischen Spitznamen, der vermutlich aus dem „*dunklen Teint*“ und der „*krummen Nase*“ seines eigentlichen Trägers resultierte.⁴⁹⁶

Sobald das Duell begann, setzte sich ein Rabe auf den Helm des Valerius, fing an den Kelten zu attackieren und versuchte unter anderem, ihm die Augen auszapfen. Der dadurch stark behinderte Kelt war zwar bestrebt, sich einerseits gegen den Raben zu wehren und andererseits dennoch gegen Valerius zu kämpfen, wurde aber schließlich von diesem so schwer verletzt, dass er starb. Dionysios schildert den Kampf und die sich immer wiederholende Angriffe des Raben detaillierter als Livius oder Aulus Gellius. Das Ende des Kampfes wird außer von Dionysios noch von Appian sehr anschaulich und ausführlich

⁴⁹¹ MORI, 1982, 43.

⁴⁹² MORI, 1982, 43-44.

⁴⁹³ Livius verwendet im Laufe seines Geschichtswerkes beide Versionen. OAKLEY, 1998, 239.

⁴⁹⁴ PITTIA, 2002, 163.

⁴⁹⁵ HOFENEDER, 2008, 162.

⁴⁹⁶ HOFENEDER, 2014, 69, siehe auch PITTIA, 2002, 168.

beschrieben.⁴⁹⁷ Aufgrund dieses Detailreichtums geht Mori davon aus, dass Dionysios insbesondere im zweiten Teil [...] *die Zweikampfgeschichte des M. Valerius mit Einzelangaben und über die Auseinandersetzung beider Krieger und die Tötung des Gegners durch Valerius erweitert hat.*⁴⁹⁸

Der Ausgang dieses Zweikampfes ist auch nicht weiter verwunderlich, da der Tod eines Römers bei einem solchen Gefecht nirgends belegt ist.⁴⁹⁹ Auch sind es nie die Römer, die herausfordern, da sie als Verteidiger und Beschützer ihres Vaterlands, im Gegensatz zu ihren Feinden, nicht als zu sehr von sich überzeugt und arrogant charakterisiert werden sollen.⁵⁰⁰

Der Aspekt des Raben wurde von der Forschung vielfach diskutiert. Dionysios erwähnt zwar die tatkräftige Hilfe des Raben, legt die Betonung aber nicht speziell auf den göttlichen Einfluss, der sich bei Livius so klar erkennen lässt und die Leistung des Valerius somit schmälert.⁵⁰¹ Bei Dionysios hat der Rabe eher die Rolle eines Mitkämpfers, der die Bedeutung der Heldentat des Valerius nicht beeinträchtigt. Hier steht Dionysios somit Aulus Gellius näher als Livius.⁵⁰²

Bei allen drei Berichten lässt sich der Rabe bei seinem Erscheinen auf dem Helm des Valerius nieder, bevor seine Angriffe beginnen. Bloch hat in mehreren seiner Schriften seine Theorie des kriegerischen Aspekts des Raben bei den Kelten untermauert. Er zieht hierzu Vergleiche mit den irischen Göttinnen *Badb Catha* und *Mórrígan*, die sich beide während Schlachten in Raben verwandeln, wodurch der Rabe eine kriegerische Symbolik erhält.⁵⁰³ Schmidt widerspricht ihm hier insofern, als sie diese Assoziation bei den Festlandkelten nicht feststellen kann und sie lediglich den Inselkelten zuschreibt. Sie sieht

⁴⁹⁷ Appian hat in der Überlieferung dieser Episode eine Sonderstellung, da er in dem erhaltenen Fragment (Celt. F 10) zwar einen Zweikampf des Valerius, aber nicht den Raben erwähnt. Hofeneder hat in einem Artikel über den Zweikampf die Möglichkeit vorgestellt, dass es sich bei dem erhaltenen Fragment des Appians lediglich um den Schluss dieser Episode handeln könnte und dass Appians Bericht sich mit dem des Dionysios (wenn man die zusammenfassende Bemerkung des ambrosianischen Epitomators καὶ ἀναπεί τὸν Κελτὸν 'und er tötete den Kelten' wegließe) gut ergänzen lassen würde und Dionysios an dieser Stelle vermutlich Appians Vorlage war. Vgl. HOFENEDER, 2014, 75-77.

⁴⁹⁸ MORI, 1982, 45-46.

⁴⁹⁹ OAKLEY, 1985, 407.

⁵⁰⁰ OAKLEY, 1985, 408.

⁵⁰¹ Liv. 7, 26,3; vgl. HOFENEDER, 2008, 164-165. – Allerdings kann man, nach Mori, nicht völlig ausschließen, dass sich nicht auch Dionysios für diese Episode einleitende Worte hatte, die einen göttlichen Aspekt oder ein Wunder andeuteten. Vgl. MORI, 1982, 45.

⁵⁰² MORI, 1982, 46.

⁵⁰³ BLOCH, 1969, 114; SCHMIDT, 2002, 105.

die Rolle des Raben in Gallien sogar eher durch friedliche Züge charakterisiert.⁵⁰⁴ Hofeneder stimmt Schmidts Theorie jedoch nicht vollständig zu, denn er konstatiert, „[...] daß *Corviden bereits im antiken Gallien Sympathieträger des Kriegers waren.*“ Denn „[...] sowohl der gallische Stamm der *Brannovices* (‘Rabenkrieger’ oder ‘die mit dem Raben siegen’) als auch die inschriftlich einmal bezeugte gallische Göttin [C]athubodua (möglicherweise ‘Schlachtkrähe’) scheinen doch dafür zu sprechen [...]“.⁵⁰⁵

Wie kam es nun dazu, dass, wenn es sich bei dem Raben um ein Tier aus der „keltischen Mythologie“ handelt, ein Römer in dieser Episode vom Eingreifen dieses Tieres profitiert? Für die Römer waren Rabe und Krähe im Prinzip ebenfalls heilige Vögel⁵⁰⁶. Sie wurden im Rahmen von Augurien eingesetzt, hatten aber keine unmittelbare kriegerische Bedeutung. Die Übernahme dieser keltischen Sphäre wird von der Forschung durch den römischen Ritus der *evocatio* erklärt⁵⁰⁷, „[...]die Aufforderung an die fremden Götter, zu den Römern ,überzulaufen‘ [...]“⁵⁰⁸ Denn die Römer zögerten nicht sich Kampfmythen anzueignen, die sie bei Gegnern vorfanden, um dadurch die Wahrscheinlichkeit auf den ihnen so wichtigen Sieg, zu erhöhen.⁵⁰⁹ In diesem Sinne ist die Episode mit dem Raben auch hier zu verstehen. Am Ende dieser Stelle kann man bei Dionysios lesen, dass Marcus Valerius als Lohn für seinen Sieg einen goldenen Kranz vom Konsul Lucius Furius Camillus erhielt.⁵¹⁰ Pittia gibt an, dass Dionysios für Camillus hier die Bezeichnung στρατηγός ‘Feldheer, Befehlshaber’ verwendet, obwohl die eigentliche Bezeichnung für das Amt des Konsuls, das Camillus zu dieser Zeit innehatte ὑπάτος wäre. Sie geht davon aus, dass diese Angabe daraus resultierte, dass der zweite Konsul Appius Claudius während der Vorbereitungen zu diesem Krieg starb. Angesichts der Tatsache, dass die Kelten jedoch immer näher rückten und der Senat es nicht für nötig hielt, einen Diktator auszurufen, könnte Dionysios diesen Begriff hier angewandt haben, um auszudrücken, dass sich der Konsul keinem anderen Amt unterordnen musste. Pittia meint aber, dass diese ungewöhnliche Verwendung hier dennoch schwer zu rechtfertigen sei.⁵¹¹ Die *corona aurea*, die Valerius hier erhält wird

⁵⁰⁴ SCHMIDT, 2002, 111.

⁵⁰⁵ HOFENEDER, 2008, 167.

⁵⁰⁶ OAKLEY, 1998, 241.

⁵⁰⁷ HOFENEDER, 2008, 165.

⁵⁰⁸ SCHMIDT, 2002, 104.

⁵⁰⁹ BLOCH, 1969, 115.

⁵¹⁰ PITTIA, 2002, 165.

⁵¹¹ PITTIA, 2002, 165.

ebenso von Livius erwähnt. Sie entspricht zwar dem Lohn für Offiziere, die solche Heldentaten leisten, dennoch hält Pittia sie für anachronistisch, denn „[...] *une telle offrande est à cette époque la fait d'un magistrat qui remercie les dieux à la suite d'une victoire* [...]“.⁵¹² Mori stellt des Weiteren die Theorie auf, „[...] *daß sich hinter den Worten, „Κάμλλος ... ἐπωνυμίαν θέμενος αὐτῷ Κορβῖνον“*, die Lobrede verbirgt, die Livius dem Consul in dem Mund legt.“⁵¹³ Dies wäre angesichts Dionysios' großer Vorliebe für Reden zwar denkbar, ist aber nicht sehr wahrscheinlich.⁵¹⁴

Dionysios erwähnt weiter, dass Marcus Valerius Corvus fortan, den Raben als Zeichen auf seinem Helm trug⁵¹⁵ und, dass es überdies bildliche Darstellungen von ihm mit diesem Tier am Kopf gab. Dionysios ist der Einzige, der dies so explizit erwähnt. Den Themen *Helme mit einem Vogel als Zier* ebenso wie dem Motiv *Ein Rabe sitzt auf dem Kopf eines Menschen* hat sich Schmidt in ihrem Buch gewidmet und diverse Beispiele dafür präsentiert.⁵¹⁶ Es ist archäologisch⁵¹⁷ wie literarisch⁵¹⁸ belegt, dass sich auf den Helmen der Kelten immer wieder Figuren oder auch Hörner befanden.

Im Prinzip lässt sich über das spezielle Keltenbild des Dionysios in diesem Abschnitt nicht wirklich viel bemerken, da der Fokus hier eindeutig auf Marcus Valerius liegt. Die einzigen aktiven Handlungen der Kelten in dieser Episode sind ihr erneuter Marsch Richtung Rom, dessen Hintergründe aber im erhaltenen Text nicht erläutert werden, die Aufforderung zum Zweikampf, die Auseinandersetzung selbst, wobei der Kelte aufgrund des Raben von Anfang an klar unterlegen ist, und schließlich der siegreiche Ausgang auf römischer Seite. Dionysios hält sich bei dieser Episode auch mit denen bei ihm ansonsten so reichlich auftretenden Topoi zurück und lässt dadurch für sein Keltenbild keine ergänzenden Aspekte sichtbar werden. Diese Zweikampf-Episode ist, wie bereits erwähnt, eine sehr bekannte Geschichte, die bei vielen Autoren relativ ähnlich berichtet wird und in deren Berichterstattung sich auch Dionysios einreihet.

⁵¹² PITTIA, 2002, 165.

⁵¹³ MORI, 1982, 43. - 15, 1,4 Κάμλλος [...] ἐπωνυμίαν θέμενος αὐτῷ Κορβῖνον- 'Camillus legte ihm den Beinamen Corvinus bei'

⁵¹⁴ Hinweis von Andreas Hofeneder.

⁵¹⁵ Nur Aulus Gellius erwähnt noch, dass es eine Statue von Valerius mit Raben auf seinem Haupt gab. Aul. Gell. noct. Att. 9,11,10; vgl. HOFENEDER, 2008, 165.

⁵¹⁶ Vgl. SCHMIDT, 2002, 107-111. Sie geht hier insbesondere auf die archäologischen Funde ein.

⁵¹⁷ Vgl. HOFENEDER, 2008, 166; PITTIA, 2002, 167.

⁵¹⁸ Diodor, 5, 30,2.

4.6. Buch 19

In Buch 19 befindet sich nur eine einzige kurze Bemerkung über die Kelten in der Mitte des 13. Kapitels. Diese ist in der Teilsammlung *de legationibus Romanorum ad gentes* der *Excerpta Constantiniana* erhalten, die erstmals von Ursinus ediert wurde.⁵¹⁹

ant. Rom 13, 1 = ΡΙΠΤΙΑ, 2002, 291 [F 19.S]

... Πόπλιον Κορνήλιον, ὃς ἐνιαυτῷ τετάρτῳ πρότερον ὑπατεύων Κελτῶν ἔθνος ὅλον, τοὺς καλουμένους Σένωνας ἐχθίστους Ῥωμαίων ὄντας, πολεμῶν ἅπαντας ἡβηδὸν κατέσφαξεν.

... und den Publius Cornelius, welcher im vierten Jahre vorher Konsul war und einen ganzen Gallischen Stamm, die sogenannten Senonen, welche die größten Feinde der Römer waren, (wenigstens) alle waffenfähigen Männer, im Kriege niedergemacht. (Christian)

Bei diesem Teil von Dionysios' Werk geht es eigentlich um den Krieg der Römer gegen Pyrrhus im Jahre 280 und um die Auswahl der Gesandten, die sie zu ihm schicken wollen und unter denen sich auch Publius Cornelius Dolabella befindet; diesen setzt Dionysios in Bezug mit einem Keltenkrieg, der, je nach Überlieferung, von etwa 284 bis 282 v. Chr. stattfand und die völlige Ausrottung der Senonen mit sich führte.

Zu diesem Ereignis existieren unter anderem zwei sehr ausführliche Stellen bei Appian (Celt. F 11 und Samn. F 6).⁵²⁰ Allerdings divergieren die Berichterstattungen bei unterschiedlichen Autoren zum Teil recht deutlich in Bezug auf Chronologie und den Aktionen der handlungstragenden Personen. Ich werde jedoch auf diese Unterschiede im Folgenden nicht eingehen. Im Großen und Ganzen kann man sagen, dass die Vernichtung der Senonen zu dieser Zeit fast immer mit einem von ihnen begangenen Gesandtenmord in Zusammenhang gebracht oder begründet wird. Aber auch der Auslöser der Entsendung dieser Gesandtschaft ist bei verschiedenen Autoren ein anderer. Bei Appian zum Beispiel wird sie aufgrund eines Vertragsbruches der Senonen gegenüber den Römern getätigt und

⁵¹⁹ Vgl. CARY, ³1984, VIII und 362; JACOBY, 1905, 302.

⁵²⁰ Weitere Parallelstellen: Pol. 2, 19,7-9 und 20,1-6; Liv. Per. 12; Flor. 1, 13,21; Cass. Dio. 9, F39; Eutr. 2,10; Aug. Civ. 3, 17; Oros. hist. 3, 22,19.

bei Polybios um wegen Lösegeld zu verhandeln.⁵²¹ Dass man die Senonen tatsächlich ausrottete lässt sich zwar nicht bestätigen, aber Pittia meint, dass ihre Anzahl durchaus dezimiert wurde.⁵²²

Dionysios beschreibt die Senonen hier als die größten Feinde Roms. Sie sind in den literarischen Aufzeichnungen für gewöhnlich der Stamm der für die Eroberung Roms verantwortlich gemacht wird. Dionysios erwähnt, wie bereits dargelegt, ihren Stammesnamen bei der Schilderung dieser Ereignisse (siehe *Kapitel 4.3.*), im Gegensatz zu anderen Autoren, jedoch nicht. Dies mag sich mit der fragmentarischen Überlieferung der letzten neun Bücher der *antiquitates Romanae* erklären. Weshalb er auch nicht genauer auf den Keltenkrieg der späten 80er Jahre des dritten Jahrhunderts eingegangen ist, lässt sich wahrscheinlich ebenfalls auf diesen Grund zurückführen. Denn es erscheint unverständlich, dass er zwar in so einer kurzen Passage, die mit diesem Keltenkrieg nur die Figur des Publius Cornelius Dolabella gemeinsam hat, die Vernichtung der Senonen in einer bloßen Beifügung erwähnt, aber keinen eigenen Abschnitt über die Eliminierung der, wie er es ausdrücklich nennt, erbittertsten Feinde Roms schreibt.

⁵²¹ Pol. 2, 19,7-9; App. Celt. F 11,1-2.

⁵²² PITTIA, 2002, 340.

Conclusio & Schlussgedanken

In der vorliegenden Arbeit habe ich mich mit jenen Passagen der *antiquitates Romanae* des Dionysios von Halikarnassos auseinandergesetzt, in denen Kelten erwähnt werden. Insgesamt wird in sieben von zwanzig Büchern in der einen oder anderen Form auf sie verwiesen. Um einen besseren Überblick zu erhalten und die Relevanz dieser Nennungen besser einordnen zu können, teile ich sie für diesen abschließenden Überblick in zwei Kategorien ein: Zum einen gibt es Passagen, in denen die Kelten zwar erwähnt werden, die aber keine Schlussfolgerungen über Dionysios' Sicht auf sie zulassen. Zum anderen gibt es Stellen, deren Inhalt Rückschlüsse auf Dionysios' Keltenbild ermöglichen sowie Ergänzungen oder Besonderheiten in Dionysios' Berichterstattung sichtbar werden lassen. Die erste der zwei Gruppen stellt die kleinere dar. Zu ihr zählen die Abschnitte im ersten Buch, in denen einerseits Gallien erwähnt (1, 10,3) und andererseits der Sturm auf Rom datiert wird (1, 74,4). Des Weiteren wird im siebten Buch die Vertreibung der Etrusker (7, 3,1) sowie die Gottesfürchtigkeit der Kelten (7, 70,3), die Dionysios allerdings nur erwähnt um seine eigentliche Aussage zu bekräftigen, angegeben. Bei zwei Stellen im achten Buch (8, 79,2 und 8, 87,7) wird zwar ein Bezug zu den Kelten hergestellt, allerdings nur als ergänzende Beschreibung anderer Personen, weshalb diese Erwähnungen auch nicht separat besprochen, sondern lediglich zu Beginn des vierten Kapitels der Vollständigkeit halber kurz genannt wurden.

In die zweite Gruppe, welche die größere der beiden darstellt, fallen die prominenteren Erzählungen. Diese lassen sich noch einmal in zwei Unterkategorien trennen. Einerseits gibt es Stellen, in denen Dionysios zwar die generelle Ansicht antiker Autoren über die Kelten deutlich werden lässt, man aufgrund ihrer Knappheit aber keine genaueren oder weiterführenden Erkenntnisse aus ihnen gewinnen kann. Hierbei handelt es sich um die Passagen, in denen die Kelten in Bezug zu Menschenopfer gesetzt (1, 38,2) und als Barbaren titulierte werden (1, 89,3), sowie um die Beschreibung der enormen Größe eines Kelten (14, 12) und die kurze Erwähnung über die Ausrottung der Senonen (19, 13,1). Ein bisschen Abseits, aber dennoch zu dieser Gruppe zählend, steht der kurze Satz, der sich auf ein Heer bezieht (14, 2,3) und den Pittia in Verbindung mit den Kelten setzt.

Andererseits gibt es die großen Themenkomplexe, aus denen man einige Informationen schöpfen kann. Darunter fallen die Erzählungen rund um die Eroberung Roms (13, 6-12),

die Beschreibung der *Keltiké* (14, 1) sowie die Berichte über den Keltenkrieg von 367 (14, 8-9) und den Zweikampf des Marcus Valerius (15, 1). Insbesondere in dieser zweiten Untergruppe lässt sich das Keltenbild des Dionysios deutlich charakterisieren.

Von den Stellen in den *antiquitates Romanae*, in denen die Kelten eine Rolle spielen, stellen die Ereignisse rund um den Sturm auf Rom den längsten Themenkomplex dar. Hier erkennt man einerseits, dass Dionysios den Kelten nicht übermäßig positiv gesinnt war, denn er lässt immer wieder Standardvorwürfe laut werden, indem er zum Beispiel auf ihre chaotische Kampfweise und ihre Habgier zu sprechen kommt. Andererseits ist auch Dionysios' sehr positive Einstellung den Römern gegenüber deutlich feststellbar, denn an vielen Stellen versucht er, ihre Handlungen zu erklären, abzuschwächen oder zu rechtfertigen, was ihn offensichtlich mehr zu interessieren scheint als die Kelten mit Absicht in Misskredit zu bringen.

Die Beschreibung der *Keltiké* (14,1) ist eine der interessantesten keltenbezogenen Stellen der *antiquitates Romanae*. Nicht nur, dass man bei dieser Passage keine Parallele in Livius' Werk finden kann⁵²³, sieht man in ihr auch Dionysios' „*eigene(n) Gestaltungswille(n)*“⁵²⁴. Neben einer geographischen Beschreibung der *Keltiké* führt er mehrere etymologische Erklärungen an, die er in seinen Quellen vorfand, wobei er bei den mythologischen Abstammungen unter anderem die doch recht gängige Verbindung zu einem Riesen zieht, aber auch die ehrenvolle Herkunft von Herakles angibt.⁵²⁵ Alles in allem handelt es sich bei dieser Stelle, die in ihrer Art einzigartig ist, um einen relativ neutralen Bericht, der neben den Etymologien einen geographisch-deskriptiven Charakter aufweist und aufgrund dessen auch keinen negativen Unterton anklingen lässt.

Bei der Schilderung des zweiten Keltensturms (14, 8-9) bedient sich Dionysios zu Beginn der Passage, aber auch später im Rahmen der *adhortatio* des Camillus und der Schlachtbeschreibung, fast aller gängigen Keltentopoi. Sie ist ein Zeugnis von Dionysios' rhetorischem Können und in Bezug auf sein Keltenbild sicherlich die ergiebigste. Allerdings wird hier neben seiner negativen Einstellung den Kelten gegenüber auch wieder seine übermäßig positive Sicht auf die Römer deutlich.

⁵²³ KREMER, 1994, 322.

⁵²⁴ KREMER, 1994, 323.

⁵²⁵ DOBESCH, 1995, 44.

Dionysios Bericht über den Zweikampf des Valerius Corvus bietet eine der detailliertesten Beschreibungen dieser Auseinandersetzung. Der Kelte hat hier, auch aufgrund des Raben, eine dem Valerius klar unterlegene Rolle, die zu dem zu erwartenden Ergebnis einer solchen Konfrontation, dem Tod des Kelten führt. Diese Passage liefert interessante Vergleiche mit den Parallelstellen, weist den Römern eine klar überlegene Rolle zu, ist aber aufgrund der starken Fokussierung auf Valerius Corvus in Bezug auf das Keltenbild des Dionysios nicht allzu ergiebig.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Dionysios' Keltenbild dem negativen der meisten antiken Autoren seiner Zeit entspricht. Er ist bestens mit den typischen Keltentopoi vertraut und weiß diese aufgrund seiner rhetorischen Fähigkeiten vielfältig einzusetzen. Man kann bei Dionysios, im Gegensatz zu Livius, dennoch nicht von Verachtung gegenüber den Kelten sprechen; denn es ist ihm wichtiger, das Verhalten der Römer zu erklären, zu rechtfertigen und, wie viele antike Autoren, zu beschönigen, um seinen griechischen Lesern ein möglichst positives Bild von Rom zu vermitteln. An den Stellen, an denen Dionysios' negative Sicht jedoch durchkommt, wird deutlich sichtbar, dass er auf detaillierte und umfassende Beschreibung einzelner Ereignisse bedacht ist und immer das Wohl der Römer im Auge hat.

Abkürzungen

ByzZ	Byzantinische Zeitschrift
CJ	The classical journal
CQ	The classical quarterly
CW	The classical world
DNP	Der neue Pauly
EC	Études Celtiques
KF	Keltische Forschungen
JRS	Journal of Roman Studies
RE	Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft
RGA	Reallexikon der germanischen Altertumskunde
RHR	Revue de l'histoire des religions
RHT	Revue d'histoire des textes
RSA	Rivista storica dell'Antichità

Bibliographie

Andreas ALFÖLDI, *Das frühe Rom und die Latiner*, Darmstadt 1997.

Franz ALTHEIM, *Römische Geschichte II*, Frankfurt am Main 1953.

Heinz BELLEN, *Metus Gallicus - Metus Punicus*, Mainz 1985.

Helmut BIRKHAN, *Die Kelten*, Wien ³1997.

Helmut BIRKHAN, *Allgemeine Merkmale des Keltischen und das Festlandkeltische*, in: Helmut BIRKHAN (Hrsg.), *Bausteine zum Studium der Keltologie*, Wien 2005.

Raymond BLOCH, *Combats singuliers entre gaulois et romains: fait vécus et traditions celtiques*, in: Jean BAYET und Raymond BLOCH, *Tite-Live Histoire Romaine*, Bd. 7, Paris 1979, 108-117.

Thomas Robert S. BROUGHTON, *The Magistrates of the Roman Republic*, New York, 1951.

Theodor BÜTTNER-WOBST, *Die Anlage der historischen Encyklopädie des Konstantinos Porphyrogenetos* in: *ByzZ* 15 (1906), 88-120.

Wilhelm CAPELLE, *Zu Tacitus' Archäologien*, *Philologus* 84 (1928), 349-367.

Marieluise DEISSMANN, *Daten zur antiken Chronologie und Geschichte*, Stuttgart 2006.

Gaetano DE SANCTIS, *Storia dei Romani – La Conquista del primato in Italia*, Vol. II, Turin 1907.

Gerhard DOBESCH, *Die Kelten in Österreich nach den ältesten Berichten der Antike – Das norische Königreich und seine Beziehungen zu Rom im 2. Jahrhundert v. Chr.*, Wien [u.a.] 1980.

Gerhard DOBESCH, *Zur Einwanderung der Kelten in Oberitalien – Aus der Geschichte der Kelten in Oberitalien*, in: *Tyche* 4 (1989) 35-85.

Gerhard DOBESCH, *Rezension zu „Ingolf Wernicke: Die Kelten in Italien“*, in: *Gnomon* 65 (1993) 681-687.

Gerhard DOBESCH, *Das europäische „Barbaricum“ und die Zone der Mediterrankultur*, Wien 1995.

Paul-Marie DUVAL, *La Gaule jusqu'au milieu du V^e siècle*, Tome 1, Paris 1971.

Sven EK, *Herodotismen in der Archäologie des Dionys von Halikarnass, Ein Beitrag zur Beleuchtung des beginnenden Klassizismus*, Lund 1942.

Joseph F. ESKA und D. Ellis EVANS, *Continental Celtic*, in: Martin J. BALL [u.a.] (Hrsg.), *Celtic Languages*, London [u.a.] 2010.

Gary FORSYTHE, *A Critical History of Early Rome*, Berkley [u.a.] 2005.

Philipp M. FREEMAN, *The earliest Greek sources on the Celts*, in: EC 32 (1997) 11-48.

Valérie FROMENTIN, *Les manuscrits récents du livre 1 et l'Épitomè des Antiquités romaines de Denys d'Halicarnasse*, in: RHT 24 (1994), 93-116.

Valérie FROMENTIN, *Les Fragments de Denys d'Halicarnasse dans la Souda: pour une restitution des Excerpta Constantiniana perdus*, in: Gabriela Vanotti (Hrsg.), *Il lessico Suda e gli storici greci in frammenti*, Rom 2010, 429-452.

Emilio GABBA, *Dionysius and The History of Archaic Rome*, Oxford 1991.

Jean GAGE, *Arruns de Clusium et l'appell aux Gaulois (?) - A propos d'une tradition haruspicinale sur la vigne et l'olivier*, in: RHR 143 (1953) 170-208.

Herbert HILL, *Dionysius of Halicarnassus and the Origins of Rome*, in: JRS 51 (1961), S. 88-93.

Andreas HOFENEDER, *Die Religion der Kelten in den antiken literarischen Zeugnissen. Sammlung, Übersetzung und Kommentierung, Bd. I: Von den Anfängen bis Caesar* [Mitteilung der Prähistorischen Kommission der ÖAW, Bd. 59], Wien 2005.

Andreas HOFENEDER, *Die Religion der Kelten in den antiken literarischen Zeugnissen. Sammlung, Übersetzung und Kommentierung, Bd. II: Von Cicero bis Florus* [Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der ÖAW, Bd. 66], Wien 2008.

Andreas HOFENEDER, *Die Religion der Kelten in den antiken literarischen Zeugnissen. Sammlung, Übersetzung und Kommentierung, Bd. III: Von Arrianos bis zum Ausklang der Antike* [Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der ÖAW, Bd. 75], Wien 2011.

Andreas HOFENEDER, *Der Zweikampf des M. Valerius Corv(in)us mit einem Gallier – Neue Überlegung zu Appian (Celt. F10) und Dionysios von Halikarnaß (ant. Rom. 15, 1,1-2)*, in: KF 6 (2014) 63-80.

Helene HOMEYER, *Zum Keltenexkurs in Livius' 5. Buch (33,4-35,3)*, in: Historia 9 (1960) 345-361.

Nicholas HORSFALL, *From History to Legend: M. Manlius and the Geese*, in: CJ 76 (1981) 298-311.

Erich KISTLER, *Gigantisierte Kelten als Bösewichte: Ein Feindbild der Griechen*, in: Helmut BIRKHAN (Hrsg.), *Kelten-Einfälle an der Donau*, Wien 2007, 347-357.

Thomas KÖVES-ZULAUF, *Der Zweikampf des Valerius Corvus und die Alternativen römischen Heldentums*, in: Achim HEINRICHS (Hrsg.), *Kleine Schriften*, Heidelberg 1988, 336-345.

Bernhard KREMER und Ralf URBAN, *Das vorgeschichtliche Europa und die Kelten bei griechischen Autoren bis zur Mitte des 1. Jh. v. Chr.*, in: Hermann DANNHEIMER und Rupert GEBHARD (Hrsg.), *Das keltische Jahrtausend*, Mainz am Rhein 1993, 15-22.

Bernhard KREMER, *Das Bild der Kelten bis in augusteische Zeit: Studien zur Instrumentalisierung eines antiken Feindbildes bei griechischen und römischen Autoren* [Historia: Einzelschriften 88], Stuttgart 1994.

Otto LENDLE, *Einführung in die griechische Geschichtsschreibung*, Darmstadt 1992.

Oscar LEUZE, *Die römische Jahreszählung – Ein Versuch, ihre geschichtliche Entwicklung zu vermitteln*, Tübingen 1909.

Jürgen MALITZ, *Die Historien des Poseidonios*, München 1983.

Klaus MEISTER, *Die griechische Geschichtsschreibung: von den Anfängen bis zum Ende Hellenismus*, Stuttgart [u.a.] 1990.

Theodor MOMMSEN, *Die gallische Katastrophe*, in: *Römische Forschungen*, Bd. 2, Berlin 1879, 297-381.

Akira MORI, *Die Zweikampfsage des Valerius Corvus. Quellen und kulturgeschichtliche Untersuchungen*, Diss. Marburg/Lahn 1982.

Georg Barthold NIEBUHR, *Von der Entstehung Rom's bis zum Ausbruch des ersten Punischen Krieges*, Bd. 1, in: M. Isler (Hrsg.), *Vorträge über römische Geschichte an der Universität zu Bonn gehalten von G. B. Niebuhr*, Berlin 1846.

Eduard NORDEN, *Die Germanische Urgeschichte in Tacitus Germania*, Darmstadt ⁵1974.

Stephan P. OAKLEY, *Single Combat in the Roman Republic*, in: CQ 35 (1985) 392-410.

Stephen P. OAKLEY, *A Commentary on Livy Books VI–X, Vol. I (Introduction and Book VI)*, Oxford 1997.

Stephen P. OAKLEY, *A Commentary on Livy Books VI–X, Vol. II (Books VII–VIII)*, Oxford 1998.

Robert M. OGILVIE, *A Commentary on Livy Books 1-5*, Oxford 1965 (Repr. 1970).

Ludwig PAULI, *Das keltische Mitteleuropa vom 6. Bis zum 2. Jahrhundert v. Chr.* in: *Die Kelten in Mitteleuropa. Kultur, Kunst, Wirtschaft. Katalog zur Ausstellung in Hallein 1980, Salzburg 1980*, 25-36.

Veit ROSENBERGER, *The Gallic Disaster*, in: CW 96/4 (2003) 365-373.

Alan E. SAMUEL, *Greek and Roman Chronology – Calendars and years in classical antiquity*, München 1972.

Fritz SCHACHERMEYR, *Die gallische Katastrophe*, in: Gertrud LAMINGER, *Forschungen und Betrachtungen zur griechischen und römischen Geschichte*, Wien 1974, 361-389.

Gudrun SCHMIDT, *Rabe und Krähe in der Antike*, Wiesbaden 2002.

Albert SCHWEGLER, *Römische Geschichte*, Tübingen 1858.

Otto SKUTSCH, *The Fall of the Capitol*, in: JRS 43 (1953) 77-78.

Marta SORDI, *La leggenda di Arunte Chiusino e la prima invasione gallica in Italia*, in: RSA 6/7 (1976/77) 111-117.

Marta SORDI, *Il Campidoglio e l'invasione gallica del 386 a.C.*, in: Marta SORDI (Hrsg.), *I Santuari e la guerra nel mondo classico [Contributi dell' Istituto die storia antica, Vol. 10]*, Mailand 1984, 82-91.

Konrad SPINDLER, *Die frühe Kelten – Historische und archäologische Evidenz*, in: Helmut BIRKHAN (Hrsg.), *Kelten-Einfälle an der Donau*, Wien 2007, 495-502.

Kurt TOMASCHITZ, *Die Wanderungen der Kelten in der antiken literarischen Überlieferung*, Wien 2002.

Kurt TOMASCHITZ, *Die literarische Evidenz zu den Kelteneinfällen in frühhellenistischer Zeit*, in: Helmut BIRKHAN (Hrsg.), *Kelten-Einfälle an der Donau*, Wien 2007, 559 - 571.

Otto Helmut URBAN, *Einführung in die Keltische Archäologie*, in: Helmut BIRKHAN (Hrsg.), *Bausteine zum Studium der Keltologie*, Wien 2005.

Ralf URBAN, *Die Kelten in Italien und in Gallien bei Polybios*, in: Jakob SEIBERT (Hrsg.), *Hellenistische Studien, Gedenkschrift für Hermann Bengtson*, München 1991, 135-158.

Ralf URBAN, *Frühe Präsenz von Kelten in Oberitalien und die antike literarische Überlieferung*, in: Helmut BIRKHAN (Hrsg.), *Kelten-Einfälle an der Donau*, Wien 2007, 609-617.

Frank William WALBANK, *A Historical Commentary on Polybius*, Volume 1, Oxford 1957.

Robert WERNER, *Der Beginn der römischen Republik – Historisch-chronologische Untersuchungen über die Anfangszeit der libera res publica*, München 1963.

Ingolf WERNICKE, *Die Kelten in Italien*, Stuttgart 1991.

Nicolas WIATER, *The Ideology of Classicism: Language, History and Identity in Dionysios of Halikarnassus* [Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte, Band 105] Berlin [u.a.] 2011.

Jonathan H.C. WILLIAMS, *Beyond the Rubicon. Romans and Gauls in Republican Italy*, Oxford 2001.

Józef WOLSKI, La prise de Rome par les Celtes et la formation de l'annalistique romaine, in: *Historia* 5 (1956) 24-52.

Lexika, Wörterbücher, Internetquellen

Ada ADLER, *Suidas*, RE 4 A 1(1931) 675-717

Pedro BARCELO, *Pylai* [1], DNP 10(2001) 612.

Angeli BERTINELLI und Maria GABRIELLA, *Ligures, Liguria*, DNP 7 (1999) 187-188.

Ludwig BÜRCHNER, *Galateia*, RE 7,1 (1910) 517- 519.

Carl Georg BRANDIS, *Danuvius*, RE 4,2 (1901) 2103-2132.

Karlheinz DIETZ, *Noricum*, DNP 8 (2000) 1003-1007.

Manfred FUHRMANN und Peter SCHMIDT, *Livius* [III 2], DNP 7 (1999) 377-382.

Wilhelm GEMOLL und Karl VRETSKA, GEMOLL – Griechisch deutsches Schul- und Handwörterbuch, Gesamtedaktion Renate OSWALD, ¹⁰2006.

Andreas GUTSFELD, *Wein*, DNP 12/2 (2002) 424-436.

Ferdinand HAUG, *Hercynia Silvia*, RE 8,1 (1912) 614-615.

Yves LA FOND, *Kelten*, DNP 6 (1999) 387-393.

Christian MÜLLER, *Manlius* [I 12], DNP 7 (1999) 825.

Friedrich MÜNZER, *Furius* (44.), RE 7,1 (1910) 324-348.

Eduard SCHWARTZ und Ludwig RADERMACHER, *Dionysios* (113.), RE 5,1 (1903) 934-971.

Gottfried SCHIEMANN, *Fides*, DNP 4 (1998) 506-509.

Dieter TIMPE, *Entdeckungen*, RGA 7 (1989) 307-389.

Hans VOLKMANN, *Valerius* (137.), RE 7 A 3 (1948) 2413-2418.

Georg WISSOWA, *Ater dies*, RE 2,2 (1895) 1922-1923.

Sabine ZIEGLER, *Keltische Sprachen*, DNP 6, 1999, 409-410.

Perseus digital library - www.perseus.tufts.edu

Textausgaben

Appian von Alexandria, *Römische Geschichte*. Erster Teil: Die römische Reichbildung, übersetzt von Otto VEH, durchgesehen, eingeleitet und erläutert von Kai BRODERSEN, Stuttgart 1987.

Hans BECK und Uwe WALTER, *Die Frühen Römischen Historiker II. Von Coelius Antipater bis Pomponius Atticus*, Darmstadt 2004.

Cassius Dio, *Römische Geschichte*, Band 1, Fragmente der Bücher 1-35, übersetzt von Otto VEH, mit einer Einführung von Hans Jürgen HILLEN, Düsseldorf 2007.

Diodoros, *Griechische Weltgeschichte*, Buch I-X, zweiter Teil, übersetzt von Gerhard WIRTH (Buch I-III) und Otto VEH (Buch IV-X), eingeleitet und kommentiert von Thomas NOTHERS, Stuttgart 1993.

Diodoros, *Griechische Weltgeschichte*, Buch XIV-XV, übersetzt von Otto VEH, überarbeitet, eingeleitet und kommentiert von Thomas FRIGO, Stuttgart 2001.

Dionysius of Halicarnassus, *The Roman Antiquities of Dionysius of Halicarnassus*, Volume 1, with an english translation by Earnest CARY, on the basis of the Version of Edward SPELMAN, London ³1960.

Dionysius of Halicarnassus, *The Roman Antiquities of Dionysius of Halicarnassus*, Volume 4, with an english translation by Earnest CARY, on the basis of the Version of Edward SPELMAN, London ⁴1986.

Dionysius of Halicarnassus, *The Roman Antiquities of Dionysius of Halicarnassus*, Volume 5, with an english translation by Earnest CARY, on the basis of the Version of Edward SPELMAN, London ⁴1986.

Dionysius of Halicarnassus, *The Roman Antiquities of Dionysius of Halicarnassus*, Volume 7, with an english translation by Earnest CARY, on the basis of the Version of Edward SPELMAN, London ³1984.

Dionysius von Halikarnaß, *Urgeschichte der Römer*, Werke, Bd. 1, übersetzt von Gottfried Jakob SCHALLER, Stuttgart 1827.

Dionysius von Halikarnaß, *Urgeschichte der Römer*, Werke, Bd. 9, übersetzt von Adolph Heinrich CHRISTIAN, Stuttgart 1849.

Denys d'Halicarnasse, *Antiquités Romaines, Tome 1, Introduction générale et Livre I*, Texte établi et traduit par Valérie FROMENTIN, Paris 1998.

Carolus JACOBY, *Dionysi Halicarnasensis Antiquitatum Romanarum quae supersunt*, 4 Bde., Leipzig 1885–1905.

Titus Livius, *Ab urbe condita Liber V*, Lateinisch/Deutsch, Übersetzt und herausgegeben von Ludwig FLADERER, Stuttgart 1993.

Titus Livius, *Römische Geschichte*, Buch IV - VI, Bd.2, Latein und Deutsch, Hrsg. v. Hans Jürgen HILLEN, Tusculum, München 1991.

Titus Livius, *Römische Geschichte*, Buch VII - X, Fragmente der zweiten Dekade, Bd. 3, Latein und Deutsch, Hrsg. v. Hans Jürgen HILLEN, Tusculum, München 1994.

Sylvie PITTIA (Hrsg.), *Denys d'Halicarnasse, Rome et la conquête de l'Italie aux IV^e et III^e s. avant J.C. Textes traduits et commentés* [Les Belles Lettres], Paris 2002.

Plutarch, *Große Griechen und Römer*, eingeleitet und übersetzt von Konrad ZIEGLER, Bd. 1, Zürich [u.a.] ²1979.

Polybios, *Geschichte*, Bd. 1, Gesamtausgabe in 2 Bd., eingeleitet und übertragen von Hans DREXLER, Zürich [u.a.], 1961.

Appendix - Inhaltsverzeichnis

Appian	Seite 129
Celt. F 2	Seite 129
Celt. F 3	Seite 130
Celt. F 4	Seite 131
Celt. F 7	Seite 131
Celt. F 8	Seite 132
Celt. F 10	Seite 132
Celt. F 11	Seite 133
 Aulus Gellius	 Seite 134
 Diodor	 Seite 136
Buch 2	Seite 136
Diod. 2, 35	Seite 136
Diod. 2, 36,1	Seite 137
Buch 5	Seite 138
Diod. 5, 17,2	Seite 138
Diod. 5, 24	Seite 138
Diod. 5, 26	Seite 139
Diod. 5, 28,1-3	Seite 141
Diod. 5, 29,1-3	Seite 141
Diod. 5, 30.....	Seite 142
Buch 14	Seite 144
Diod. 14, 113	Seite 144
Diod. 14, 114	Seite 146
Diod. 14, 115	Seite 147
Diod. 14, 116	Seite 149
Diod. 14, 117	Seite 152

Titus Livius	Seite 154
Buch 5	Seite 154
Liv. 5, 33	Seite 154
Liv. 5, 34	Seite 156
Liv. 5, 35	Seite 158
Liv. 5, 36	Seite 159
Liv. 5, 37	Seite 161
Liv. 5, 44	Seite 163
Liv. 5, 45	Seite 165
Liv. 5, 46,4-11	Seite 166
Liv. 5, 47	Seite 168
Liv. 5, 48	Seite 170
Liv. 5, 49,1-6	Seite 172
Buch 6	Seite 174
Liv. 6, 42,4-8	Seite 174
Buch 7	Seite 175
Liv. 7, 9,3-8	Seite 175
Liv. 7, 10	Seite 176
Liv. 7, 26,1-5	Seite 178
Buch 38	Seite 179
Liv. 38, 17	Seite 180
 Plinius	 Seite 182
 Plutarch	 Seite 183
Plut. Cam. 15	Seite 183
Plut. Cam. 16	Seite 184
Plut. Cam. 17	Seite 185
Plut. Cam. 18	Seite 187
Plut. Cam. 25	Seite 190
Plut. Cam. 26	Seite 191

Plut. Cam. 27	Seite 192
Plut. Cam. 28	Seite 194
Plut. Cam. 30,1	Seite 196
Plut. Cam. 40	Seite 196
Plut. Cam. 41	Seite 197
 Polybios	 Seite 200
Pol. 2, 17	Seite 200
Pol. 2, 18	Seite 202
Pol. 2, 19	Seite 203
Pol. 2, 22	Seite 205
Pol. 2, 29	Seite 205

Appendix

Alle hier folgenden Originaltexte wurden der Datenbank *Perseus digital library* (www.perseus.tufts.edu) und den dort angegebenen Editionen übernommen.

Die Übersetzungen wurden den jeweils angeführten Textausgaben entnommen.

Appian

www.perseus.tufts.edu - letzter Zugriff: 09.06.2014 (Appianus, *Appiani Historia Romana*, Ludwig MENDELSSOHN, Leipzig 1879.)

Appian von Alexandria, Römische Geschichte. Erster Teil: Die römische Reichbildung, übersetzt von Otto VEH, durchgesehen, eingeleitet und erläutert von Kai BRODERSEN, Stuttgart 1987.

Celt. F 2

ὅτι Ὀλυμπιάδων τοῖς Ἑλλήσιν ἑπτὰ καὶ ἐνενήκοντα γεγενημένων, τῆς γῆς τῶν Κελτῶν οὐκ ἄρκουσης αὐτοῖς διὰ τὸ πλῆθος, ἀνίσταται μοῖρα Κελτῶν τῶν ἀμφὶ τὸν Ῥῆνον ἱκανὴ κατὰ ζήτησιν ἑτέρας γῆς· οἱ τὸ τε Ἄλπειον ὄρος ὑπερέβησαν, καὶ Κλουσίοις, εὐδαίμονα γῆν ἔχουσι Τυρρηνῶν, ἐπολέμουν. οὐ πάλα δὲ οἱ Κλουσῖνοι Ῥωμαίοις ἔνσπονδοι γεγονότες ἐπ' αὐτοὺς κατέφυγον. καὶ οἱ Ῥωμαῖοι πρέσβεις συνέπεμψαν αὐτοῖς, Φαβίους τρεῖς, οἱ τοῖς Κελτοῖς ἔμελλον προαγορεύσειν ἀνίστασθαι τῆς γῆς ὡς Ῥωμαίων φίλης, καὶ ἀπειλήσειν ἀπειθοῦσιν. ἀποκριναμένων δὲ τῶν Κελτῶν ὅτι ἀνθρώπων οὐδένα δεδίασιν οὔτε ἀπειλοῦντα σφίσιν οὔτε πολεμοῦντα, χρήζοντες δὲ γῆς οὔπω τὰ Ῥωμαίων πολυπραγμονοῦσιν, οἱ πρέσβεις οἱ Φάβιοι τοὺς Κλουσίους ἐνῆγον ἐπιθέσθαι τοῖς Κελτοῖς τὴν χώραν λεηλατοῦσιν ἀπερισκέπτως. καὶ συνεκδημοῦντες αὐτοῖς ἀναιροῦσι τῶν Κελτῶν πολὺ πλῆθος ἐν προνομῇ, καὶ τὸν ἡγούμενον ἐκείνου τοῦ μέρους αὐτὸς ὁ Ῥωμαίων πρεσβευτὴς Κόιντος Φάβιος ἀνεῖλε τε καὶ ἐσκύλευσε, καὶ τὰ ὅπλα φορῶν ἐπανῆλθεν ἐς Κλούσιον.

Nach der 97. Olympiade griechischer Zeitrechnung genügte den Kelten infolge ihrer Überzahl das eigene Land nicht mehr, weshalb sich ein beträchtlicher Teil von ihnen, der

beiderseits des Rheins wohnte, aufmachte und nach einem neuen Siedlungsgebiet suchte. Nachdem sie die Alpen überstiegen hatten, stießen sie auf die Einwohner von Clusium, die einen fruchtbaren Landesteil Etruriens besaßen. (2,2) Kurz zuvor hatten diese mit Rom ein Bündnis geschlossen, und nun wandten sie sich dorthin um Hilfe. So wurden zusammen mit den Clusinern die drei Fabier als Gesandte zu den Kelten geschickt, um sie zur Räumung des mit Rom befreundeten Landes aufzufordern und bei etwaiger Weigerung ihnen zu drohen. (2,3) Die Kelten gaben zu Antwort, daß sie sich vor keinem Menschen fürchteten, möge er sie bedrohen oder bekriegen, sie wünschten vielmehr Land und hätten sich noch nie in römische Angelegenheiten eingemischt. Die Fabier aber, von den Römern als Gesandte abgeordnet, veranlassten die Clusiner zu einem Angriff auf die Kelten, während diese ohne die nötige Vorsicht das Land plünderten. (2,4) Ja, sie zogen sogar selbst mit ihnen ins Feld und töteten beim Furagieren eine große Menge Kelten. Und Quintus Fabius, ein Mitglied der römischen Gesandtschaft, machte selbst den Anführer des Heerhaufens nieder, beraubte die Leiche der Rüstung und kehrte mit den Waffen nach Clusium zurück.

Celt. F 3

ὅτι ὁ τῶν Κελτῶν βασιλεὺς Βρέννος, τῶν Φαβίων τῶν Ῥωμαίων πολλοὺς ἀνελόντων Κελτῶν, μὴ δεξάμενος τοὺς Ῥωμαίων πρέσβεις, ἐπὶ τούτοις πρέσβεις ἐπιλεξάμενος ἐς κατάπληξιν, οἱ Κελτῶν ἀπάντων μεγάλων τὰ σώματα ὄντων ὑπερέβαλλον, ἐξέπεμπεν ἐς Ῥώμην, αἰτιώμενος τοὺς Φαβίους ὅτι πρεσβεύοντες παρὰ τοὺς κοινούς νόμους ἐπολέμησαν. ἦται τε τοὺς ἄνδρας ἐς δίκην ἐκδότους οἱ γενέσθαι, εἰ μὴ θέλουσι Ῥωμαῖοι κοινὸν αὐτῶν εἶναι τὸ ἔργον. οἱ δὲ Ῥωμαῖοι συνεγίνωσκον μὲν τοὺς Φαβίους ἀμαρτεῖν, αἰδοῖ δὲ οἴκου διαφέροντος χρήματα τοὺς Κελτοὺς πράξασθαι παρὰ σφῶν παρεκάλουν. οὐ πειθομένων δὲ χειροτονοῦσι τοὺς Φαβίους ἐπὶ τὴν ἐτήσιον ἀρχὴν χιλιάρχους, καὶ τοῖς πρεσβεύουσι τῶν Κελτῶν ἔφασαν οὐ δύνασθαι νῦν οὐδὲν ἐς τοὺς Φαβίους ἄρχοντας ἤδη. τοῦ δ' ἐπιόντος ἔτους ἦκειν αὐτούς, ἂν ἔτι μηνίωσιν, ἐκέλευον. Βρέννος δὲ καὶ ὅσοι Κελτῶν ἦσαν ὑπ' ἐκείνῳ, νομίσαντες ὑβρίσθαι καὶ χαλεπῶς ἐνεγκόντες ἐς τοὺς ἄλλους Κελτοὺς περιέπεμπον, ἀξιοῦντες αὐτοὺς συνεφάσασθαι τοῦδε τοῦ πολέμου. καὶ πολλῶν ἀφικομένων ἄραντες ἤλαυνον ἐπὶ τὴν Ῥώμην.

Nachdem die römischen Fabier viele Kelten erschlagen hatten, weigerte sich ihr König Brennus, die römische Gesandtschaft zu empfangen, und wählte in der Folge, um die Gegner einzuschüchtern, gewisse Männer als Gesandte, welche ihre sämtlichen doch hochgewachsenen Stammesgenossen an Körpergröße noch übertrafen. Diese schickte er nach Rom, um gegen die Fabier Klage zu führen, weil sei, obwohl Gesandte gegen allgemeines Recht am Kampfe teilgenommen hätten. Sie sollten, so lautete seine Forderung, ihm zur Bestrafung ausgeliefert werden, falls die Römer die Schuld nicht auf sich selbst laden wollten. (3,2) Nun erkannten die Römer zwar das Vergehen der Fabier an, ersuchten aber mit Rücksicht auf das angesehene Haus die Kelten, eine Entschädigungssumme von ihnen entgegenzunehmen. (3,3) Als dies nichts davon wissen wollten, wählten die Römer für das laufende Jahr die Fabier zu Militärtribunen und erklärten den keltischen Gesandten, sie könnten derzeit nicht gegen die Fabier vorgehen, da diese bereits Ämter bekleideten. Sie sollten im nächsten Jahr nur wieder kommen, wenn sie noch grollten. (3,4) In dieser Antwort sahen Brennus und seine ganzes keltisches Gefolge eine Beleidigung, und zornig, wie sie waren, schickten sie ringsum zu den übrigen Kelten Gesandte mit der Bitte, sich an diesem Krieg zu beteiligen. Und als sich daraufhin eine große Menge eingefunden hatte, brachen sie auf und rückten gegen Rom.

Celt. F 4

ὁ δὲ ὑφίσταται γράμματα διοίσειν διὰ τῶν ἐχθρῶν ἐς τὸ Καπιτώλιον.

Der aber machte sich anheischig, durch die feindlichen Reihen hindurch einen Brief auf das Kapitol zu bringen.

Celt. F 7

τοῦ δὲ οἴνου καὶ τῶν ἄλλων ἄδην ἐνεπίμπλαντο οἱ Κελτοί, τὴν τε φύσιν ὄντες ἀκρατεῖς, καὶ χώραν ἔχοντες, ὅτι μὴ πρὸς δημητριακοὺς καρπούς, τῶν ἄλλων ἄγονον καὶ ἀφυᾶ. τὰ τε σώματα αὐτοῖς μεγάλα ὄντα καὶ τρυφηλὰ καὶ σαρκῶν ὑγρῶν μεστὰ ὑπὸ τῆς ἀδηφαγίας καὶ μέθης ἐς ὄγκον καὶ βάρος ἐξεχεῖτο, καὶ πρὸς δρόμους καὶ πόνους ἀδύνατα πάμπαν ἐγίγνετο· ὑπὸ τε ἰδρῶτος καὶ ἄσθματος, ὅπου τι δέοι κάμνειν, ἐξελύοντο ταχέως.

Die Kelten füllten ihren Leib bis zum Übermaß mit Wein und anderem; kennen sie doch von Natur aus keine Selbstbeherrschung und wohnen überdies in einem Land, das nur Feldfrüchte hervorbringt, sonst aber unfruchtbar ist und nicht weiter trägt. Ihre Körper, an sich schon großgewachsen, üppig und schlaff, wurden so infolge unmäßigen Essens und Trinkens massig und schwer und ganz unfähig zu laufen und Mühen zu ertragen. Mußten sie sich aber einmal anstrengen, dann wurden sie durch Schweißausbruch und Kurzatmigkeit rasch erschöpft.

Celt. F 8

οὓς γυμνοὺς ἐπεδείκνυε Ῥωμαίοις, ‘οὗτοί εἰσιν οἱ τὴν βοὴν βαρεῖαν ἰέντες ὑμῖν ἐν ταῖς μάχαις καὶ τὰ ὄπλα παταγοῦντες καὶ ξίφη μακρὰ καὶ κόμας αἰωροῦντες. ὣν τὸ ἄτολμον ὀρῶντες, καὶ τὸ σῶμα μαλακὸν καὶ ἄτονον, προσίεσθε τῷ ἔργῳ.’

Er zeigte sie (die Kelten) nackt den Römern und sagte dazu: „Das sind die Kerle, die in den Schlachten dumpfes Gebrüll gegen auch ausstoßen und ihre Waffen aufeinander schlagen und ihre Langschwerter schwingen und ihre Haare flattern lassen. Seht ihre mangelnde Ausdauer, ihre weichlichen und schlaffen Körper und macht euch ans Werk“

Celt. F 10

ὁ δὲ Κελτὸς ἀγανακτῶν καὶ λιφαιμῶν ἔδωκε τὸν Οὐαλέριον, συγκαταπεσεῖν ἐπειγομενος· ὑπὸ δὲ τοὺς πόδας ἀναχωροῦντος αἰεὶ τοῦ Οὐαλερίου κατέπεσε πρηνὴς ὁ Κελτός. καὶ δεύτερον τοῦτο μονομάχιον ἐπὶ Κελτοῖς ἐμεγαλάρχουν οἱ Ῥωμαῖοι.

Der Kelte, rasend und durch Blutverluste erschöpft, verfolgte den Valerius und wollt ihn fassen und mit ihm zusammen fallen. Indes wich Valerius dauernd zurück, so daß der Kelte schließlich in seiner ganzen Länge zu Boden stürzte. Die Römer aber waren über diesen zweiten Einzelkampf mit Kelten sehr stolz.

Celt. F 11

Appian: Keltike F 11 (Konstantin. Exzerpta de legationibus Romanorum)

“ὅτι τὸ τῶν Σενόνων ἔθνος ἔνσπονδον ἦν Ῥωμαίοις, καὶ ἐμισθοφόρουν κατὰ Ῥωμαίων. ἡ δὲ βουλή πρέσβεις ἔπεμψεν ἐγκαλέσοντας ὅτι ὄντες ἔνσπονδοι μισθοφοροῦσι κατὰ Ῥωμαίων. τούτους Βριτόμαρις ὁ Κελτός, ἀγανακτῶν ὑπὲρ τοῦ πατρὸς ὅτι συμμαχῶν Τυρρηνοῖς ὑπὸ Ῥωμαίων ἐν τῷδε τῷ πολέμῳ διέφθαρτο, τὰ τε κηρύκεια φέροντας καὶ τὴν ἄσυχον ἐσθῆτα περικειμένους κατέτεμεν ἐς πολλά, καὶ τὰ μέρη τῶν σωμάτων διέρριπεν ἐς τὰ πεδία. καὶ τοῦ μύσου ὁ Κορνήλιος ἐν ὁδῷ πυθόμενος, ἐς τὰς Σενόνων πόλεις συντόνῳ σπουδῇ διὰ Σαβίνων καὶ Πικεντίνων ἐσβαλὼν ἅπαντα καθήρει καὶ ἐνεπίμπρη, τῶν τε ἀνθρώπων τὰς μὲν γυναῖκας καὶ τὰ παιδιά ἡνδραποδίζετο, τοὺς δὲ ἐν ἡβῇ πάντας ἔκτεινεν ὁμαλῶς, καὶ τὴν χώραν ἐλυμαίνετο ποικίλως καὶ ἄοικον ἐς τὸ λοιπὸν ἐποίει. Βριτόμαριν δὲ μόνον ἤγεν αἰχμάλωτον ἐπὶ λύμῃ. ὕστερον δὲ Σένονες οὐκ ἔχοντες ἔτι πατρίδας ἐς ἃς διαφύγωσι, συνέπεσον ἐς χεῖρας ὑπὸ τόλμης τῷ Δομετίῳ, καὶ ἡττώμενοι σφᾶς αὐτοὺς ὑπ’ ὀργῆς διεχρῶντο μανικῶς. καὶ δίκη μὲν ἦδε παρανομίας ἐς πρέσβεις ἐγένετο Σένοισιν.

(11,1) Obgleich die Senonen in einem Vertragsverhältnis mit den Römern standen, leisteten sie doch Söldnerdienste gegen sie. Der Senat schickte deshalb eine Gesandtschaft zu ihnen, um sich darüber zu beklagen, dass sie trotz ihres Vertrages gegen die Römer als Söldner dienten. (11,2) Aus Zorn aber darüber, dass sein Vater als Bundesgenosse der Etrusker in eben diesem Krieg von den Römern getötet worden war, hieb der Kelte Britomaris die Gesandten, die doch die Heroldsstäbe in Händen trugen und mit den unverletzlichen Gewändern ihres Amtes bekleidet waren, in viele Stücke und verstreute die Körperteile über die Felder hin. (11,3) Cornelius erfuhr auf dem Weg von dem Frevel, rückte in Eilmärschen durch das Gebiet der Sabiner und Picentiner gegen die Senonenstämme vor, zerstörte und verbrannte alles und schleppte von den Einwohnern Frauen und Kinder in die Sklaverei weg. Die erwachsenen Männer aber, alle ohne Unterschied, tötete er und verwüstete ihr Land auf verschiedenartige Weise, so dass es künftig unbewohnbar blieb. Nur Britomaris nahm er als Gefangenen mit sich, um ihn foltern zu lassen. (11,4) Später fielen Senonen, die keine heimatlichen Zufluchtsorte mehr hatten, tollkühn den Domitius an, wurden aber besiegt und nahmen aus Verzweiflung sich selbst das Leben. Solch eine Strafe traf die Senonen wegen ihrer Freveltat an Gesandten.

Aulus Gellius

www.perseus.tufts.edu - letzter Zugriff: 16.07.2014 (Aulus Gellius, *The Attic Nights of Aulus Gellius*, Volume 2, with an english translation by John Carew ROLFE, London 1927.)

Hans BECK und Uwe WALTER, *Die Frühen Römischen Historiker II. Von Coelius Antipater bis Pomponius Atticus*, Darmstadt 2004.

noct. Att., 9, 11,2-10

de Maximo Valerio, qui Corvinus appellatus est ob auxilium propugnationemque corvialitis, haut quisquam est nobilium scriptorum, qui secus dixerit. (2) ea res prorsus miranda sic profecto est in libris annalibus memorata: (3) adolescens tali genere editus L. Furio Claudio Appio consulibus <fit> tribunus militaris. (4) atque in eo tempore copiae Gallorum ingentes agrum Pomptinum insederant, instruebanturque acies a consulibus de vi ac multitudine hostium satis agentibus. (5) dux interea Gallorum, vasta et ardua proceritate armisque auro praefulgentibus, grandia ingrediens et manu telum reciprocans incedebat perque contemptum et superbiam circumspiciens despiciensque omnia venire iubet et congregi, si quis pugare secum ex omni Romano exercitu auderet. (6) tum Valerius tribunus, ceteris inter metum pudoremque ambiguis, impetratro prius a consulibus, ut in Gallum tam inmaniter adrogantem pugnare sese permetterent, progreditur intrepide modesteque obivam; et congregiuntur et consistunt, et conserebantur iam manus. (7) atque ibi vis quaedam divinia fit: corvus repente improvisus advolat et super galeam tribuni insistit atque inde in adversari os atque oculos pugnare incipit; insilibat, obturbabat et unguibus manum laniabat et prospectum alis arcebat atque, ubi satis saevierat, revolabat in galeam tribuni. (8) sic tribunus spectante utroque exercitu et sua virtute nixus et operaalitis propugnatus ducem hostium ferocissimu vicit interfecitque atque ob hanc causam cognomen habuit Corvinus. (9) id factum est annis quadringentis quinque post Roman conditam.

Unter den angesehenen Autoren gibt es keinen, der etwas anderes sagen würde über Valerius Maximus, der aufgrund der von einem Raben (corvus) geleisteten Hilfe und Verteidigung Corvinus genannt wurde. (2) Die wundersame Episode wird in den

134

Annalenbüchern tatsächlich folgendermaßen berichtet: (3) Ein Spross dieser gens erreicht im Konsulat des Lucius Furius und Appius Claudius den Rang eines Militärtribunen. (4) Zu dieser Zeit hielt ein großes Heer der Gallier die Pomptinische Ebene besetzt. Obwohl die Konsuln wegen der Stärke und Anzahl der Feinde besorgt waren, gaben sie den Befehl, eine Schlachtreihe zu bilden. (5) Da trat der Anführer der Gallier hervor, ein riesiger Kerl, mit funkelnden goldenen Waffen. Er kommt mit großen Schritten daher, schwingt sein Wurfgeschoss in der Hand hin und her und sieht sich mit verachtenden und selbstgefälligen Blicken um. In herablassender Manier fordert er alle auf, herzukommen und sich mit ihm zu messen, wenn jemand aus dem römischen Heer es denn wagte, mit ihm einen Zweikampf auszutragen. (6) Während die übrigen zwischen Furcht und Scham schwanken, bittet der Militärtribun Valerius die Konsuln um ihre Erlaubnis, mit dem Riesengallier kämpfen zu dürfen. Dann geht er unerschrocken und ruhig auf ihn zu. Sie nähern sich, bauen sich voreinander auf und waren bereits im Begriff, den Kampf aufzunehmen. (7) Da zeigt sich dort eine göttliche Macht. Plötzlich kommt unerwartet ein Rabe angeflogen und setzt sich auf den Helm des Tribunen. Von dort greift er den Feind im Gesicht und an den Augen an. Er sprang auf ihn, brachte ihn durcheinander, zerfleischte ihm mit seinen Krallen die Hände und nahm ihm mit seinen Flügeln die Sicht. Nachdem er den Gallier so traktiert hatte, flog er auf den Helm des Tribunen zurück. (8) So besiegte und tötete der Tribun vor den Augen beider Heere den wildesten Anführer der Feinde durch seinen eigenen Mut und durch Schützenhilfe des Vogels. Aus diesem Grund erhielt er den Beinamen Corvinus. (9) Dies ereignete sich 405 Jahre nach der Gründung Roms.

Diodor

Buch 2

www.perseus.tufts.edu - letzter Zugriff: 13.06.2014 (Diodoros, *Diodori Bibliotheca Historica*, Vol. 1, rec. Friedrich VOGEL, Leipzig 1888.)

Diodoros, *Griechische Weltgeschichte, Buch I-X*, erster Teil, übersetzt von Gerhard WIRTH (Buch I-III) und Otto VEH (Buch IV-X), eingeleitet und kommentiert von Thomas NOTHERS, Stuttgart 1992.

Diod. 2, 35

ἡ τοίνυν Ἰνδικὴ τετράπλευρος οὔσα τῷ σχήματι, τὴν μὲν πρὸς ἀνατολὰς νεύουσαν πλευρὰν καὶ τὴν πρὸς μεσημβρίαν ἡ μεγάλη περιέχει θάλαττα, τὴν δὲ πρὸς τὰς ἄρκτους τὸ Ἡμωδὸν ὄρος διείργει τῆς Σκυθίας, ἣν κατοικοῦσι τῶν Σκυθῶν οἱ προσαγορευόμενοι Σάκαι· τὴν δὲ τετάρτην τὴν πρὸς δύσιν ἐστραμμένην διείληφεν ὁ Ἰνδὸς προσαγορευόμενος ποταμός, μέγιστος ὢν τῶν πάντων μετὰ τὸν Νεῖλον. (2) τὸ δὲ μέγεθος τῆς ὅλης Ἰνδικῆς φασιν ὑπάρχειν ἀπὸ μὲν ἀνατολῶν πρὸς δύσιν δισμυρίων ὀκτακισχιλίων σταδίων, ἀπὸ δὲ τῶν ἄρκτων πρὸς μεσημβρίαν τρισμυρίων δισχιλίων. τηλικαύτη δ' οὔσα τὸ μέγεθος δοκεῖ τοῦ κόσμου μάλιστα περιέχειν τὸν τῶν θερινῶν τροπῶν κύκλον, καὶ πολλαχῇ μὲν ἐπ' ἄκρας τῆς Ἰνδικῆς ἰδεῖν ἔστιν ἀσκίους ὄντας τοὺς γνῶμονας, νυκτὸς δὲ τὰς ἄρκτους ἀθεωρήτους· ἐν δὲ τοῖς ἐσχάτοις οὐδ' αὐτὸν τὸν ἀρκτοῦρον φαίνεσθαι· καθ' ὃν δὴ τόπον φασὶ καὶ τὰς σκιὰς κεκλίσθαι πρὸς μεσημβρίαν. (3) ἡ δ' οὖν Ἰνδικὴ πολλὰ μὲν ὄρη καὶ μεγάλα ἔχει δένδρεσι παντοδαποῖς καρπίμοις πλήθοντα, πολλὰ δὲ πεδία καὶ μεγάλα καρποφόρα, τῷ μὲν κάλλει διάφορα, ποταμῶν δὲ πλήθεσι διαρρεόμενα. τὰ πολλὰ δὲ τῆς χώρας ἀρδεύεται, καὶ διὰ τοῦτο διττοὺς ἔχει τοὺς κατ' ἔτος καρπούς· ζῶων τε παντοδαπῶν γέμει διαφόρων τοῖς μεγέθεσι καὶ ταῖς ἀλκαῖς, τῶν μὲν χερσαίων, (4) τῶν δὲ καὶ πτηνῶν. καὶ πλείστους δὲ καὶ μεγίστους ἐλέφαντας ἐκτρέφει, χορηγοῦσα τὰς τροφὰς ἀφθόνους, δι' ἃς ταῖς ῥώμαις τὰ θηρία ταῦτα πολὺ προέχει τῶν κατὰ τὴν Λιβύην γεννωμένων· διὸ καὶ πολλῶν θηρευομένων ὑπὸ τῶν Ἰνδῶν καὶ πρὸς τοὺς πολεμικοὺς ἀγῶνας κατασκευαζομένων μεγάλας συμβαίνει ῥοπὰς γίνεσθαι πρὸς τὴν νίκην.

Indien ist von viereckiger Gestalt und wird an der nach Osten liegenden sowie seiner südlichen Seite vom Großen Meere begrenzt. An seiner nördlichen trennt es das

Hemodische Gebirge von Skythien, und zwar dem Teil, den von den Skythen die sogenannten Saken bewohnen. Die vierte Seite nach Westen zu begrenzt der Fluß namens Indus, der größte aller Flüsse nach dem Nil.

2) Wie es heißt, beträgt der Durchmesser ganz Indiens von West nach Ost 28000 Stadien, von Nord nach Süd 32000. Obwohl von solcher Größe, scheint das Land sich jedoch mehr als alle anderen in der heißen Zone auszudehnen, und tatsächlich läßt sich an vielen Stellen in den hochgelegenen Teilen Indiens feststellen, daß ein senkrecht in den Boden gesteckter Meßstab keinen Schatten wirft. Nachts wiederum bleiben die Sternbilder der Bären unsichtbar. Und wie man erzählt, werde in den entlegensten Gebieten nicht einmal mehr der Arkturos gesichtet, und deshalb fielen dort alle Schatten nach Süden hin.

3) In diesem Indien gibt es viele hohe Gebirge, voll von reichtragenden Fruchtbäumen verschiedener Art, dazu eine große Anzahl ausgedehnter, ertragreicher Ebenen, mannigfaltig in ihrer Schönheit und von einer Unzahl Flüssen durchströmt. Der größte Teil des Landes ist gut bewässert und deshalb bringt er zweimal im Jahre Früchte hervor. Voller Lebewesen aller Art von verschiedener Größe und Kraft, und zwar teils auf dem Lande, teils in der Luft, 4) ernährt er Elefanten in ungeheurer Zahl und von gewaltiger Kraft; denn es gewährt ihnen Nahrung in reicher Fülle, die bewirkt, daß diese Tiere an Stärke den in Libyen geborenen weit überlegen sind. Da die Inder nun auf sie Jagd machen und sie für den Kampf im Kriege abrichten, kommt es, daß sie in diesem zum Siege entscheidend beizutragen vermögen.

Diod. 2, 36,1

ὁμοίως δὲ καὶ τοὺς ἀνθρώπους ἡ πολυκαρπία τρέφουσα τοῖς τε ἀναστήμασι τῶν σωμάτων καὶ τοῖς ὄγκοις ὑπερφέροντας κατασκευάζει· εἶναι δ' αὐτοὺς συμβαίνει καὶ πρὸς τὰς τέχνας ἐπιστήμονας, ὥς ἂν ἀέρα μὲν ἔλκοντας καθαρὸν, ὕδωρ δὲ λεπτομερέστατον πίνοντας.

Ähnlich verleiht die Fruchtbarkeit des Landes den Menschen durch die Ernährung eine große wohlbeleibte Statur. Da sie reine Luft einatmen und nur bestes Wasser trinken, kommt es, daß ihre Kunstfertigkeit eine bedeutende ist.

Buch 5

www.perseus.tufts.edu - letzter Zugriff: 16.04.2014 (Diodorus Siculus, *Diodori Bibliotheca Historica*, Vol. 2, rec. Friedrich VOGEL, Leipzig 1888.)

Diodoros, *Griechische Weltgeschichte, Buch I-X*, zweiter Teil, übersetzt von Gerhard WIRTH (Buch I-III) und Otto VEH (Buch IV-X), eingeleitet und kommentiert von Thomas NOTHERS, Stuttgart 1993.

Diod. 5, 17,2

ἀμφότεραι δ' αἱ νῆσοι χώραν ἔχουσιν ἀγαθὴν καρποφόρον καὶ πλῆθος τῶν κατοικούντων ὑπὲρ τοὺς τρισμυρίους, τῶν δὲ πρὸς τὴν τροφὴν γεννημάτων οἶνον μὲν ὀλοσχερῶς οὐ φέρουσι· διὸ καὶ πάντες εἰσὶν ὑπερβολῇ πρὸς τὸν οἶνον εὐκατάφοροι, διὰ τὸ σπανίζειν παρ' αὐτοῖς· ἐλαίου δὲ παντελῶς σπανίζοντες κατασκευάζουσιν ἐκ τῆς σχίνου, καὶ μινύντες ὑεῖω στέατι τὰ σώματα αὐτῶν ἀλείφουσι τούτῳ.

Beide Inseln verfügen über gutes Fruchtländ und eine Menge von Einwohnern, welche die 30 000 übersteigt; was indessen die Erzeugung von Lebensmitteln angeht, so bringen sie nicht einen Tropfen Wein hervor. Die Folge ist, daß sich alle dem Weine außerordentlich zugeneigt zeigen, weil es eben bei ihnen so wenig davon gibt. Auch an Olivenöl fehlt es ihnen ganz und gar, weshalb sie ihr Öl aus dem Mastixbaum gewinnen, das sie mit Schweinefett mischen und so zum Salben ihrer Körper verwenden.

Diod. 5, 24

διεληλυθότες δὲ περὶ τῶν νήσων τῶν κειμένων ἐν τοῖς πρὸς δυσμὰς μέρεσιν, οὐκ ἀνοίκειον εἶναι νομίζομεν περὶ τῶν πλησίον τῆς Εὐρώπης ἐθνῶν βραχέα διελθεῖν, ἃ παραλελοίπαμεν ἐν ταῖς πρότερον βίβλοις. τῆς Κελτικῆς τοίνυν τὸ παλαιόν, ὥς φασιν, ἐδυνάστευσεν ἐπιφανὴς ἀνὴρ, ᾧ θυγάτηρ ἐγένετο τῷ μεγέθει τοῦ σώματος ὑπερφυῆς, τῇ δ' εὐπρεπείᾳ πολὺ διέχουσα τῶν ἄλλων. αὕτη δὲ διὰ τε τὴν τοῦ σώματος ῥώμην· καὶ τὴν θαυματομένην εὐπρέπειαν πεφρονηματισμένη παντὸς τοῦ μνηστεύοντος τὸν γάμον ἀπηνεῖτο, νομίζουσα μηδένα τούτων ἄξιον ἑαυτῆς εἶναι. (2) κατὰ δὲ τὴν Ἡρακλέους ἐπὶ Γηρυόνην στρατείαν, καταντήσαντος εἰς τὴν Κελτικὴν αὐτοῦ καὶ πόλιν Ἀλυσίαν ἐν ταύτῃ κτίσαντος, θεασαμένη τὸν Ἡρακλέα καὶ θαυμάσασα τὴν τε ἀρετὴν αὐτοῦ καὶ τὴν τοῦ

σώματος ὑπεροχὴν, προσεδέξατο τὴν ἐπιπλοκὴν μετὰ πάσης προθυμίας, συγκατανευσάντων καὶ τῶν γονέων. (3) μιγεῖσα δὲ τῷ Ἡρακλεῖ ἐγέννησεν υἱὸν ὀνόματι Γαλάτην, πολὺ προέχοντα τῶν ὁμοεθνῶν ἀρετῇ τε ψυχῆς καὶ ῥώμῃ σώματος. ἀνδρωθεὶς δὲ τὴν ἡλικίαν καὶ διαδεξάμενος τὴν πατρῶαν βασιλείαν, πολλὴν μὲν τῆς προσοριζούσης χώρας κατεκτήσατο, μεγάλας δὲ πράξεις πολεμικὰς συνετέλεσε. περιβόητος δὲ γενόμενος ἐπ' ἀνδρείᾳ τοὺς ὑφ' αὐτὸν τεταγμένους ὠνόμασεν ἀφ' ἑαυτοῦ Γαλάτας· ἀφ' ὧν ἡ σύμπασα Γαλατία προσηγορεύθη.

Nachdem wir über die Inseln, die in den westlichen Regionen liegen, berichtet haben, erachten wir es für nicht unpassend, in Kürze über die ihnen benachbarten europäischen Völker zu sprechen, die wir in unseren früheren Bücher nicht erwähnt haben. Das Keltenland wurde, wie uns überliefert ist, in den alten Zeiten von einem angesehen Manne beherrscht, der eine Tochter hatte, ungewöhnlich groß gewachsen und ihrer Schönheit allen anderen Mädchen weit überlegen. Doch war sie wegen ihrer Körperkraft und staunenswerten Anmut auch so hochmütig daß sie jeden Freier ausschlug; denn sie meinte, keiner von ihnen sei ihrer würdig. (2) Als aber Herakles auf seinem Feldzug gegen Geryones das Keltenland besuchte und dort die Stadt Alesia gründete, bekam ihn das Mädchen zu Gesicht und mußte seine Kühnheit und körperliche Überlegenheit bestaunen. So nahm sie denn, nachdem auch ihre Eltern einverstanden waren, mit aller Bereitwilligkeit seine Umarmungen entgegen. (3) Aus dieser Verbindung mit Herakles gebar sie einen Sohn namens Galates, der an Geist und Körperkraft all seine Stammesgenossen weit übertraf. Als er dann das Mannesalter erreicht und die Thronfolge seines Vaters angetreten hatte, eroberte er einen Großteil des angrenzenden Landes und vollbrachte große Heldentaten im Kriege. Berühmt geworden durch seine Tapferkeit, gab er seinen Untertanen nach sich den Namen Galater (Gallier) und von diesen erhielt ganz Galatien (Gallien) seine Bezeichnung.

Diod. 5, 26

ἴδιον δέ τι καὶ παράδοξον συμβαίνει κατὰ τὴν πλείστην τῆς Γαλατίας, περὶ οὗ παραλιπεῖν οὐκ ἄξιον ἡγούμεθα. ἀπὸ γὰρ θερινῆς δύσεως καὶ ἄρκτου πνεῖν εἰώθασιν ἄνεμοι τηλικαύτην ἔχοντες σφοδρότητα καὶ δύναμιν, ὥστε ἀναρπάζειν ἀπὸ τῆς γῆς λίθους χειροπληθιαίους τοῖς μεγέθεσι καὶ τῶν ψηφίδων ἀδρομερῇ κονιορτόν· καθόλου δὲ

καταιγίζοντες λάβρως ἀρπάζουσιν ἀπὸ μὲν τῶν ἀνδρῶν τὰ ὄπλα καὶ τὰς ἐσθῆτας, ἀπὸ δὲ τῶν ἵππων τοὺς ἀναβάτας. (2) διὰ δὲ τὴν ὑπερβολὴν τοῦ ψύχους διαφθειρομένης τῆς κατὰ τὸν ἀέρα κράσεως οὐτ' οἶνον οὐτ' ἔλαιον φέρει· διόπερ τῶν Γαλατῶν οἱ τούτων τῶν καρπῶν στερισκόμενοι πόμα κατασκευάζουσιν ἐκ τῆς κριθῆς τὸ προσαγορευόμενον ζῦθος, καὶ τὰ κηρία πλύνοντες τῷ τούτων ἀποπλύματι χρῶνται. (3) κάτοινοι δ' ὄντες καθ' ὑπερβολὴν τὸν εἰσαγόμενον ὑπὸ τῶν ἐμπόρων οἶνον ἄκρατον ἐμφοροῦνται, καὶ διὰ τὴν ἐπιθυμίαν λάβρῳ χρώμενοι τῷ ποτῷ καὶ μεθυσθέντες εἰς ὕπνον ἢ μανιώδεις διαθέσεις τρέπονται. διὸ καὶ πολλοὶ τῶν Ἰταλικῶν ἐμπόρων διὰ τὴν συνήθη φιλαργυρίαν ἔρμαιον ἡγοῦνται τὴν τῶν Γαλατῶν φιλοινίαν. οὗτοι γὰρ διὰ μὲν τῶν πλωτῶν ποταμῶν πλοίοις, διὰ δὲ τῆς πεδιάδος χώρας ἀμάξαις κομίζοντες τὸν οἶνον, ἀντιλαμβάνουσι τιμῆς πλῆθος ἄπιστον· διδόντες γὰρ οἶνου κεράμιον ἀντιλαμβάνουσι παῖδα, τοῦ πόματος διάκονον ἀμειβόμενοι.

Ein eigenartiger und erstaunlicher Vorgang spielt sich im Großteil im Galliens ab, worüber wir nicht schweigen sollten: Vom Sommersonnenuntergang und vom Norden her wehen nämlich in der Regel so reißende und starke Winde, dass sie vom Boden weg handgroße Steine und eine Wolke von grobem Kies entführen; überhaupt reißen Orkane, wenn sie so ungestüm daherfahren, den Männern Waffen und Kleidungsstücke vom Leibe und werfen die Reiter von ihren Pferden. (2) Weiterhin lässt die übermäßige Kälte ein gemäßigtes Klima nicht aufkommen und es gedeihen weder Wien noch Öl. Daher bereiten die Gallier, denen dies Früchte versagt sind, aus Gerste den sogenannten Zythos (Bier) und trinken auch das Wasser, mit dem sie ihre Bienenstöcke reinigste. (3) Da dem Wein sehr zugetan, füllen sich die Gallier mit ungemischtem Wein, der von den Kaufleuten eingeführt wird, nehmen unmäßig, wie sie sind, den Trank gierig zu sich und verfallen in ihrer Trunkenheit in Schlaf oder Wahnzustände. Und deshalb sehen auch viele italische Kaufleute wegen ihrer gewohnten Gewinnsucht in der Vorliebe, welche die Gallier für den Wein hegen, einen Glücksfall für sich. Diese bringen nämlich auf schiffbaren Flüssen in Booten und über ebenes Land hin mit Wagen den Wein herbei und erhalten dafür einen unglaublichen Preis; denn für einen Krug Wein bekommen sie im Tausch einen Sklaven, womit sie für einen Trunk einen Diener gewinnen.

Diod. 5, 28,1-3

οἱ δὲ Γαλάται τοῖς μὲν σώμασιν εἰσιν εὐμήκεις, ταῖς δὲ σαρκὶ κάθυγροι καὶ λευκοί, ταῖς δὲ κόμαις οὐ μόνον ἐκ φύσεως ξανθοί, ἀλλὰ καὶ διὰ τῆς κατασκευῆς ἐπιτηδεύουσιν αὔξειν τὴν φυσικὴν τῆς χροᾶς ιδιότητα. (2) τιτάνου γὰρ ἀποπλύματι σμῶντες τὰς τρίχας συνεχῶς καὶ ἀπὸ τῶν μετώπων ἐπὶ τὴν κορυφὴν καὶ τοὺς τένοντας ἀνασπῶσιν, ὥστε τὴν πρόσοψιν αὐτῶν φαίνεσθαι Σατύροις καὶ Πᾶσιν ἐοικυῖαν· παχύνονται γὰρ αἱ τρίχες ἀπὸ τῆς κατεργασίας, ὥστε μηδὲν τῆς τῶν ἵππων χαίτης διαφέρειν. (3) τὰ δὲ γένεια τινὲς μὲν ξυρῶνται, τινὲς δὲ μετρίως ὑποτρέφουσιν· οἱ δ' εὐγενεῖς τὰς μὲν παρειὰς ἀπολειαίνουσι, τὰς δ' ὑπὲρ ἀνειμένας ἑῶσιν, ὥστε τὰ στόματα αὐτῶν ἐπικαλύπτεσθαι. διόπερ ἐσθιόντων μὲν αὐτῶν ἐμπλέκονται ταῖς τροφαῖς, πινόντων δὲ καθαπερεὶ διὰ τινος ἡθμοῦ φέρεται τὸ πόμα

Die Gallier haben Körper von ansehnlichem Wuchs, guter Durchblutung der Muskeln und weißer Haut, ihr Haar aber ist blond und dies nicht nur von Natur aus, sie bemühen sich vielmehr, auch durch künstliche Behandlung noch die auffallende natürliche Färbung zu steigern. (2) Sie waschen nämlich ihre Haare mit Kalkwasser und kämmen es dauernd von der Stirn zur Schädelduppe und zu den Nackenmuskeln hin zurück, so daß ihr Anblick dem von Satyrn und Panen gleicht; denn durch diese Behandlung werden ihre Haare dick und struppig und unterscheiden sich in nichts mehr von einer Pferdemaähne. (3) Einige von ihnen scheren ihren Bart, andere wieder lassen ihn ein wenig wachsen. Was aber die Vornehmen anlangt, so rasieren sie wohl ihre Wangen, lassen aber ihren Schnurrbart wachsen, bis er den Mund bedeckt. Infolgedessen kommt beim Essen ihr Schnurrbart mit den Speisen in Berührung und beim Trinken läuft die Flüssigkeit wie durch ein Sieb.

Diod. 5, 29,1-3

ἐν δὲ ταῖς ὁδοιπορίαις καὶ ταῖς μάχαις χρῶνται συνωρίσιν, ἔχοντος τοῦ ἄρματος ἡνίοχον καὶ παραβάτην. ἀπαντῶντες δὲ τοῖς ἐφιππεύουσιν ἐν τοῖς πολέμοις σαυνιάζουσι τοὺς ἐναντίους, καὶ καταβάντες τὴν ἀπὸ τοῦ ξίφους συνίστανται μάχην. (2) ἔνιοι δ' αὐτῶν ἐπὶ τοσοῦτο τοῦ θανάτου καταφρονοῦσιν, ὥστε γυμνοὺς καὶ περιεζωσμένους καταβαίνειν εἰς τὸν κίνδυνον. ἐπάγονται δὲ καὶ θεράποντας ἑλευθέρους ἐκ τῶν πενήτων καταλέγοντες, οἷς ἡνίοχοις καὶ παρασπισταῖς χρῶνται κατὰ τὰς μάχας. κατὰ δὲ τὰς παρατάξεις εἰώθασι προάγειν τῆς παρατάξεως καὶ προκαλεῖσθαι τῶν ἀντιτεταγμένων τοὺς ἀρίστους εἰς

μονομαχίαν, προανασείοντες τὰ ὄπλα καὶ καταπληττόμενοι τοὺς ἐναντίους. (3) ὅταν δέ τις ὑπακούσῃ πρὸς τὴν μάχην, τάς τε τῶν προγόνων ἀνδραγαθίας ἐξυμνοῦσι καὶ τὰς ἐαυτῶν ἀρετὰς προφέρονται, καὶ τὸν ἀντιπαττόμενον ἐξονειδίζουσι καὶ ταπεινοῦσι καὶ τὸ σύνολον τὸ θάρσος τῆς ψυχῆς τοῖς λόγοις προαφαιροῦνται.

Auf ihren Reisen und in den Schlachten verwenden die Gallier Wagen, die von einem Zweigespann gezogen werden; dabei trägt ein Wagen den Lenker sowohl wie den Krieger. Treffen sie nun im Gefecht auf berittene Gegner, dann schleudern sie zunächst ihre Lanzen auf sie, steigen hierauf ab und beginnen den Kampf mit dem Schwert. (2) Einige von ihnen kümmert dabei der Tod so wenig, daß sie entblößt und nur gegürtet sich in die Gefahr begeben. Sie führen mit sich (in den Krieg) als Helfer auch freie Männer, die sie aus den Schichten der Armen auswählen, und bedienen sich ihrer in den Gefechten als Wagenlenker und Schildknappen. Es ist bei ihnen ebenfalls Sitte, in geordneten Schlachten vor die Reihen hinzutreten und unter den Gegnern die Tüchtigsten zum Einzelkampf herauszufordern; dabei schwingen sie vor diesen ihre Waffen und wollen so die Feinde schrecken. (3) Findest sich dann jemand zum Kampfe bereit, so stimmen sie Lobgesänge auf die Heldentaten ihrer Vorfahren an und brüsten sich mit ihren eigenen Leistungen; hingegen schmähen und verkleinern sie den Gegner und wollen ihm damit, kurz gesagt, durch ihre Worte noch vor Kampfbeginn seinen Mut rauben.

Diod. 5, 30

ἐσθῆσι δὲ χρῶνται καταπληκτικαῖς, χιτῶσι μὲν βαπτοῖς χρώμασι παντοδαποῖς διηνηθισμένοις καὶ ἀναξυρίσιν, ἃς ἐκεῖνοι βράκας προσαγορεύουσιν· ἐπιπορποῦνται δὲ σάγους ῥαβδωτοὺς ἐν μὲν τοῖς χειμῶσι δασεῖς, κατὰ δὲ τὸ θέρος ψιλούς, πλινθίοις πυκνοῖς καὶ πολυανθέσι διειλημμένους. (2) ὅπλοις δὲ χρῶνται θυρεοῖς μὲν ἀνδρομήκεσι, πεποικιλμένοις ἰδιοτρόπως· τινὲς δὲ καὶ ζῶων χαλκῶν ἐξοχὰς ἔχουσιν, οὐ μόνον πρὸς κόσμον, ἀλλὰ καὶ πρὸς ἀσφάλειαν εὖ δεδημιουργημένας. κράνη δὲ χαλκᾷ περιτίθενται μεγάλας ἐξοχὰς ἐξ ἐαυτῶν ἔχοντα καὶ παμμεγέθη φαντασίαν ἐπιφέροντα τοῖς χρωμένοις, ὧν τοῖς μὲν πρόσκειται συμφυῇ κέρατα, τοῖς δὲ ὀρνέων ἢ τετραπόδων ζῶων ἐκτετυπωμένοι προτομαί. (3) σάλπιγγας δ' ἔχουσιν ἰδιοφυεῖς καὶ βαρβαρικές· ἐμφυσῶσι γὰρ ταύταις καὶ προβάλλουσιν ἦχον τραχὺν καὶ πολεμικῆς ταραχῆς οἰκεῖον. θώρακας δ' ἔχουσιν οἱ μὲν σιδηροῦς ἀλυσιδωτούς, οἱ δὲ τοῖς ὑπὸ τῆς φύσεως δεδομένοις ἀρκοῦνται,

γυμνοὶ μαχόμενοι. ἀντὶ δὲ τοῦ ξίφους σπάθας ἔχουσι μακρὰς σιδηραῖς ἢ χαλκαῖς ἀλύσειν ἐξηρημένας, παρὰ τὴν δεξιὰν λαγόνα παρατεταμένας. τινὲς δὲ τοὺς χιτῶνας ἐπιχρύσοις ἢ καταργύροις ζωστήρσι συνέζωνται. (4) προβάλλονται δὲ λόγχας, ἃς ἐκεῖνοι λαγκίας καλοῦσι, πηχυαῖα τῷ μήκει τοῦ σιδήρου καὶ ἔτι μείζω τὰ ἐπιθήματα ἐχούσας, πλάτει δὲ βραχὺ λείποντα διπαλαίστων· τὰ μὲν γὰρ ξίφη τῶν παρ' ἑτέροις σαυνίων εἰσὶν οὐκ ἐλάττω, τὰ δὲ σαυνία τὰς ἀκμὰς ἔχει τῶν ξιφῶν μείζους. τούτων δὲ τὰ μὲν ἐπ' εὐθείας κεχάλκευται, τὰ δ' ἐλικοειδῆ δι' ὅλων ἀνάκλασιν ἔχει πρὸς τὸ καὶ κατὰ τὴν πληγὴν μὴ μόνον τέμνειν, ἀλλὰ καὶ θραύειν τὰς σάρκας καὶ κατὰ τὴν ἀνακομιδὴν τοῦ δόρατος σπαράττειν τὸ τραῦμα.

Die Kleidung, welche die Gallier tragen, ist auffällig. Dies sind gefärbte und buntbestickte Hemden und Hosen, die sie in ihrer Sprachen „Brakai“ heißen, ferner gestreifte Mäntel, die von einer Fibel zusammengehalten werden, dicke im Winter und leichte im Sommer, und dicht nebeneinander sind verschiedenfarbige Vierecksmuster eingesetzt. (2) Als Waffen benützen sie mannshohe Langschilde, die auf eine ihnen eigentümliche Art ausgeschmückt sind; so tragen einige sogar bronzene Tierfiguren in Hochreliefs, nicht allein zu Zier, sondern auch zum Schutz so angefertigt. Auf Haupt setzen die Gallier Bronzehelme mit großem, herausragendem Figurenwerk, das ihren Trägern ein mächtiges Erscheinungsbild verschafft. In einzelnen Fällen sind an den Helmen Hörner derart angebracht, daß sie ein einziges Stück bilden; auf anderen sind Gesichter von Vögeln und vierfüßigen Tieren dargestellt. (3) Ihre Trompeten sind von eigener Art und so, wie eben Barbaren sie in Gebrauch haben; geben sie doch, wenn man darauf bläst, einen rauhen Ton, der an Kriegslärm erinnert. Ein Teil der Gallier trägt eiserne Kettenpanzer, andere wieder begnügen sich mit Waffen, wie sie ihnen die Natur verliehen hat, und kämpfen darum unbekleidet. An Stelle des Kurzschwertes verwenden sie Langschwerter, die an eisernen oder ehernen Ketten hängen und an der rechten Hüfte getragen werden. Es gibt auch einige, die ihr Unterkleid mit gold- oder silberbeschlagenen Gürteln zusammenraffen. (4) Die Speere, welche sie schleudern, heißen sie „langkiai“, und diese besitzen Eisenspitzen von einer oder mehr Ellen Länge sowie einer Breite von etwas weniger als zwei Händen, denn ihre Schwerter sind nicht kürzer als die Speere bei anderen und ihre Speerspitzen länger als deren Schwerter. Einige von diesen Speeren sind gerade geschmiedet, andere haben in ihrer ganzen Länge gewundene Krümmungen, damit sie beim Auftreffen nicht

nur ins Fleisch schneiden, sondern dieses auch in Stücke reißen und beim Herausziehen des Speeres die Wunde zerfetzen.

Buch 14

www.perseus.tufts.edu - letzter Zugriff: 16.04.2014 (Diodorus Siculus, *Diodorus of Sicily in Twelve Volumes* with an English Translation by Charles Henry OLDFATHER, Volume 7, London 1989.)

Diodoros, *Griechische Weltgeschichte Buch XIV-XV*, übersetzt von Otto VEH, überarbeitet, eingeleitet und kommentiert von Thomas FRIEGO, Stuttgart 2001.

Diod. 14, 113

καθ' ὃν δὲ καιρὸν μάλιστα Ῥήγιον ἐπολιόρκει Διονύσιος, οἱ κατοικοῦντες τὰ πέραν τῶν Ἀλπεων Κελτοὶ τὰ στενὰ διελθόντες μεγάλαις δυνάμεσι κατελάβοντο τὴν μεταξὺ χώραν τοῦ τε Ἀπεννίνου καὶ τῶν Ἀλπεων ὁρῶν, ἐκβάλλοντες τοὺς κατοικοῦντας Τυρρηνοὺς.

(2) τούτους δ' ἐνιοὶ φασιν ἀπὸ τῶν ἐν Τυρρηνίᾳ δώδεκα πόλεων ἀποικισθῆναι· τινὲς δὲ φασὶ Πελασγοὺς πρὸ τῶν Τρωικῶν ἐκ Θετταλίας φυγόντας τὸν ἐπὶ Δευκαλίωνος γενόμενον κατακλυσμὸν ἐν τούτῳ τῷ τόπῳ κατοικῆσαι. (3) τῶν οὖν Κελτῶν κατ' ἔθνη διελομένων τὴν χώραν, οἱ καλούμενοι Σέννωνες ἔτυχον λαβόντες τὸν πορρωτάτῳ κείμενον τόπον τῶν ὁρῶν παρὰ θάλατταν. ὄντος δ' αὐτοῦ καυματώδους, δυσθετοῦντες ἔσπευδον μετοικῆσαι, καὶ τοὺς νεωτέρους καθοπλίσαντες ἀπέστειλαν ζητεῖν χώραν, ἐν ἣ κατοικήσουσιν. εἰσβαλόντες οὖν εἰς Τυρρηνίαν, καὶ τὸν ἀριθμὸν ὄντες περὶ τρισμυρίου, τὴν τῶν Κλουσίων χώραν ἐπόρθουν. (4) καθ' ὃν δὴ χρόνον ὁ δῆμος ὁ τῶν Ῥωμαίων πρέσβεις ἀπέστειλεν εἰς Τυρρηνίαν τοὺς κατασκευομένους τὴν στρατιάν τῶν Κελτῶν. παραγενόμενοι δὲ οἱ πρέσβεις εἰς Κλούσιον καὶ θεωρήσαντες παράταξιν γενομένην, ἀνδρειότεροι μᾶλλον ἢ φρονιμώτεροι γενηθέντες παρετάξαντο τοῖς Κλουσίοις πρὸς τοὺς πολιορκοῦντας. (5) εὐημερήσαντος δὲ θατέρου τῶν πρεσβευτῶν καὶ τινὰ τῶν ἐνδοξοτέρων ἐπάρχων ἀποκτείναντος, γνόντες οἱ Κελτοὶ τὸ γεγονὸς εἰς Ῥώμην πρέσβεις ἀπέστειλαν τοὺς ἐξαιτήσαντας τὸν πρεσβευτὴν τὸν ἀδίκου πολέμου προκαταρξάμενον. (6) ἡ δὲ γερουσία τὸ μὲν πρῶτον ἔπειθε τοὺς πρεσβευτὰς τῶν Κελτῶν χρήματα λαβεῖν περὶ τῶν ἡδικημένων· ὥς δ' οὐ προσεῖχον, ἐψηφίσαντο παραδοῦναι τὸν κατηγορούμενον. ὁ δὲ πατὴρ τοῦ μέλλοντος παραδίδοσθαι, τῶν χιλιάρχων εἷς ὢν τῶν τὴν ὑπατικὴν

144

ἐξουσίαν ἔχόντων, προεκαλέσατο τὴν δίκην ἐπὶ τὸν δῆμον, καὶ δυνατὸς ὢν ἐπὶ τοῖς πλήθεσιν ἔπεισεν ἄκυρον ποιῆσαι τὴν κρίσιν τῆς συγκλήτου. (7) ὁ μὲν οὖν δῆμος ἐν τοῖς ἔμπροσθεν χρόνοις πάντα πειθόμενος τῇ γερουσίᾳ, τότε πρῶτον ἤρξατο διαλύειν τὸ κριθὲν ὑπὸ τῆς συγκλήτου.

Gerade zur gleichen Zeit, da Dionysios Rhegion belagerte, zogen die Kelten, welche die Gebiete jenseits der Alpen bewohnten, mit starken Kräften durch die Engpässe und nahmen das Land zwischen dem Apennin und den Alpen in Besitz, in dem sie die dort ansässigen Tyrrhener vertrieben. (2) Wie einige angeben, waren letztere Kolonisten aus den zwölf tyrrhenischen Städten; andere dagegen behaupten, noch vor dem Krieg um Troja seien Pelasger, um der zu Deukalions Zeiten sich ereignenden Sintflut zu entgehen, aus Thessalien geflohen und hätten sich in jener Gegend niedergelassen. (3) Als nun die Kelten das Land nach Stämmen verteilten, geschah es, dass die sogenannten Senonen das von den Bergen entfernteste, längs des Meeres gelegene Gebiet erhielten. In diesem Landstrich aber herrschte brütende Hitze, so dass sich die Senonen unbehaglich fühlten und nach Verlegung ihrer Ansiedlung strebten; deshalb bewaffneten sie ihre Jungmannschaft und sandten sie auf Suche nach einem Land aus, wo sie sesshaft werden könnten. Also fielen sie, etwa Dreißig tausend Mann stark, in Tyrrhenien ein und plünderten das Gebiet der Bewohner von Clusium. (4) Das römische Volk aber schickte zu diesem Zeitpunkt Gesandte nach Tyrrhenien, mit dem Auftrag, das Heer der Kelten auszukundschaften. Als nun die Gesandten in Clusium eingetroffen waren und erkannten, dass sich eine Schlacht anbahnte, stellten sie sich eher tapfer als klug auf die Seite der Clusiner gegen die Belagerer. (5) Einem der Gesandten glückte es sogar, einen ziemlich angesehenen feindlichen Führer zu töten; die Kelten jedoch, die von dem Vorfall erfuhren, schickten eine Abordnung nach Rom, um die Auslieferung des Gesandten zu fordern, welcher einen ungerechten Krieg eröffnet hatte. (6) Der Senat versuchte zuerst, die keltischen Botschafter zu überreden, sie möchten doch Geld für das erlittene Unrecht entgegennehmen; als sich diese auf das Angebot nicht einlassen wollten, beschloss der Senat die Auslieferung des Beschuldigten. Indes brachte der Vater des auszuweisenden Mannes, einer der Militärtribunen mit konsularischer Gewalt, den Rechtsfall vor das Volk; und da er Einfluss auf die Menge hatte, konnte er den Ratsbeschluss für ungültig erklären

lassen. (7) Das Volk, in früheren Zeiten dem Senat völlig gefügig, hob bei dieser Gelegenheit erstmals einen solchen Beschluss auf.

Diod. 14, 114

οἱ δὲ τῶν Κελτῶν πρέσβεις παραγεννηθέντες εἰς τὸ σφέτερον στρατόπεδον ἀπήγγειλαν τὴν τῶν Ῥωμαίων ἀπόκρισιν. ἐφ' ἧς μεγάλως ἀγανακτήσαντες, καὶ προσλαβόμενοι παρὰ τῶν ὁμοεθνῶν δύναμιν, ἐπ' αὐτὴν ἠπειγόντο τὴν Ῥώμην, ὄντες πλείους τῶν ἑπτακισμυρίων. οἱ δὲ χιλίαρχοι τῶν Ῥωμαίων ἐπὶ τῆς ἰδίας ἐξουσίας ὄντες, καὶ τὴν τῶν Κελτῶν ἔφοδον ἀκούοντες, ἅπαντας τοὺς ἐν ἡλικίᾳ καθώπλισαν. (2) ἐξελθόντες δὲ πανδημεὶ καὶ διαβάντες τὸν Τίβεριν παρὰ τὸν ποταμὸν ἤγαγον τὴν δύναμιν σταδίους ὀγδοήκοντα, καὶ τῶν Γαλατῶν ἀπαγγελλομένων προσιέναι διέταπτον τὸ στρατόπεδον. (3) τοὺς μὲν οὖν ἀνδρειοτάτους δισμυρίου καὶ τετρακισχιλίου ἀπὸ τοῦ ποταμοῦ μέχρι τῶν λόφων διέταξαν, ἐπὶ δὲ τῶν ὑψηλοτάτων λόφων τοὺς ἀσθενεστάτους ἔστησαν. οἱ δὲ Κελτοί, μακρὰν τὴν φάλαγγα παρεκτείνοντες, εἴτε κατὰ τύχην εἴτε κατὰ πρόνοιαν τοὺς ἀρίστους ἔστησαν ἐπὶ τῶν λόφων. (4) ἅμα δ' αἱ σάλπιγγες παρ' ἀμφοτέροις ἐσήμαινον καὶ τὰ στρατόπεδα συνήεσαν εἰς μάχην μετὰ πολλῆς κραυγῆς. οἱ δ' ἐπίλεκτοι τῶν Κελτῶν ἀντιτεταγμένοι τοῖς ἀσθενεστάτοις τῶν Ῥωμαίων ῥαδίως αὐτοὺς ἀπὸ τῶν λόφων ἐτρέψαντο. (5) διόπερ τούτων ἀθρόων φευγόντων πρὸς τοὺς ἐν τῷ πεδίῳ Ῥωμαίους, αἱ τε τάξεις ἐπεταράττοντο καὶ τῶν Κελτῶν ἐπικειμένων καταπλαγέντες ἔφευγον. τῶν δὲ πλείστων παρὰ τὸν ποταμὸν ὀρμησάντων καὶ διὰ τὴν ταραχὴν ἀλλήλοις ἐμπιπτόντων, οὐχ ὑστέρουν οἱ Κελτοὶ τοὺς ἐσχάτους ἀεὶ φονεύοντες· διὸ καὶ τὸ πεδίον ἅπαν νεκρῶν κατεστρώθη. (6) τῶν δὲ φευγόντων ἐπὶ τὸν ποταμὸν οἱ μὲν ἀνδρειότατοι μετὰ τῶν ὅπλων διενήχοντο, τὴν πανοπλίαν ἐν ἴσῳ καὶ τὴν ψυχὴν προτιμῶντες· σφοδροῦ δὲ τοῦ ῥεύματος ὄντος, τινὲς μὲν ὑπὸ τοῦ βάρους τῶν ὅπλων καταδυόμενοι διεφθείροντο, τινὲς δὲ μετὰ πολλῆς κακοπαθείας ἐφ' ἱκανὸν διάστημα παρενεχθέντες μόγις ἐσώθησαν. (7) ἐπικειμένων δὲ τῶν πολεμίων καὶ παρὰ τὸν ποταμὸν πολλοὺς ἀναιρούντων, οἱ πλεῖστοι τῶν ὑπολειπομένων ῥίπτοῦντες τὰ ὅπλα διενήχοντο τὸν Τίβεριν.

Als sich die keltischen Gesandten zu ihrem Heerlager zurückbegeben hatten, verkündeten sie die Antwort der Römer. Die Kelten aber waren furchtbar empört darüber, verstärkten ihre Streitmacht durch Stammverwandte und rückten, mehr als siebzigtausend Manns stark, unmittelbar auf Rom vor. Auf die Kunde vom Herannahen der Kelten bewaffneten

die Militärtribunen der Römer in Ausübung ihrer besonderen Vollmachten sämtliche Männer im wehrfähigen Alter. (2) Sie führten das gesamte Aufgebot ins Feld und marschierten nach Überquerung des Tibers achtzig Stadien den Fluss entlang; als man ihnen meldete, die Galater kämen heran, stellten sie ihre Truppen zum Kampf auf. (3) Ihren besten Truppen, rund vierungzwanzigtausend Mann, überließen sie den Raum vom Flussufer bis zu den Hügeln, auf deren höchsten die weniger Tauglichen Aufstellung nahmen. Die Kelten dehnten ihre Schlachtreihe weit aus, wobei sie, sei es Zufall oder Absicht, ihre fähigsten Krieger auf den Hügeln postierten. (4) Gleichzeitig ließen nun auf beiden Seiten die Trompeten ihre Zeichen ertönen, und die zwei Heere rückten unter lautem Geschrei gegeneinander in den Kampf. Die Auswahltruppen der Kelten, die den unerfahrensten Römern gegenüberstanden, konnten sie mühelos von den Hügeln vertreiben. (5) Und da diese in dichten Scharen zu den in der Eben stehenden Römern hin flüchteten, gerieten auch deren Reihen in Unordnung und flohen in ihrer Verunsicherung ebenfalls vor dem Ansturm der Kelten. Da die meisten Römer längs des Flussufers zu entkommen suchten und sich bei der allgemeinen Verwirrung gegenseitig behinderten, waren die Kelten immer rechtzeitig zur Stelle, um die jeweils Letzten niederzumachen; so war denn auch bald die ganze Ebene mit Gefallenen bedeckt. (6) Von denen, die zum Fluss hin flüchteten, versuchten die Tapfersten, samt ihren Waffen hinüberzuschwimmen, ihre Ausrüstung für ebenso wertvoll wie ihr Leben erachtend; die Strömung indes war reißend, und so wurden einige von der Last ihrer Bewaffnung in die Tiefe gezogen und ertranken, während andere, ziemlich weit abgetrieben, sich schließlich nur unter argen Mühen mit knapper Not retten konnten. (7) Doch da die Feinde ihnen hart zusetzten und entlang des Flusses ein Blutbad einrichteten, warfen die meisten Überlebenden die Waffen fort und durchschwammen den Tiber.

Diod. 14, 115

οἱ δὲ Κελτοί, πολλοὺς καὶ παρ' αὐτὸν τὸν ποταμὸν ἀνηρηκότες, οὐδ' οὕτως ἀφίσταντο τῆς φιλοτιμίας, ἀλλ' ἐπὶ τοὺς διανηχομένους ἠκόντιζον. καὶ πολλῶν βελῶν ἀφιεμένων εἰς ἄθρόους τοὺς ἐν τῷ ποταμῷ, συνέβαινε μὴ διαμαρτάνειν τοὺς βάλλοντας. ὅθεν οἱ μὲν καιρίαις περιπεσόντες πληγαῖς εὐθέως ἐτελεύτων, οἱ δὲ κατατραυματιζόμενοι καὶ διὰ τὴν περὶ τὸ αἷμα ῥύσιν καὶ σφοδρότητα τοῦ ῥεύματος ἐκλυόμενοι παρεφέροντο. (2) τοιαύτης δὲ συμφορᾶς γενομένης περὶ τοὺς Ῥωμαίους, οἱ μὲν πλεῖστοι τῶν διασωθέντων πόλιν

Βηίους κατελάβοντο, προσφάτως ὑφ' ἑαυτῶν κατεσκαμμένην, καὶ τόν τε τόπον ὡχύρουν κατὰ τὸ δυνατόν καὶ τοὺς ἐκ τῆς φυγῆς σωζομένους ἀνελάμβανον· ὀλίγοι δὲ τῶν διανηξαμένων ἄνοπλοι φυγόντες εἰς Ῥώμην ἀπήγγειλαν πάντας ἀπολωλέναι. τηλικούτων δ' ἀτυχημάτων ἡγγελμένων τοῖς ἐν τῇ πόλει καταλελειμμένοις, εἰς ἀπορίαν ἅπαντες ἐνέπιπτον· (3) ἀνθίστασθαι μὲν γὰρ ἀδύνατον εἶναι διελάμβανον, ἀπάντων τῶν νέων ἀπολωλότων, φεύγειν δὲ μετὰ τέκνων καὶ γυναικῶν ἐπικίνδυνον ἦν λίαν, τῶν πολεμίων ἐγγὺς ὑπαρχόντων. πολλοὶ μὲν οὖν τῶν ἰδιωτῶν πανοίκιοι πρὸς τὰς ἀστυγείτονας πόλεις ἔφευγον, οἱ δ' ἄρχοντες τῆς πόλεως παραθαρσύνοντες τὰ πλήθη προσέταττον ταχέως ἐπὶ τὸ Καπετώλιον τόν τε σῖτον καὶ τὰ λοιπὰ τῶν ἀναγκαίων ἀποκομίζειν. (4) οὗ γενηθέντος ἔγεμεν ἢ τ' ἀκρόπολις καὶ τὸ Καπετώλιον χωρὶς τῶν εἰς τροφὴν ἀνηκόντων ἀργυρίου τε καὶ χρυσίου καὶ τῆς πολυτελεστάτης ἐσθῆτος, ὥς ἂν ἐξ ὅλης τῆς πόλεως εἰς ἓνα τόπον τῶν ἀγαθῶν συνηθροισμένων. οὗτοι μὲν οὖν τὰ δυνατὰ τῶν χρημάτων μετεκόμιζον καὶ τὸν προειρημένον τόπον ὡχύρουν, ἀναστροφὴν ἔχοντες τρεῖς ἡμέρας. (5) οἱ γὰρ Κελτοὶ τὴν μὲν πρώτην ἡμέραν διετέλεσαν ἀποκόπτοντες τὰς κεφαλὰς τῶν τετελευτηκότων κατὰ τὸ πατριον ἔθος· τὰς δὲ δύο παρὰ τὴν πόλιν στρατοπεδεύοντες, καὶ τὰ μὲν τείχη θεωροῦντες ἔρημα, κραυγὴν δὲ αἰσθόμενοι γινομένην, ἣν ἐποίουν οἱ τὰ χρησιμώτατα μεταφέροντες εἰς τὴν ἀκρόπολιν, ὑπελάμβανον ἐνεδρεῦειν ἑαυτοῖς τοὺς Ῥωμαίους. (6) τῇ τετάρτῃ δ' ἡμέρᾳ γνόντες τὴν ἀλήθειαν, τὰς τε πύλας ἐξέκοψαν καὶ τὴν πόλιν ἐλυμαίνοντο, χωρὶς ὀλίγων οἰκιῶν ἐν τῷ Παλατίῳ. μετὰ δὲ ταῦτα προσβολὰς ποιούμενοι καθ' ἡμέραν πρὸς ὄχυροὺς τόπους, οὐθὲν μὲν ἀξιόλογον ἔβλαπτον τοὺς ὑπεναντίους, ἑαυτῶν δὲ πολλοὺς ἀπέβαλλον· ὅμως δ' οὐκ ἀφίσταντο τῆς φιλοτιμίας, ἐλπίζοντες, ἐὰν μὴ βία κρατήσῃ, τῷ γε χρόνῳ πάντως τῶν ἀναγκαίων ἐκλιπόντων καταπονήσειν.

Obgleich die Kelten viele ihrer Gegner unmittelbar am Ufer getötet hatten, ließen sie nicht von ihrem Ehrgeiz ab und schleudert ihre Speere auf die Schwimmer. Da nun zahllose Geschosse auf die Gegner niedergingen, welche sich im Fluss dicht sammelndrängten, konnten die Schützen ihre Ziele kaum verfehlen. Die einen starben sogleich an tödlichen Wunden, während andere, die nur verletzt waren, bewusstlos durch den Blutverlust in der reißenden Strömung forttrieben. (2) Nach dieser Katastrophe der Römer ließ sich die Mehrzahl der Geretteten in der Stadt Veji, die ja erst jüngst von ihnen zerstört worden war, nieder, befestigte den Platz so gut wie möglich und gewährte jenen, die auf der Flucht entkommen waren, Aufnahme bei sich; nur wenige, die den Fluss hatten durchschwimmen

können, gelangten – waffenlos – nach Rom und berichteten vom völligen Untergang des Heeres. Als das furchtbare Unglück den in der Stadt Verbliebenen gemeldet worden war, breitete sich Verzweiflung aus. (3) Widerstand zu leisten, erschien ihnen unmöglich, da die ganze waffentragende Jugend gefallen war; eine Flucht mit Kindern und Frauen aber war angesichts der Nähe der Feinde mit höchster Gefahr verbunden. Viele einfache Bürger machten sich gleichwohl mit allen ihren Angehörigen in die Nachbarorte davon, doch die Beamten der Stadt ermutigten die Menge und ordneten an, rasch Getreide und alles sonst zum Überlebende Notwendige auf das Kapitol zu schaffen. (4) Sobald man dies ausgeführt hatte, waren Oberstadt und Kapitol mit Nahrungsvorräten wie auch mit Silber, mit Gold und kostbarsten Gewändern reichlich angefüllt, da ja nun die wertvollen Besitztümer der ganzen Stadt an einem einzigen Ort gehortet waren. Um möglichst viele Güter herbeitragen und den vorgenannten Platz zu Verteidigung rüsten zu können, war ihnen eine dreitägige Frist vergönnt. (5) Denn die Kelten brachten den ersten Tag damit zu, väterlicher Sitte gemäß die Köpfe der Gefallenen abzuschlagen; darauf lagerten sie noch zwei weitere Tage vor der Stadt, da sie die Mauern verlassen sahen, doch das Gelärm derer hörten, die ihre nützlichsten Gerätschaften in die Oberstadt hinauftrugen, und also mutmaßen, die Römer bereiteten ihnen einen Hinterhalt. (6) Erst am vierten Tag durchschauten sie die wahre Lage, brachen die Tore auf und plünderten die Stadt, mit Ausnahme einiger Häuser auf dem Palatin. Dann richteten sie tägliche Angriffe gegen befestigte Stellungen, vermochten aber den Feinden keinen bemerkenswerten Schaden zuzufügen, sondern erlitten nur starke eigene Verluste; gleichwohl gaben sie ihr ehrgeiziges Bemühen nicht auf, in der Hoffnung, sie könnten die Gegner, selbst wenn dies nicht mit Gewalt zu erreichen wäre, doch zumindest im Laufe der Zeit niederzwingen, sobald nämlich deren Vorräte völlig erschöpft sein würden.

Diod. 14, 116

τῶν δὲ Ῥωμαίων ἐν τοιαύταις ταραχαῖς ὄντων, οἱ παροικοῦντες Τυρρηνοὶ μετὰ δυνάμεως ἄδρᾶς ἐπεπορεύοντο τὴν τῶν Ῥωμαίων χώραν λεηλατοῦντες, καὶ πολλῶν μὲν σωμάτων, οὐκ ὀλίγης δ' ὠφελείας ἐγκρατεῖς ἐγένοντο. οἱ δ' εἰς τοὺς Βηίους τῶν Ῥωμαίων πεφευγότες ἀπροσδοκῆτως τοῖς Τυρρηνοῖς ἐπιτεσόντες ἐτρέψαντο, καὶ τὴν τε λείαν ἀφείλαντο καὶ τῆς παρεμβολῆς ἐκυρίευσαν. (2) ἐγκρατεῖς δὲ γενόμενοι πολλῶν ὅπλων τοῖς τε ἀνόπλοις οὔσι διέδωκαν καὶ τοὺς ἀπὸ τῆς χώρας ἀθροίζοντες καθώπλιζον·

ἐβούλοντο γὰρ τοὺς εἰς τὸ Καπετώλιον συμπεφευγότας ἐκ τῆς πολιορκίας ἐξελέσθαι. (3) ἀπορούντων δ' αὐτῶν, ὧς τρόπῳ δηλώσειαν τοῖς συγκεκριμένοις διὰ τὸ τοὺς Κελτοὺς μεγάλας δυνάμει περιστρατοπεδεύειν, Κομίνιός τις Πόντιος ὑπέσχετο παραθαρρύνειν τοὺς ἐν τῷ Καπετωλίῳ. (4) ὁρμήσας οὖν μόνος καὶ διανηξάμενος νυκτὸς τὸν ποταμόν, ἔλαθε προσελθὼν τινα πέτραν τοῦ Καπετωλίου δύσβατον, καὶ ταύτη μόγις ἑαυτὸν ἐλκύσας ἐδήλωσε τοῖς ἐν τῷ Καπετωλίῳ περὶ τῶν συνηθροισμένων εἰς Βηίους καὶ διότι καιρὸν τηρήσαντες ἐπιθήσονται τοῖς Κελτοῖς. οὗτος μὲν οὖν καταβὰς ἥπερ ἀνέβη καὶ διακολυμβήσας τὸν Τίβεριν, εἰς Βηίους ἀνέστρεψεν· (5) οἱ δὲ Κελτοὶ κατανοήσαντες τὰ ἔχνη τοῦ προσφάτως ἀναβεβηκότος, συνετάξαντο κατὰ τῆς αὐτῆς πέτρας ἀναβῆναι νυκτός. διὸ καὶ περὶ μέσας νύκτας οἱ μὲν φύλακες παρερραθυμηκότες ἦσαν τῆς φυλακῆς διὰ τὴν ὀχυρότητα τοῦ τόπου, τῶν δὲ Κελτῶν τινες κατὰ τῆς πέτρας προσανέβησαν. (6) τοὺς μὲν οὖν φύλακας ἔλαθον, χῆνες δ' ἱεροὶ τῆς Ἥρας τρεφόμενοι, καὶ θεωρήσαντες ἀναβαίνοντας κραυγὴν ἐποίουν. συνδραμόντων δὲ τῶν φυλάκων ἐπὶ τὸν τόπον, οὗτοι μὲν καταπλαγέντες οὐκ ἐτόλμων προσελθεῖν, Μάρκος δὲ τις Μάλλιος, ἔνδοξος ἀνὴρ, ἐκβοηθήσας ἐπὶ τὸν τόπον τῷ μὲν ξίφει τὴν χεῖρα τοῦ προσαναβαίνοντος ἀπέκοψε, τῷ δὲ θυρεῷ πατάξας εἰς τὸ στήθος ἀπεκύλισεν αὐτὸν ἀπὸ τῆς πέτρας. (7) παραπλησίως δὲ καὶ τοῦ δευτέρου προσαναβαίνοντος ἀπολομένου, οἱ λοιποὶ ταχέως πάντες ἔφυγον· ἀπορρώγος δὲ τῆς πέτρας οὔσης ἅπαντες κατακρημνισθέντες ἐτελεύτησαν. διόπερ πρεσβευομένων τῶν Ῥωμαίων περὶ διαλύσεως, ἐπείσθησαν χιλίας λαβόντες λίτρας χρυσοῦ τὴν πόλιν ἐκλιπεῖν καὶ ἐκ τῆς Ῥωμαίων χώρας ἀπαλλαγῆναι. (8) Ῥωμαῖοι δέ, τῶν μὲν οἰκίων κατεσκαμμένων, τῶν δὲ πλείστων πολιτῶν ἀπολωλότων, ἔδωκαν ἐξουσίαν τῷ βουλομένῳ καθ' ὃν προήρηται τόπον οἰκίαν οἰκοδομεῖν, καὶ δημοσίας κεραμίδας ἐχορήγουν, αἱ μέχρι τοῦ νῦν πολιτικαὶ καλοῦνται. (9) ἀπάντων οὖν πρὸς τὴν ἰδίαν προαίρεσιν οἰκοδομοῦντων, συνέβη τὰς κατὰ πόλιν ὁδοὺς στενὰς γενέσθαι καὶ καμπὰς ἐχούσας· διόπερ ὕστερον αὐξηθέντες οὐκ ἠδυνήθησαν εὐθείας ποιῆσαι τὰς ὁδοὺς. λέγουσι δὲ τινες καὶ διότι τὸν χρυσοῦν κόσμον αἱ γυναῖκες εἰς τὴν κοινὴν σωτηρίαν εἰσενέγκασαι ταύτης ἔτυχον παρὰ τοῦ δήμου τιμῆς, ὥστ' ἐξουσίαν ἔχειν ἐφ' ἀρμάτων ὀχεῖσθαι κατὰ τὴν πόλιν.

Während die Römer in solche Bedrängnis geraten waren, rückten die benachbarten Tyrrhener mit starker Heeresmacht heran und plünderten das römische Gebiet; dabei machten sie zahlreiche Gefangene und beträchtliche Beute. Indes griffen die nach Veji

geflohenen Römer überraschend die Tyrrhener an und schlug sie in die Flucht, wobei sie ihnen das Erbeutete wieder abnahmen und ihr Lager eroberten. (2) Da eine Unzahl von Waffen in ihre Hände fiel, verteilten sie diese unter den Unbewaffneten und sammelten auch noch Leute im Umland, die sie damit ausrüsteten; denn sie gedachten jene, die auf dem Kapitol Zuflucht gesucht hatten, von der Belagerung zu befreien. (3) Da sie aber nicht wussten, auf welche Weise sie den Eingeschlossenen, die von den Kelten mit einer großen Streitmacht umzingelt waren, Mitteilung von ihrer Absicht zukommen lassen sollten, versprach ein gewisser Cominius Pontius, die Leute auf dem Kapitol zu ermutigen. (4) Und so brach er alleine auf, durchschwamm bei Nacht den Fluss und schlich dann unbemerkt zu einem kaum besteigbaren Felsen des Kapitols; nachdem er mühsam heraufgeklettert war, berichtete er den Männern auf dem Kapitol von den in Veji versammelten Truppen, die nur noch eine günstige Gelegenheit zum Angriff auf die Kelten abwarten wollten. Dann begab er sich auf ebendem Weg des Aufstiegs wieder hinab, durchschwamm den Tiber und kehrte nach Veji zurück. (5) Die Kelten aber entdeckten die Spuren des Mannes, der dort hinaufgestiegen war, und planten, nachts über denselben Felsen emporzuklimmen. Und so erkletterten um Mitternacht, als die Wachen im Vertrauen auf die Unzugänglichkeit ihrer Stellung ihrer Aufgabe eher vernachlässigten, einige Kelten jene Felswand. (6) Die Wächter bemerkten sie nicht, wohl aber die heiligen Gänse der Hera, welche hier gehütet wurden und nun ein lautes Geschnatter erhoben. Nun eilten die Wachen zu jener Stelle, während die Kelten in ihrem Schrecken nicht mehr weiter vorzudringen wagten; ein gewisser Marcus Manlius aber, ein angesehener Mann, der zu Hilfe gekommen war, schlug mit seinem Schwert die Hand des ersten heraufgekletterten Gegners ab und stieß ihm mit dem Schild vor die Brust, dass er den Felsen hinunterstürzte. (7) Ebenso endete auch der nächste Hinaufgelangte, worauf sich die anderen sämtlich zur Flucht wandten; der Felsen war indessen so jäh; dass alle kopfüber in den Tod stürzten. Daher ließen sich die Kelten, sobald die Römer durch Gesandte Verhandlungen anknüpften, gegen eintausend Pfund Gold zur Räumung der Stadt und zum Abzug aus römischem Gebiet bewegen.

(8) Die Römer aber gestatten nun, da die Häuser dem Erdboden gleichgemacht und die meisten Bürger ums Leben gekommen waren, jedem Bauwilligen, sein Haus an dem von ihm gewünschten Platz zu errichten, und stellten auf öffentliche Kosten Dachziegel zu Verfügung, welche daher bis auf den heutigen Tag Staatsziegel heißen. (9) Jedermann fing

nun nach eigenen Vorstellungen zu bauen an, mit der Folge, dass die Straßen der Stadt bald eng und gewunden verliefen; auch später, als die Volkszahl angewachsen war, vermochte man sie nicht mehr zu begradigen. Einige berichten auch, dass damals den Frauen als Anerkennung dafür, ihren goldenen Schmuck für das Gemeinwohl geopfert zu haben, vom Volk das Recht zugebilligt worden ist, auf Wagen durch die Stadt fahren zu dürfen.

Diod. 14, 117

ταπεινῶν δ' ὄντων τῶν Ῥωμαίων διὰ τὴν προειρημένην συμφορὰν, οἱ Οὐόλσκοι πρὸς αὐτοὺς πόλεμον ἐξήνεγκαν. οἱ μὲν οὖν χιλίαρχοι τῶν Ῥωμαίων καταγράψαντες στρατιώτας, καὶ προαγαγόντες τὴν δύναμιν εἰς ὕπαιθρον, ἐν τῷ καλουμένῳ Μαρκίῳ κατεστρατοπέδευσαν, ἀπέχοντες ἀπὸ Ῥώμης σταδίους διακοσίους. (2) τῶν δὲ Οὐόλσκων μετὰ μείζονος στρατιᾶς ἀντικαθημένων καὶ τῇ παρεμβολῇ προσβαλλόντων, οἱ κατὰ τὴν Ῥώμην φοβηθέντες ὑπὲρ τῶν ἐν τῷ στρατοπέδῳ, κατέστησαν αὐτοκράτορα μὲν Μάρκον Φούριον ... (3) οὗτοι δὲ πάντας τοὺς ἐν ἡλικίᾳ καθοπλίσαντες νυκτὸς ἐξῆλθον, καὶ καταλαβόντες ἅμ' ἡμέρᾳ τοὺς Οὐόλσκους τῇ παρεμβολῇ προσμαχομένους, ἐπιφανέντες κατὰ νώτου ῥαδίως ἐτρέψαντο. ἐξελθόντων δὲ καὶ τῶν ἐκ τῆς παρεμβολῆς, εἰς μέσον ἀποληφθέντες οἱ Οὐόλσκοι σχεδὸν ἅπαντες κατεκόπησαν. διόπερ τὸν ἔμπροσθεν χρόνον ἰσχυροὶ δοκοῦντες εἶναι, διὰ τὴν συμφορὰν ταύτην ἀσθενέστατοι τῶν περιοικούντων ἔθνων ἐγενήθησαν. (4) μετὰ δὲ τὴν μάχην ἀκούσας ὁ αὐτοκράτωρ πορθεῖσθαι Βώλας ὑπὸ Αἰκουλανῶν, τῶν νῦν Αἰκίκλων καλουμένων, ἀγαγὼν τὴν δύναμιν τοὺς πλείστους τῶν πολιορκούντων ἀνεΐλεν. ἐκεῖθεν δ' ἀνέξευξεν εἰς Σουτριάνην, οὔσαν ἀποικίαν, ἣν οἱ Τυρρηνοὶ βίᾳ κατειλήφεισαν. προσπεσὼν οὖν ἄφνω τοῖς Τυρρηνοῖς πολλοὺς μὲν αὐτῶν ἀνεΐλε, τὴν δὲ πόλιν ἀνέσωσε τοῖς Σουτριάις. (5) τῶν δ' ἀπεληλυθόντων Γαλατῶν ἀπὸ Ῥώμης Οὐεάσκιον τὴν πόλιν σύμμαχον οὔσαν Ῥωμαίων πορθούντων, ἐπιθέμενος αὐτοῖς ὁ αὐτοκράτωρ καὶ τοὺς πλείστους ἀποκτείνας τῆς ἀποσκευῆς πάσης ἐκυρίευσεν, ἐν ᾗ καὶ τὸ χρυσίον ἦν ὃ εἰλήφεισαν εἰς Ῥώμην καὶ σχεδὸν ἅπαντα τὰ διηρπασμένα κατὰ τὴν τῆς πόλεως ἄλωσιν. (6) τοσαῦτα δὲ διαπραξάμενος διὰ τὸν φθόνον τῶν δημάρχων ἐκωλύθη θρίαμβον καταγαγεῖν. ἔνιοι δὲ φασιν αὐτὸν ἀπὸ Τούσκων θρίαμβον ἀγαγεῖν ἐπὶ λευκοῦ τεθρίππου, καὶ διὰ τοῦτο δυσὶν ὕστερον ἔτεσιν ὑπὸ τοῦ δήμου πολλοῖς χρήμασι καταδικασθῆναι· περὶ οὗ κατὰ τοὺς οἰκείους χρόνους ἐπιμνησθησόμεθα. (7) οἱ δ' εἰς τὴν

Ἰαπυγίαν τῶν Κελτῶν ἐληλυθότες ἀνέστρεψαν διὰ τῆς τῶν Ῥωμαίων χώρας· καὶ μετ' ὀλίγον ὑπὸ Κερίων ἐπιβουλευθέντες νυκτὸς ἅπαντες κατεκόπησαν ἐν τῷ Τραυσίῳ πεδίῳ.

Durch das erwähnte Unglück waren die Römer geschwächt, und dies veranlasste die Volker, gegen sie einen Krieg zu eröffnen. Die römischen Militärtribunen hoben daraufhin Soldaten aus, führten ihre Streitmacht ins Feld und bezogen ein Lager bei der Marcius genannten Gemarkung, zweihundert Stadien von Rom entfernt. (2) Da die Volsker ihnen gegenüber mit einem stärkeren Heer Stellung bezogen hatten und das Lager angriffen ernannten die Bürger in Rom aus Sorge um jene Truppen den Marcus Furius zum Diktator <...> (3) Diese versahen alle Männer im wehrfähigen Alter mit Waffen, zogen in der Nacht aus, stießen bei Tagesanbruch auf die Volsker, die gerade das Lager bestürmten, und konnten die Gegner durch ihr plötzliches Erscheinen in deren Rücken mühelos in die Flucht schlagen. Als nun auch die im Lager befindlichen Truppen einen Ausfall unternahmen, wurden die Volsker inmitten der Gegner aufgerieben und bis fast auf den letzten Mann niedergemacht. Durch solches Verhängnis wurden sie, die bisher als mächtig gegolten hatten, zum schwächsten der umwohnenden Volksstämme.

(4) Nach der Schlacht führte der Diktator aufgrund der Nachricht, dass Bolae von den Aikulanern, die heutzutage Aequer genannt werden, bedrängt würde, sein Heer dorthin und tötete die Mehrzahl der Belagerer. Von hier marschierte er in das Gebiet von Sutrium, einer römischen Kolonie, welche die Tyrrhener mit Gewalt besetzt hatten; bei einem Überraschungsangriff erschlug er viele der Tyrrhener und gewann den Bewohnern von Sutrium ihr Stadt zurück.

(5) Aus Rom abgezogen, überfielen die Galater die Stadt Veascium, die mit den Römern verbündet war; der Diktator griff die Gegner an, tötete die meisten und bemächtigte sich ihres gesamten Trosses, bei dem sich außer dem in Rom empfangenen Gold auch beinahe die gesamte Beute aus der Erstürmung der Stadt befand. (6) Trotz solch gewaltiger Erfolge wurde dem Marcus Furius durch die Mißgunst der Volkstribunen ein Triumph verwehrt. Einige berichten freilich, er habe nach dem Sieg über die Etrusker auf einem mit vier Schimmeln bespannten Wagen seinen Triumph verwehrt. Einige berichten freilich, er habe nach dem Sieg über die Etrusker auf einem mit vier Schimmeln bespannten Wagen seinen Triumph gefeiert und wäre deshalb zwei Jahre später vom Volk mit einer hohen Geldstrafe belegt worden; doch darüber wollen wir erst zum entsprechenden Zeitpunkt berichten. (7)

Jene Kelten nun, die bis nach Iapygien vorgedrungen waren und dann ihren Rückweg über römisches Gebiet nahmen, wurden kurz darauf von den Caeretanern bei einem nächtlichen Überfall in der Trausischen Ebene allesamt niedergemacht.

Titus Livius

www.perseus.tufts.edu - letzter Zugriff: 09.06.2014 (Titus Livius, *Titī Livi Ab urbe condita*, Teil 1, Bücher 1-10, erklärt von Wilhelm WEISSENBORN, Leipzig 1898.)

Titus Livius, *Römische Geschichte*, Buch IV - VI, Bd.2, Latein und Deutsch, Hrsg. v. Hans Jürgen HILLEN, Tusculum, München 1991.

Buch 5

Liv. 5, 33

expulso cive, quo manente, si quicquam humanorum certi est, capi Roma non potuerat, adventante fatali urbi clade legati ab Clusinis veniunt auxilium adversus Gallos petentes.

(2) eam gentem traditur fama dulcedine frugum maximeque vini, nova tum voluptate, captam Alpes transisse agrosque ab Etruscis ante cultos possedis; (3) et invexisse in Galliam vinum inliciendae gentis causa Arruntem Clusinum ira corruptae uxoris ab Lucumone, cui tutor ipse fuerat, praepotente iuvene et a quo expeti poenae, nisi externa vis quaesita esset, nequirent; (4) hunc transeuntibus Alpes ducem auctoremque Clusium oppugnandi fuisse.

equidem haud abnuerim Clusium Gallos ab Arrunte seu quo alio Clusino adductos; (5) sed eos, qui oppugnaverint Clusium, non fuisse, qui primi Alpes transierint, satis constat. ducentis quippe annis ante, quam Clusium oppugnarent urbemque Romam caperent, in Italiam Galli transcenderunt; (6) nec cum his primum Etruscorum, sed multo ante cum iis, qui inter Appenninum Alpesque incolebant, saepe exercitus Gallici pugnare.

(7) Tuscorum ante Romanum imperium late terra marique opes patuere. mari supero inferoque, quibus Italia insulae modo cingitur, quantum potuerint, nomina sunt argumento, (8) quod alterum Tuscum communi vocabulo gentis, alterum Hadriaticum mare ab Hadria, Tuscorum colonia, vocavere Italicae gentes; Graeci eadem Tyrrhenum atque Hadriaticum vocant. (9) et in utrumque mare vergentes incoluere urbibus duodenis

terras, prius cis Appenninum ad inferum mare, postea trans Appenninum totidem, quot capita originis erant, (10) coloniis missis, quae trans Padum omnia loca excepto Venetorum angulo, qui sinum circumcolunt maris, usque ad Alpes tenuere. (11) Alpinis quoque ea gentibus haud dubie origo est, maxime Raetis, quos loca ipsa efferarunt, ne quid ex antiquo praeter sonum linguae, nec eum incorruptum, retinerent.

Nachdem der Bürger vertrieben worden war, dessen Bleiben, wenn überhaupt etwas im menschlichen Bereich gewiss ist, die Einnahme Roms hätte verhindern können, zog die vom Schicksal bestimmte Katastrophe der Stadt heran: (2) Gesandte aus Clusium kamen und baten um Hilfe gegen die Gallier. Die Völkerschaft hatte nach der Überlieferung, betört durch die Köstlichkeit der Früchte und vor allem des Weins, eines damals noch neuen Genusses, die Alpen überquert und das bisher von den Etruskern bestellte Land in Besitz genommen; (3) und zwar soll Arruns aus Clusium den Wein in Gallien eingeführt haben, um die Völkerschaft herbeizulocken, aus Zorn darüber, dass seine Frau von Lucumo, dessen Vormund er gewesen, verführt worden war; dieser junge Mann war sehr mächtig, und Arruns konnte ihn nicht zur Rechenschaft ziehen, wenn er nicht eine auswärtige Macht zu gewinnen suchte. (4) Er soll ihr Führer beim Überqueren der Alpen gewesen sein und sie zum Angriff auf Clusium angestiftet haben.

Ich möchte nicht abstreiten, daß die Gallier von Arruns oder einem anderen Clusiner nach Clusium geführt wurden. (5) Aber daß die, die Clusium angegriffen, nicht die ersten waren, die die Alpen überquerten, steht hinreichend fest. Denn die Gallier sind schon fast zweihundert Jahre vor dem Angriff auf Clusium und der Einnahme Roms nach Italien hinübergekommen, (6) und die gallischen Heere haben nicht zuerst mit diesen Etruskern gekämpft, sondern viel früher mit denen, die zwischen dem Apennin und den Alpen wohnten.

(7) Die Macht der Etrusker erstreckte sich vor der römischen Herrschaft weit über Land und Meer. Welche Bedeutung sie auf dem Oberen und dem Unteren Meer hatten, von denen Italien wie eine Insel umgeben ist, beweisen die Namen; (8) denn das eine haben die Völker Italiens nach der allgemeinen Benennung der Völkerschaft das Etruskische, das andere nach Atria, einer Kolonie der Etrusker, das Atriatische Meer genannt; die Griechen nennen sie das Tyrrhenische und das Adriatische Meer. (9) Und dazu bewohnten sie die Landschaften an beiden Meeren, jede mit zwölf Städten, zunächst die diesseits des

Apennin am Unteren Meer, später die jenseits des Apennin, in der sie ebenso viele Kolonien gründeten, wie das Mutterland Hauptorte hatte; (10) diese Kolonien besaßen alles Land jenseits des Po bis zu den Alpen, ausgenommen den Winkel der Veneter, die um die Meeresbucht herum wohnten. (11) Auch die Alpenvölker haben zweifellos diesen Ursprung, vor allem die Räter, die die Gegend selbst hat verwildern lassen, so daß sie nichts vom Althergebrachten außer dem Klang ihrer Sprache, und auch nicht unverfälscht, bewahrt haben.

Liv. 5, 34

de transitu in Italiam Gallorum haec accepimus: Prisco Tarquinio Romae regnante Celtarum, quae pars Galliae tertia est, penes Bituriges summa imperii fuit; ii regem Celtico dabant.

(2) Ambigatus is fuit, virtute fortunaque cum sua tum publica praepollens, quod in imperio eius Gallia adeo frugum hominumque fertilis fuit, ut abundans multitudo vix regi videretur posse. (3) hic magno natu ipse iam exonerare praegravante turba regnum cupiens Bellovesum ac Segovesum, sororis filios, inpigros iuvenes, missurum se esse in quas dii dedissent auguriis sedes ostendit: (4) quantum ipsi vellent numerum hominum excirent, ne qua gens arcere advenientes posset. tum Segoveso sortibus dati Hercynii saltus; Belloveso haud paulo laetiores in Italiam viam dii dabant. (5) is, quod eius ex populis abundabat, Bituriges, Arvernos, Senones, Haeduos, Ambarros, Carnutes, Aulercos excivit. profectus ingentibus peditum equitumque copiis in Tricastinos venit. (6) Alpes inde oppositae erant; quas inexcuperabiles visas haud equidem miror nulladum via, quod quidem continens memoria sit, nisi de Hercule fabulis credere libet, superatas. (7) ibi cum velut saeptos montium altitudo teneret Gallos circumspectarentque, quam per iuncta caelo iuga in alium orbem terrarum transirent, religio etiam tenuit, quod adlatum est advenas quaerentes agrum ab Salluvium gente oppugnari. (8) Massilienses erant ii navibus a Phocaea profecti. id Galli fortunae suae omen rati adiuvere, ut, quem primum in terram egressi occupaverant locum, patientibus Salluviis communirent. ipsi per Taurinos saltus vallemque Duriae Alpae transcenderunt (9) fuscisque acie Tuscis haud procul Ticino flumine, cum, in quo consederant, agrum Insubrium appellari audissent, cognominem Insubribus, pago Haeduorum, ibi omen sequentes loci condidere urbem; Mediolanium appellarunt.

Vom Übergang der Gallier nach Italien haben wir folgendes erfahren: Als Tarquinius Priscus in Rom herrschte, hatten bei den Kelten die den dritten Teil Galliens ausmachten, die Biturigen die höchste Macht. Sie stellten dem Bevölkerungsteil der Kelten den König. (2) Das war damals Ambigatus, ein überaus mächtiger Mann durch seine Tüchtigkeit und weil das Glück ihm und vor allem auch seinem Volk hold war; denn unter seiner Herrschaft war Gallien so reich an Früchten und Menschen, daß es schien, als könne die übergroße Menge kaum noch regiert werden. (3) Weil er das Königreich von der drückenden Übervölkerung zu entlasten wünschte, selbst aber schon hoch an Jahren war, erklärte er, er werde Belovesus und Segovesus, die Söhne seiner Schwester, energische junge Männer, zu den Wohnsitzen schicken, die die Götter ihnen durch ihre Zeichen geben würden. (4) Sie sollten eine Anzahl Leute aufbieten, so viele wie sie selbst wollten, damit keine Völkerschaft die Ankommenden abwehren könnte. Darauf erhielt Segovesus durch die Lose die Hercynischen Wälder; dem Bellovesus gaben die Götter den weit erfreulicheren Weg nach Italien. (5) Der bot auf, was seine Völker an Überzahl hatten, Biturigen, Arverner, Senonen, Haeduer, Ambarrer, Carnuten und Aulerker, machte sich mit ungeheuren Truppenmassen an Fußsoldaten und Reitern auf den Weg und kam in das Gebiet der Tricastiner.

(6) Hier lagen die Alpen vor ihnen. Daß sie ihnen unüberwindlich erschienen, wundert mich nicht, weil man bisher noch auf keinem Weg hinübergekommen war, wenigstens soweit die zusammenhängende Überlieferung reicht. (7) Als hier die Höhe der Berge die Gallier wie eingezäunt festhielt und sie sich umsahen, wie sie denn über die bis zum Himmel ragende Berge in einen anderen Erdkreis hinüberkommen könnten, hielt sie auch eine religiöse Rücksicht fest, weil gemeldet wurde, Ankömmlinge, die Land suchten, würden von der Völkerschaft der Salyer angegriffen. (8) Es handelte sich um die künftigen Massilier, die auf Schiffen aus Phokaia aufgebrochen waren. Die Gallier hielten das für ein gutes Vorzeichen für ihr eigenes Schicksal und standen ihnen bei, so daß sie den Platz, an dem sie zuerst an Land gegangen waren und den sie in Besitz genommen hatten, mit Duldung der Salyer befestigen konnten.

Sie selbst kamen über die Tauriner Pässe und das Tal der Duria über die Alpen, (9) schlugen die Etrusker in eine Schlacht nicht weit vom Ticinus, und als sie hörten, daß das Gebiet, in dem sie lagerten, als das Land der Insubrer bezeichnet wurde, mit demselben Namen wie

die Insubrer, ein Gau der Haeduer, gründeten sie dort, dem guten Vorzeichen folgend eine Stadt; sie nannten sie Mediolanium.

Liv. 5, 35

alia subinde manus Cenomanorum Etitovio duce vestigia priorum secuta eodem saltu favente Belloveso cum transcendisset Alpes, ubi nunc Brixia ac Verona urbes sunt, locos tenuere. (2) Libui considunt post hos Salluvii prope antiquam gentem Laevos Ligures incolentes circa Ticinum amnem. Poenino deinde Boii Lingonesque transgressi, cum iam inter Padum atque Alpes omnia tenerentur, Pado ratibus traiecto non Etruscos modo, sed etiam Umbros agro pellunt; intra Appenninum tamen sese tenuere. (3) tum Senones, recentissimi advenarum, ab Utente flumine usque ad Aesim fines habuere. hanc gentem Clusium Romamque inde venisse comperio; id parum certum est, solamne an ab omnibus Cisalpinorum Gallorum populis adiutam.

(4) Clusini novo bello exterriti cum multitudinem, cum formas hominum invisitatas cernerent et genus armorum audirentque saepe ab iis cis Padum ultraque legiones Etruscorum fusas, quamquam adversus Romanos nullum eis ius societatis amicitiaeve erat, nisi quod Veientes consanguineos adversus populum Romanum non defendissent, legatos Romam, qui auxilium ab senatu peterent, misere. (5) de auxilio nihil impetratum; legati tres M. Fabi Ambusti filii missi, qui senatus populi que Romani nomine agerent cum Gallis, ne, a quibus nullam iniuriam acceperant, socios populi Romani atque amicos oppugnarent. (6) Romanis eos bello quoque, si res cogat, tuendos esse; sed melius visum bellum ipsum amoveri, si posset, et Gallos, novam gentem, pace potius cognosci quam armis.

Eine andere Gruppe, Cenomanen unter Führung des Elitovius, folgte den Spuren des ersten Zuges, kam über denselben Paß mit Einwilligung des Bellovesus über die Alpen und gelangte in das Gebiet, in dem jetzt die Städte Brixia und Verona liegen. (2) Die Libuer siedelten sich hinter ihnen an und die Salluvier in der Nähe der alten ligurischen Völkerschaft der Laever, die am Ticinus wohnen. Über den Poeninus kamen dann die Bojer und Lingonen herüber, als schon alles Land zwischen Po und Alpen besetzt war; sie überquerten den Po auf Flößen und vertrieben nicht nur die Etrusker, sondern auch die Umbrer aus ihrem Land; sie hielten sich jedoch innerhalb des Apennin. (3) Die Senonen schließlich, die letzten der Ankömmlinge, bewohnten das Gebiet vom Utens bis zum Aesis.

Das ist, wie ich sicher weiß, die Völkerschaft, die nach Clusium und dann nach Rom gekommen ist; es steht jedoch nicht ganz fest, ob alleine oder von allen gallischen Völkern diesseits der Alpen unterstützt.

(4) Die Leute von Clusium erschrecken über den neuen Krieg, als sie die Menge, als sie die ungewohnten Gestalten der Menschen und die Art ihrer Waffen sahen und hörten, daß die Legionen der Etrusker diesseits und jenseits des Po oft von ihnen geschlagen worden waren. Obwohl sie den Römern gegenüber kein Recht auf Bundesgenossenschaft oder Freundschaft geltend machen konnten, es sei denn, weil sie die Leute von Veji, ihre Blutsverwandten, nicht gegen das römische Volk geschützt hatten, schickten sie Gesandte nach Rom, um den Senat um Hilfe zu bitten. (5) Bezüglich der Hilfe erreichten sie nichts. Aber drei Gesandte wurden geschickt, Söhne des M. Fabius Ambustus, um in Namen des Senates und Volkes von Rom mit den Galliern zu verhandeln: Sie sollten Bundesgenossen und Freunde des römischen Volkes, von denen sie kein Unrecht erlitten hätten, nicht angreifen. (6) Die Römer mußten diese, wenn die Lage dazu zwinge, auch mit Waffengewalt schützen. Aber es scheine besser, einen Krieg zu vermeiden, wenn es gehe, und sie wollten die Gallier, eine neue Völkerschaft, lieber mit Frieden als im Waffengang kennenlernen.

Liv. 5, 36

mitis legatio, ni praeferoces legatos Gallisque magis quam Romanis similes habuisset. quibus, postquam mandata ediderunt in concilio Gallorum, datur responsum: (2) etsi novum nomen audiant Romanorum, tamen credere viros fortes esse, quorum auxilium a Clusinis in re trepida sit inploratum; (3) et quoniam legatione adversus se maluerint quam armis tueri socios, ne se quidem pacem, quam illi adferant, aspernari, si Gallis egentibus agro, quem latius possideant quam colant Clusini, partem finium concedant; aliter pacem impetrari non posse. (4) et responsum coram Romanis accipere velle et, si negetur ager, coram iisdem Romanis dimicatuuros, ut nuntiare domum possent, quantum Galli virtute ceteros mortales praestarent. (5) quodnam id ius esset, agrum a possessoribus petere aut minari arma, Romanis quaerentibus, et quid in Etruria rei Gallis esset, cum illi se in armis ius ferre et omnia fortium virorum esse ferociter dicerent, accensis utrimque animis ad arma discurritur et proelium conseritur. (6) ibi iam urgentibus Romanam urbem fati legati contra ius gentium arma capiunt. nec id clam esse potuit, cum ante signa Etruscorum tres

nobilissimi fortissimique Romanae iuventutis pugnarent; tantum eminebat peregrina virtus. (7) quin etiam Q. Fabius evectus extra aciem equo ducem Gallorum ferociter in ipsa signa Etruscorum incursantem per latus transfixum hasta occidit; spoliaque eius legentem Galli agnovere, perque totam aciem Romanum legatum esse signum datum est. (8) omissa inde in Clusinos ira receptui canunt minantes Romanis. erant, qui extemplo Romam eundum censerent; vicere seniores, ut legati prius mitterentur questum iniurias postulatumque, ut pro iure gentium violato Fabii dederentur. (9) legati Gallorum cum ea, sicut erant mandata, exposuissent, senatui nec factum placebat Fabiorum, et ius postulare barbari videbantur; sed ne id, quod placebat, decerneret in tantae nobilitatis viris, ambitio obstabat. (10) itaque ne penes ipsos culpa esset, si clades forent Gallico bello acceptae, cognitionem de postulatis Gallorum ad populum reiciunt; ubi tanto plus gratia atque opes valere, ut, quorum de poena agebatur, tribuni militum consulari potestate in insequentem annum crearentur.

(11) quo facto haud secus, quam dignum erat, infensi Galli bellum propalam minantes ad suos redeunt. (12) tribuni militum cum tribus Fabiis creati Q. Sulpicius Longus, Q. Servilius quartum, P. Cornelius Maluginensis.

Dies Gesandtschaft wäre friedlich verlaufen, wenn die Gesandten nicht überaus ungestüm gewesen wären, mehr den Galliern ähnlich als den Römern. Nachdem sie ihre Aufträge in der Versammlung der Gallier vorgebracht hatten, erhielten sie zur Antwort: (2) Wenn sie auch den Namen der Römer zum erstenmal hörten, so glaubten sie doch, daß sie tapfere Männer seien, da die Clusiner sie in ihrer Bedrängnis um Hilfe gebeten hätten. (3) Und weil sie ihre Bundesgenossen lieber durch eine Gesandtschaft als mit Waffen gegen sie hätten schützen wollen, wiesen auch sie den Frieden nicht zurück, der ihnen angeboten wurde, wenn die Clusiner, die mehr Land besäßen, als sie bestellen könnten, den Galliern, die Land brauchten, einen Teil ihres Gebietes abträten. Auf andere Weise könne man den Frieden nicht erlangen. (4) Sie wollten die Antwort in Gegenwart der Römer entgegennehmen und, wenn ihnen das Land verweigert werde, auch in Anwesenheit der Römer kämpfen, damit diese zu Hause melden können, wie sehr die Gallier die übrigen Menschen an Tapferkeit überträfen. (5) Als die Römer fragten, was für ein Rechtsgrundsatz das sei, Land von den Besitzern zu fordern oder sonst mit den Waffen zu drohen und was die Gallier in Etrurien zu suchen hätten, sagten jene dreist, sie trügen ihr Recht in den

Waffen und tapferen Männern gehöre alles. Beide Seiten waren empört, man eilte zu den Waffen, und der Kampf begann. (6) Da griffen auch die Gesandten – denn das Verhängnis brach schon über die Stadt Rom herein – entgegen dem Völkerrecht zu den Waffen. Das konnte nicht verborgen bleiben, weil die drei edelsten und tapfersten aus der römischen Jugend vor den Feldzeichen der Etrusker kämpften; so sehr stach die Tapferkeit der Fremden hervor. (7) Ja, Q Fabius verließ sogar mit seinem Pferd die Reihe, durchbohrte einem Anführer der Gallier, der stolz auf die Feldzeichen der Etrusker lossprengte, mit der Lanze die Seite und tötete ihn. Als er ihm die Rüstung nahm, erkannten ihn die Gallier, und durch die ganze Schlachtreihe lief die Kunde, es sein ein römische Gesandter. (8) Sie ließen daraufhin ihren Zorn gegen die Clusiner fahren und bliesen unter Drohungen gegen die Römer zum Rückzug. Einige waren dafür, auf der Stelle gegen Rom zu ziehen; die Älteren setzten dann durch, daß zuerst Gesandte geschickt wurden, um sich über das ungerechte Verhalten zu beschweren und um zu fordern, daß die Fabier wegen der Völkerrechtsverletzung ausgeliefert würden.

(9) Als die Gesandten der Gallier vorgebracht hatten, was ihnen aufgetragen war, billigte der Senat das Verhalten der Fabier keineswegs, und die Barbaren schienen nur zu fordern, was recht war. Aber politische Rücksichtnahme verhinderte, daß der Senat bei Männern von so hohem Adel das beschloß, was er für richtig hielt. (10) Damit die Schuld jedoch nicht bei ihnen liege, wenn man im Krieg mit den Galliern eine Niederlage erleiden sollte, verwiesen sie die Entscheidung über die Forderung der Gallier an das Volk. Hier spielten Einfluß und Macht eine noch viel größere Rolle, so daß die, um deren Bestrafung es ging, für das folgende Jahr zu Militärtribunen mit konsularischer Vollmacht gewählt wurden. (11) Da waren die Gallier, wie es nur recht war, empört; sie drohten ganz offen mit Krieg und kehrten zu den Ihren zurück. (12) Zusammen mit den drei Fabiern wurden Q. Sulpicius Longus, Q. Servilius zum viertenmal und P. Cornelius Maluginensis zu Militärtribunen gewählt.

Liv. 5, 37

cum tanta moles mali instaret—adeo obcaecat animos fortuna, ubi vim suam ingruentem refringi non vult—, civitas, quae adversus Fidenatem ac Veientem hostem aliosque finitimos populos ultima experiens auxilia dictatorem multis tempestatibus dixisset, (2) ea tunc invisitato atque inaudito hoste ab Oceano terrarumque ultimis oris bellum ciente nihil

extraordinarii imperii aut auxilii quaesivit. (3) tribuni, quorum temeritate bellum contractum erat, summae rerum praeerant dilectumque nihilo accuratiorem, quam ad media bella haberi solitus erat, extenuantes etiam famam belli habebant.

(4) interim Galli, postquam accepere ultro honorem habitum violatoribus iuris humani elusamque legationem suam esse, flagrantes ira, cuius inpotens est gens, confestim signis convulsis citato agmine iter ingrediuntur. (5) ad quorum praetereuntium raptim tumultum cum exterritae urbes ad arma concurrerent fugaque agrestium fieret, Romam se ire magno clamore significabant, quacumque ibant, equis virisque longe ac late fuso agmine immensum obtinentes loci. (6) sed antecedente fama nuntiisque Clusinorum, deinceps inde aliorum populorum, plurimum terroris Romam celeritas hostium tulit, (7) quippe quibus velut tumultuario exercitu raptim ducto aegre ad undecimum lapidem occursum est, qua flumen Alia Crustuminis montibus praealto defluens alveo haud multum infra viam Tiberino amni miscetur. (8) iam omnia contra circaque hostium plena erant, et nata in vanos tumultus gens truci cantu clamoribusque variis horrendo cuncta conpleverant sono.

Während so schweres Unheil drohte, bemühte sich die Bürgerschaft, die doch gegen den Feind von Fidenae und von Veji und andere Nachbarvölker die letzten Hilfsquellen ausgeschöpft und bei vielen Gelegenheiten einen Diktator ernannt hatte, (2) jetzt, wo ein Feind, den man noch nie gesehen und von dem man noch nie gehört hatte, vom Ozean und vom fernsten Rand der Welt her Krieg begann, überhaupt nicht um eine außerordentliche Befehlsgewalt oder um Hilfe – so sehr verblendet das Schicksal die Menschen, wenn es nicht will, daß seine hereinbrechende Macht aufgehalten wird! (3) Die Tribunen, durch deren Unbesonnenheit der Krieg heraufbeschworen worden war, standen an der Spitze des Staates und führten die Aushebung kein bißchen sorgfältiger durch, als man es bei normalen Kriegen zu tun pflegt, und bagatellisierten sogar, was man von dem Krieg hörte.

(4) Unterdessen hatten die Gallier erfahren, daß man die Verletzter des Völkerrechts auch noch geehrt und ihre Gesandtschaft verhöhnt hatte. Von Zorn entbrannt – worin die Völkerschaft kein Maß kennt –, rissen sie auf der Stelle die Feldzeichen aus dem Boden und machten sich im Eilmarsch auf den Weg. (5) Als bei dem Lärm ihres hastigen Durchmarsches die Städte erschreckt zu den Waffen eilten und es zur Flucht der Landbevölkerung kam, gaben sie überall, wo sie einherzogen, mit lautem Geschrei zu

verstehen, sie zögen nach Rom, ein Heereszug, der sich mit Pferden und Männern in die Länge und Breite ergoß und einen ungeheuren Raum einnahm. (6) Doch die Kunde eilte vor ihnen her, ebenso Boten aus Clusium, dann der Reihe nach auch von den anderen Völkern. Am meisten Schrecken löste in Rom die Schnelligkeit der Feinde aus; (7) denn obwohl das Heer, als wäre es bei einem Überraschungsangriff überstürzt aufgestellt, in aller Eile ausrückte, stieß man bereits am 11. Meilenstein aufeinander, da, wo die Allie aus den Crustuminer Bergen in einem sehr tiefen Bett herabkommt und nicht weit unterhalb der Straße in den Tiber mündet. (8) Alles gegenüber und ringsum war schon voll von Feinden, und mit ihrer angeborenen Vorliebe für sinnloses Lärmen erfüllte die Völkerschaft alles mit dem schauerlichen Klang ihres wilden Gesangs und mannigfachen Geschreis.

Liv. 5, 44

'Ardeates' inquit, 'veteres smici, novi etiam cives mei, quando et vestrum beneficium ita tulit et fortuna hoc eguit mea, nemo vestrum condicionis meae oblitum me huc processisse putet; sed res ac commune periculum cogit quod quisque possit in re trepida praesidii in medium conferre. (2) et quando ego vobis pro tantis vestris in me meritis gratiam referam, si nunc cessavero? aut ubi usus erit mei vobis, si in bello non fuerit? hac arte in patria steti et invictus bello in pace ab ingratis civibus pulsus sum. (3) vobis autem, Ardeates, fortuna oblata est et pro tantis populi Romani beneficiis, quanta ipsi meministis—nec enim exprobranda apud memores sunt—gratiae referendae et huic urbi decus ingens belli ex hoste communi pariendi, qui effuso agmine adventat. (4) gens est, cui natura corpora animosque magna magis quam firma dederit; eo in certamen omne plus terroris quam virium ferunt. argumento sit clades Romana: (5) patentem cepere urbem; ex arce Capitolioque iis exigua resistitur manu; iam obsidionis taedio victi abscedunt vagique per agros palantur. (6) cibo vinoque raptim hausto repleti, ubi nox adpetit, prope rivos aquarum sine munimento, sine stationibus ac custodiis passim ferarum ritu sternuntur nunc ab secundis rebus magis etiam solito incauti. (7) si vobis in animo est tueri moenia vestra nec pati haec omnia Gallorum fieri, prima vigilia capite arma frequentesque me sequimini ad caedem, non ad pugnam. nisi vinctos somno velut pecudes trucidandos tradidero, non recuso eundem Ardeae rerum mearum exitum, quem Romae habui'.

Hier sagte er „Männer von Ardea, ihr alten Freunde, jetzt, da eure Freundlichkeit es so gefügt und mein Geschick es nötig gemacht hat, auch meine Mitbürger, keiner von euch soll glauben, ich hätte meine Situation aus dem Auge verloren, wenn ich hier auftrete. Aber die Sache und die gemeinsame Gefahr zwingt jeden vorzubringen, welche Möglichkeiten zur Abhilfe er in der bedrohlichen Situation hat. (2) Und wann kann ich euch für eure so großen Verdienste um mich meine Dankbarkeit zeigen, wenn ich jetzt zögere? Oder wo werdet ihr mich brauchen, wenn nicht im Krieg? Mit dieser Kunst habe ich meinem Vaterland gedient, und im Kriege unbesiegt, bin ich im Frieden von meinen undankbaren Mitbürgern verbannt worden. (3) Euch aber, Männer von Ardea, bietet sich die Gelegenheit, euch dankbar zu zeigen für die großen Wohltaten des römischen Volkes, an die ihr euch ja selbst erinnert – man braucht sie Leuten, die sie im Gedächtnis haben, nicht eigens vorzuhalten –, und zugleich für diese Stadt gegen den gemeinsamen Feind, der in aufgelöster Ordnung heranrückt, ungeheuren Kriegeruhm zu erringen. (4) Es ist eine Völkerschaft, der die Natur zwar große Körper und großen Mut, aber nur wenig Ausdauer gegeben hat. Daher bringen sie in jede Schlacht mehr Schrecken als Kampfkraft mit. Zum Beweis mag die römische Niederlage dienen. (5) Sie haben die offen daliegende Stadt genommen; von der Burg und dem Kapitol aus leistet ihnen jedoch eine kleine Schar Widerstand. Schon sind sie die Belagerung leid, geben diesem Gefühl nach und streifen zerstreut durch das offene Land.

(6) Speise und Wein schlingen sie rasch hinunter, und voll davon legen sie sich, wenn die Nacht kommt, in der Nähe von Bächen ohne Schutz, ohne Posten und Wachen weit zerstreut nach Art von wilden Tieren nieder, jetzt infolge ihres Glücks noch unvorsichtiger als gewöhnlich. (7) Wenn ihr entschlossen seid, eure Mauern zu schützen und nicht zu dulden, daß dies alles den Galliern in die Hände fällt, dann greift in der ersten Nachtwache zu den Waffen und folgt mir in großer Zahl zu einem Gemetzel, nicht zu einem Kampf. Wenn ich sie euch nicht vom Schlaf übermannt, wie Vieh zum Hinschlachten übergebe, dann verwahre ich mich nicht dagegen, in Ardea dasselbe Schicksal zu erleiden wie in Rom.“

Liv. 5, 45

aequis iniquisque persuasum erat tantum bello virum neminem usquam ea tempestate esse. contione dimissa corpora curant intenti, quam mox signum daretur. quo dato primo silentio noctis ad portas Camillo praesto fuere. (2) egressi haud procul urbe, sicut praedictum erat, castra Gallorum intuta neglectaque ab omni parte nacti cum ingenti clamore invadunt.

(3) nusquam proelium, omnibus locis caedes est; nuda corpora et soluta somno trucidantur. extremos tamen pavor cubilibus suis excitos, quae aut unde vis esset, ignaros in fugam et quosdam in hostem ipsum inprovidos tulit. magna pars in agrum Antiatem delati excursionem ab oppidanis in palatos facta circumveniuntur. (4) similis in agro Veienti Tuscorum facta strages est, qui urbis iam prope quadringentesimum annum vicinae, oppressae ab hoste invisitato, inaudito, adeo nihil miseriti sunt, ut in agrum Romanum eo tempore incursiones facerent plenique praedae Veios etiam praesidiumque, spem ultimam Romani nominis, in animo habuerint oppugnare. (5) viderant eos milites Romani vagantes per agros et congregato agmine praedam prae se agentis et castra cernebant haud procul Veis posita. (6) inde primum miseratio sui, deinde indignitas atque ex ea ira animos cepit: Etruscisne etiam, a quibus bellum Gallicum in se avertissent, ludibrio esse clades suas? (7) vix temperavere animis, quin extemplo impetum facerent; compressi a Q. Caedicio centurione, quem sibimet ipsi praefecerant, rem in noctem sustinuerunt. (8) tantum par Camillo defuit actor; cetera eodem ordine eodemque fortunae eventu gesta. quin etiam ducibus captivis, qui caedi nocturnae superfuerant, ad aliam manum Tuscorum ad salinas profecti nocte insequenti ex inproviso maiorem caedem edidere duplicique victoria orantes Veios redeunt.

Freunde und Gegner waren überzeugt, daß es zur Zeit nirgendwo einen gleichbedeutenden Kriegsmann gebe. Die Volksversammlung ging auseinander, und man ruhte sich aus, gespannt, wie bald das Signal gegeben werde. Als es ertönte, fanden sie sich in der Stille der frühen Nacht an den Toren bei Camillus ein. (2) Sie waren noch nicht weit von der Stadt entfernt, da stießen sie, wie vorausgesagt, auf das nach allen Seiten hin völlig ungeschützte Lager der Gallier und drangen mit ungeheurem Geschrei ein. (3) Nirgends gab es einen Kampf, überall nur Gemetzel; nackt und schlaftrunken wurden sie hingeschlachtet. Die am weitesten weg lagen, jagte das Entsetzen von ihrem Lager hoch;

es trieb sie, ohne daß sie wußten was für eine Gewalt das war und woher sie kam, in die Flucht und einige unversehens dem Feind direkt in die Arme. Ein großer Teil, der in das Gebiet von Antium gelangte, fiel einem Angriff der Bürger dieser Stadt zum Opfer.

(4) Zu einer ähnlichen Katastrophe kam es im Gebiet von Veji für die Etrusker; diese hatten mit der Stadt, die ihnen schon fast vierhundert Jahre benachbart war und die von einem noch nie gesehenen, nicht einmal vom Hörensagen bekannten Feind bedrängt wurde, so wenig Mitleid, daß sie gerade jetzt in das römische Gebiet einfielen und, mit Beute beladen, vorhatten, auch Veji und seine Besatzung, die letzten Hoffnung des römischen Volkes, anzugreifen. (5) Die römischen Soldaten hatten sie gesichtet, wie sie durch die Felder streiften, sich dann zu einem Zug sammelten und die Beute vor sich hertrieben, und sie sahen, daß sie ihr Lager nicht weit von Veji aufgeschlagen hatten. (6) Da ergriff sie zunächst Mitleid mit sich selbst, dann Empörung, die sich in Wut verwandelte. Machten sich auch die Etrusker, von denen sie den Krieg mit den Galliern auf sich gezogen hatten, über ihr Unglück lustig? (7) Kaum konnten sie das Verlangen bezwingen, sogleich auf sie loszugehen. Zurückgehalten von dem Centurio Q. Caedicius, den sie selbst zu ihrem Führer gemacht hatten, verschoben sie die Sache auf die Nacht. (8) Es fehlte nur ein Anführer wie Camillus; sonst geschah alles in derselben Weise und mit demselben glücklichen Ausgang. Ja, unter Führung von Gefangenen, die das nächtliche Blutbad überlebt hatten, brachen sie noch zu einer anderen Schar der Etrusker bei den Salinen auf, richteten in der folgenden Nacht unversehens ein noch größeres Blutbad an und kehrten, über den Doppelsieg jubelnd, nach Veji zurück.

Liv. 5, 46,4-11

Veiis interim non animi tantum in dies, sed etiam vires crescebant. nec Romanis solum eo convenientibus ex agris, qui aut proelio adverso aut clade captae urbis palati fuerant, sed etiam ex Latio voluntariis confluentibus, ut in parte praedae essent, (5) maturum iam videbatur repeti patriam eripique ex hostium manibus; sed corpori valido caput deerat.

(6) locus ipse admonebat Camilli, et magna pars militum erat, qui ductu auspicioque eius res prospere gesserant; et Caedicius negare se commissurum, cur sibi aut deorum aut hominum quisquam imperium finiret potius, quam ipse memor ordinis sui posceret imperatorem. consensu omnium placuit ab Ardea Camillum acciri, (7) sed antea consulto senatu, qui Romae esset; adeo regebat omnia pudor, discriminaque rerum prope perditis

rebus servabant. (8) ingenti periculo transeundum per hostium custodias erat. ad eam rem Pontius Cominius, inpiger iuvenis, operam pollicitus incubans cortici secundo Tiberi ad urbem defertur. (9) inde, qua proximum fuit a ripa, per praeruptum eoque neglectum hostium custodia saxum in Capitolium evadit et ad magistratus ductus mandata exercitus edit.

(10) accepto inde senatus consulto, uti comitiis curiatis revocatus de exilio iussu populi Camillus dictator extemplo diceretur militesque haberent imperatorem, quem vellent, eadem degressus nuntius Veios contendit; (11) missique Ardeam legati ad Camillum Veios eum perduxere, seu quod magis credere libet non prius profectum ab Ardea, quam conpererit legem latam, quod nec iniussu populi mutari finibus posset nec nisi dictator dictus auspicia in exercitu habere. lex curiata lata est dictatorque absens dictus.

In Veji wuchs unterdessen von Tag zu Tag nicht allein der Mut sondern auch die Kräfte. Nicht nur Römer aus dem offenen Land sammelten sich dort, die nach der unglücklich verlaufenen Schlacht oder nach der unheilvollen Einnahme der Stadt ziellos umhergestreift waren, sondern auch Freiwillige aus Latium strömten heran, um Anteil an der Beute zu erhalten. (5) Daher schien jetzt die Zeit gekommen, die Vaterstadt zurückzugewinnen und sie den Händen der Feinde zu entreißen. Aber dem starken Körper fehlte das Haupt. (6) Der Platz selbst ließ an Camillus denken, und von den Soldaten hatte ein großer Teil unter seinem Kommando und Oberbefehl erfolgreich gekämpft. Und Caedicius erklärte, er wolle es nicht dahin kommen lassen, daß einer der Götter oder Menschen sein Kommando beende, sondern lieber selbst im Bewußtsein seiner Stellung einen Feldherrn fordern. Mit Zustimmung aller beschloß man, Camillus von Ardea herbeizurufen, (7) zuvor aber den Senat zu befragen, der in Rom war. So sehr bestimmte die Achtung vor dem Herkommen alle Entscheidungen, und man respektierte die verschiedenen Kompetenzen, obwohl alles fast verloren war. (8) Nur unter ungeheurer Gefahr konnte man durch die Wachen der Feinde gelangen. Für diese Aufgabe stellte sich Pontius Cominius, ein tatkräftiger junger Mann, zur Verfügung; er legte sich auf ein Stück Kork und ließ sich tiberabwärts zur Stadt treiben. (9) Hier stieg er, wo es vom Ufer aus am nächsten war, über einen steilen und daher von den Wachen der Feinde nicht beachteten Fels zum Kapitol hinauf und teilte, vor die Beamten geführt, den Auftrag des Heeres mit. (10) Dann erhielt er den Senatsbeschluß, Camillus, sollte, sobald er durch die Curiatcomitien auf Geheiß des Volkes

aus der Verbannung zurückgerufen sei, sogleich zum Diktator ernannt werden und die Soldaten sollten den Feldherrn haben, den sie wollten. Der Bote stieg dann auf demselben Weg wieder hinab und eilte nach Veji. (11) Und man schickte Gesandte nach Ardea zu Camillus, und diese brachten ihn nach Veji; oder aber das Gesetz wurde von den Curien beschlossen und er in Abwesenheit zum Diktator ernannt – man möchte ja eher annehmen, er sei von Ardea erst aufgebrochen, als er erfuhr, daß das Gesetz durchgekommen war, weil er weder ohne Geheiß des Volkes die Grenze überschreiten noch, ohne zum Diktator ernannt zu sein, den Oberbefehl im Heer ausüben konnte.

Liv. 5, 47

dum haec Veis agebantur, interim arx Romae Capitoliumque in ingenti periculo fuit.

(2) namque Galli seu vestigio notato humano, qua nuntius a Veis pervenerat, seu sua sponte animadverso ad Carmentis saxo ascensu aequo, nocte sublustri, cum primo inermem, qui temptaret viam, praemisissent, tradentes inde arma, ubi quid iniqui esset, alterni innixi sublevantesque in vicem et trahentes alii alios, prout postularet locus, tanto silentio in summum evasere, (3) ut non custodes solum fallerent, sed ne canes quidem, sollicitum animal ad nocturnos strepitus, excitarent. (4) anseres non fefellerent, quibus sacris lunonis in summa inopia cibi tamen abstinebatur. quae res saluti fuit; namque clangore eorum alarumque crepitu excitus M. Manlius, qui triennio ante consul fuerat, vir belle egregius, armis arreptis simul ad arma ceteros ciens vadit et, dum ceteri trepidant, Gallum, qui iam in summo constiterat, umbone ictum deturbat. (5) cuius casus prolapsi cum proximos sterneret, trepidantes alios armisque omissis saxa, quibus adhaerebant, manibus amplexos trucidat. iamque et alii congregati telis missilibusque saxis proturbare hostes, ruinaque tota prolapsa acies in praecipitium deferri. (6) sedato deinde tumultu reliquum noctis, quantum in turbatis mentibus poterat, cum praeteritum quoque periculum sollicitaret, quieti datum est. (7) luce orta vocatis classico ad concilium militibus ad tribunos, cum et recte et perperam facto pretium deberetur, Manlius primum ob virtutem laudatus donatusque non ab tribunis solum militum, sed consensu etiam militari; (8) cui universi selibras farris et quartarios vini ad aedes eius, quae in arce erant, contulerunt, rem dictu parvam, ceterum inopia fecerat eam argumentum ingens caritatis, cum se quisque victu suo fraudans detractum corpori atque usibus necessariis ad honorem unius viri conferret. (9) tum vigiles eius loci, qua fefellerat ascendens hostis, citati; et cum in omnes

more militari se animadversurum Q. Sulpicius tribunus militum pronuntiasset, (10) consentiente clamore militum in unum vigilem conicientium culpam deterritus a ceteris abstinuit, reum haud dubium eius noxae adprobantibus cunctis de saxo deiecit. (11) inde intentiores utrimque custodiae esse, et apud Gallos, quia vulgatum erat inter Veios Romamque nuntios commeare, et apud Romanos ab nocturne periculi memoria.

Während dies in Veji geschah, befand sich die Burg von Rom und das Kapitol in ungeheurer Gefahr. (2) Denn sei es daß die Gallier die menschliche Fußspur bemerkt hatten, wo der Bote von Veji hinaufgestiegen war, oder daß sie von sich aus bei der Kapelle der Carmentis einen Fels entdeckt hatten, der einen Aufstieg zuließ: sie kletterten jedenfalls in einer ziemlich hellen Nacht hinauf, nachdem sie einen Mann ohne Waffen vorausgeschickt hatten, der den Weg erkunden sollte. Wenn es schwierig wurde, reichten sie die Waffen weiter, stützten sich gegenseitig und hoben und zogen einander abwechselnd in die Höhe, wie es das Gelände forderte, und gelangten in solcher Stille bis zur Höhe, (3) daß sie nicht nur von den Wachen nicht bemerkt wurden, sondern nicht einmal die Hunde aufweckten, obwohl doch dieses Tier bei nächtlichen Geräuschen leicht unruhig wird. (4) Doch die Gänse vermochten sie nicht zu täuschen, die der Juno heilig waren und daher trotz größten Nahrungsmangels nicht angetastet wurden. Das war die Rettung; denn durch ihr Geschnatter und ihr lautes Flügelschlagen wurde M. Manlius geweckt, der drei Jahre zuvor Konsul gewesen war, ein im Krieg verdienter Mann. Er griff zu den Waffen, alarmierte zugleich die übrigen, ging hin und stürzte, während die anderen noch aufgeregt hin und her liefen, einen Gallier, der schon auf der Höhe Fuß gefaßt hatte, durch einen Stoß mit dem Schildbuckel hinab. (5) Während der den Halt verlor und sein Fall auch die nächsten mit ins Verderben riß, erschlug Manlius andere, die in ihrer Bestürzung ihre Waffen hatten fallen lassen und sich mit ihren Händen an den Felsen klammerten, an dem sie hingen. Jetzt hatten sich auch andere eingefunden und verjagten mit Geschossen und Schleudersteinen die Feinde, die ganze Schar verlor den Halt und stürzte in die Tiefe.

(6) Als der Kampfärm sich dann gelegt hatte, gönnten sie sich den Rest der Nacht Ruhe, soweit sie das in ihrer Verwirrung konnten; denn auch als die Gefahr vorbei war, hielt die Erregung immer noch an.

(7) Bei Tagesanbruch wurden die Soldaten durch ein Trompetensignal zur Heeresversammlung zu den Tribunen gerufen, da man sowohl dem richtigen als auch dem

falschen Verhalten den Lohn schuldig war. Zunächst wurde Manlius wegen seiner Tapferkeit gelobt und nicht nur von den Militärtribunen ausgezeichnet, sondern auch nach einmütigem Beschluß der Soldaten beschenkt: (8) jeder brachte ihm ein halbes Pfund Spelzweizen und ein Quartarius Wein in sein Haus, das auf der Burg lag. Das klingt wie eine Kleinigkeit, aber bei dem Mangel war es ein ungeheurer Beweis von Zuneigung; denn jeder betrog sich um seine eigene Nahrung, wenn er das, was er sich selbst und seinen notwendigen Bedürfnissen entzog, zur Ehrung eines einzelnen Mannes beisteuerte. (9) Dann wurden die Wachen der Stelle, wo der heraufkletternde Feind unbemerkt geblieben war, vor Gericht gestellt. Der Militärtribun Q. Sulpicius erklärte, er werde gegen alle nach Kriegerrecht vorgehen, (10) ließ aber, durch das einmütige Geschrei der Soldaten eingeschüchtert, die die Schuld auf einen einzigen Posten schoben, die anderen in Ruhe; den Angeklagten aber, der ohne Zweifel (11) schuldig war, ließ er mit allgemeiner Zustimmung vom Fels hinabstürzen.

Daraufhin versah man auf beiden Seiten den Wachdienst mit größerer Aufmerksamkeit, sowohl bei den Galliern, weil bekannt geworden war, daß zwischen Rom und Veji Boten hin- und hergingen, als auch bei den Römern in Erinnerung an die nächtliche Gefahr.

Liv. 5, 48

sed ante omnia obsidionis bellicae mala fames utrumque exercitum urgebat, Gallos pestilentia etiam, (2) cum loco iacente inter tumulos castra habentes tum ab incendiis torrido et vaporis pleno cineremque, non pulverem modo ferente, cum quid venti motum esset. (3) quorum intolerantissima gens umoribus ac frigori adsueta, cum aestu et angore vexata vulgatis velut in pecua morbis morerentur, iam pigritia singulos sepeliendi promiscue acervatos cumulos hominum urebant; bustorumque inde Gallicorum nomine insignem locum fecere.

(4) indutiae deinde cum Romanis factae et colloquia permissu imperatorum habita; in quibus cum identidem Galli famem obicerent eaque necessitate ad deditionem vocarent, dicitur avertendae eius opinionis causa multis locis panis de Capitolio iactatus esse in hostium stationes. (5) sed iam neque dissimulari neque ferri ultra fames poterat. itaque dum dictator dilectum per se Ardeae habet, magistrum equitum L. Valerium a Veis adducere exercitum iubet, parat instruitque, quibus haud impar adoriatur hostes, (6) interim Capitolinus exercitus stationibus vigiliisque fessus superatis tamen humanis

omnibus malis, cum famem unam natura vinci non sineret, diem de die prospectans, ecquod auxilium ab dictatore appareret, (7) postremo spe quoque iam, non solum cibo deficiente et, cum stationes procederent, prope obruentibus infirmum corpus armis vel dedi vel redimi se, quacumque pactione possent, iussit iactantibus non obscure Gallis haud magna mercede se ad duci posse, ut obsidionem relinquant. (8) tum senatus habitus tribunisque militum negotium datum, ut paciscerentur, inde inter Q. Sulpicium tribunum militum et Brennum, regulum Gallorum, conloquio transacta res, et mille pondo auri pretium populi gentibus mox imperaturi factum. (9) rei foedissimae per se adiecta indignitas est: pondera ab Gallis adlata iniqua, et tribuno recusante additus ab insolente Gallo ponderi gladius auditaque intoleranda Romanis vox: vae victis.

Aber mehr als alle anderen Übel der Belagerung und des Krieges machte beiden Heeren der Hunger zu schaffen, den Galliern dazu noch eine Seuche, (2) weil sich ihr Lager an einer Stelle zwischen den Hügeln befand, die von den Bränden ausgedörrt und voller Brodem war und bei jedem leichten Windhauch nicht nur Staub, sondern auch Asche aufwirbeln ließ. (3) Die Völkerschaft, die Feuchtigkeit und Kälte gewohnt war, konnte das überhaupt nicht vertragen, und als die Leute, von der Hitze und Beklemmung geplagt, an Krankheiten dahinstarben, die wie beim Vieh um sich griffen, wurde es ihnen schon zuviel, jeden einzeln zu bestatten, und sie häuften Berge von Leichen auf und verbrannten sie gemeinsam. Die Stelle wurde später unter dem Namen *busta Gallica* (Leichenbrandstätten der Gallier) bekannt.

(4) Darauf wurde ein Waffenstillstand mit den Römern geschlossen, und mit Erlaubnis der Feldherrn fanden Unterredungen statt. Weil dabei die Gallier den Römern immer wieder den Hunger vorhielten und sie angesichts dieser Not zur Kapitulation aufforderten, soll man, um diese Meinung zu beseitigen, an vielen Stellen vom Kapitol herab Brot auf die Posten der Feinde geworfen haben.

(5) Aber dann konnte man den Hunger nicht mehr leugnen noch in länger ertragen. Während daher der Diktator selbst in Ardea eine Aushebung durchführte, den Magister Equitum L. Valerius das Heer von Veji heranzuführen ließ und genaue Anforderungen traf, um nicht unterlegen zu sein, wenn er die Feinde angriff, (6) hielt unterdessen das Heer auf dem Kapitol Tag um Tag Ausschau, ob sich irgendwelche Hilfe vom Diktator zeige. Die Soldaten hatten trotz der Erschöpfung durch den Wachdienst bei Tag und Nacht alle

menschlichen Leiden ertragen, nur eines, den Hunger, konnten sie nicht bezwingen, weil es die Natur nicht zuließ. (7) Als schließlich mit der Nahrung auch die Hoffnung schwand und, wenn sie auf Posten zogen, die Waffen den schwachen Körper fast niederdrückten, verlangte das Heer, daß man entweder kapituliere oder sich loskaufe, ganz gleich unter welchen Bedingungen. Zudem ließ die Gallier recht deutlich erkennen, daß sie sich für einen nicht allzu hohen Preis dazu verstehen könnten, die Belagerung einzustellen. (8) Da fand eine Senatssitzung statt, und die Tribunen erhielten den Auftrag, ein Abkommen zu treffen. Daraufhin wurde die Sache zwischen dem Militärtribunen Q. Sulpicius und Brennus, dem Häuptling der Gallier, in einer Unterredung zum Abschluß gebracht, und 1000 Pfund Gold wurden als Lösegeld für das Volk vereinbart, das später einmal über die Völkerschaften herrschen sollte. (9) Zu der an sich schon höchst schimpflichen Sache kam noch eine besondere Schmach hinzu: Die Gallier brachten falsche Gewichte heran, und als der Tribun sie zurückwies, legte der unverschämte Gallier noch sein Schwert zu den Gewichten, und man mußte das für die Römer unerträgliche Wort hören: „Wehe den Besiegten!“

Liv. 5, 49,1-6

sed diique et homines prohibuere redemptos vivere Romanos. nam forte quadam, priusquam infanda merces perficeretur, per altercationem nondum omni auro appenso dictator intervenit auferrique aurum de medio et Gallos summoveri iubet. (2) cum illi renitentes pactos dicerent sese, negat eam pactionem ratam esse, quae, postquam ipse dictator creatus esset, iniussu suo ab inferioris iuris magistrate facta esset, denuntiatque Gallis, ut se ad proelium expediant. (3) suos in acervum conicere sarcinas et arma aptare ferroque, non auro recuperare patriam iubet in conspectu habentis fana deum et coniuges et liberos et solum patriae deforme belli malis et omnia, quae defendi repetique et ulcisci fas sit. (4) instruit deinde aciem, ut loci natura patiebatur, in semirutae solo urbis et natura inaequali et omnia, quae arte belli secunda suis eligi praepararive poterant, providit. (5) Galli nova re trepidi arma capiunt iraque magis quam consilio in Romanos incurrunt. iam verterat fortuna, iam deorum opes humanaque consilia rem Romanam adiuvabant. igitur primo concursu haud maiore momento fusi Galli sunt, quam ad Aliam vicerant. (6) iustiore altero deinde proelio ad octavum lapidem Gabina via, quo se ex fuga contulerant, eiusdem

ductu auspicioque Camilli vincuntur. ibi caedes omnia obtinuit; castra capiuntur, et ne nuntius quidem cladis relictus.

Doch Götter und Menschen bewahrten die Römer davor, als Losgekaufte leben zu müssen. Denn noch war der abscheuliche Preis nicht ganz entrichtet, weil man infolge des Wortwechsels noch nicht alles Gold hatte abwiegen können, da kam durch eine glückliche Fügung der Diktator hinzu. Er befahl, das Gold aus dem Weg zu schaffen, und forderte die Gallier auf, sich zu entfernen. (2) Als diese sich weigerten und sagten, sie hätten ein Abkommen getroffen, entgegnete er, dieses Abkommen sei ungültig, weil es nach seiner Ernennung zum Diktator von einem Beamten niederen Ranges ohne seinen Auftrag geschlossen worden sei, und er erklärte den Galliern, sie sollten sich zum Kampf fertigmachen. (3) Seinen eigenen Leuten befahl er, das Gepäck auf einen Haufen zu werden, die Waffen zur Hand zu nehmen und mit dem Schwert, nicht mit Gold, die Vaterstadt zurückzugewinnen, die Heiligtümer der Götter vor Augen sowie ihre Frauen und Kinder, den durch die Leiden des Krieges geschändeten Boden der Vaterstadt und alles, was zu verteidigen, zurückzuholen und zu rächen eine heilige Pflicht sei. (4) Dann formierte er das Heer zur Schlacht, so gut die Beschaffenheit des Platzes es zuließ auf dem Boden der halbzerstörten Stadt, der schon von Natur aus uneben ist, und sorgte, daß seine Soldaten alle Vorteile hatten, die man nach den Regeln der Kriegskunst wählen und ins Auge fassen konnte. (5) Die Gallier, durch die neue Situation verwirrt, griffen zu den Waffen und stürmten mehr in Wut als nach einem Plan gegen die Römer. Aber schon hatte sich das Schicksal gewendet, schon förderten die Macht der Götter und menschliche Maßnahmen die römische Sache. Daher wurden die Gallier beim ersten Zusammenstoß mit ebensowenig Mühe geschlagen, wie sie an der Allia gesiegt hatten. (6) In einer zweiten Schlacht, die eher diesen Namen verdiente, wurden die Gallier dann am achten Meilenstein der Straße nach Gabii, wo sie sich nach ihrer Flucht gesammelt hatten, unter der Führung und dem Oberbefehl desselben Camillus besiegt. Hier gab es ein einziges Blutbad; das Lager wurde genommen, und nicht einmal ein Bote der Niederlage blieb am Leben.

Buch 6

Liv. 6, 42,4-8

(4) cum praeter Velitrarum obsidiouem, tardi magis rem exitus quam dubii, quietae externae res Romanis essent, fama repens belli Gallici allata perpulit civitatem, ut M. Furius dictator quintum diceretur. is T. Quinctium Poenum magistrum equitum dixit. (5) bellatum cum Gallis eo anno circa Anienem flumen auctor est Claudius inclitamque in ponte pugnam, qua T. Manlius Gallum, cum quo provocatus manus conseruit, in conspectu duorum exercituum caesum torque spoliavit, tum pugnatam. (6) pluribus auctoribus magis adducor, ut credam decem haud minus post annos ea acta, hoc autem anno in Albano agro cum Gallis dictatore M. Furio signa conlata. (7) nec dubia nec difficilis Romanis, quamquam ingentem Galli terrorem memoria pristinae cladis attulerant, victoria fuit. multa milia barbarorum in acie, multa captis castris caesa; (8) palati alii Apuliam maxime petentes cum fuga se longinqua, tum quod passim eos simul pavor errorque distulerant, ab hoste sese tutati sunt. dictatori consensu patrum plebisque triumphus decretus.

Während die Römer, abgesehen von der Belagerung von Velitrae, einer Angelegenheit, deren Ende zwar lange auf sich warten ließ, aber nicht zweifelhaft war, draußen Ruhe hatten, kam plötzlich das Gerücht von einem Kriegszug der Gallier auf und veranlaßte die Bürgerschaft, M. Furius zum fünftenmal zum Diktator zu machen. Der ernannte T. Quinctius Poenus zum Magister equitum. (5) Claudius berichtet, in diesem Jahr sei mit den Galliern am Anio gekämpft und damals auch der berühmte Zweikampf auf der Brücke ausgetragen worden, in dem T. Manlius mit einem Gallier, der ihn herausgefordert hatte, seine Kräfte maß, ihn vor den Augen beider Heere niederstreckte und ihm den Halsreifen nahm.

(6) Aufgrund der Mehrzahl der Quellen neige ich jedoch zu der Annahme, daß dies nicht weniger als zehn Jahre später geschehen ist, in diesem Jahr aber der Diktator M. Furius im Gebiet von Alba den Galliern eine Schlacht geliefert hat. (7) Der Sieg war nicht zweifelhaft und nicht schwierig für die Römer, obwohl die Gallier durch die Erinnerung an die frühere Niederlage ungeheuren Schrecken ausgelöst hatten. Viele tausend Barbaren fielen im Kampf, viele tausend auch bei der Einnahme ihres Lagers. (8) Andere, die versprengt waren und vor allem Apulien zu erreichen suchten, konnten sich, weil sie weit weg flohen, besonders aber, weil Angst und Schrecken sie in alle Winde verstreut hatten, vor dem

Feind retten. Dem Diktator wurde nach einhelligem Beschluß des Senats und der Plebs der Triumph bewilligt.

Buch 7

Titus Livius, *Römische Geschichte*, Buch VII - X, Fragmente der zweiten Dekade, Bd. 3, Latein und Deutsch, Hrsg. v. Hans Jürgen HILLEN, Tusculum, München 1994.

Liv. 7, 9,3-8

dictatorem T. Quinctium Poenum eo anno fuisse satis constat et magistrum equitum Ser. Cornelium Maluginensem. (4) Macer Licinius comitiorum habendorum causa et ab Licinio consule dictum scribit, quia collega comitia bello praeferre festinante, ut continuaret consulatum, obviam eundum pravae cupiditati fuerit. (5) quaesita ea propriae familiae laus leviolem auctorem Licinium facit. cum mentionem eius rei in vetustioribus annalibus nullam inveniam, magis ut belli Gallici causa dictatorem creatum arbitrer inclinatur animus. (6) eo certe anno Galli ad tertium lapidem Salaria via trans pontem Anienis castra habuere. dictator cum tumultus Gallici causa iustitium edixisset, omnes iuniores sacramento adegit ingentique exercitu ab urbe profectus in citeriore ripa Anienis castra posuit. (7) pons in medio erat neutris eum rumpentibus, ne timoris indicium esset. proelia de occupando ponte crebra erant, nec, qui poterentur, incertis viribus satis discerni poterat. (8) tum eximia corporis magnitudine in vacuum pontem Gallus processit et, quantum maxima voce potuit, 'quem nunc' inquit 'Roma virum fortissimum habet, procedat, agetur, ad pugnam, ut noster duorum eventus ostendat, utra gens bello sit melior.'

Es steht einigermaßen fest, daß T. Quinctius Poenus in diesem Jahr Diktator gewesen ist und Ser. Cornelius Maluginensis Magister equitum. (4) Macer Licinius schreibt, er sei zur Durchführung der Wahlen ernannt worden, und zwar von dem Konsul Licinius, weil sein Kollege sich beeilte, die Wahlen noch vor dem Feldzug durchzuführen, um das Konsulat ein weiteres Jahr innehaben zu können, und man diesem unschicklichen Ehrgeiz entgegenzutreten mußte. (5) Das Lob, das er für die eigene Familie sucht, macht den Licinius zu einem weniger glaubwürdigen Zeugen. Weil ich die Sache in den älteren Geschichtswerken nicht erwähnt finde, bin ich eher geneigt zu glauben, daß der Diktator

wegen des Krieges mit den Galliern eingesetzt wurde. (6) In diesem Jahr hatten die Gallier jedenfalls am dritten Meilenstein der Via Salaria jenseits der Aniobrücke ihr Lager.

Nachdem der Diktator wegen des plötzlichen Erscheinens der Gallier das Aussetzen der Rechtsprechung angeordnet hatte, ließ er alle jüngeren Jahrgänge den Fahneneid leisten, rückte mit einem gewalteigene Heer aus der Stadt aus und schlug auf dem diesseitigen Ufer des Anio sein Lager auf. (7) Die Brücke lag in der Mitte, und keine der beiden Parteien riß sie ab, um nicht ein Zeichen von Furcht zu geben. Häufig kam es zu Kämpfen um den Besitz der Brücke, und es konnte bei der Ungewißheit über das Kräfteverhältnis nicht sicher entschieden werden, wer sie behaupten würde. (8) Da trat ein Gallier von ungewöhnlicher Körpergröße auf die leere Brücke und rief, so laut er konnte „Der tapferste Mann, den Rom jetzt hat, auf, er sollvortreten zum Kampf, damit der Ausgang zwischen uns beiden zeigt, welches Volk im Krieg das bessere ist“.

Liv. 7, 10

diu inter primores iuvenum Romanorum silentium fuit, cum et abnuere certamen vererentur et praecipuam sortem periculi petere nollent; (2) tum T. Manlius L. f., qui patrem a vexatione tribunicia vindicaverat, ex statione ad dictatorem pergit. 'iniussu tuo' inquit, 'imperator, extra ordinem numquam pugnaverim, non si certam victoriam videam; (3) si tu permittis, volo ego illi beluae ostendere, quando adeo ferox praesultat hostium signis, me ex ea familia ortum, quae Gallorum agmen ex rupe Tarpeia deiecit.' (4) tum dictator 'macte virtute' inquit 'ac pietate in patrem patriamque, T. Manli, esto. perge et nomen Romanum invictum iuvantibus dis praesta'. (5) armant inde iuvenem aequales; pedestre scutum capit, Hispano cingitur gladio ad propiorem habili pugnam; armatum adornatumque adversus Gallum stolidè laetum et—quoniam id quoque memoria dignum antiquis visum est—linguam etiam ab inrisu exserentem producut. (6) recipiunt inde se ad stationem, et duo in medio armati spectaculi magis more quam lege belli destituuntur, nequaquam visu ac specie aestimantibus pares. (7) corpus alteri magnitudine eximium, versicolori veste pictisque et auro caelatis refulgens armis; media in altero militaris statura modicaque in armis habilibus magis quam decoris species. (8) non cantus, non exultatio armorumque agitatio vana, sed pectus animorum iraeque tacitae plenum; omnem ferociam in discrimen ipsum certaminis distulerat. (9) ubi constitere inter duas acies, tot circa mortalium animis spe metuque pendentibus, Gallus velut moles superne imminens

proiecto laeva scuto in advenientis arma hostis vanum caesim cum ingenti sonitu ensem deiecit; (10) Romanus mucrone subrecto, cum scuto scutum imum perculisset totoque corpore interior periculo vulneris factus insinuasset se inter corpus armaque, uno alteroque subinde ictu ventrem atque inguina hausit et in spatium ingens ruentem porrexit hostem. (11) iacentis inde corpus ab omni alia vexatione intactum uno torque spoliavit, quem respersum cruore collo circumdedit suo.

(12) defixerat pavor cum admiratione Gallos; Romani alacres ab statione obviam militi suo progressi, gratulantes laudantesque ad dictatorem perducunt. (13) inter carminum prope in modum incondita quaedam militariter ioculantes Torquati cognomen auditum; celebratum deinde posteris etiam familiaeque honori fuit. (14) dictator coronam auream addidit donum mirisque pro contione eam pugnam laudibus tulit.

Lange herrschte unter den Tüchtigsten der römischen Jugend Schweigen, da sie sich scheuten, den Kampf zu verweigern, aber auch das außerordentliche Los der Gefahr nicht suchen wollten. (2) Da begab sich T. Manlius, der Sohn des Lucius, der seinen Vater von der Belästigung durch den Tribunen befreit hatte, von seinem Posten zum Diktator und sagte: „Ohne deinen Befehl, Feldherr, würde ich niemals außerhalb der Reihe kämpfen, auch nicht, wenn ich sähe, daß der Sieg sicher wäre. (3) Wenn du es erlaubst, will ich diesem Untier, weil es so wild vor den Feldzeichen der herumspringt, zeigen, daß ich aus der Familie komme, die den Zug der Gallier vom Tarpejischen Felsen hinabgeworfen hat.“ (4) Da sagte der Diktator. „Gepriesen sei deine Tapferkeit, T. Manlius, und deine Liebe zum Vater und zum Vaterland. Geh hin und erweise mit der Hilfe der Götter den römischen Namen als unbesieglich.“

(5) Altersgenossen wappneten sodann den jungen Mann; er nahm den Schild der Fußsoldaten, gürtete sich mit dem spanischen Schwert, das für den Nahkampf handlich ist. Gewappnet und ausgerüstet führten sie ihn gegen den Gallier, der tölpelhaft vergnügt war und – denn auch das schien den Alten erwähnenswert – sogar die Zunge zum Spott herausstreckte. (6) Sie zogen sich dann auf ihren Posten zurück, und die beiden Bewaffneten wurden in der Mitte mehr wie zu einem Schauspiel als nach dem Gesetz des Krieges alleingelassen, nach Eindruck und Aussehen für den Beurteiler keineswegs gleich. (7) Der eine, mit einem riesigen Leib, glänzte in seinem bunten Gewand und seinem bemalten und mit Goldeinlagen verzierten Waffen. Der andere, eine mittelgroße

Soldatengestalt, sein Äußeres bescheiden in Waffen, die mehr handlich als ansehnlich waren; (8) kein Gesang, kein Umherspringen und eitles Schwingen der Waffen, aber ein Herz voll Mut und stillem Zorn; seine ganze Wildheit hatte er für die Entscheidung des Kampfes selbst aufgehoben.

(9) Als sie zwischen den beiden Heeren standen und so viele Menschen ringsum in Hoffnung und Furcht schwebten, streckte der Gallier, wie ein Felsbrocken in die Höhe ragend, mit der Linken den Schild gegen die Waffen des herankommenden Feindes vor und ließ mit ungeheurem Getöse sein Schwert erfolglos zum Hieb niedersausen. (10) Der Römer stieß, die Schwertspitze emporgerichtet, mit seinem Schild den unteren Rand des gegnerischen Schildes weg, schob sich mit seinem ganzen Körper zwischen den Feind und dessen Schild, so daß er nicht mehr der Gefahr einer Verwundung ausgesetzt war, und durchbohrte mit einem und dann gleich darauf einem zweiten Stoß seinen Bauch und seine Weichen und streckte den Feind nieder, der in seine ungeheuren Länge hinstürzte. (11) Die Leiche des Daliegenden verschonte er von jeder weiteren Mißhandlung und nahm ihr nur den Halsreif (*torques*), den er, mit Blut bespritzt, sich um den Hals legte. (12) Bleiches Entsetzen und Verwunderung hatte die Gallier erstarren lassen. Die Römer stürmten freudig erregt von ihren Posten ihrem Kameraden entgegen und geleiteten ihn unter Glückwünschen und Lob zum Diktator. (13) Unter den kunstlosen Soldatenscherzen, die fast wie Verse klangen, hörte man den Beinamen *Torquatus* (der mit dem Halsreif). Er wurde dann allgemein anerkannt und ein Ehrenname auch für seine Nachkommen und seine Familie. (14) Der Diktator fügte noch einen goldenen Kranz als Auszeichnung hinzu und hob vor der Heeresversammlung diesen Kampf durch einzigartiges Lob hervor.

Liv. 26,1-5

ubi cum in stationibus quieti tempus tererent, Gallus processit magnitudine atque armis insignis; quatiensque scutum hasta cum silentium fecisset, provocat per interpretem unum ex Romanis, qui secum ferro decernat. (2) M. erat Valerius tribunus militum adulescens, qui haud indigniorem eo decore se quam T. Manlium ratus, prius sciscitatus consulis voluntatem in medium armatus processit. (3) minus insigne certamen humanum numine interposito decorum factum; namque conserenti iam manum Romano corvus repente in galea consedit in hostem versus. (4) quod primo ut augurium caelo missum laetus accepit tribunus, precatus deinde: si divus, si diva esset, qui sibi praepetem misisset, volens

propitius adesset. (5) dictu mirabile tenuit non solum ales captam semel sedem, sed quotienscumque certamen initum est, levans se alis os oculosque hostis rostro et unguibus adpetit, donec territum prodigii talis visu oculisque simul ac mente turbatum Valerius obtruncat; corvus ex conspectu elatus orientem petit. Hactenus quietae utrimque stationes fuere;

Als sie hier in ihren Stellungen ruhig die Zeit hinbrachten, trat ein Gallier vor, der durch seine Größe und seine Waffen auffiel. Er schlug mit der Lanze gegen seinen Schild, und als er so Ruhe geschaffen hatte, forderte er durch einen Dolmetscher einen von den Römern heraus, mit der Waffe gegen ihn zu kämpfen. (2) Da war ein junger Kriegstribun, M. Valerius, der meinte, er sei dieser Ehre nicht weniger wert als T. Manlius; er fragte zunächst den Konsul nach seinem Willen und trat dann bewaffnet in die Mitte vor. (3) Der Kampf als menschliches Geschehen verlor an Bedeutung durch das Eingreifen der Götter mit ihrer Macht. Denn als der Römer schon den Kampf begann, setzt sich ein Rabe auf seinen Helm, dem Feind zugewandt. (4) Das nahm der Tribun zunächst froh als ein Augurium, das ihm vom Himmel gesandt wurde; dann aber betete er: OB es nun ein Gott oder eine Göttin sei, der ihm den glückverheißenden Vogel geschickt habe, er möge ihm huldvoll und gnädig beistehen. (5) Welch Wunder! Der Vogel blieb nicht nur auf dem Platz, den er einmal eingenommen hatte sondern jedesmal, wenn es zum Kampf kam, flatterte er auf und attackierte Gesicht und Augen des Feindes mit Schnabel und Krallen, bis Valerius diesen, der bei dem Anblick solch eines Wunderzeichens in Schrecken geriet, dazu beim Sehen gestört wurde und völlig verwirrt war, erschlug. Der Rabe entschwand den Blicken und flog gen Osten.

Buch 38

www.perseus.tufts.edu - letzter Zugriff: 13.06.2014 (Titus Livius, *Titi Livi Ab urbe condita*, Teil 3, Bücher 31-40, erklärt von Wilhelm WEISSENBORN, Leipzig 1911.)

Titus Livius, *Römische Geschichte*, Buch XXXV - XXXIII, Bd. 8, Latein und Deutsch, Hrsg. v. Hans Jürgen HILLEN, Tusculum, München 1982.

Liv. 38, 17

cum hoc hoste, tam terribili omnibus regionis eius, quia bellum gerendum erat, pro contione milites in hunc maxime modum adlocutus est consul: (2) 'non me praeterit, milites, omnium quae Asiam colunt gentium Gallos fama belli praestare. (3) intermitissimum genus hominum ferox natio pervagata bello prope orbem terrarum sedem cepit. procera corpora, promissae et rutilatae comae, vasta scuta, praelongi gladii; (4) ad hoc cantus ineuntium proelium et ululatus et tripudia, (5) et quotientium scuta in patrium quendam modum horrendus armorum crepitus, omnia de industria composita ad terrorem. sed haec, quibus insolita atque insueta sunt, Graeci et Phryges et Cares timeant; Romanis Gallici tumultus adsueti, etiam vanitates notae sunt. (6) semel primo congressu ad Aliam eos olim fugerunt maiores nostri; ex eo tempore per ducentos iam annos pecorum in modum consternatos caedunt fugantque, et plures prope de Gallis triumphum quam de toto orbe terrarum acti sunt. iam usu hoc cognitum est: (7) si primum impetum, quem fervido ingenio et caeca ira effundunt, sustinueris, fluunt sudore et lassitudine membra, labant arma; mollia corpora, molles, ubi ira consedit, animos sol pulvis sitis, ut ferrum non admoveas, prosternunt. (8) non legionibus legiones eorum solum experti sumus, sed vir unus cum viro congregando T. Manlius, M. Valerius, quantum Gallicam rabiem vinceret Romana virtus, docuerunt. (9) iam M. Manlius unus agmine scandentis in Capitolium detrusit Gallos. et illis maioribus nostris cum haud dubiis Gallis, in sua terra genitis, res erat; hi iam degeneres sunt, mixti, et Gallograeci vere, quod appellantur; (10) sicut in frugibus pecudibusque non tantum semina ad servandam indolem valent, quantum terrae proprietates caelique, sub quo aluntur, mutat.

(11) Macedones, qui Alexandriam in Aegypto, qui Seleuciam ac Babyloniam, quique alias sparsas per orbem terrarum colonias habent, in Syros Parthos Aegyptios degenerarunt;

(12) Massilia, inter Gallos sita, traxit aliquantum ab accolis animorum; Tarentinis quid ex Spartana dura illa et horrida disciplina mansit? (13) est generosius, in sua quidquid sede gignitur; insitum alienae terrae in id, quo alitur, natura vertente se, degenerat. Phrygas igitur Gallicis oneratos armis, sicut in acie Antiochi cecidistis, victos victores, caedetis. (14) magis vereor, ne parum inde gloriae, quam ne nimium belli sit. Attalus eos rex saepe fudit fugavitque. (15) nolite existimare beluas tantum recens captas feritatem illam silvestrem primo servare, dein, cum diu manibus humanis aluntur, mitescere, in hominum feritate mulcenda non eandem naturam esse. (16) eosdemne hos creditis esse, qui patres eorum

avique fuerunt? extorres inopia agrorum profecti domo per asperrimam Illyrici oram, Paeoniam inde et Thraeciam pugnando cum ferocissimis gentibus emensi, has terras ceperunt. (17) duratos eos tot malis exasperatosque accepit terra, quae copia omnium rerum saginaret. uberrimo agro, mitissimo caelo, clementibus accolarum ingeniis omnis illa, cum qua venerant, mansuefacta est feritas. (18) vobis mehercule, Martiis viris, cavenda ac fugienda quam primum amoenitas est Asiae: tantum hae peregrinae voluptates ad extinguendum vigorem animorum possunt; tantum contagio disciplinae morisque accolarum valet. (19) hoc tamen feliciter evenit, quod sicut vim adversus vos nequaquam, ita famam apud Graecos parem illi antiquae obtinent, (20) cum qua venerunt, bellicae gloriam victores eandem inter socios habebitis, quam si servantis anticum specimen animorum Gallos vicissetis.'

Weil man mit diesem Feind der für alle in dieser Gegend so schrecklich war, Krieg führen mußte, wandte der Konsul sich vor der Heeresversammlung etwa folgendermaßen an die Soldaten: (2) "Es ist mir nicht unbekannt, Soldaten, daß von allen Völkerschaften, die Kleinasien bewohnen, die Gallier sich durch ihren Ruf im Krieg auszeichnen. (3) Unter dem friedfertigsten Menschengeschlecht hat das wilde Volk, nachdem es im Krieg fast den Erdkreis durchzogen hatte, seinen Wohnsitz genommen. Schlanke Körper, lang herabfallende rötliche Haare, riesige Schilde, überlange Schwerter; (4) dazu der Gesang, wenn sie in den Kampf ziehen, und das Geheul und der Waffentanz und der schreckliche Lärm der Waffen, (5) wenn sie auf eine von den Vätern überkommene Art an die Schilde schlagen, alles mit Fleiß darauf angelegt, Schrecken auszulösen.

Aber dies mögen Griechen, Phryger und Karer fürchten, denen es fremd und ungewohnt ist. Den Römern sind die plötzlichen Erhebungen der Gallier vertraut, auch deren Vergeblichkeit ist ihnen bekannt. (6) Einmal sind unsere Vorfahren einst beim ersten Zusammenstoß an der Alia vor ihnen geflohen. Von dieser Zeit an erschlagen sie sie, die wie Vieh die Fassung verlieren, schon 200 Jahre lang und jagen sie in die Flucht, und es sind fast mehr Triumphe über Gallier gefeiert worden als über den ganzen Erdkreis. Das folgende ist schon aus der Erfahrung bekannt: (7) wenn man ihren ersten Angriff aushält, den sie mit glühender Begeisterung und in blinder Wut vortragen, strömt ihnen der Schweiß über die Glieder, und sie ermatten, und die Waffen fallen ihnen fast aus der Hand; ihre weichlichen Körper, ihre sobald die Wut sich gelegt hat, weichlichen Gemüter streckt

die Sonne, der Staub der Durst nieder, selbst wenn man nicht mit der Waffe an sie herangeht. (8) Wir haben uns nicht nur im Kampf der Legionen miteinander gemessen, sondern auch als einzelner Mann im Zusammentreffen mit einem Mann haben T. Manlius und M. Valerius gezeigt, wie sehr römische Tapferkeit gallischer Raserei überlegen ist. (9) M. Manlius hat gar allein die Gallier, die mit einer Abteilung auf das Kapitol stiegen, hinabgestoßen.

Plinius

www.persues.tufts.edu - letzter Zugriff: 15.06.2014 (Plinius, *C. Plini Secundi naturalis historiae libri XXXVII*, Bd. 2, editiert von Friedrich Theodor MAYHOFF, Leipzig 1906.)

Übersetzung aus: Kurt TOMASCHITZ, *Die Wanderungen der Kelten in der antiken literarischen Überlieferung*, Wien 2002.

Nat. hist. 12,5

produnt alpihus coercitas ut tum inxsuperabili munimento gallias hanc primum habuisse causam superfundendi se italiae, quod helico ex helvetiis civis earum fabrilem ob artem romae commoratus ficum siccam et uvam oleique ac vini promissa remeans secum tulisset. quapropter haec vel bello quaesisse venia sit.

Man berichtet, daß Gallien, durch die damals als unüberwindliches Bollwerk geltenden Alpen zurückgehalten, zuerst diesen Grund hatte, Italien zu überfluten, weil Helico, ein Bürger der Helvetier, der sich ihrer Kunstfertigkeit wegen in Rom aufhielt, eine getrocknete Feige und eine Traube sowie Proben von Öl und Wein bei seiner Rückkehr mitbrachte. Deswegen sei entschuldigt, daß man diese Dinge sogar durch Krieg zu beschaffen suchte. (Tomaschitz)

Plutarch**Camillus**

www.perseus.tufts.edu - letzter Zugriff: 09.06.2014 (Plutarch, *Plutarch's Lives*, Volume 2, with an english translation by Bernadotte PERRIN, London 1914.)

Plutarch, *Große Griechen und Römer*, eingeleitet und übersetzt von Konrad ZIEGLER, Bd. 1, Zürich [u.a.] ²1979.

Plut. Cam. 15

οἱ δὲ Γαλάται τοῦ Κελτικοῦ γένους ὄντες ὑπὸ πλήθους λέγονται τὴν αὐτῶν ἀπολιπόντες, οὐκ οὔσαν αὐτάρκη τρέφειν ἅπαντας, ἐπὶ γῆς ζήτησιν ἐτέρας ὁρμῆσαι· μυριάδες δὲ πολλαὶ γενόμενοι νέων ἀνδρῶν καὶ μαχίμων, ἔτι δὲ πλείους παίδων καὶ γυναικῶν ἄγοντες, οἱ μὲν ἐπὶ τὸν βόρειον Ὠκεανὸν ὑπερβαλόντες τὰ Ῥιπαῖα ὄρη ῥυῆναι καὶ τὰ ἔσχατα τῆς Εὐρώπης κατασχεῖν, (2) οἱ δὲ μεταξὺ Πυρρήνης ὄρους καὶ τῶν Ἀλπεων ἰδρυθέντες ἐγγὺς Σενώνων καὶ Κελτορίων κατοικεῖν χρόνον πολὺν ὁψὲ δ' οἴνου γευσάμενοι τότε πρῶτον ἐξ Ἰταλίας διακομισθέντος οὕτως ἄρα θαυμάσαι τὸ πόμα καὶ πρὸς τὴν καινότητα τῆς ἡδονῆς ἔκφρονες γενέσθαι πάντες, ὥστε ἀράμενοι τὰ ὄπλα καὶ γενεὰς ἀναλαβόντες ἐπὶ τὰς Ἀλπεὶς φέρεσθαι καὶ ζητεῖν ἐκείνην τὴν γῆν, ἣ τοιοῦτον καρπὸν ἀναδίδωσι, τὴν δ' ἄλλην ἄκαρπον ἡγεῖσθαι καὶ ἀνήμερον.

(3) ὁ δ' εἰσαγαγὼν τὸν οἶνον πρὸς αὐτοὺς καὶ παροξύνας ἐπὶ τὴν Ἰταλίαν μάλιστα καὶ πρῶτος Ἄρρων λέγεται γενέσθαι Τυρρηνός, ἀνὴρ ἐπιφανής καὶ φύσει μὲν οὐ πονηρός, συμφορᾷ δὲ τοιαύτῃ χρησάμενος. ἦν ἐπίτροπος παιδὸς ὀρφανοῦ πλούτῳ τε πρώτου τῶν πολιτῶν καὶ θαυμαζομένου κατ' εἶδος, ὄνομα Λουκούμῳ. οὗτος ἐκ νέου παρὰ τῷ Ἄρρωνι δίαίταν εἶχε, καὶ μειράκιον ὦν οὐκ ἀπέλιπε τὴν οἰκίαν, ἀλλὰ προσεποιεῖτο χαίρειν συνὼν ἐκείνῳ. (4) καὶ πολὺν χρόνον ἐλάνθανε διεφθαρκῶς αὐτοῦ τὴν γυναῖκα καὶ διεφθαρμένος ὑπ' ἐκείνης· ἥδη δὲ πόρρῳ τοῦ πάθους ἀμφοτέρων γεγονότων καὶ μήτ' ἀφεῖναι τὴν ἐπιθυμίαν μήτε κρύπτειν ἔτι δυναμένων, ὁ μὲν νεανίσκος ἐπεχειρεῖ φανερώς ἀποσπᾶσας ἔχειν τὴν ἄνθρωπον, ὁ δ' ἀνὴρ ἐπὶ δίκην ἐλθὼν καὶ κρατούμενος πλήθει φίλων καὶ χρημάτων δαπάναις ὑπὸ τοῦ Λουκούμῳ ἐξέλιπε τὴν ἑαυτοῦ· καὶ πυθόμενος τὰ τῶν Γαλατῶν ἤκεν εἰς αὐτοὺς καὶ καθηγήσατο τῆς εἰς τὴν Ἰταλίαν στρατείας.

Die Gallier, von keltischem Stamm, hatten, so sagt man, wegen ihrer zu großen Volkszahl ihr Land verlassen, um sie alle zu ernähren, und sich auf die Suche nach einem anderen Land begeben. Viele Zehntausende junger, kampftüchtiger Männer, begleitet von einer noch größeren Zahl von Frauen und Kindern, hatten teils die Rhipäischen Berge überschritten, sich gegen den nördlichen Ozean hin ergossen und sich in den äußersten Gegenden Europas festgesetzt, (2) teils hatten sie sich zwischen den Pyrenäen und den Alpen niedergelassen und lange Zeit in der Nachbarschaft der Senonen und Biturigen gewohnt. Erst spät bekamen sie Wein zu kosten, der damals zuerst aus Italien zu ihnen gebracht wurde, und fanden alsbald solchen Geschmack an dem Getränk und kamen alle von dem neuartigen Genuß so von Sinnen, daß sie zu den Waffen griffen und mitsamt ihren Familien auf die Alpen zuzogen, um das Land zu suchen, das eine solche Frucht hervorbringe, jedes andere aber für unfruchtbar und wild erklärten.

(3) Derjenige, der den Wein zu ihnen brachte und sie vor allem und als erster ermunterte, nach Italien zu gehen, soll der Etrusker Arruns gewesen sein, ein vornehmer und von Haus aus nicht schlechter Mann, der aber folgendes Unglück erlitten hatte. Er war der Vormund eines Waisenknaben namens Lucumo, der durch seinen Reichtum zu den ersten Bürgern gehörte und wegen seiner Schönheit bewundert wurde. Er hatte von Kindheit an bei Arruns gelebt, und auch als er erwachsen war, verließ er das Haus nicht, sondern behauptete, an seiner Gesellschaft Freude zu haben, (4) und lange Zeit blieb unbemerkt, daß er seine Frau verführt hatte oder von ihr verführt worden war. Als nun bei beiden die Leidenschaft einen solchen Gipfel erreicht hatte, daß sie ihr Verlangen weder bezähmen noch weiter verbergen konnten, unternahm es der junge Mensch, die Frau ganz offen in seine Hand zu bringen. Der Mann ging vor Gericht, und als er wegen der Menge der Freunde Lucumos und seiner großen Geldaufwendungen Unrecht bekam, verließ er sein Vaterland, ging zu den Galliern, von denen er gehört hatte, und führte sie bei ihrem Kriegszug nach Italien.

Plut. Cam. 16

οἱ δ' ἐμβalόντες εὐθὺς ἐκράτουν τῆς χώρας ὅσῃν τὸ παλαιὸν οἱ Τυρρηνοὶ κατεῖχον, ἀπὸ τῶν Ἑλλήνων ἐπ' ἀμφοτέρως καθήκουσαν τὰς θαλάσσας, ὥς καὶ τοῦνομα μαρτυρεῖ τῷ λόγῳ, τὴν μὲν γὰρ βόρειον θάλατταν Ἀδρίαν καλοῦσιν ἀπὸ Τυρρηνικῆς πόλεως Ἀδρίας, τὴν δὲ πρὸς νότον κεκλιμένην ἄντικρυς Τυρρηνικὸν πέλαγος. (2) πᾶσα δ' ἐστὶ

184

δενδρόφυτος αὕτη καὶ θρέμμασιν εὖβοτος καὶ κατάρρυτος ποταμοῖς. καὶ πόλεις εἶχεν ὀκτωκαίδεκα καλὰς καὶ μεγάλας καὶ κατεσκευασμένας πρὸς τε χρηματισμὸν ἐργατικῶς καὶ πρὸς δίαιταν πανηγυρικῶς, ἃς οἱ Γαλάται τοὺς Τυρρηνοὺς ἐκβαλόντες αὐτοὶ κατέσχον. ἀλλὰ ταῦτα μὲν ἐπράχθη συχνῶ τινι χρόνῳ πρότερον.

Gleich bei ihrem ersten Einfall bemächtigten sich die Gallier des ganzen Landes, welches seit alters die Etrusker innehatten und das von den Alpen bis zu den beiden Meeren reicht. Die Überlieferung wird durch die Namen bestätigt, denn das nördliche Meer nennet man Adria nach der etruskischen Stadt Adria und das gegenüberliegende südliche Meer das Tyrrhenische. (2) Dieses ganze Land ist mit Fruchtbäumen bepflanzt, bietet gute Viehweiden und ist durch Flüsse wohlbewässert. Es enthielt achtzehn schöne, große Städte, wohl ausgestattet für Handel, Gewerbefleiß und üppigen Lebensgenuß. Aus ihnen vertrieben die Gallier die Etrusker und nahmen sie in Besitz. Aber das war schon lange vorher geschehen.

Plut. Cam. 17

οἱ δὲ Γαλάται τότε πρὸς πόλιν Τυρρηνίδα Κλούσιον στρατεύσαντες ἐπολιόρκουν, οἱ δὲ Κλουσῖνοι καταφυγόντες ἐπὶ τοὺς Ῥωμαίους ἠτήσαντο πρέσβεις παρ' αὐτῶν καὶ γράμματα πρὸς τοὺς βαρβάρους. ἐπέμφθησαν δὲ τοῦ Φαβίων γένους τρεῖς ἄνδρες εὐδόκιμοι καὶ τιμὰς μεγάλας ἔχοντες ἐν τῇ πόλει. (2) τούτους ἐδέξαντο μὲν οἱ Γαλάται φιλανθρώπως διὰ τὸ τῆς Ῥώμης ὄνομα, καὶ παυσάμενοι τῆς πρὸς τὰ τεῖχη μάχης εἰς λόγους συνῆλθον. πυνθανομένων δ' αὐτῶν, ὃ τι παθόντες ὑπὸ Κλουσίων ἤκοιεν ἐπὶ τὴν πόλιν, γελάσας ὁ βασιλεὺς τῶν Γαλατῶν Βρέννος, 'ἀδικοῦσιν ἡμᾶς,' ἔφη, 'Κλουσῖνοι γῆν καὶ χώραν ὀλίγην μὲν γεωργεῖν δυνάμενοι, πολλὴν δὲ κατέχειν ἀξιοῦντες καὶ μὴ μεταδιδόντες ἡμῖν ξένοις οὔσι καὶ πολλοῖς καὶ πένησι. (3) ταῦτα δ' ἄρα καὶ ὑμᾶς ἠδίκουν, ὧ Ῥωμαῖοι, πρότερον μὲν Ἀλβανοὶ καὶ Φιδηνᾶται καὶ Ἀρδεᾶται, νῦν δὲ Οὐήϊοι καὶ Καπηνᾶται καὶ πολλοὶ Φαλίσκων καὶ Οὐολούσκων· ἐφ' οὓς ὑμεῖς στρατεύοντες, ἐὰν μὴ μεταδιδῶσιν ὑμῖν τῶν ἀγαθῶν, ἀνδραποδίζεσθε καὶ λεηλατεῖτε καὶ κατασκάπτετε τὰς πόλεις αὐτῶν, οὐδὲν οὐδὲ ὑμεῖς γε δεινὸν οὐδὲ ἄδικον ποιοῦντες, (4) ἀλλὰ τῷ πρεσβυτάτῳ τῶν νόμων ἀκολουθοῦντες, ὃς τῷ κρείττονι τὰ τῶν ἡττόνων δίδωσιν ἀρχόμενος ἀπὸ τοῦ θεοῦ καὶ τελευτῶν εἰς τὰ θηρία, καὶ γὰρ τούτοις ἐκ φύσεως ἔνεστι τὸ ζητεῖν πλέον ἔχειν τὰ κρείττονα τῶν ὑποδεεστέρων. Κλουσίνους δὲ παύσασθε

πολιορκουμένους οἰκτείροντες, ὥς μὴ καὶ Γαλάτας διδάξητε χρηστοὺς καὶ φιλοικτίρμονας γενέσθαι τοῖς ὑπὸ Ῥωμαίων ἀδικουμένοις.'

(5) ἐκ τούτων τῶν λόγων ἔγνωσαν οἱ Ῥωμαῖοι τὸν Βρέννον ἀσυμβάτως ἔχοντα, καὶ παρελθόντες εἰς τὸ Κλούσιον ἐθάρρυνον καὶ παρώρμων τοὺς ἄνδρας ἐπεξελεθεῖν τοῖς βαρβάροις μετ' αὐτῶν, εἴτε τὴν ἐκείνων ἀλκὴν καταμαθεῖν εἴτε τὴν ἑαυτῶν ἐπιδείξασθαι θέλοντες. ἐκδρομῆς δὲ τῶν Κλουσίων καὶ μάχης παρὰ τὰ τεῖχη γενομένης εἷς τῶν Φαβίων, Κόιντος Ἄμβουστος, ἵππον ἔχων ἐλήλασεν ἀνατίος ἀνδρὶ μεγάλῳ καὶ καλῷ Γαλάτῃ πολὺ προῖππεύοντι τῶν ἄλλων, ἀγνοηθεὶς ἐν ἀρχῇ διὰ τὸ τὴν σύνοδον ὀξεῖαν γενέσθαι καὶ τὰ ὅπλα περιλάμποντα τὴν ὄψιν ἀποκρύπτειν. (6) ὥς δ' ἐπικρατήσας τῇ μάχῃ καὶ καταβαλὼν ἐσκύλευε τὸν ἄνθρωπον, γνωρίσας ὁ Βρέννος αὐτὸν ἐπεμαρτύρατο θεοῦς, ὥς παρὰ τὰ κοινὰ καὶ νενομισμένα πᾶσιν ἀνθρώποις ὅσια καὶ δίκαια πρεσβευτοῦ μὲν ἦκοντος, πολέμια δὲ εἰργασμένου. καταπαύσας δὲ τὴν μάχην αὐτίκα Κλουσίνοὺς μὲν εἶα χαίρειν, ἐπὶ δὲ τὴν Ῥώμην τὸν στρατὸν ἤγεν. οὐ βουλόμενος δὲ δόξαι τὴν ἀδικίαν αὐτοῖς ὥσπερ ἀσμένοις γεγονέναι καὶ δεομένοις προφάσεως, ἔπεμψεν ἐξαιτῶν ἐπὶ τιμωρίᾳ τὸν ἄνδρα καὶ προῆγεν ἅμα σχολαίως.

Damals nun zogen die Gallier gegen die etruskische Stadt Clusium und belagerten sie. Die Clusiner nahmen ihre Zuflucht zu den Römern und baten sie, ihrerseits Gesandte und eine Botschaft an die Barbaren zu schicken. Es wurden drei angesehene Männer aus dem Geschlecht der Fabier entsandt, die hohe Ämter in der Stadt bekleideten. (2) Diese nahmen die Gallier wegen des großen Rufes, den Rom genoß, freundliche auf, stellten den Angriff auf die Mauern ein und traten in Unterhandlungen mit ihnen. Aber als die Gesandten die Frage stellten, was ihnen die Clusiner zuleide getan hätten, daß sie ihre Stadt angriffen, da lachte Brennus, der König der Gallier, und sagte: „Die Clusiner tun uns damit Unrecht, daß sie, obschon sie nur ein kleines Stück Land bebauen könnten, ein großes Land behalten und uns nichts abgeben wollen, die wir zahlreiche und besitzlose Fremdlinge sind. (3) Dasselbe Unrecht haben auch euch, ihr Römer, früher Albaner, Fidenaten und Ardeaten angetan, und jetzt tun es die Vejenter, Capenaten und viele von den Faliskern und Volskern. Gegen sie zieht ihr aus, wenn sie euch von ihren Gütern nichts abgeben wollen, versklavt sie, plündert sie aus und zerstört ihre Städte, und damit tut auch ihr nichts Böses noch Ungerechtes,

(4) sondern gehorcht nur dem ältesten aller Gesetze, welches dem Stärkeren das Gut der Schwächeren gibt, beginnend bei dem Gott und endigend bei den Tieren. Denn auch in deren Natur liegt es, daß die Stärkeren mehr zu haben begehren als die Schwächeren. Hört also auf, die belagerten Clusiner zu bemitleiden, damit ihr nicht auch die Gallier lehrt, gut und mitleidig zu sein gegen die, denen von den Römern Unrecht geschieht.“

(5) Aus diesen Worten entnahmen die Römer, daß Brennus nicht gewillt war, einen Vergleich zu schließen, gingen nun nach Clusium hinein, sprachen den Männern Mut zu und ermunterten sie, mit ihnen einen Ausfall gegen die Barbaren zu machen, sei es, daß sie deren Tapferkeit erproben oder ihre eigene beweisen wollten. Bei dem Ausfall der Clusiner und der sich entspannenden Schlacht vor den Mauern sprengte einer der Fabier, Quintus Ambustus, einem großen, stattlichen Gallier entgegen, der seinerseits dem Heere vorausgaloppiert war. Anfänglich wurde er nicht erkannt, weil der Zusammenstoß heftig war und die funkelnden Waffen sein Gesicht nicht erkennen ließen. (6) Als er aber den Sieg errungen hatte und dabei war, dem erlegten Gegner die Waffen abzunehmen, da erkannte ihn Brennus und rief die Götter zu Zeugen an, daß er entgegen dem bei allen Völkern als heilig geltenden Recht als Gesandter gekommen sei und als Feind gehandelt habe. Er brach sofort die Schlacht ab, überließ die Clusiner sich selbst und führte sein Heer gegen Rom. Um aber nicht den Anschein zu erwecken, als sei ihnen die Kränkung willkommen gewesen und hätten sie nur einen Vorwand gesucht, schickte er Gesandte, um die Auslieferung des Mannes zur Bestrafung zu fordern, und rückte inzwischen langsam näher.

Plut. Cam. 18

ἐν δὲ Ῥώμῃ τῆς βουλῆς συναχθείσης ἄλλοι τε πολλοὶ τοῦ Φαβίου κατηγοροῦν, καὶ τῶν ἱερέων οἱ καλούμενοι Φητιαεῖς ἐνῆγον ἐπιθειάζοντες καὶ κελεύοντες τὸ τῶν πεπραγμένων ἄγος τὴν σύγκλητον εἰς ἓνα τὸν αἴτιον τρέψασαν ὑπὲρ τῶν ἄλλων ἀφοσιώσασθαι.

τούτους τοὺς Φητιαεῖς Πομπίλιος Νομάς, βασιλέων ἡμερώτατος γενόμενος καὶ δικαιοτάτος, κατέστησε φύλακας μὲν εἰρήνης, ἐπιγνώμονας δὲ καὶ βεβαιωτὰς αἰτιῶν, αἱ σὺν δίκη πόλεμον συνάπτουσι.

(2) τῆς δὲ βουλῆς ἐπὶ τὸν δῆμον ἀνενεγκαμένης τὸ πρᾶγμα καὶ τῶν ἱερέων ὅμοια τοῦ Φαβίου κατηγορούντων, οὕτω περιύβρισαν οἱ πολλοὶ τὰ θεῖα καὶ κατεγέλασαν, ὥστε καὶ

χιλίαρχον ἀποδείξαι τὸν Φάβιον μετὰ τῶν ἀδελφῶν, οἱ δὲ Κελτοὶ πυθόμενοι ταῦτα καὶ χαλεπῶς φέροντες οὐδὲν ἐμποδῶν ἐποιοῦντο τῆς σπουδῆς, ἀλλ' ἐχώρουν παντὶ τάχει·

(3) καὶ πρὸς τὸ πλῆθος αὐτῶν καὶ τὴν λαμπρότητα τῆς παρασκευῆς καὶ βίαν καὶ θυμὸν ἐκπεπληγμένων τῶν διὰ μέσου, καὶ τὴν τε χώραν ἀπολωλέναι πᾶσαν ἤδη καὶ τὰς πόλεις εὐθύς ἀπολεῖσθαι δοκούντων, παρ' ἐλπίδας οὐδὲν ἠδίκουν οὐδ' ἐλάμβανον ἐκ τῶν ἀγρῶν, ἀλλὰ καὶ παρὰ τὰς πόλεις ἐγγὺς παρεξιώντες ἐβόων ἐπὶ τὴν Ῥώμην πορεύεσθαι καὶ μόνοις πολεμεῖν Ῥωμαίοις, τοὺς δ' ἄλλους φίλους ἐπίστασθαι.

(4) τοιαύτη δὲ χρωμένων ὁρμῇ τῶν βαρβάρων ἐξῆγον οἱ χιλιάρχοι τοὺς Ῥωμαίους ἐπὶ τὸν ἀγῶνα, πλήθει μὲν οὐκ ἐνδεεῖς ἐγένοντο γὰρ ὀπλῖται τετρακισμυρίων οὐκ ἐλάσσους, ἀνασκήτους δὲ τοὺς πολλοὺς καὶ τότε πρῶτον ἀπτομένους ὅπλων. ἔτι δ' ἐξημέλητο τὰ τῶν θεῶν αὐτοῖς οὔτε καλλιερήσασιν οὔτε μάντεις ἃ πρὸ κινδύνου καὶ μάχης εἰκὸς ἦν ἐρομένοις. (5) οὐδενὸς δὲ ἦττον ἐπετάραττεν ἡ πολυαρχία τὰ πραττόμενα. καίτοι πρότερόν γε καὶ πρὸς ἐλάττονας ἀγῶνας εἵλοντο πολλάκις μονάρχους, οὓς δικτάτορας καλοῦσιν, οὐκ ἀγνοοῦντες, ὅσον ἐστὶν εἰς ἐπισφαλῇ καιρὸν ὄφελος μιᾷ χρωμένους γνώμη πρὸς ἀνυπεύθυνον ἀρχὴν ἐν χερσὶ τὴν δίκην ἔχουσιν εὐτακτεῖν. (6) οὐχ ἥκιστα δὲ καὶ Κάμιλλος ἀγνωμονηθεὶς ἔβλαψε τὰ πράγματα, τοῦ μὴ πρὸς χάριν μηδὲ κολακεύοντας ἄρχειν φοβεροῦ γενομένου.

προελθόντες οὖν ἀπὸ τῆς πόλεως σταδίους ἐνενήκοντα παρὰ τὸν Ἀλίαν ποταμὸν ἠυλίσθησαν, οὐ πόρρω τοῦ στρατοπέδου τῷ Θύμβριδι συμφερόμενον. ἐνταῦθα δὲ τῶν βαρβάρων ἐπιφανέντων αἰσχυρῶς ἀγωνισάμενοι δι' ἀταξίαν ἐτράποντο. (7) καὶ τὸ μὲν ἀριστερὸν κέρας εὐθύς ἐμβαλόντες εἰς τὸν ποταμὸν οἱ Κελτοὶ διέφθειραν τὸ δὲ δεξιὸν ὑπεκκλῖναν τὴν ἐπιφορὰν ἐκ τοῦ πεδίου πρὸς τοὺς λόφους ἦττον ἐξεκόπη καὶ διεξέπεσον ἀπὸ τούτων εἰς τὴν πόλιν οἱ πολλοί, τοῖς δ' ἄλλοις, ὅσοι τῶν πολεμίων ἀπειπόντων πρὸς τὸν φόνον ἐσώθησαν, εἰς Οὐηΐους αἱ φυγαὶ διὰ νυκτὸς ἦσαν, ὥς τῆς Ῥώμης οἰχομένης καὶ τῶν ἐκεῖ πάντων ἀπολωλότην.

In Rom trat der Senat zusammen, und neben vielen anderen, die den Fabier angriffen, traten besonders die Priester, welche Fetialen heißen, scharf gegen ihn auf, wiesen auf die Verletzung des göttlichen Rechtes hin und forderten, daß der Senat die Schuld an dem Geschehenen auf den Alleinschuldigen abwälzen und damit die anderen entschulden sollte. Dese Fetialen hatte Pompilius Numa der friedlichste und gerechteste der Könige, eingesetzt als Wächter des Friedens und als Prüfer und Schiedsrichter über die Ursachen,

die einen gerechten Krieg bedingen. (2) Da aber der Senat die Sache dem Volk zur Entscheidung überließ und die Priester dort die gleiche Klage gegen Fabius führten, trieb die Masse so frevelhaften Spott mit dem Heiligen, daß sie sogar Fabius mit seinen Brüdern zu Kriegstribunen ernannten. Als die Kelten das erfuhren, sahen sie, aufs höchste empört, keinen Grund mehr zu zögern, sondern rückten mit höchster Geschwindigkeit an. (3) Vor ihre Menge, dem Glanz ihrer Rüstung, ihrer Gewalt und Wut gerieten die auf ihrem Wege wohnenden Völker in großen Schreck, sahen das ganze Land schon für verloren an und fürchteten dasselbe Schicksal für ihre Städte, aber wider Erwarten taten die Gallier ihnen nichts Böses, noch nahmen sie etwas von den Feldern, sondern sie zogen dicht an den Städten vorbei und riefen, sie marschierten gegen Rom und hätten nur Krieg mit den Römern, die anderen sähen sie als ihre Freunde an.

(4) Als die Barbaren mit solcher Eile anrückten, führten auch die Kriegstribunen die Römer zum Kampf hinaus, an Zahl nicht unterlegen – es waren nicht weniger als vierzigtausend Mann Fußvolk – ,aber zum großen Teil ungeübte Leute, die zum ersten Male in den Kampf kamen. Auch hatte man die religiösen Pflichten versäumt, weder die rechten Opfer dargebracht noch die Seher befragt, wie es bei einer bevorstehenden Schlachtentscheidung üblich war. (5) Die schwerste Störung bei den Operationen bedeutete die Vielköpfigkeit der Führung. Dabei hatten die Römer früher oft auch für minder gefährliche Kämpfe einen einzigen Führer gewählt, den sie Diktator nannten, da sie wohl wußten, von wie großem Nutzen es in Zeiten der Gefahr ist, von einem Geist beseelt unter einem unumschränkten Oberbefehlshaber, der die höchste Gewalt hat, in strenger Zucht zu stehen. (6) Nicht der geringste Schaden für die Sache war auch das ungerechte Verfahren gegen Camillus, da es gefährlich geworden war, ein Amt ohne Gefälligkeit und Schmeichelei gegenüber der Menge zu führen.

Nachdem die Römer neunzig Stadien von der Stadt vorgerückt waren, lagerten sie sich am Flusse Allia, der nicht weit davon in den Tiber mündet. Als die Barbaren sie dort angriffen, kämpften sie schlecht aus Mangel an Ordnung und ergriffen die Flucht. (7) Den linken Flügel warfen die Kelten sofort in den Fluß und vernichteten ihn. Der rechte Flügel wich vor dem Ansturm aus der Ebene gegen die Hügel zurück und erlitt nicht so schwere Verluste, und die meisten entkamen von da nach der Stadt. Die anderen, soweit sie, als die Feinde des Mordens müde wurden, mit dem Leben davonsamen, flohen über Nacht nach Veji, als ob Rom schon dahin und alle dort verloren wären.

Plut. Cam. 25

ἦν δέ τις ἐν τοῖς νέοις Πόντιος Κομίνιος, τῶν μέσων κατὰ γένος πολιτῶν, δόξης δὲ καὶ τιμῆς ἐραστής· οὗτος ὑπέστη τὸν ἄθλον ἐκούσιος. καὶ γράμματα μὲν οὐκ ἔλαβε πρὸς τοὺς ἐν τῷ Καπιτωλίῳ, μὴ ληφθέντος αὐτοῦ φωράσωσιν οἱ πολέμιοι δι' αὐτῶν τοῦ Καμίλλου τὴν διάνοιαν, ἐσθῆτα δὲ φαύλην ἔχων καὶ φελλοὺς ὑπ' αὐτῇ κομίζων τὴν μὲν ἄλλην ὁδὸν ἡμέρας ἀδεῶς διῆλθεν, ἐγγὺς δὲ τῆς πόλεως γενόμενος ἤδη σκοταῖος, ἐπεὶ κατὰ γέφυραν οὐκ ἦν τὸν ποταμὸν περᾶσαι τῶν βαρβάρων παραφυλαττόντων, (2) τὴν μὲν ἐσθῆτα τῇ κεφαλῇ περισπειράσας οὐ πολλὴν οὐδὲ βαρεῖαν, τοῖς δὲ φελλοῖς ἐφείς τὸ σῶμα καὶ συνεπικουφίζων τῷ¹ περαιοῦσθαι πρὸς τὴν πόλιν ἐξέβη. καὶ παραλλάττων ἀεὶ τοὺς ἐγρηγορότας, τοῖς φέγγεσι καὶ τῷ θορύβῳ τεκμαιρόμενος, ἐβάδιζε πρὸς τὴν Καρμεντίδα πύλην, ἣ πλείστην εἶχεν ἡσυχίαν, καὶ μάλιστα κατ' αὐτὴν ὄρθιος ὁ τοῦ Καπιτωλίου λόφος ἀνέστηκε καὶ πέτρα κύκλῳ πολλὴ καὶ τραχεῖα περιπέφυκε· δι' ἧς ἀνέβη λαθὼν καὶ προσέμιξε τοῖς φυλάττουσι τὸ διατείχισμα χαλεπῶς καὶ μόλις κατὰ τὸ λαγαρώτατον.

(3) ἀσπασάμενος δὲ τοὺς ἄνδρας καὶ φράσας ἑαυτὸν ἐξ ὀνόματος, ἀναληφθεὶς ἐχώρει πρὸς τοὺς ἐν τέλει τῶν Ῥωμαίων. ταχὺ δὲ συγκλήτου γενομένης παρελθὼν τὴν τε νίκην ἀπήγγειλε τοῦ Καμίλλου πρότερον οὐ πυθομένοις, καὶ τὰ δοκοῦντα τοῖς στρατιώταις διηγείτο· καὶ παρεκάλει τῷ Καμίλλῳ βεβαιῶσαι τὴν ἀρχήν, ὥς μόνῳ πεισομένων ἐκείνῳ τῶν ἔξω πολιτῶν, (4) οἱ δ' ἀκούσαντες καὶ βουλευσάμενοι τὸν τε Κάμιλλον ἀποδεικνύουσι δικτάτορα, καὶ τὸν Πόντιον αὖθις ἀποπέμπουσι τὴν αὐτὴν ὁδὸν ὁμοίως ἀγαθῇ τύχῃ χρυσάμενον. ἔλαθε γὰρ τοὺς πολεμίους καὶ τὰ παρὰ τῆς βουλῆς ἀπήγγειλε τοῖς ἔξω Ῥωμαίοις.

Nun befand sich unter den jungen Männer Pontius Cominius, ein Bürger mittleren Standes, aber begierig nach Ruhm und Ehre. Der Erbot sich freiwillig zu dem Wagnis, nahm aber nichts Geschriebenes an die auf dem Kapitol mit, damit die Feinde nicht, wenn er gefangen würde, die Absichten des Camillus erführen, zog nur ein schlechtes Kleid an, unter dem er Korken trug, und legte den ersten Teil des Weges ungefährdet bei Tage zurück. Als er in die Nähe der Stadt kam, war es schon dunkel, und da er den Fluß nicht auf der Brücke überschreiten konnte, weil die Feinde dort Wache hielten, (2) wickelte er seine Kleider, die nicht viel und nicht schwer waren, um den Kopf, legte sich auf die Korken, die ihm das Schwimmen sehr erleichterten, und stieg bei der Stadt ans Ufer. Denen, die noch wach waren, ging er aus dem Wege, wobei er sich nach den Lichtern und dem Lärm richtete, und

gelangte zur porta Carmentalis, wo tiefste Stille herrschte. Gerade dort ragt der Kapitolhügel besonders steil auf mit wilden und rauen Felsen. Hier stieg er unbemerkt hinan und gelangte mit schwerer Mühe dort, wo es am schroffsten war, zu den Wächtern auf der Mauer. (3) Er rief sie an, nannte sich mit Namen, wurde aufgenommen und zu den führenden Männern gebracht. Er trat vor den schnell zusammengerufenen Senat, erzählte von dem Siege des Camillus, von dem sie noch nichts erfahren hatten, berichtete, was die Soldaten beschlossen hatten, und forderten die Senatoren auf, Camillus den Oberbefehl zu bestätigen, da die Bürger draußen nur ihm gehorchen würden. (4) Nachdem der Senat ihn angehört und beraten hatte, ernannte er Camillus zum Diktator und schickte Pontius auf demselben Wege zurück, der wiederum vom Glück begünstigt wurde. Denn er wurde von den Feinden nicht bemerkt und überbrachte den Römern draußen den Beschluß des Senates.

Plut. Cam. 26

ἐκείνων δὲ δεξαμένων προθύμως ἀφικόμενος ὁ Κάμιλλος ἤδη μὲν ἐν ὄπλοις δισμυρίους κατέλαβε, πλείονας δὲ συνῆγεν ἀπὸ τῶν συμμάχων καὶ παρεσκευάζετο πρὸς τὴν ἐπίθεσιν. οὕτω μὲν ἡρέθη δικτάτωρ ὁ Κάμιλλος τὸ δεύτερον καὶ πορευθεὶς εἰς Οὐηΐους ἐνέτυχε τοῖς στρατιώταις καὶ συνῆγε πλείους ἀπὸ τῶν συμμάχων ὡς ἐπιθησόμενος τοῖς πολεμίοις.

ἐν δὲ τῇ Ῥώμῃ τῶν βαρβάρων τινὲς ἐκείνη κατὰ τύχην παρεξιώντες, ἧ διὰ νυκτὸς ὁ Πόντιος προσέβη τῷ Καπιτωλίῳ, καταμαθόντες πολλαχῇ μὲν ἵχνη ποδῶν καὶ χειρῶν, ὡς ἀντελαμβάνετο καὶ περιεδράττετο, πολλαχῇ δὲ τῶν ἐπιπεφυκότων τοῖς κρημνοῖς ἀποτριβὰς καὶ περιολισθήσεις τῶν γεωδῶν, φράζουσι τῷ βασιλεῖ. (2) κάκεῖνος ἐπελθὼν καὶ θεασάμενος τότε μὲν ἡσύχαζεν, ἐσπέρας δὲ τοὺς ἐλαφροτάτους τοῖς σώμασι καὶ πεφυκότας ὀρειβατεῖν μάλιστα τῶν Κελτῶν συναγαγόν, τὴν μὲν ὁδόν, εἶπεν, ἡμῖν ἐφ' ἑαυτοὺς ἀγνοουμένην οἱ πολέμοι δεικνύουσιν ὡς οὐτ' ἀπόρευτος οὔτε ἄβατος ἀνθρώποις ἐστίν, αἰσχύνη δὲ πολλὴ τὴν ἀρχὴν ἔχοντας ἐλλείπειν πρὸς τὸ τέλος καὶ προέσθαι τὸν τόπον ὡς ἀνάλωτον, αὐτῶν τῶν πολεμίων ἧ ληπτὸς ἐστὶ διδασκόντων, ἧ γὰρ ἐνὶ προσβῆναι ῥάδιον, οὐδὲ πολλοῖς καθ' ἓνα δύσκολον, ἀλλὰ καὶ ῥώμη καὶ βοήθεια πολλὴ μετ' ἀλλήλων ἐπιχειροῦσι. δωρεαὶ δὲ καὶ τιμαὶ πρέπουσαι τῆς ἀνδραγαθίας ἐκάστῳ δοθήσονται

Die nahmen die Botschaft freudig auf, Camillus kam nunmehr nach Veji und traf bereits zwanzigtausend in Waffen an, zog noch mehr von den Bundesgenossen an sich und bereitete den Angriff vor.

In Rom kamen einige Barbaren zufällig an dem Orte vorbei, wo Pontius nachts zum Kapitol aufgestiegen war, bemerkten an vielen Stellen Spuren von Füßen und Händen, wo er sich festgehalten und angeklammert hatte, an vielen Stellen auch losgerissenes Gestrüpp und abgerutschtes Erdreich, und meldeten es dem König. (2) Der ging hin, betrachtete es und sagte zunächst nichts. Am Abend aber rief er die Gewandtesten der Kelten, die sich am besten aufs Bergsteigen verstanden, zusammen und sagte:“ Den uns bisher unbekannten Weg zu ihnen zeigen uns die Feinde und lehren uns, daß er nicht unersteiglich und für Menschen ungangbar ist. Eine große Schande wäre es, nachdem man den Anfang gemacht hat, vor dem Ende nachzulassen und den Platz als uneinnehmbar aufzugeben, während die Feinde selbst zeigen, wo er zu nehmen ist. Denn wo es für einen leicht ist anzusteigen, da ist es auch für viele einzeln nicht schwer, vielmehr ist es eine große Hilfe und Erleichterung, wenn sie miteinander ans Werk gehen. Geschenke und Auszeichnungen werden jedem nach Verdienst für seine Leistung zuteil werden.

Plut. Cam. 27

τοιαῦτα τοῦ βασιλέως διαλεχθέντος ὑπέστησαν οἱ Γαλάται προθύμως, καὶ περὶ μέσας νύκτας ἐπιβάντες ἅμα πολλοὶ τῆς πέτρας ἐχώρουν ἄνω μετὰ σιωπῆς, ἐμφυόμενοι τοῖς χωρίοις ἀποτόμοις οὖσι καὶ χαλεποῖς, οὐ μὴν ἀλλὰ μᾶλλον ἢ προσεδοκήθη πειρωμένων αὐτῶν προσιεμένοις καὶ παρείκουσιν, (2) ὥστε τοὺς πρώτους ἀψαμένους τῶν ἄκρων καὶ διασκευασαμένους ὅσον οὐκ ἤδη τοῦ προτειχίσματος ἄπτεσθαι καὶ τοῖς φύλαξιν ἐπιχειρεῖν κοιμωμένοις· ἦσθετο γὰρ οὐτ’ ἄνθρωπος οὔτε κύων. ἀλλὰ χῆνες ἦσαν ἱεροὶ περὶ τὸν νεὼν τῆς Ἥρας τρεφόμενοι τὸν ἄλλον χρόνον ἀφθόνως, τότε δὲ τῶν σιτίων ἤδη γλίσχρως καὶ μόλις αὐτοῖς διαρκούντων ἀμελούμενοι κακῶς ἔπραττον. (3) ἔστι μὲν οὖν καὶ φύσει πρὸς αἴσθησιν ὀξύ καὶ ψοφοδεὲς τὸ ζῶον ἐκεῖνοι δὲ καὶ διὰ λιμὸν ἀγρυπνητικοὶ καὶ θορυβώδεις γεγονότες ταχὺ τὴν ἔφοδον ἦσθοντο τῶν Γαλατῶν, καὶ μετὰ δρόμου καὶ κλαγγῆς φερόμενοι πρὸς αὐτοὺς ἐπήγειραν ἅπαντας, ἤδη καὶ τῶν βαρβάρων διὰ τὸ μὴ λανθάνειν ἀφειδούντων θορύβου καὶ βιαιότερον ἐπιτιθεμένων. (4) ἀρπάσαντες οὖν ὑπὸ σπουδῆς ὧς τις ἕκαστος ὀπλῶ προσετύγχανεν, ἐκ τοῦ παρόντος ἐβόηθουν. πάντων δὲ πρῶτος Μάλλιος, ἀνὴρ ὑπατικός, τό τε σῶμα ῥωμαλέος καὶ φρονήματι ψυχῆς ἐπιφανής,

ἀπαντήσας δυσὶν ὁμοῦ τῶν πολεμίων τοῦ μὲν ἔφθασε διηρμένου κοπίδα τῷ ξίφει τὴν δεξιὰν ἀποκόψας, τὸν δὲ τῷ θυρεῷ πατάξας εἰς τὸ πρόσωπον ἔωσεν ὀπίσω κατὰ τῆς πέτρας, (5) ἐπιστὰς δὲ τῷ τείχει μετὰ τῶν συνδραμόντων καὶ γενομένων περὶ αὐτὸν ἀπέστρεψε τοὺς ἄλλους, οὔτε πολλοὺς ἄνω γενομένους οὔτε πράξαντάς τι τῆς τόλμης ἄξιον, οὕτω δὲ τὸν κίνδυνον ἐκφυγόντες ἅμ' ἡμέρᾳ τὸν μὲν ἄρχοντα τῶν φυλάκων ἔρριψαν εἰς τοὺς πολεμίους κατὰ τῆς πέτρας, τῷ δὲ Μαλλίῳ τῆς νίκης ἀριστεῖα πρὸς τιμὴν μεγάλην¹ μᾶλλον ἢ χρεῖαν ψηφισάμενοι συνήνεγκαν ὅσον ἡμέρας ἕκαστος ἐλάμβανεν εἰς τροφήν, σίτου μὲν ἡμίλιτρον ἐπιχωρίου οὕτω γὰρ καλοῦσιν αὐτό, οἴνου δὲ κοτύλης Ἑλληνικῆς τέταρτον.

Auf diese Ansprache des Königs gingen die Gallier bereitwillig an das Wagnis heran, und um Mitternacht begannen viele gleichzeitig, den Fels zu ersteigen und sich in aller Stille emporzuarbeiten, wobei sie ihn zwar schroff und schwierig, aber doch mehr, als sie es erwartet hatten, dem ernstlichen Versuch nachgeben und nicht unbezwinglich fanden, (2) so daß die ersten schon die Höhe erreichten und im Begriff waren, die Mauerkrone zu erklimmen und die Wächter im Schlaf zu überfallen. Denn noch hatte weder ein Mensch noch ein Hund etwas bemerkt. Aber es waren da heilige Gänse beim Tempel der Juno, die zu anderer Zeit reichlich gefüttert wurden, jetzt aber, da die Lebensmittel nur noch knapp und zur Not für die Menschen ausreichten, vernachlässigt und schlecht gehalten wurden. (3) Nun ist das Tier von Natur feinhörig und schreckhaft vor Geräuschen; diese waren jetzt auch vor Hunger wach und unruhig, bemerkten schnell das Nahen der Gallier, rannten mit Geschnatter auf sie zu und weckten so alle auf, zumal nun auch die Barbaren, da sie sich entdeckt sahen, sich nicht mehr Geräusch zu vermeiden bemühten und ungestümer vordrangen. (4) Jeder griff jetzt eilends zu der Waffe, die er gerade zu fassen bekam, und stürzte sich sofort in den Kampf, allen voran Manlius, ein gewesener Konsul und ein Mann von großer Körperkraft und herzhaftem Mut. Er traf auf zwei Feinde zugleich, schlug dem einen, der gerade seine Waffe hob, mit dem Schwert den rechten Arm ab, und dem andern stieß er seinen Schild ins Gesicht und stürzte ihn rücklings den Felsen hinunter. (5) Dann trat er mit denen, die herbeieilten und sich um ihn scharten, auf die Mauer und trieb die anderen Feinde zurück, die weder in großer Zahl hinaufgeklommen waren noch etwas leisteten, das des Wagnisses würdig gewesen wäre. So entrannen die Römer der Gefahr. Am Morgen stürzten sie den Befehlshaber der Wachen vom Felsen zu den Feinden

hinunter und beschlossen für Manlius einen Siegespreis, mehr zu Ehre als zum Nutzen: sie brachten jeder so viel, wie er täglich als Ration bekam, ein landesübliches halbes Pfund Getreide und einen griechische Viertelkotyle Wein.

Plut. Cam. 28

ἐκ τούτου τὰ τῶν Κελτῶν ἦν ἀθυμότερα. καὶ γὰρ ἐπιτηδείων ἐσπάνιζον εἰργόμενοι προνομῆς φόβῳ τοῦ Καμίλλου, καὶ νόσος ὑποικούρησεν αὐτοὺς ἐν νεκρῶν πλήθει χύδην καταβεβλημένων σκηνοῦντας ἐν ἐρειπίοις, τό τε βάθος τῆς τέφρας ἀέρα ξηρότητι καὶ δριμύτητι φαῦλον ὑπὸ πνευμάτων καὶ καυμάτων ἀναθυμιώσης ἐλυμαίνετο τὰ σώματα διὰ τῆς ἀναπνοῆς. (2) μάλιστα δ' ἡ μεταβολὴ τῆς συντροφῆς διαίτης ἐκ τόπων σκιερῶν καὶ θέρους καταφυγὰς ἀλύπους ἐχόντων ἐμβαλόντας εἰς χώραν ταπεινὴν καὶ κεκραμένην ἀφυῶς πρὸς τὸ μετόπωρον ἐκίνησεν αὐτούς, ἥ τε πρὸς τῷ Καπιτωλίῳ καθέδρα καὶ σχολὴ γενομένη χρόνιος, ἔβδομον γὰρ ἐκεῖνον οἰκούρουν μῆνα πολιορκοῦντες. ὥστε φθορὰν εἶναι πολλὴν ἐν τῷ στρατοπέδῳ καὶ μηδὲ θάπτεσθαι διὰ πλῆθος ἔτι τοὺς ἀποθνήσκοντας.

(3) οὐ μὴν παρὰ τοῦτο τὰ πράγματα βελτίῳ τοῖς πολιορκουμένοις ἦν. ἐπέτεινε γὰρ ὁ λιμός, ἥ τε τῶν περὶ Κάμιλλον ἄγνοια παρεῖχε δυσθυμίαν οὐδείς γὰρ ἐφοίτα παρ' αὐτῶν διὰ τὸ φρουρεῖσθαι τὴν πόλιν ἀκριβῶς ὑπὸ τῶν βαρβάρων, ὅθεν οὕτω πράττουσιν ἀμφοτέροις ἐγίνοντο συμβατικοὶ λόγοι διὰ τῶν προφυλάκων τὸ πρῶτον ἀλλήλοις ἐντυγχανόντων.

(4) εἴτα, ὡς ἔδοξε τοῖς κρατίστοις, συνελθόντος εἰς λόγους Βρέννω Σουλπικίου τοῦ χιλιάρχου τῶν Ῥωμαίων, ὠμολογήθη τοὺς μὲν χιλίας λίτρας χρυσίου καταβαλεῖν, τοὺς δὲ λαβόντας ἐκ τῆς πόλεως αὐτίκα καὶ τῆς χώρας ἀναχωρεῖν. ἐπὶ τούτοις γενομένων ὄρκων καὶ τοῦ χρυσίου κομισθέντος, τῶν δὲ Κελτῶν περὶ τὸν σταθμὸν ἀγνωμονούντων κρύφα τὸ πρῶτον, εἴτα καὶ φανερώς ἀφελκόντων καὶ διαστρεφόντων τὴν ῥοπὴν, ἡγανάκτουν οἱ Ῥωμαῖοι πρὸς αὐτούς. (5) ὁ δὲ Βρέννος οἷον ἐφυβρίζων καὶ καταγελῶν ἀποδυσάμενος τὴν μάχαιραν ἅμα καὶ τὸν ζωστήρα προσέθηκε τοῖς σταθμοῖς. πυνθανομένου δὲ τοῦ Σουλπικίου, 'τί τοῦτο ;' 'τί γὰρ ἄλλο,' εἶπεν, 'ἢ τοῖς νενικημένοις ὀδύνη ;' τοῦτο μὲν οὖν ἤδη παροιμιώδης λόγος γέγονε. τῶν δὲ Ῥωμαίων οἱ μὲν ἡγανάκτουν καὶ τὸ χρυσίον ᾤοντο δεῖν λαβόντας αὐθις ἀπιέναι καὶ τὴν πολιορκίαν ὑπομένειν οἱ δὲ συγχωρεῖν ἐκέλευον ἀδικουμένους μέτρια, καὶ μὴ τῷ πλεον διδόναι προσλογίζεσθαι τὸ αἰσχρόν, αὐτό γε τὸ δοῦναι διὰ τὸν καιρὸν οὐ καλῶς ἀλλ' ἀναγκαίως ὑπομένοντας.

Nunmehr begann bei den Kelten der Mut zu sinken, denn sie litten Mangel an Lebensmitteln, weil sie durch die Furcht vor Camillus daran gehindert wurden, auf Raub auszuziehen, und eine Seuche begann sich zu verbreiten, da sie unter einer Masse wahllos herumliegender Leichen zwischen den Trümmern lagerten, und die tiefe Aschenschicht, die bei den heißen Winden eine trockene, durchdringende Stickluft aushauchte, schädigte beim Einatmen die Gesundheit. (2) Am schlimmsten aber wirkte auf sie die Veränderung der gewohnten Lebensweise, da sie aus schattigen Gegenden, die im Sommer erquickende Zufluchtsstätten boten, in ein tiefgelegenes Land mit ungesundem Klima in der heißen Zeit gekommen waren, dazu das sich lange hinziehende, untätige Sitzen vor dem Kapitol; denn sie belagerten es nun schon im siebenten Monat. Daher gab es ein großes Sterben im Lager dermaßen, daß die Toten wegen ihre Menge nicht einmal mehr begraben wurde.

(3) Indes war auch die Lage bei den Belagerten nicht besser. Denn die Hungersnot verschärfte sich, und die Ungewißheit, wie es mit Camillus stünde, lähmte ihren Mut, da niemand mehr von draußen hereinkam, weil die Stadt von den Barbaren nun scharf bewacht wurde. Bei diesem Stand der Dinge auf beiden Seiten begannen Gespräche über einen Vergleich, zuerst zwischen den Vorposten, die aufeinandertrafen, (4) dann kam nach einem Beschluß der maßgebenden Männer der römische Kriegstribun Sulpicius mit Brennus zu einer Unterhandlung zusammen, und es wurde vereinbart, daß die Römer tausend Pfund Gold zahlen, die Gallier nach Empfang sofort aus der Stadt und dem Lande abziehen sollten. Als der Vertrag beschworen und das Gold gebracht war, machten sich die Kelten zuerst heimlich auf unredliche Weise an der Waage zu schaffen, dann zogen sie ganz offen daran und suchten den Ausschlag zu verfälschen, und als die Römer sich darüber entrüsteten, (5) schnallte Brennus wie zu Spott und Hohn Schwert und Wehrgehenk ab und legte beides zu den Gewichten, und als Sulpicius fragte: „Was soll das?“ antwortete er: „Was sonst als: Wehe den Besiegten“ Das ist seitdem sprichwörtlich geworden. Die Römer empörten sich zum Teil darüber und meinten, man müsse das Gold wieder mitnehmen und die Belagerung weiter aushalten; die anderen erklärten, man solle sich diesen mäßigen Übergriff gefallen lassen und nicht darin, daß man mehr gebe, eine größere Schande erblicken, nachdem man sich nicht mit Ehren, sondern unter dem Zwang der Verhältnisse überhaupt zum Geben bereit gefunden habe.

Plut. Cam. 30,1

οὕτω μὲν ἡ Ῥώμη παραλόγως ἤλω καὶ παραλογώτερον ἐσώθη, μῆνας ἐπτὰ τοὺς πάντας ὑπὸ τοῖς βαρβάροις γενομένη, παρελθόντες γὰρ εἰς αὐτὴν ὀλίγαις ἡμέραις ὕστερον τῶν Κυϊντιλίων εἰδῶν περὶ τὰς Φεβρουαρίας εἰδοὺς ἐξέπεσον.

So wurde Rom auf unverhoffte Weise genommen und auf noch unverhofftere Weise gerettet, nachdem es im ganzen sieben Monate in der Gewalt der Barbaren befunden hatte. Denn sie waren wenige Tage nach den Iden des Quintilis eingezogen und verließen die Stadt an den Iden des Februar.

Plut. Cam. 40

ὑπολειπομένης δὲ τῆς περὶ τῶν ὑπατικῶν ἀρχαιρεσιῶν φιλονεικίας, ὃ δὴ χαλεπώτατον τῆς στάσεως ἦν καὶ πρῶτον ἦρξε καὶ πλεῖστα πράγματα τῇ βουλῇ παρέσχε διαφερομένη πρὸς τὸν δῆμον, ἀγγελίαι προσέπεσον σαφεῖς, Κελτοὺς αὖθις ἀπὸ τῆς Ἀδριατικῆς ἄραντας θαλάσσης μυριάσι πολλαῖς ἐπὶ τὴν Ῥώμην ἐλαύνειν. (2) ἅμα δὲ τῷ λόγῳ καὶ τὰ ἔργα τοῦ πολέμου παρῆν πορθουμένης τῆς χώρας καὶ τῶν ἀνθρώπων, ὅσοις μὴ ῥάδιον ἦν εἰς τὴν Ῥώμην καταφυγεῖν, ἀνὰ τὰ ὄρη σκεδαννυμένων. οὗτος ὁ φόβος κατέπαυσε τὴν στάσιν, καὶ συνελθόντες εἰς ταὐτὸ τοῖς πολλοῖς οἱ κράτιστοι καὶ τῇ βουλῇ τὸ δημοτικὸν εἶλοντο πάντες ἐκ μιᾶς γνώμης δικτάτορα τὸ πέμπτον Κάμιλλον. (3) ὁ δ' ἦν μὲν σφόδρα γέρων καὶ μικρὸν ἀπέλειπεν ὀγδοήκοντα ἔτη γεγονέναι συνορῶν δὲ τὴν ἀνάγκην καὶ τὸν κίνδυνον, οὔτε ὑποτίμησιν εἰπών, ὥς πρότερον, οὔτε προφάσει χρησάμενος, ἀλλ' αὐτόθεν ὑποστὰς τὴν στρατηγίαν κατέλεγε τοὺς μαχησομένους.

εἰδὼς δὲ τῆς τῶν βαρβάρων ἀλκῆς τὴν βιαιοτάτην ἐν ταῖς μαχαίραις οὔσαν, ἃς βαρβαρικῶς καὶ σὺν οὐδεμιᾷ τέχνῃ καταφέροντες ὤμους μάλιστα καὶ κεφαλὰς διέκοπτον, (4) ἐχαλκεύσατο μὲν κράνη τοῖς πλείστοις ὀλοσίδηρα καὶ λεῖα ταῖς περιφερείαις, ὥς ἀπολισθαίνειν ἢ κατάγνυσθαι τὰς μαχαίρας, τοῖς δὲ θυρεοῖς κύκλῳ περιήρμοσε λεπίδα χαλκῇν, τοῦ ξύλου καθ' αὐτὸ τὰς πληγὰς μὴ στέγοντος· αὐτοὺς δὲ τοὺς στρατιώτας ἐδίδαξε τοῖς ὕσσοις μακροῖς διὰ χειρὸς χρῆσθαι καὶ τοῖς ξίφεσι τῶν πολεμίων ὑποβάλλοντας ἐκδέχεσθαι τὰς καταφοράς.

Als noch der Streit um die Consulwahlen übrig war, der den Kern und Ausgangspunkt bildete und dem Senat in seiner Auseinandersetzung mit dem Volk am meisten zu schaffen

machte, kam die sichere Kunde, daß die Kelten wieder vom Adriatischen Meer aufgebrochen und mit vielen Zehntausenden gegen Rom im Anmarsch seien. (2) Zugleich mit der Nachricht machten sich auch die Wirkungen des Krieges bemerkbar: das Land wurde verwüstet, und die Menschen, soweit es ihnen nicht möglich war, nach Rom zu flüchten, zerstreuten sich in den Gebirgen. Dieser Schreck machte dem Bürgerzwist ein Ende, die Vornehmen vereinigten sich mit der Menge, das Volk mit dem Senat, und alle wählten einhellig den Camillus zum fünften Male zum Diktator. (3) Er war damals schon sehr alt, wenig unter achtzig; aber da er die Not und die Gefahr erkannte, suchte er weder Ausflüchte wie vorher, noch gebrauchte er Vorwände, sondern übernahm sofort das Kommando und sammelte die Streiter. Da er wußte, daß die Kampfkraft der Barbaren vor allem in ihren Schwertern lag, die sie auf Barbarenweise ohne alle Fechterkunst so niedersausen ließen, daß sie zumeist Schultern und Köpfe spalteten, (4) so ließ er für die Legionäre ganz eiserne Helme mit glatter Oberfläche herstellen, so daß die Schwerter abglitten oder zersprangen, und um die Schilde ließ er einen Rand aus Kupferblech legen, da das Holz allein die starken Schläge nicht aushielt. Die Soldaten selbst übte er darin, die langen Spieße von Hand zu brauchen und damit die Schwerthiebe der Feinde zu parieren.

Plut. Cam. 41

ἐπεὶ δὲ πλησίον ἦσαν οἱ Κελτοί, περὶ τὸν Ἀνίωνα ποταμὸν στρατόπεδον βαρὺ καὶ μεστὸν ἀφθόνου λείας ἔχοντες, ἐξαγαγὼν τὴν δύναμιν ἵδρυσε κατὰ νάπης μαλακῆς καὶ συγκλίσεις πολλὰς ἐχούσης, ὥστε τὸ μὲν πλεῖστον ἀποκρύπτεσθαι, τὸ δ' ὁρώμενον δοκεῖν ὑπὸ δέους εἰς χωρία προσάντη κατελιεῖσθαι. (2) ταύτην δὲ τὴν δόξαν αὐτῶν ὁ Κάμιλλος αὔξειν βουλόμενος οὐ προσήμυνε τῶν ὑπὸ πόδας πορθουμένων, ἀλλὰ τὸν χάρακα φραζάμενος ἡρέμει, μέχρι οὔ τοὺς μὲν ἐν προνομαῖς ἐσκεδασμένους κατεῖδε, τοὺς δ' ἐν τῷ στρατοπέδῳ πᾶσαν ὥραν ἐμπιπλάμενους ἀφειδῶς καὶ μεθύοντας. (3) τότε δὲ νυκτὸς ἔτι τοὺς ψιλοὺς προεκπέμψας ἐμποδὼν εἶναι τοῖς βαρβάροις εἰς τάξιν καθισταμένοις καὶ διαταράττειν εὐθὺς ἐπεξιόντας, κατεβίβαζεν ὄρθρου τοὺς ὀπλίτας καὶ παρέταπτεν ἐν τοῖς ἐπιπέδοις, πολλοὺς καὶ προθύμους, οὐχ ὥσπερ οἱ βάρβαροι προσεδόκων, ὀλίγους καὶ ἀτόλμους φανέντας. πρῶτον μὲν οὖν τοῦτο τῶν Κελτῶν ἀνέτρεψε τὰ φρονήματα παρ' ἀξίαν ἐπιχειρεῖσθαι δοκούντων. ἔπειτα προσπίπτοντες οἱ ψιλοὶ καὶ πρὶν ἢ τὸν συνήθη λαβεῖν κόσμον καὶ διακριθῆναι κατὰ λόχους κινούμενους αὐτοὺς καὶ βιαζόμενοι πρὸς τὸ συντυχὸν ἀτάκτους ἠνάγκασαν μάχεσθαι. (4) τέλος δὲ τοῦ Καμίλλου τοὺς ὀπλίτας

ἐπάγοντος, οἱ μὲν ἀνατεινόμενοι τὰς μαχαίρας συνδραμεῖν ἔσπευδον, οἱ δὲ τοῖς ὕσσοις ἀπαντῶντες καὶ τὰ σεσιδηρωμένα μέρη ταῖς πληγαῖς ὑποφέροντες ἀνέστρεφον τὸν ἐκείνων σίδηρον μαλακὸν ὄντα καὶ λεπτῶς ἐληλαμένον, ὥστε κάμπτεσθαι ταχὺ καὶ διπλοῦσθαι τὰς μαχαίρας, τοὺς δὲ θυρεοὺς συμπεπάρθαι καὶ βαρύνεσθαι τῶν ὕσσων ἐφελκομένων. (5) διὸ καὶ μεθιστάμενοι τῶν ἰδίων ὅπλων ἐπειρῶντο τοῖς ἐκείνων συστρέφεσθαι καὶ τοὺς ὕσσους παραφέρειν ἐπιλαμβανόμενοι ταῖς χερσίν. οἱ δὲ Ῥωμαῖοι γυμνουμένους¹ ὀρῶντες ἤδη τοῖς ξίφεσιν ἐχρῶντο, καὶ φόνος μὲν ἦν πολὺς τῶν προτάκτων, φυγὴ δὲ τῶν ἄλλων πανταχόσε τοῦ πεδίου, τοὺς γὰρ λόφους καὶ τὰ ὑψηλὰ προκατελήφει Κάμιλλος, τὸ δὲ στρατόπεδον διὰ τὸ θαρσεῖν ἄφρακτον ἔχοντες ἤδεσαν οὐ χαλεπῶς ἄλωσόμενον.

(6) ταύτην τὴν μάχην ἔτεσιν ὕστερον τρισκαίδεκα γενέσθαι λέγουσι τῆς Ῥώμης ἀλώσεως, καὶ βέβαιον ἐξ αὐτῆς φρόνημα κατὰ τῶν Κελτῶν ἐγγενέσθαι Ῥωμαίοις σφόδρα δεδοικόσι τοὺς βαρβάρους, ὡς τὸ πρῶτον διὰ νόσους καὶ τύχας παραλόγους, οὐ κατὰ κράτος, ὑπ' αὐτῶν νενικημένους, οὕτω δ' οὖν ὁ φόβος ἦν ἰσχυρός, ὥστε θέσθαι νόμον ἀφεῖσθαι τοὺς ἱερεῖς στρατείας χωρὶς ἂν μὴ Γαλατικὸς ᾖ πόλεμος.

Als die Kelten nahe waren und am Anio ein Lager, übervoll von reichlicher Beute, bezogen hatten, rückte er mit seinem Heere aus und ließ es auf einer sanften Höhe lagern, die viele Einschnitte hatte, so daß der größte Teil verborgen blieb und der sichtbare Teil sich scheinbar aus Furcht auf hochgelegenen Plätzen zusammengedrängt hatte. (2) Um diesen Eindruck bei den Feinden noch mehr zu verstärken, wehrte Camillus ihnen nicht, als sie das nahegelegene Land verwüsteten, sondern verschanzte sein Lager und hielt sich ruhig, bis er sah, daß ein Teil sich zerstreut hatte, um Beute zu machen, und die im Lager Verbliebenen sich zu jeder Stunde hemmungslos anfüllten und betranken. (3) Jetzt schickte er noch in der Nacht die leichten Truppen voraus, die Barbaren, wenn sie sich in Schlachtordnung stellten, zu belästigen und gleich beim Ausrücken zu stören, und bei Tagesanbruch führte er die Schwertbewaffneten hinab und ordnete sie in der Ebene, wo nun viele mutige Kämpfer erschienen, nicht, wie die Barbaren erwartet hatten, wenige und verzagte. Das drückte zuerst auf den Mut der Kelten, da es gegen ihre Ehre ging, angegriffen zu werden. Dann fielen die leichten Truppen sie an, brachten sie in Verwirrung, ehe sie die gewohnte Ordnung einnehmen und sich in ihre Abteilung gliedern konnten, und nötigten sie, ungeordnet, wie es sich gerade traf, zu kämpfen. (4) Als endlich Camillus

die schwere Infanterie einsetzt, hoben sie zwar ihre Schwerter und eilten ins Handgemenge, aber da die Römer ihnen mit den Speießen entgegentraten und mit den eisenbeschlagenen Teilen die Hiebe auffingen, so brachten sie das weiche und dünn ausgeschmiedete Eisen der Gallier zum Abgleiten, so daß die Schwerter sich schnell verbogen und schartig wurden, die Schilde durchbohrt und schwer wurden durch die in ihnen steckenden Speiße. (59) Daher ließen sie die eigenen Waffen los und versuchten, sich an die der Gegner zu klammern, packten mit den Händen nach den Speißen, um sie herüberzureißen. Aber als die Römer gewahrten, daß sie sich so entblößten, griffen sie zu den Schwertern, es gab ein großes Blutbad in den vordersten Reihen, und die anderen flohen nach allen Seiten durch die Ebene. Denn die Hügel und Anhöhen hatte Camillus schon vorher besetzt, und da sie ihr Lager, weil sie sich sicher fühlten, nicht befestigt hatten, so wußten sie, daß es ohne Mühe genommen werden würde.

(6) Diese Schlacht soll dreizehn Jahre nach der Einnahme Roms geliefert worden sein, und erst nach ihr soll ein Gefühl der Sicherheit den Kelten gegenüber in den Römern entstanden sein, nachdem sie bis dahin die Barbaren sehr gefürchtet hatten, in dem Bewußtsein, sie das erste Mal nur dank den Seuchen und unerwarteten Glücksfällen, nicht durch die eigene Kraft, besiegt zu haben. Die Furcht vor ihnen war so stark, daß sie ein Gesetz gemacht hatten, das die Priester vom Kriegsdienst befreite, außer wenn ein gallischer Krieg ausbräche.

Polybios

www.perseus.tufts.edu - letzter Zugriff: 09.06.2014 (Polybios, *Polybii Historiae*, Bd. 1, Theodorus BÜTTNER-WOBST basierend auf Ludwig DINDORF. Leipzig 1893-)

Polybios, *Geschichte*, Bd. 1, Gesamtausgabe in 2 Bd., eingeleitet und übertragen von Hans DREXLER, Zürich [u.a.] 1961.

Buch 2

Pol. 2, 17

πλὴν ταῦτά γε τὰ πεδία τὸ παλαιὸν ἐνέμοντο Τυρρηνοί, καθ' οὓς χρόνους καὶ τὰ Φλέγγραιά ποτε καλούμενα τὰ περὶ Καπύην καὶ Νώλην· ἃ δὴ καὶ διὰ τὸ πολλοῖς ἐμποδῶν εἶναι καὶ γνωρίζεσθαι μεγάλην ἐπ' ἀρετῇ δόξαν εἵληφεν. (2) διὸ καὶ τοὺς ἱστοροῦντας τὰς Τυρρηνῶν δυναστείας οὐ χρή ποιεῖσθαι τὴν ἀναφορὰν ἐπὶ τὴν νῦν κατεχομένην ὑπ' αὐτῶν χώραν, ἀλλ' ἐπὶ τὰ προειρημένα πεδία καὶ τὰς ἐκ τούτων τῶν τόπων ἀφορμάς. (3) οἷς ἐπιμινύμενοι κατὰ τὴν παράθεσιν Κελτοὶ καὶ περὶ τὸ κάλλος τῆς χώρας ὀφθαλμιάσαντες, ἐκ μικρᾶς προφάσεως μεγάλη στρατιᾷ παραδόξως ἐπελθόντες ἐξέβαλον ἐκ τῆς περὶ τὸν Πάδον χώρας Τυρρηνοὺς καὶ κατέσχον αὐτοὶ τὰ πεδία. (4) τὰ μὲν οὖν πρῶτα καὶ περὶ τὰς ἀνατολὰς τοῦ Πάδου κείμενα Λάοι καὶ Λεβέκιοι, μετὰ δὲ τούτους Ἴνσοβρες κατώκησαν, ὃ μέγιστον ἔθνος ἦν αὐτῶν· ἐξῆς δὲ τούτοις παρὰ τὸν ποταμὸν Γονομάνοι. (5) τὰ δὲ πρὸς τὸν Ἀδρίαν ἤδη προσήκοντα γένος ἄλλο πάνυ παλαιὸν διακατέσχευ· προσαγορεύονται δ' Ουένετοι, τοῖς μὲν ἔθεσι καὶ τῷ κόσμῳ βραχεῖ διαφέροντες Κελτῶν, γλώττῃ δ' ἀλλοῖα χρώμενοι. (6) περὶ ὧν οἱ τραγωδιογράφοι πολὺν τινα πεποιήναι λόγον καὶ πολλὴν διατέθινται τερατείαν. (7) τὰ δὲ πέραν τοῦ Πάδου τὰ περὶ τὸν Ἀπεννῖνον πρῶτοι μὲν Ἄναρες, μετὰ δὲ τούτους Βοῖοι κατώκησαν· ἐξῆς δὲ τούτων ὡς πρὸς τὸν Ἀδρίαν Λίγγονες, τὰ δὲ τελευταῖα πρὸς θαλάττῃ Σήνωνες. (8) τὰ μὲν οὖν ἐπιφανέστατα τῶν κατασχόντων τοὺς προειρημένους τόπους ἐθνῶν ταῦθ' ὑπῆρχεν. (9) ὥκουν δὲ κατὰ κώμας ἀτειχίστους, τῆς λοιπῆς κατασκευῆς ἄμοιροι καθεστῶτες. (10) διὰ γὰρ τὸ στιβαδοκοιτεῖν καὶ κρεαφαγεῖν, ἔτι δὲ μηδὲν ἄλλο πλὴν τὰ πολεμικὰ καὶ τὰ κατὰ γεωργίαν· ἀσκεῖν ἀπλοῦς εἶχον τοὺς βίους, οὐτ' ἐπιστήμης ἄλλης οὔτε τέχνης παρ' αὐτοῖς τὸ παράπαν γινωσκομένης. (11) ὑπαρξίς γε μὴν ἐκάστοις ἦν θρέμματα καὶ χρυσὸς διὰ τὸ μόνον ταῦτα κατὰ τὰς περιστάσεις ῥαδίως δύνασθαι πανταχῇ περιαγαγεῖν καὶ μεθιστάναι κατὰ τὰς αὐτῶν προαιρέσεις. (12) περὶ δὲ τὰς ἐταιρείας μεγίστην σπουδὴν ἐποιοῦντο διὰ

τὸ καὶ φοβερώτατον καὶ δυνατώτατον εἶναι παρ' αὐτοῖς τοῦτον ὃς ἂν πλείστους ἔχειν δοκῇ τοὺς θεραπεύοντας καὶ συμπεριφερομένους αὐτῷ.

Diese Ebenen hatten ehemals die Etrusker inne, zu der Zeit, da sie auch die einst so genannten Phlegraeischen Gefilde um Capua und Nola besaßen, die deshalb, weil sie vielen am Wege liegen und bekannt sind, großen Ruf wegen ihrer Fruchtbarkeit gewonnen haben. (2) Wer daher von der Herrschaft der Etrusker eine Vorstellung gewinnen will, darf sich nicht auf das jetzt in ihrem Besitz befindliche Land beschränken, sondern muss auch die genannten Ebenen und die Hilfsquellen, die sie bieten, hinzunehmen. (3) Aber die Kelten, die als Nachbarn mit den Etruskern im Verkehr standen und die Schönheit des Landes kennenlernten, hatten ein Auge darauf geworfen, machten aus geringfügigem Anlaß unerwartet mit einem großen Heer einen Einfall, vertrieben die Etrusker aus dem Land um den Po und nahmen selbst die Ebenen in Besitz (um 400).

(4) In dem nächstgelegenen Teil, im Quellgebiet des Po, ließen sich die Laer und Lebekier nieder, jenseits von ihnen die Insubrer, die größte unter den keltischen Völkerschaften. An diese schlossen sich längs des Flusses die Cenomanen. (5) Im Osten jedoch, gegen die Adria hin, behauptete sich ein anderes sehr altes Volk, Veneter genannt, an Sitte und Tracht von den Kelten nur wenig verschieden, jedoch anderssprachig. (6) Von ihnen haben die Tragödiendichter vielfach gesprochen und allerhand Wunderdinge erzählt. (7) Das Land südlich des Po am Apennin besiedelten zuerst die Anaren, östlich von ihnen die Bojer, an die sich in Richtung auf die Adria die Lingonen endlich am Meer die Senonen reihten.

(8) Das also waren die angesehensten Völkerschaften, die dazwischenliegende Gebiete besetzt hatten. (9) Sie wohnten in unbefestigten Dörfern, in Häusern ohne weitere Inneneinrichtung. (10) Denn da sie auf der Streu schliefen, in der Hauptsache Fleisch aßen und keine andere Tätigkeit trieben als Krieg und Landbau, so war ihr Leben sehr einfach; andere Kenntnisse und technische Fähigkeiten waren bei ihnen völlig unbekannt. (11) Der Besitz der einzelnen bestand in Vieh und Gold, weil sie nur diese Dinge in jeder Lage leicht überallhin mit sich führen und nach Belieben von einem Ort zum anderen bringen konnten. (12) Von besonderer Bedeutung war für sie das Gefolgschaftswesen, denn an gefürchtetsten und mächtigsten ist bei ihnen, wer die zahlreichsten Klienten und ständigen Begleiter hat.

Pol. 2, 18

τὰς μὲν οὖν ἀρχὰς οὐ μόνον τῆς χώρας ἐπεκράτουν, ἀλλὰ καὶ τῶν σύγγενος πολλοὺς ὑπηκόους ἐπεποίητο, τῇ τόλμῃ καταπεπληγμένοι. (2) μετὰ δέ τινα χρόνον μάχῃ νικήσαντες Ῥωμαίους καὶ τοὺς μετὰ τούτων παραταξαμένους, ἐπόμενοι τοῖς φεύγουσι τρισὶ τῆς μάχης ἡμέραις ὕστερον κατέσχον αὐτὴν τὴν Ῥώμην πλὴν τοῦ Καπετωλίου. (3) γενομένου δ' ἀντιστάσματος, καὶ τῶν Οὐενέτων ἐμβαλόντων εἰς τὴν χώραν αὐτῶν, τότε μὲν ποιησάμενοι συνθήκας πρὸς Ῥωμαίους καὶ τὴν πόλιν ἀποδόντες ἐπανῆλθον εἰς τὴν οἰκίαν. (4) μετὰ δὲ ταῦτα τοῖς ἐμφυλίοις συνείχοντο πολέμοις· ἔνιοι δὲ καὶ τῶν τὰς Ἄλπεις κατοικούντων ὁρμὰς ἐποιοῦντο καὶ συνηθορίζοντο πολλάκις ἐπ' αὐτούς, θεωροῦντες ἐκ παραθέσεως τὴν παραγεγεννημένην αὐτοῖς εὐδαιμονίαν. (5) ἐν ᾧ καιρῷ Ῥωμαῖοι τὴν τε σφετέραν δύναμιν ἀνέλαβον καὶ τὰ κατὰ τοὺς Λατίνους αὖθις πράγματα συνεστήσαντο. (6) παραγενομένων δὲ πάλιν τῶν Κελτῶν εἰς Ἄλβαν στρατεύματι μεγάλῳ μετὰ τὴν τῆς πόλεως κατάληψιν ἔτει τριακοστῷ, τότε μὲν οὐκ ἐτόλμησαν ἀντεξαγαγεῖν Ῥωμαῖοι τὰ στρατόπεδα διὰ τὸ παραδόξου γενομένης τῆς ἐφόδου προκαταληφθῆναι καὶ μὴ καταταχῆσαι τὰς τῶν συμμάχων ἀθροίσαντας δυνάμεις. (7) αὖθις δ' ἐξ ἐπιβολῆς ἐτέρας ἔτει δωδεκάτῳ μετὰ μεγάλης στρατιᾶς ἐπιπορευομένων προαισθόμενοι καὶ συναγείραντες τοὺς συμμάχους μετὰ πολλῆς προθυμίας ἀπήντων, σπεύδοντες συμβαλεῖν καὶ διακινδυνεῦσαι περὶ τῶν ὅλων. (8) οἱ δὲ Γαλάται καταπλαγέντες τὴν ἔφοδον αὐτῶν καὶ διαστασιάσαντες πρὸς σφᾶς νυκτὸς ἐπιγενομένης φυγῇ παραπλησίαν ἐποίησαντο τὴν ἀποχώρησιν εἰς τὴν οἰκίαν. (9) ἀπὸ δὲ τούτου τοῦ φόβου τριακαίδεκα μὲν ἔτη τὴν ἡσυχίαν ἔσχον, μετὰ δὲ ταῦτα συνορῶντες αὐξανομένην τὴν Ῥωμαίων δύναμιν εἰρήνην ἐποι

Anfangs behaupteten sie nicht nur ihr Land sondern hatten sich auch viele benachbarte Völker untertönig gemacht, die sie durch ihre Kühnheit in Schrecken setzten. (2) Nach einiger Zeit besiegten sie die Römer und ihre Bundesgenossen in einer Schlacht, verfolgten die Fliehenden und eroberten drei Tage später Rom selbst mit Ausnahme des Kapitols. (3) Ein Einfall der Veneter in ihr Land jedoch lenkte sie von Rom ab. Sie schlossen daher einen Vertrag mit den Römern, gaben ihnen ihre Stadt zurück und kehrten heim. (4) In der Folgezeit waren sie durch innere Kriege beschäftigt. Aber auch einige Alpenvölker sammelten sich wiederholt zu Vorstößen gegen sie, da sie aus nächster Nähe den Reichtum sahen, der ihnen zuteil geworden war. (5) Währenddessen gewannen die Römer

ihre frühere Macht zurück und brachten die Latiner wieder unter ihre Botmäßigkeit. (6) Als die Kelten von neuem mit einem großen Heer vor Alba erschienen, dreißig Jahre nach der Einnahme Roms, wagten die Römer noch nicht, ihr Heer gegen sie ins Feld zu führen weil sie durch den plötzlichen Einfall überrascht worden waren und die Truppen der Bundesgenossen nicht schnell genug zusammenziehen können. (7) Als die Gallier jedoch zwölf Jahre später abermals zu einem neuen Angriff mit einem großen Heer heranzogen, hatten sie es vorher erfahren, ihre Bundesgenossen versammeln können und traten ihnen voll Kampfbegier entgegen, entschlossen, eine entscheidende Schlacht herbeizuführen. (8) Die Gallier aber, durch ihren Anmarsch in Schrecken gesetzt und untereinander uneinig, zogen in der folgenden Nacht fluchtartig in die Heimat ab. Infolge dieses Schreckens hielten sie dreizehn Jahre lang Ruhe; danach schlossen sie mit den Römern angesichts des Wachsens ihrer Macht einen Friedensvertrag.

Pol. 2, 19

ήσαντο καὶ συνθήκας. ἐν αἷς ἔτη τριάκοντα μέιναντες ἐμπεδῶς, αὖθις γενομένου κινήματος ἐκ τῶν Τρανσαλπίνων, δείσαντες μὴ πόλεμος αὐτοῖς ἐγερθῇ βαρὺς, ἀπὸ μὲν αὐτῶν ἔτρεψαν τὰς ὁρμὰς τῶν ἐξανισταμένων, δωροφοροῦντες καὶ προτιθέμενοι τὴν συγγένειαν, ἐπὶ δὲ Ῥωμαίους παρῶξυναν καὶ μετέσχον αὐτοῖς τῆς στρατείας. (2) ἐν ᾗ τὴν ἔφοδον ποιησάμενοι διὰ Τυρρηνίας, ὁμοῦ συστρατευσαμένων σφίσι Τυρρηνῶν, καὶ περιβαλόμενοι λείας πλῆθος ἐκ μὲν τῆς Ῥωμαίων ἐπαρχίας ἀσφαλῶς ἐπανῆλθον. (3) εἰς δὲ τὴν οἰκείαν ἀφικόμενοι καὶ στασιάσαντες περὶ τὴν τῶν εἰλημμένων πλεονεξίαν τῆς τε λείας καὶ τῆς αὐτῶν δυνάμεως τὸ πλεῖστον μέρος διέφθειραν. (4) τοῦτο δὲ σύνηθές ἐστι Γαλάταις πράττειν, ἐπειδὴν σφετερίσωνται τι τῶν πέλας, καὶ μάλιστα διὰ τὰς ἀλόγους οἰνοφλυγίας καὶ πλησμονάς. (5) μετὰ δὲ ταῦτα πάλιν ἔτει τετάρτῳ συμφρονήσαντες ἅμα Σαυνῖται καὶ Γαλάται παρετάξαντο Ῥωμαίοις ἐν τῇ Καμερτίων χώρᾳ καὶ πολλοὺς αὐτῶν ἐν τῷ κινδύνῳ διέφθειραν. (6) ἐν ᾧ καιρῷ προσφιλονικήσαντες πρὸς τὸ γεγονός ἐλάττωμ' αὐτοῖς Ῥωμαῖοι μετ' ὀλίγας ἡμέρας ἐξῆλθον καὶ συμβαλόντες πᾶσι τοῖς στρατοπέδοις ἐν τῇ τῶν Σεντινατῶν χώρᾳ πρὸς τοὺς προειρημένους τοὺς μὲν πλείστους ἀπέκτειναν, τοὺς δὲ λοιποὺς ἠνάγκασαν προτροπάδην ἐκάστους εἰς τὴν οἰκείαν φυγεῖν. (7) διαγενομένων δὲ πάλιν ἐτῶν δέκα παρεγένοντο Γαλάται μετὰ μεγάλης στρατιᾶς, πολιορκήσαντες τὴν Ἀρρητίνων πόλιν. (8) Ῥωμαῖοι δὲ παραβοηθήσαντες καὶ συμβαλόντες πρὸ τῆς πόλεως ἡττήθησαν. ἐν δὲ τῇ μάχῃ ταύτῃ Λευκίου τοῦ στρατηγοῦ τελευτήσαντος Μάνιον

ἐπικατέστησαν τὸν Κόριον. (9) οὗ πρεσβευτὰς ἐκπέμψαντος εἰς Γαλατίαν ὑπὲρ τῶν αἰχμαλώτων, παρασπονδήσαντες ἐπανείλοντο τοὺς πρέσβεις. (10) τῶν δὲ Ῥωμαίων ὑπὸ τὸν θυμὸν ἐκ χειρὸς ἐπιστρατευσαμένων, ἀπαντήσαντες συνέβαλλον οἱ Σήωνες καλούμενοι Γαλάται.

(11) Ῥωμαῖοι δ' ἐκ παρατάξεως κρατήσαντες αὐτῶν τοὺς μὲν πλείστους ἀπέκτειναν, τοὺς δὲ λοιποὺς ἐξέβαλον, τῆς δὲ χώρας ἐγένοντο πάσης ἐγκρατεῖς. (12) εἰς ἣν καὶ πρώτην τῆς Γαλατίας ἀποικίαν ἔστειλαν τὴν Σήνην προσαγορευομένην πόλιν, ὁμώνυμον οὖσαν τοῖς πρότερον αὐτὴν κατοικοῦσι Γαλάταις, (13) ὑπὲρ ἧς ἀρτίως διεσαφήσαμεν, φάσκοντες αὐτὴν παρὰ τὸν Ἀδρίαν ἐπὶ τῷ πέρατι κεῖσθαι τῶν περὶ τὸν Πάδον πεδίων.

Diesen Frieden hielten sie dreißig Jahre lang, ohne ihn zu brechen; als dann aber die Transalpinen von neuem in Bewegung gerieten, fürchteten sie, in einen schweren Krieg verwickelt zu werden, wandten daher den Angriff der wandernden Scharen durch Geschenke und durch Hinweis auf ihre Stammverwandschaft von sich ab, verlockten sie zu einem Zug gegen die Römer und nahmen selbst daran teil. (2) Auf dem Weg durch Etrurien schlossen sich ihnen die Etrusker an. Sie machten große Beute und kehrten dann unbehelligt aus dem römischen Gebiet zurück. (3) Als sie jedoch zu Hause angekommen waren, gerieten sie bei der Teilung des Gewonnenen aus Habsucht in Streit und vernichteten nicht nur den größten Teil der Beute, sondern rieben sich auch gegenseitig auf. (4) Dies ist so die Art der Gallier, wenn sie ihren Nachbarn etwas abgewonnen haben, und zwar hauptsächlich wegen ihrer unsinnigen Trunksucht und Völlerei.

(5) Vier Jahre später verbanden sich Samniten und Gallier und lieferten den Römern im Lande der Kamertier eine Schlacht, in der sie viele von ihnen töteten. (6) Dann aber zogen die Römer, um die Schmach der erlittenen Niederlage zu tilgen, wenige Tage darauf aus und schlugen gegen sie mit allen Legionen in der Nähe von Sentinum eine Schlacht, in der die meisten umkamen, die übrigen genötigt wurden, Hals über Kopf jedes Volk in sein Land zu fliehen. (7) Als wiederum zehn Jahre vergangen waren, erschienen die Gallier mit einem großen Heer um Arretium zu belagern. (8) Die Römer leisteten Hilfe, erlitten aber vor der Stadt eine Niederlage. Da der Feldherr Lucius in dieser Schlacht gefallen war, ernannten sie Manius Cuius zu seinem Nachfolger. (9) Als dieser wegen Auslösung der Kriegsgefangenen Gesandte nach Gallien schickte, wurden diese von den Galliern wider das Völkerrecht getötet. (10) Im Frischen Zorn zogen die Römer auf der Stelle ins Feld. (11) Die Senonen

rückten ihnen entgegen und stellten sich zur Schlacht, in der die Römer den Sieg davontrugen, die meisten töteten und die übrigen vertrieben. (12) Sie bemächtigten sich des ganzen Landes und führten eine Kolonie, die erste in Gallien, in die Stadt Sena, wie sie nach den früher dort ansässigen Galliern heißt: von ihr haben wir soeben gesprochen, indem wir sagten, sie liege an der Adria, am Ende der Ebenen um den Po.

Pol. 2, 22

(3) ῥαδίως δ' ἔπεισαν, ἅμα τοῖς προειρημένοις διδόντες μὲν τὰ πιστὰ περὶ τῆς αὐτῶν συμμαχίας, ἀναμιμνήσκοντες δὲ τῆς τῶν ἰδίων προγόνων πράξεως αὐτοῦς· (4) ἐν ᾗ 'κεῖνοι στρατεύσαντες οὐ μόνον ἐνίκησαν μαχόμενοι Ῥωμαίους, ἀλλὰ καὶ μετὰ τὴν μάχην ἐξ ἐφόδου κατέσχον αὐτὴν τὴν Ῥώμην· (5) γενόμενοι δὲ καὶ τῶν ὑπαρχόντων ἀπάντων ἐγκρατεῖς καὶ τῆς πόλεως αὐτῆς ἑπτὰ μῆνας κυριεύσαντες, τέλος ἐθέλοντι καὶ μετὰ χάριτος παραδόντες τὴν πόλιν, ἄθραυστοι καὶ ἀσινεῖς ἔχοντες τὴν ὠφέλειαν εἰς τὴν οἰκίαν ἐπανῆλθον.

Und es war nicht schwer, sie zu überreden, zumal sie sich ihnen gleichzeitig mit jenen Versprechungen eidlich zur Bündnistreue verpflichteten und sie an die Taten ihrer eigenen Vorfahren erinnerten, die bei ihrem Zug gegen die Römer nicht nur diese im Kampf besiegt, sondern auch nach der Schlacht Rom selbst im ersten Anlauf erobert, sich aller ihrer Schätze bemächtigt und die Stadt sieben Monate lang behauptet hatten, bis sie ihnen am Ende die Stadt aus freien Stücken und aus Gnade zurückgaben und unversehrt und unbeschädigt mit der Beute nach Hause zurückkehrten.

Pol. 2, 29

λεγομένων τὸ γεγονός. πρῶτον μὲν γὰρ ἐκ τριῶν στρατοπέδων τῆς μάχης συνισταμένης, δῆλον ὡς ξένην καὶ παρηλλαγμένην εἰκὸς καὶ τὴν ἐπιφάνειαν καὶ τὴν χρεῖαν φαίνεσθαι τοῦ συντεταγμένου. (2) δεύτερον δὲ πῶς οὐκ ἂν ἀπορήσαι τις καὶ νῦν καὶ τότε παρ' αὐτὸν ὦν τὸν καιρὸν πότερον οἱ Κελτοὶ τὴν ἐπισφαλεστάτην εἶχον χώραν, ἐξ ἀμφοῖν τοῖν μεροῖν ἅμα τῶν πολεμίων ἐπαγόντων αὐτοῖς, (3) ἢ τούναντίον τὴν ἐπιτευκτικωτάτην, ἅμα μὲν ἀγωνιζόμενοι πρὸς ἀμφοτέρους, ἅμα δὲ τὴν ἀφ' ἐκατέρων ἀσφάλειαν ἐκ τῶν ὀπισθεν αὐτοῖς παρασκευάζοντες, τὸ δὲ μέγιστον, ἀποκεκλειμένης πάσης τῆς εἰς τοῦπισθεν ἀναχωρήσεως καὶ τῆς ἐν τῷ λείπεσθαι σωτηρίας; (4) ἡ γὰρ τῆς ἀμφιστόμου τάξεως

ιδιότης τοιαύτην ἔχει τὴν χρεῖαν. (5) τοὺς γε μὴν Ῥωμαίους τὰ μὲν εὐθαρσεῖς ἐποίει τὸ μέσους καὶ πάντοθεν περιειληφέναι τοὺς πολεμίους, τὰ δὲ πάλιν ὁ κόσμος αὐτοὺς καὶ θόρυβος ἐξέπληττε τῆς τῶν Κελτῶν δυνάμεως. (6) ἀναρίθμητον μὲν γὰρ ἦν τὸ τῶν βυκανητῶν καὶ σαλπικτῶν πλῆθος. οἷς ἅμα τοῦ παντὸς στρατοπέδου συμπαιανίζοντος τηλικαύτην καὶ τοιαύτην συνέβαινε γίνεσθαι κραυγὴν ὥστε μὴ μόνον τὰς σάλπιγγας καὶ τὰς δυνάμεις, ἀλλὰ καὶ τοὺς παρακειμένους τόπους συνηχοῦντας ἐξ αὐτῶν δοκεῖν προῖεσθαι φωνήν.

(7) ἐκπληκτικὴ δ' ἦν καὶ τῶν γυμνῶν προεστώτων ἀνδρῶν ἢ τ' ἐπιφάνεια καὶ κίνησις, ὡς ἂν διαφερόντων ταῖς ἀκμαῖς καὶ τοῖς εἵδεσι. (8) πάντες δ' οἱ τὰς πρώτας κατέχοντες σπεύρας χρυσοῖς μανιάκαις καὶ περιχείροις ἦσαν κατακεκοσμημένοι. (9) πρὸς ἃ βλέποντες οἱ Ῥωμαῖοι τὰ μὲν ἐξεπλήττοντο, τὰ δ' ὑπὸ τῆς τοῦ λυσιτελοῦς ἐλπίδος ἀγόμενοι διπλασίως παρωξύνοντο πρὸς τὸν.

Denn da sich drei Heere im Kampf gegenüberstanden, mußte offenbar sowohl der Anblick, der sich bot, wie die Lage und Aufgabe der zur Schlacht geordneten Truppen fremdartig und ungewöhnlich erscheinen. (2) Zweitens, wie sollte man nicht sowohl jetzt wie damals, wenn man dem Kampfe selbst beiwohnte, im Zweifel sein, ob die Stellung, die die Kelten hatten, die gefährlicher war, da die Feinde von beiden Seiten zugleich auf sie eindrangten, (3) oder im Gegenteil die erfolversprechendste, da sie zugleich gegen beide kämpften, zugleich aber sich gegenseitig den Rücken deckten, vor allem jedoch insofern, als ihnen jeder Rückzug nach hinten und jede Rettung im Falle einer Niederlage abgeschnitten war? (4) Denn das ist die Situation, die sich aus der Aufstellung mit Front nach vorn und hinten ergibt. (5) Den Römern dagegen flößte einerseits Mut ein, daß sie die Feinde rings umfaßt hielten, andererseits erschreckte sie wiederum der stattliche Anblick, den das Keltenheer im Schmuck der Waffen bot, und der wilde Lärm. (6) Denn sie hatten eine Unzahl von Hornisten und Trompetern, und da zu gleich mit diesen das ganze Heer seinen Kriegsgesang anstimmte, entstand dadurch ein so großes und furchtbares Getöse, daß nicht nur die Instrumente und die Truppen, sondern auch die davon widerhallenden Hügel der Umgebung von sich aus ihre Stimme zu erheben schienen. (7) Furchterregend aber war auch der Anblick und die Bewegung der nackten im Vordertreffen stehenden Männer in ihrer Jugendkraft und Schönheit. (8) Und alle Leute der ersten Abteilungen waren mit goldenen Hals- und Armbändern geschmückt, (9) deren Anblick die Römer teils in

206

Schrecken setzte, teils durch die Hoffnung, sie zu erbeuten, mit doppelter Kampfeslust erfüllte.

Zusammenfassung

Die Berichte der römischen und griechischen antiken Autoren über die Kelten sind im Allgemeinen zumeist recht negativ und pauschalierend. Sie bedienen sich diverser Topoi, die den Kelten immer wieder vorgeworfen und zu deren Beschreibung herangezogen werden.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit diesen Darstellungen in den *antiquitates Romanae* des im ersten Jahrhundert v. Chr. lebenden Rhetors, Schriftstellers und Historikers Dionysios von Halikarnassos. Das 20 Bände umfassende Werk thematisiert die Geschichte Roms von den mythischen Anfängen bis zum Beginn des Ersten Punischen Krieges. Allerdings sind die letzten neun Bücher dieses Geschichtswerks nicht mehr vollständig erhalten und bedauerlicher Weise sind es genau diese, in denen die Kelten besonders in Aktion treten.

Basierend auf einem Teil von Bernhard Kremers Arbeit *Das Bild der Kelten bis in Augusteische Zeit* wird die Art und Weise, in der Dionysios über die Kelten schreibt, beobachtet. Auch wenn Kremer bereits feststellte, dass Dionysios nichts grundlegend Neues zur Erkenntnis des Keltenbilds antiker Autoren beiträgt, gibt es dennoch spannende Aspekte in seinen Ausführungen zu beobachten.

Dionysios hatte für seine Zeit für einen Griechen eine äußerst positive Einstellung gegenüber Rom. Diese verdeutlicht sich in den *antiquitates Romanae* dadurch, dass er das ganze Werk hindurch die Intention verfolgt den griechischen Ursprung Roms herauszuarbeiten, der sich seiner Meinung nach in vielen Facetten Roms widerspiegelt und für ihn auch die Grundlage für dessen spätere Vormachtstellung darstellt. Dieses Vorhaben sowie seine übermäßig positive Einstellung Rom gegenüber wurden immer wieder von der Forschung kritisiert. Ein weiteres Charakteristikum der *antiquitates Romanae* besteht darin, dass Dionysios sehr darauf bedacht ist, ein Ereignis in seiner Gesamtheit zu beschreiben, und dies sehr oft durch Reden unterstützt.

Es lässt sich folglich erkennen, dass Dionysios auch bei den Ereignissen, in denen die Kelten vorkommen und die einigermaßen vollständig erhalten sind, die gesamte Szenerie sehr genau beschreibt. Er hat eine für seine Zeit durchaus typische Sicht auf die Kelten, was sich an der wiederholten Verwendung von gängigen Topoi erkennen lässt, wie etwa Wildheit,

Verweichlichung, Trunkenheit, Übermaß, prahlerisches Verhalten, Chaos im Kampfgeschehen usw. Auch wenn er den Kelten gegenüber nicht wirklich positiv gesinnt ist, lässt er nicht bei jeder Gelegenheit seine Abneigung gegen sie spürbar werden. Es ist ihm wichtiger die Taten der Römer zu rechtfertigen, ihr Ansehen hoch zu halten und sie vor seinen griechischen Lesern gut darzustellen als die Kelten zu diskreditieren.

Abstract

The view of Roman and Greek writers concerning the Celts was usually not a very positive one. In the beginning of written records, the literary appearance of the Celts was rather sporadic. One could find notes about them, when contact between the Roman or Greek and the 'barbaric' world occurred. However, the shock that emerged from the siege of Rome and the attack on Delphi influenced the reports about the Celts. From this time on the works of the ancient authors are mostly filled with generalising statements, so called *topoi*, with which they tend to describe the Celts.

This paper aims to figure out the view about the Celts of one particular author: Dionysios of Halikarnassos. He was a Greek rhetor, writer and historian, who lived in Rome in the first century BC. His main work is the *antiquitates Romanae*, a history which starts off at the origins of Rome and concludes with the beginning of the First Punic War. It contains twenty books, of which the first eleven are preserved entirely, but the last nine came to us only in a fragmentary state. Unfortunately, those are the ones in which the Celts appear the most.

This paper builds upon a part of Bernhard Kremer's work *Das Bild der Kelten bis in Augusteische Zeit*. In this book Kremer analysed the opinion about the Celts of six Roman and Greek authors including Dionysios. Although Kremer already noticed that Dionysios does not add anything particularly new to the picture of the Celts painted by Greek and Roman authors up to his own times, one can find other interesting aspects in the *antiquitates Romanae*.

The underlying subject of the *antiquitates Romanae* is Dionysios' attempt to prove the Greek foundations of Rome. In his opinion they are partly responsible for the power and glory Rome eventually rose to. Dionysios' very positive attitude towards Rome is reflected in his entire history. One of the main characteristics of Dionysios' work is, that he tends to describe the course of events very accurately and tries to paint a full picture. To accomplish this task he very often uses speeches as a stylistic instrument. Unfortunately there are only very few passages left in the *antiquitates Romanae* where one can see this concerning the Celts.

Dionysios' view about the Celts is an altogether ordinary one for Greek and Roman authors of his time. He stresses certain *topoi* over and over again e.g. ferocity, drunkenness, effeminacy, immoderation, boasting, chaotic behaviour during battle. Although all this leads to the conclusion that Dionysios is not very positive towards the Celts, he does not demonstrate this at every opportunity he gets. It is more important to him to defend and explain the actions of the Romans than to discredit the Celts. This derives from the fact that he aims to paint a positive picture of the Romans towards his Greek readers.

CURRICULUM VITAE

Vor- und Zuname: Zéa Frana, BA

Staatsbürgerschaft: Österreich

AUSBILDUNG:

Seit 02/2009	Individuelles Diplomstudium Keltologie, Universität Wien,
02/2009 – 03/2011	BA-Studium der Musikwissenschaft, Universität Wien, Abschluss: „Bachelor of Arts“ mit Auszeichnung
10/2006 – 02/2009	Außerordentliche Studierende, Universität Wien Abschluss: Studienberechtigungsprüfung
2001 – 2002	Abendgymnasium Henriettenplatz, 1150 Wien
1993 – 2001	GRG III Hagenmüllergasse, 1030 Wien

BERUFLICHE LAUFBAHN:

Seit 01/2011	Ing. Helmut Frana / Gas-Wasser-Heizung Leitung Office Management
11/2006 – 12/2010	Ing. Helmut Frana / Gas-Wasser-Heizung Assistant im Office Management
08/2004 - 11/2006	Jan Imkamp / Body Artist
10/2001 - 07/2004	Adelante Schmuckdesign

PRAKTIKA, ETC.:

10/2013 – 01/2014	Projektmitarbeit „Archäologie und Öffentlichkeit“ unter der Leitung von Mag. Dr. Raimund Karl, Universität Bangor, Wales
07/2012	2-wöchige Lehrgrabung, Meillionydd, Wales
03/2011 – 06/2011	Österreichische Nationalbibliothek, Dr. Thomas Leibnitz Musikwissenschaftliches Praktikum: Bibliotheks- und Archivkunde
03/2010 – 06/2010	Institut für Musikwissenschaft Datenbank der Musikinstrumentensammlung des Instituts für Musikwissenschaft
10/2009 – 01/2010	Österreichische Nationalbibliothek, Mag. Dr. Robert Klugseder Erschließung mittelalterlicher Musik-Handschriften der ÖNB
